



# Monitor Wachsende Stadt Bericht 2007

**Monitor Wachsende Stadt  
Bericht 2007**

Herausgeber:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein  
– Anstalt des öffentlichen Rechts –  
Steckelhörn 12, 20457 Hamburg

in Zusammenarbeit mit dem

Senat der Freien und Hansestadt Hamburg  
Senatskanzlei – Planungsstab  
Poststr. 11, 20354 Hamburg

Redaktion:

Senat der Freien und Hansestadt Hamburg  
Senatskanzlei – Planungsstab  
Peer Schaefer

Projektteam:

Ralf Enderlein  
Annett Jackisch

Redaktionsassistentz:

Jochen Brenner

Bestellungen:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein  
Vertrieb  
Fröbelstr. 15-17, 24113 Kiel

Telefon: 0431 6895-9280 oder -9122

Fax: 0431 6895-9498

E-Mail: [vertriebsh@statistik-nord.de](mailto:vertriebsh@statistik-nord.de)

Internet Download – ebenfalls Anhang zum Bericht – (PDF-Format):  
[www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html](http://www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html)

ISSN 1861-6488 (Printversion)  
ISSN 1861-6496 (Internetversion)

Titelfoto: HafenCity, Magellanterrassen, © Iris Terzka/Bildagentur Hamburg ([www.bildagentur-hamburg.de](http://www.bildagentur-hamburg.de))

© Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein, Hamburg/Kiel, 2007  
Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung,  
auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise,  
über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung.  
Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Hamburg, im September 2007

## Meine Damen und Herren,

vor über fünf Jahren hat der Hamburger Senat das Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ entwickelt. Die Erfolge dieser Strategie werden seitdem in immer mehr Bereichen sichtbar. Sowohl das Bevölkerungs- als auch das Wirtschaftswachstum sind überdurchschnittlich hoch, der Hamburger Hafen erreicht regelmäßig neue Rekordmarken, der Wissenschaftsstandort wurde erfolgreich gestärkt. Diese Erfolge finden auch überregional zunehmend Beachtung: Das spiegelt sich in der wachsenden medialen Aufmerksamkeit, die unsere Stadt genießt, ebenso wie in der saloppen Bezeichnung als „Boomtown Hamburg“ wider. Und auch international wird Hamburg als aufstrebende Metropole wahrgenommen.

Das Leitbild der Wachsenden Stadt umfasst aber nicht nur quantifizierbare Ziele. Das qualitative Wachstum ist ein ebenso zentrales Anliegen des Senats. Nur wenn Hamburgs Attraktivität als Lebens- und Arbeitsmittelpunkt weiter zunimmt und sowohl Menschen als auch Unternehmen hier optimale Rahmenbedingungen vorfinden, kann die Wachstumsstrategie langfristig erfolgreich sein. Der Senat hat daher das Konzept der Wachsenden Stadt gezielt weiterentwickelt und neue Schwerpunkte in Zukunftsbereichen gesetzt: Das Projekt „Talentstadt Hamburg“ umfasst Maßnahmen, mit denen neben der Erschließung der Hamburger Talente weitere junge, kreative Köpfe zu uns an die Elbe geholt werden können. Im Rahmen der Initiative „Lebenswerte Stadt“ werden bessere Bildungsvoraussetzungen geschaffen, eine intensivere Hilfe in schwierigen Lebenssituationen sichergestellt und eine höhere Identifikation der Menschen mit ihrem Stadtteil ermöglicht.

Mit dem vor Ihnen liegenden „Monitor Wachsende Stadt“ legt der Senat bereits zum dritten Mal in dieser Legislaturperiode einen Bericht über die erfolgreiche Entwicklung Hamburgs vor. Zahlen, Daten und Fakten der letzten fünf Jahre geben Ihnen Auskunft darüber, wo wir besonders viel erreicht haben und an welchen Stellen noch mehr geleistet werden muss. Auch neue Entwicklungen und politische Schwerpunktsetzungen gibt der Monitor wieder. Außerdem wurde er um wichtige Ziele und Daten ergänzt, wie etwa die erstmals vorliegenden Zahlen zur qualifizierten Zuwanderung oder die aktuellen Daten zu den CO<sub>2</sub>-Emissionen.

Ich lade Sie sehr herzlich dazu ein, sich selbst ein Bild von der Wachsenden Stadt Hamburg zu machen.

Ihr



Erster Bürgermeister  
der Freien und Hansestadt Hamburg



## Inhaltsverzeichnis

<b>0. Vorbemerkungen</b>	3
<b>1. Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum</b>	4
1.1 Wirtschaftswachstum	4
1.2 Beschäftigungswachstum	7
1.3 Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen	11
1.4 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Kompetenz-Clustern	16
1.5 Erhöhung der Gründungsaktivitäten	24
1.6 Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsintensität	26
<b>2. Erhöhung der Einwohnerzahl</b>	28
2.1 Erhöhung der Einwohnerzahl	28
2.2 Qualifizierte Zuwanderung aus dem In- und Ausland	31
2.3 Sicherung der Attraktivität des Wohnstandortes und eines ausreichenden Wohnangebots	36
<b>3. Steigerung der internationalen Attraktivität</b>	39
3.1 Erhöhung der weltweiten Verflechtung	39
3.2 Steigerung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes	43
3.3 Steigerung der Attraktivität des Tourismusstandortes	52
3.4 Steigerung der Attraktivität des Kongressstandortes	58
3.5 Steigerung der Attraktivität des Kulturstandorts	59
3.6 Steigerung der Attraktivität der Sportstadt Hamburg	61
<b>4. Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt</b>	63
4.1 Sicherung der „Grünen Metropole am Wasser“	63
4.2 Ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption	64
4.3 Wirtschaftswachstum möglichst ohne zusätzliche Klimagase	69
4.4 Förderung nachhaltiger Mobilität	73
4.5 Abbau der Arbeitslosigkeit	74
4.6 Verbesserung des Bildungsniveaus	78
4.7 Förderung der Integration junger Migrantinnen/Migranten	81
4.8 Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie	84
4.9 Verbesserung der Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben	87
4.10 Verbesserung der öffentlichen Sicherheit	90
4.11 Stärkung des nachhaltigen Wirtschaftens	92
4.12 Verbesserung der Ressourcen-Effizienz	93
4.13 Ausbau regenerativer Energien	93
4.14 Verringerung der öffentlichen Schuldenlast	95



## 0. Vorbemerkungen

Mit dem Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ verfolgt der Senat eine langfristige Wachstumsstrategie. Hamburg soll sich im Wettbewerb der Regionen international besser positionieren und künftig zu den attraktivsten Metropolen Europas gehören. Eine wirtschaftlich, sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklung ist dabei von entscheidender Bedeutung.

Mit dem Monitor Wachsende Stadt soll die Steuerung des Leitbilds „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ verbessert werden, indem Zielerreichungen überprüfbarer und transparenter gemacht werden. Er ist ausgerichtet an den vier Zielen des Leitbildes:

- Überdurchschnittliches Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum
- Erhöhung der Einwohnerzahl
- Steigerung der internationalen Attraktivität und Ausbau der Metropolfunktion
- Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt.

Zu diesen vier Zielfeldern wurden konkrete Zielsetzungen formuliert und Indikatoren festgelegt. Die Indikatoren sollen Aussagen darüber ermöglichen, ob und in welchem Maße die Ziele bereits erreicht werden konnten.

Der Monitor Wachsende Stadt wird jährlich vom Statistischen Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Statistikamt Nord) in Zusammenarbeit mit dem Planungsstab der Senatskanzlei und unter Beteiligung der Behörden der Freien und Hansestadt Hamburg erstellt. Um ein Höchstmaß an Seriosität in der Datenermittlung und -auswertung zu gewährleisten, wurde das Statistikamt Nord mit dem Aufbau der Monitor-Datenbank beauftragt. Die aktuellen Daten werden von den Behörden bewertet. Die Redaktion des Gesamtberichts liegt beim Planungsstab der Senatskanzlei.

Berichtet wird über die Entwicklung Hamburgs in wichtigen Feldern der Wachsenden Stadt. Die Indikatoren werden in der Regel als Zeitreihe beginnend ab dem Jahr 2000 ausgewiesen. Um zu sehen, wie erfolgreich Ziele umgesetzt werden, findet darüber hinaus für eine Reihe von Kennzahlen ein Benchmarking mit anderen Vergleichsräumen statt. Einige ökonomische Kennzahlen werden auch im Vergleich zu erfolgreichen europäischen Metropolen wie Barcelona, die Öresund-Region, Rotterdam oder Mailand beobachtet. Vergleichsdaten aus anderen Großstädten oder Metropolregionen, insbesondere auf europäischer Ebene, liegen allerdings erst mit großer zeitlicher Verzögerung von teilweise 24 Monaten nach Jahresende vor.

In diesem Jahr konnte der Monitor um eine Reihe von neuen Kennzahlen ergänzt werden, zu denen im letzten Jahr noch keine Daten vorlagen. Viele weitere Indikatoren ließen sich anfügen. Um die Berichterstattung überschaubar zu gestalten, musste eine bewusste Auswahl getroffen werden. Da keine Primärerhebungen stattfinden, sondern auf verfügbares statistisches Material zurückgegriffen wird und die Indikatoren jährlich aktualisiert vorrätig sein müssen, beschränkt sich die Auswahl geeigneter Indikatoren von vornherein. Zugleich erfordern die Zieldimensionen der Wachsenden Stadt einen unterschiedlichen Umfang an Zielkonkretisierungen und Kennzahlen, um sie in ihren verschiedenen Facetten adäquat abbilden zu können.

Um die Informationsfülle in diesem Bericht zu beschränken, werden die Kennzahlen entsprechend ihres Informationsgehalts zumeist entweder in absoluten Werten oder als Veränderungen zum Vorjahr ausgewertet. Eine Indexbetrachtung erfolgt nur in Einzelfällen. Sie hat zwar den Vorteil, Unterschiede zwischen den Regionen optisch gut herauszuarbeiten. Allerdings verbunden mit dem Nachteil, dass die Leserinnen und Leser keine weiteren Informationen über absolute Werte oder ihre jährlichen Veränderungen erhalten und damit kaum eigene Interpretationen der Daten möglich sind. Die entsprechenden Daten müssen in diesem Fall dem Anhang entnommen werden.

Definitionen und Tabellen zu allen Kennzahlen sind im Anhang veröffentlicht, der im Internet als pdf-Dokument unter der Adresse: <http://www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html> verfügbar ist. Auch dieser Bericht sowie weitere Informationen zum Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ sind im Internet unter [www.wachsende-stadt.hamburg.de](http://www.wachsende-stadt.hamburg.de) zu finden.

## 1. Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

### 1.1 Wirtschaftswachstum

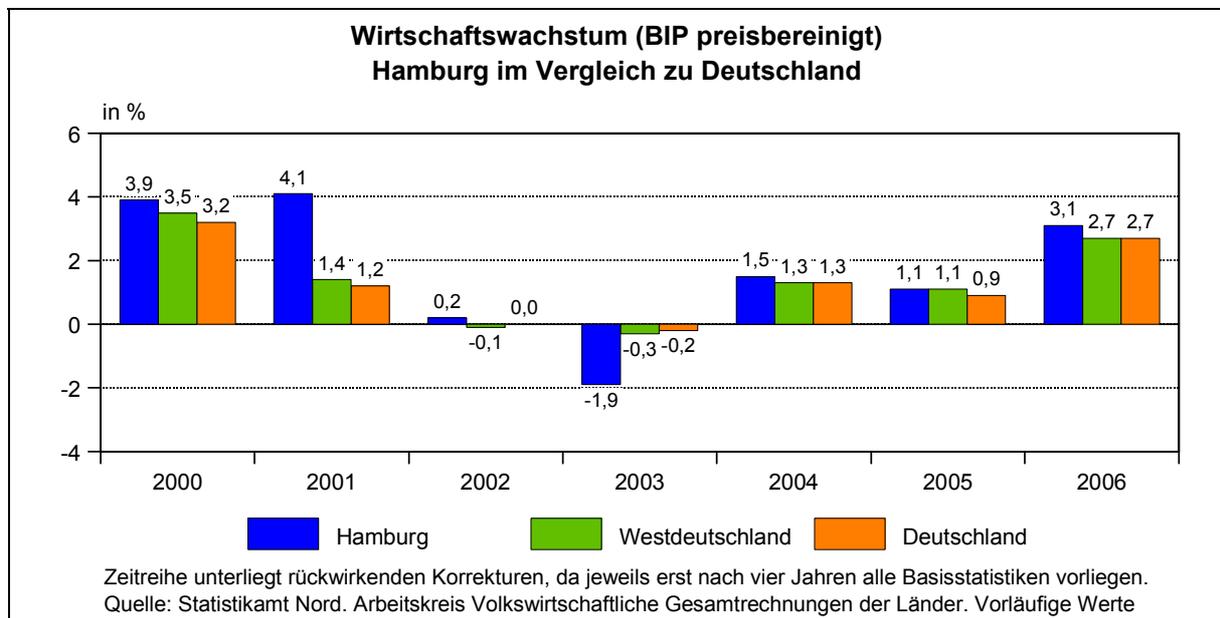
#### Bruttoinlandsprodukt

Hamburg gehört mit seinem wirtschaftlichen Potenzial zu den aufstrebenden Wirtschaftszentren Deutschlands und Europas. Dabei konnte Hamburg von einer Reihe von Impulsen profitieren:

- als Außenhandels- und Logistikstandort mit internationaler Ausstrahlung vom steigenden Welthandel und Seegüterumschlag
- als Medien- und Dienstleistungsstadt von der zunehmenden Bedeutung der Medien und der unternehmensorientierten Dienstleistungen
- als Standort der IT- und Telekommunikationsbranche von der zunehmenden Digitalisierung
- als weltweit drittgrößter Standort der zivilen Luftfahrt von der Erweiterung des Airbus-Geländes und der A380-Produktion
- als Metropole von der steigenden Bevölkerungszahl, der stark ansteigenden Touristenzahl, der hohen Zahl von Einpendlern und auswärtigen Besucherinnen/Besuchern
- als Investitionsstandort von den hohen Investitionen am Standort, z. B. in der HafenCity.

Dabei kommen Hamburg die Vielfältigkeit, die ökonomische Kompetenz und die Spitzenstellungen in vielen Bereichen zugute.

Das Wirtschaftswachstum kann preisbereinigt für Hamburg im Vergleich zum Bundesgebiet gemessen werden. Für Großstädte wird das Bruttoinlandsprodukt (BIP) dagegen nur in jeweiligen Preisen (nominal) berechnet. Neben den realen ökonomischen Aktivitäten wirken sich in der preisbereinigten Betrachtung branchenspezifische Preisveränderungen auf das BIP aus. Dies ist für Hamburg bedeutsam, weil die Mineralölwirtschaft und der Dienstleistungssektor – z. B. das Kredit- und Versicherungsgewerbe mit dynamischen Preiseffekten der Wertschöpfung – hier eine große Rolle spielen. Im Zuge der Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wird für das Jahr 2003 bundesweit ein Rückgang der Bruttowertschöpfung im Versicherungsgewerbe von 60 % ausgewiesen, der sich in Hamburg rechnerisch besonders auswirkt. Die Versicherungsbranche kann bundesweit diese Entwicklung nicht bestätigen.



Hamburg ist in den letzten Jahren ein gutes Stück vorangekommen. Seit dem Jahr 2000

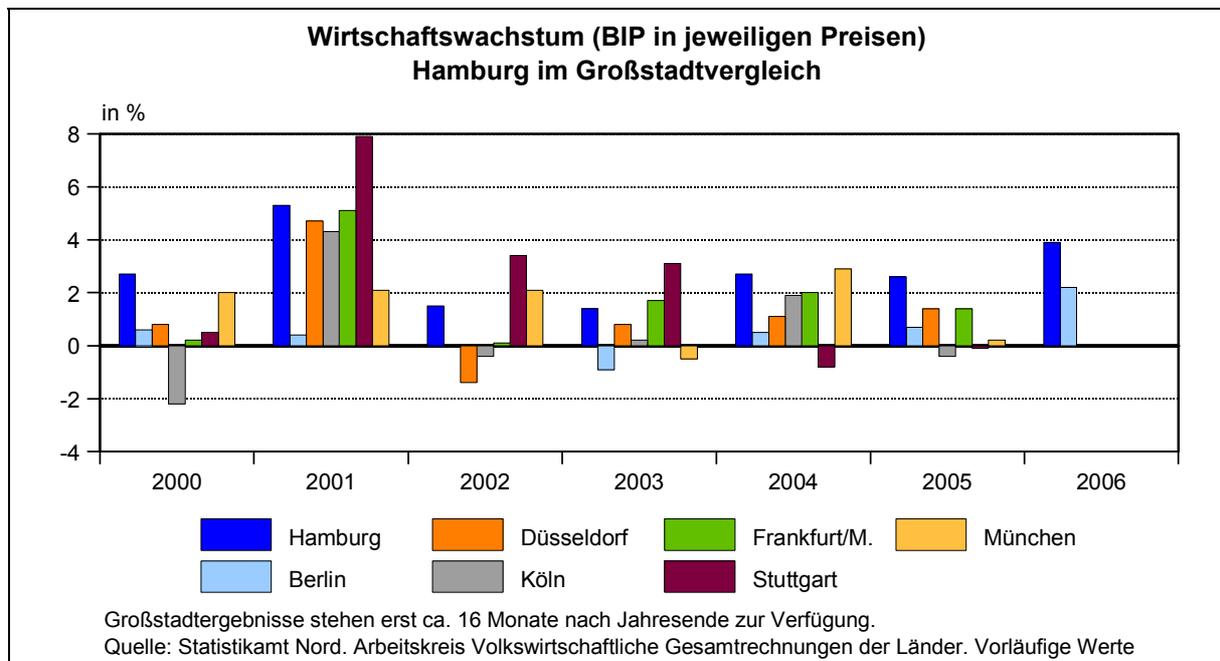
- hat Hamburg nach Bayern den höchsten Zuwachs unter den westdeutschen Bundesländern beim realen Bruttoinlandsprodukt zu verzeichnen (*Bayern: + 10,4 %, Hamburg: + 8,3 %; Bundesgebiet: + 6,0 %*)
- ist die Zahl der Erwerbstätigen auf den höchsten Stand seit Jahren gestiegen. Unter allen Bundesländern hat Hamburg – gemeinsam mit Rheinland-Pfalz – den höchsten Zuwachs seit dem Jahr 2000 erzielt (*jeweils + 1,9 % gegenüber 2000, Bund: - 0,1 %*).

Preisbereinigt lag das Wirtschaftswachstum im Jahr 2006 mit 3,1 % über dem Bundesdurchschnitt von 2,7 %.

Die langfristigen Perspektiven Hamburgs werden von der Prognos AG<sup>1</sup> als günstig eingestuft:

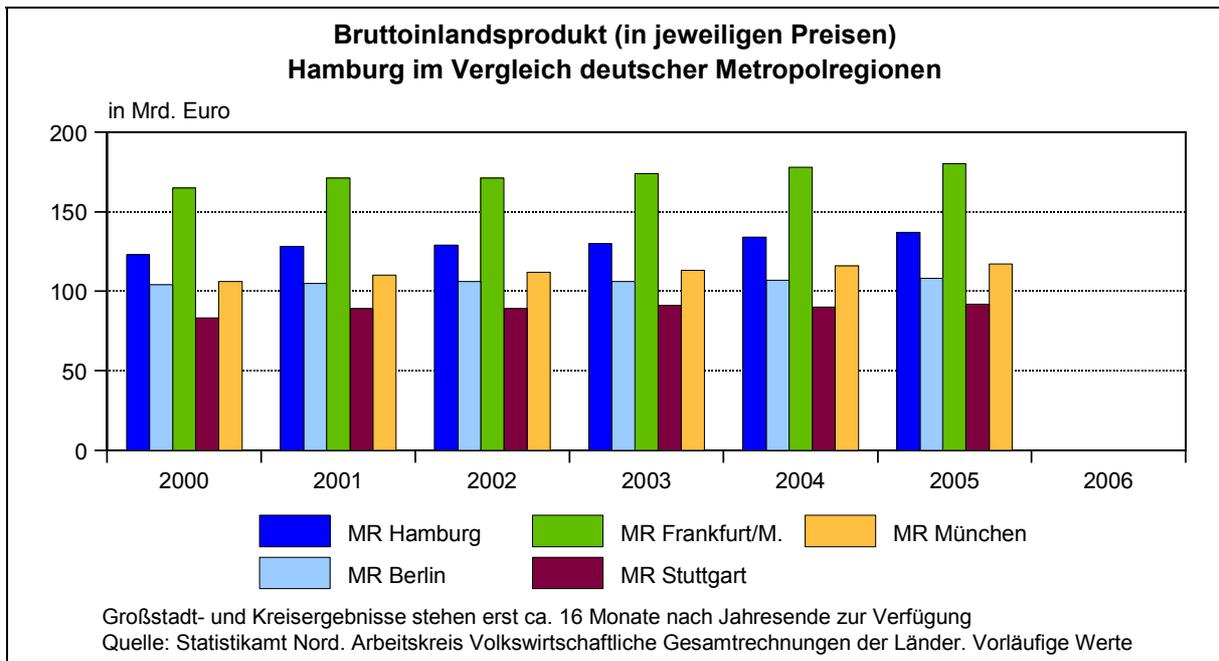
- Im Vergleich zu anderen Bundesländern wird Hamburg geringer vom demographischen Wandel betroffen sein. Die Bevölkerung in Hamburg steigt bis 2030 um rund 85.000 Personen an. Damit liegt Hamburg im Vergleich der Bundesländer an dritter Stelle, hinter Bayern und Baden-Württemberg, von insgesamt nur fünf Bundesländern, für die steigende Bevölkerungszahlen prognostiziert werden.
- Hamburg wird 2030 im Ländervergleich den geringsten Alterslastkoeffizienten aufweisen. Damit hat Hamburg von allen Bundesländern die günstigsten Voraussetzungen, um den Herausforderungen des demographischen Wandels zu begegnen.
- Das jahresdurchschnittliche Wirtschaftswachstum liegt im Zeitraum bis 2030 über dem Bundesdurchschnitt. Das Wachstum der realen Bruttowertschöpfung liegt im Jahresdurchschnitt bis 2030 mit 1,7 % p. a. auf dem dritten Rang nach Bayern und Baden-Württemberg (Bundesdurchschnitt 1,4 % p. a.).
- Bis zum Jahr 2030 werden netto rund 57.000 Arbeitsplätze geschaffen.

Im Vergleich der Großstädte zeigt sich die hohe Wirtschaftskraft Hamburgs. Hier nimmt Hamburg eine Spitzenstellung ein. Das Hamburger Bruttoinlandsprodukt (in jeweiligen Preisen) ist mit über 80 Mrd. Euro höher als das Berliner Bruttoinlandsprodukt, obwohl Berlin fast doppelt so viele Einwohner hat.



Im Zeitraum 2000 bis 2005 verzeichnete Hamburg mit Stuttgart das höchste Wachstum des nominalen Bruttoinlandsprodukts. Stuttgarts Wachstum war zu Beginn des neuen Jahrtausends höher, Hamburgs hingegen in den jüngeren Jahren. Preisbereinigt dürfte die Entwicklung in Hamburg jedoch seit dem Jahr 2000 am günstigsten verlaufen sein. Darauf deutet die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Großstädten hin.

<sup>1</sup> Prognos AG, Hamburg liegt vorn, Basel/Bremen 2007



Die Metropolregion Hamburg war mit einem Bruttoinlandsprodukt von 137,3 Mrd. Euro im Jahr 2005 wirtschaftlich die zweitstärkste der hier verglichenen Metropolregionen<sup>1</sup>.

**Wirtschaftswachstum im Vergleich deutscher Metropolregionen (BIP in jeweiligen Preisen) - Ranking -**  
 - Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%										
<b>MR Hamburg</b>	<b>2</b>	<b>2,8</b>	<b>2</b>	<b>4,0</b>	<b>2</b>	<b>0,6</b>	<b>3</b>	<b>1,2</b>	<b>1</b>	<b>2,9</b>	<b>1</b>	<b>2,0</b>		
MR Stuttgart	5	1,5	1	6,2	5	0,3	1	1,9	5	- 0,4	2	1,6		
MR München	1	6,3	4	3,4	1	1,8	4	0,5	2	2,9	3	1,4		
MR Frankfurt/M.	3	2,0	3	3,7	3	0,5	2	1,7	3	1,8	4	1,2		
MR Berlin	4	1,6	5	1,0	4	0,4	5	- 0,2	4	1,4	5	0,5		

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach vier Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.  
 Großstadt- und Kreisergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.  
 Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder

Die Metropolregion Hamburg hat in den vergangenen Jahren im Regionalvergleich immer einen der vorderen Ränge belegt, seit 2004 führt sie das Ranking an.

Das Wachstum der Metropolregion München ist vor allem durch das stärkere Wachstum im Umland bedingt. Auch das Hamburger Umland trägt zum Wachstum der Region bei, wenn auch in geringerem Maße.

<sup>1</sup> Die im Monitor betrachteten fünf Metropolregionen setzen sich aus den folgenden Kreisen und kreisfreien Städten zusammen.

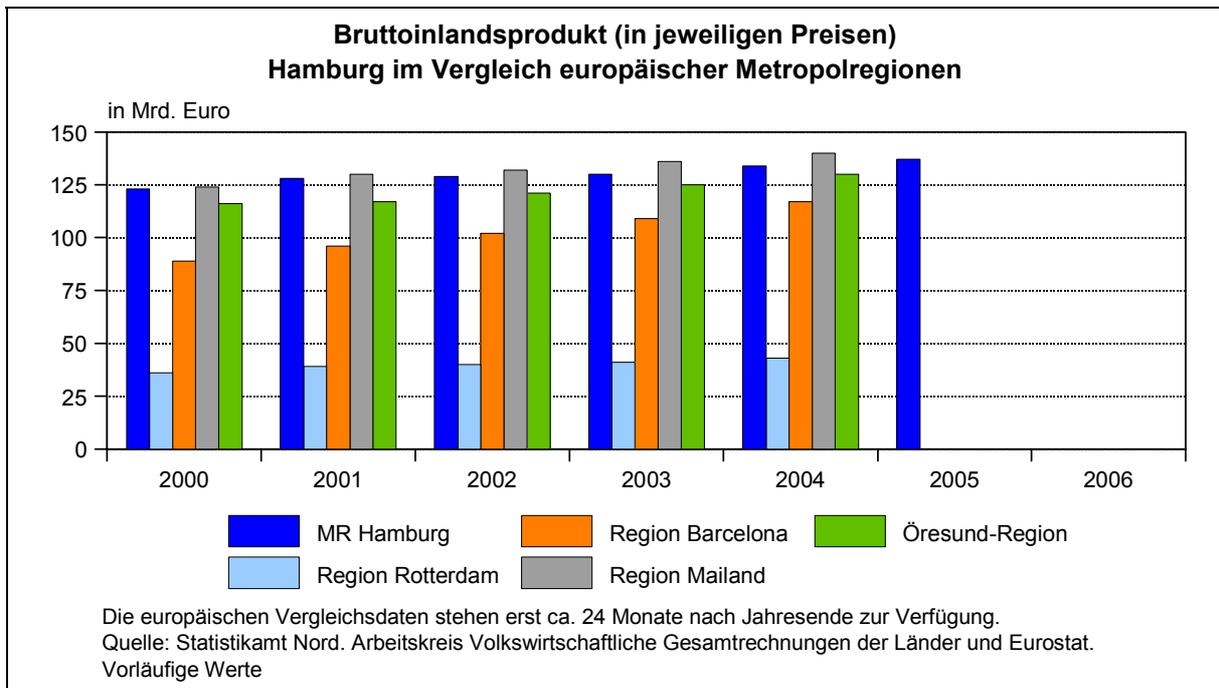
**Metropolregion Hamburg:** Freie und Hansestadt Hamburg; aus Niedersachsen: Stade, Cuxhaven, Harburg, Rotenburg (Wümme), Soltau-Fallingb., Lüneburg, Uelzen, Lüchow-Dannenberg; aus Schleswig-Holstein: Steinburg, Segeberg, Pinneberg, Herzogtum Lauenburg, Stormarn und Dithmarschen.

**Metropolregion Berlin:** Stadt Berlin; aus Brandenburg: Potsdam, Oberhavel, Barnim, Märkisch-Oderland, Oder-Spree, Dahme-Spreewald, Teltow-Fläming, Potsdam-Mittelmark, Havelland.

**Metropolregion Frankfurt:** Stadt Frankfurt am Main; aus Hessen: Offenbach am Main, Wiesbaden, Darmstadt, Main-Taunus-Kreis, Hochtaunuskreis, Wetteraukreis, Main-Kinzig-Kreis, Kreis Offenbach, Lahn-Dill-Kreis, Miltenberg, Darmstadt-Dieburg, Odenwaldkreis, Bergstraße, Alzey-Worms, Mainz-Bingen, Rheingau-Taunus-Kreis, Limburg-Weilburg, Gießen, Vogelsbergkreis; aus Rheinland Pfalz: Mainz, Worms; aus Bayern: Stadt Aschaffenburg, Landkreis Aschaffenburg.

**Metropolregion Stuttgart:** Stadt Stuttgart; aus Baden-Württemberg: Böblingen, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg, Rems-Murr-Kreis.

**Metropolregion München:** Stadt München; aus Bayern: Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Fürstenfeldbruck, Landsberg/Lech, München (Kreis), Starnberg.



Auch beim Vergleich europäischer Metropolregionen kommt die Spitzenstellung der regionalen Wirtschaft zum Ausdruck. Im Jahr 2004 wies die Metropolregion Hamburg mit ca. 134,5 Mrd. Euro nach der Region Mailand das zweithöchste Bruttoinlandsprodukt der verglichenen Regionen auf.

**Wirtschaftswachstum im Vergleich europäischer Metropolregionen (BIP in jeweiligen Preisen) - Ranking**  
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%								
Region Barcelona	1	9,0	5	0,0	1	5,8	1	7,2	1	7,0				
Öresund-Region	3	7,9	4	1,0	3	3,4	3	3,1	2	4,2				
Region Mailand	4	7,7	2	4,9	4	1,7	4	2,8	3	3,1				
<b>MR Hamburg</b>	<b>5</b>	<b>2,8</b>	<b>3</b>	<b>4,0</b>	<b>5</b>	<b>0,6</b>	<b>5</b>	<b>1,2</b>	<b>4</b>	<b>2,9</b>		<b>2,0</b>		
Region Rotterdam	2	8,2	1	6,5	2	3,7	2	3,2	5	2,9				

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach vier Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.  
Die europäischen Vergleichsdaten stehen erst ca. 24 Monate nach Jahresende zur Verfügung.  
Quelle: Statistikamt Nord, Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder und Eurostat. Vorläufige Werte

Bei Vergleich europäischer Metropolregionen fiel die schlechtere Wachstumsentwicklung der Jahre 2000 bis 2003 in Deutschland deutlich auf. Auch Hamburg konnte sich ihr nicht entziehen. 2004 besserte sich diese Lage zwar, jedoch konnte die Metropolregion Hamburg noch nicht ganz zu den Wachstumsraten der anderen europäischen Metropolregionen aufschließen. Hinsichtlich des Spitzenplatzes der Metropolregion Barcelona ist allerdings darauf hinzuweisen, dass diese Metropolregion ausgehend von einem erheblich niedrigeren BIP-Niveau je Einwohner wächst und insofern einen größeren Nachholbedarf hat.

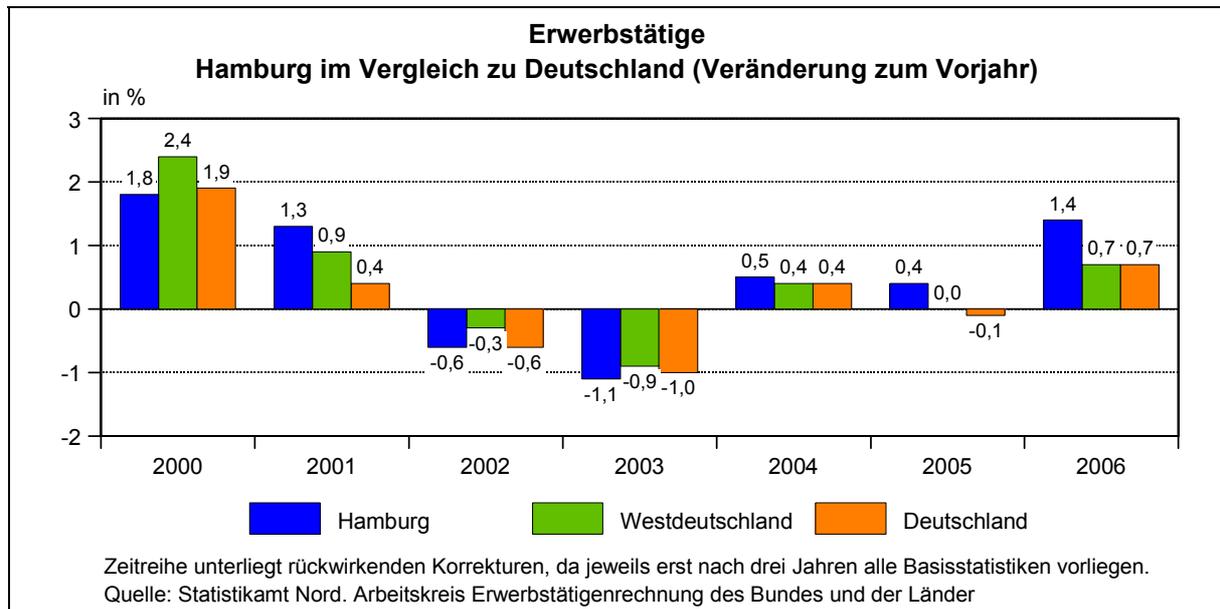
## 1.2 Beschäftigungswachstum

### Erwerbstätige und Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Mit über einer Million Erwerbstätigen ist Hamburg der bedeutendste Arbeitsplatz in Norddeutschland. Rund ein Drittel der Arbeitsplätze werden von Einpendlern aus der Region besetzt. Ziel des Konzepts „Wachsende Stadt“ ist es, ein überdurchschnittliches Wachstum zu fördern und damit Arbeitsplätze zu schaffen.

Das jährliche Beschäftigungswachstum – also die Veränderungsrate in der Zahl der Beschäftigten – ist ein Indikator für dieses Ziel.

Zu den Erwerbstätigen zählen die Selbstständigen und die unselbstständig Beschäftigten (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, Beamte, geringfügig entlohnte Beschäftigte). Die Struktur der Erwerbstätigkeit hat sich in den letzten Jahren verändert. Insbesondere ist die Bedeutung der Selbstständigkeit und der Teilzeitbeschäftigten angestiegen.



Die Zahl der Erwerbstätigen ist im Jahr 2006 in Hamburg auf den höchsten Stand seit 1970 gestiegen. Unter allen Bundesländern hat Hamburg – gemeinsam mit Rheinland-Pfalz – den höchsten Zuwachs seit dem Jahr 2000 zu verzeichnen. Bundesweit konnte jedoch nach der Rezession 2002/2003 das Niveau des Jahres 2000 noch nicht wieder erreicht werden.

Vor allem in den unternehmensorientierten Dienstleistungen gab es kräftige Zuwächse. Die Zahl der Erwerbstätigen nahm in diesem Bereich seit dem Jahr 2000 um mehr als 37.000 (entsprechend rd. 20 %) zu.

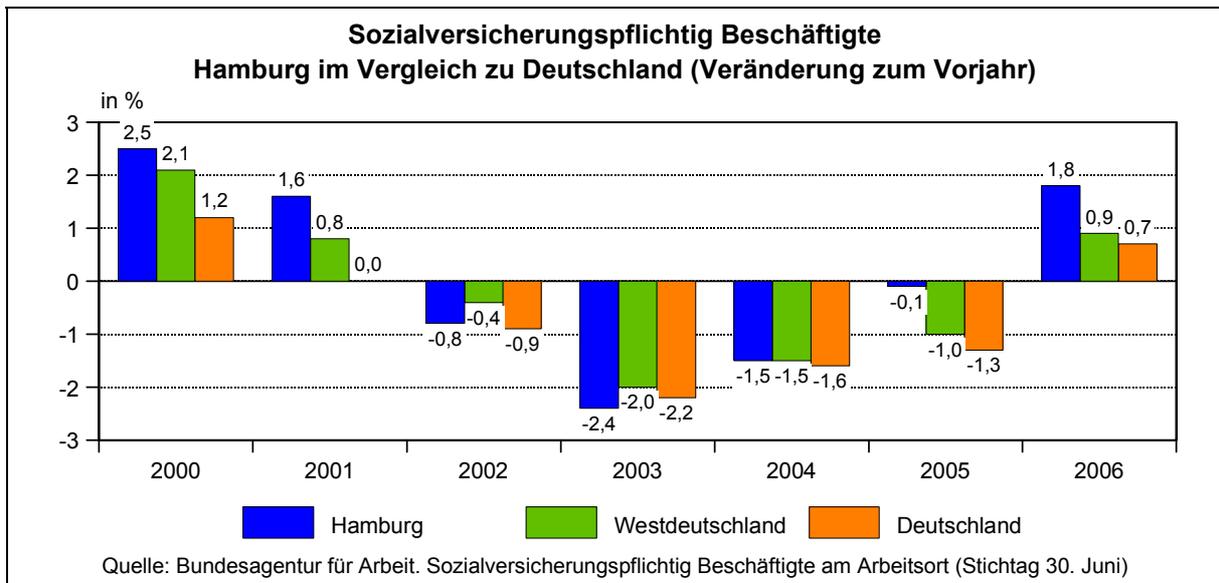
Wesentlich zu der positiven Entwicklung der Erwerbstätigen hat der Anstieg der Selbstständigen beigetragen. Die Zahl der Selbstständigen wuchs seit dem Jahr 2000 um mehr als 10.000. Der Anteil der Selbstständigen (Selbstständigigenquote) nahm von 9,4 % (2000) auf 10,2 % (2006) zu.

**Erwerbstätige im Großstadtvergleich - Ranking -**  
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Düsseldorf	5	2,0	4	0,9	5	-0,5	2	-0,9	5	-0,2	1	0,8		
München	4	2,5	2	2,3	3	-0,1	7	-1,7	6	-0,3	2	0,8		
<b>Hamburg</b>	<b>6</b>	<b>1,8</b>	<b>3</b>	<b>1,3</b>	<b>6</b>	<b>-0,6</b>	<b>4</b>	<b>-1,1</b>	<b>2</b>	<b>0,5</b>	<b>3</b>	<b>0,4</b>		<b>1,4</b>
Berlin	7	1,5	7	-0,3	7	-1,6	5	-1,3	1	0,9	4	0,3		1,6
Köln	1	3,9	6	0,8	1	1,1	3	-1,1	3	0,0	5	0,2		
Stuttgart	3	3,0	5	0,9	2	0,4	1	-0,5	4	-0,1	6	-0,2		
Frankfurt/M.	2	3,2	1	2,3	4	-0,3	6	-1,7	7	-0,4	7	-0,2		

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach drei Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.  
Großstadtergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.  
Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder

Im Großstadtvergleich kann sich die Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Hamburg sehen lassen. Hamburg belegt in den aktuelleren Jahren 2004 und 2005 Rang 2 und 3. Die positive Entwicklung wird auch unter anderem durch einen Zuwachs der Selbstständigen getragen.



Nach den bundesweit konjunkturell bedingten Rückgängen hat sich Hamburg seit Mitte des Jahres 2004 zunehmend von der verhaltenen Entwicklung im Bundesgebiet positiv abgekoppelt. Unter den Bundesländern erreichte Hamburg in den letzten beiden Jahren Spitzenwerte.

Mit einem Zuwachs von 1,8 % im Jahr 2006 war die Wachstumsrate doppelt so hoch wie in Westdeutschland, im Vergleich mit dem Bundesgebiet war die Wachstumsrate sogar über einen Prozentpunkt höher. Deutlich kräftige Zuwächse verzeichneten in den beiden letzten Jahren in Hamburg die unternehmensorientierten Dienstleistungen, das Verkehrsgewerbe und das Gastgewerbe.

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
<b>Hamburg</b>	<b>5</b>	<b>2,5</b>	<b>3</b>	<b>1,6</b>	<b>5</b>	<b>-0,8</b>	<b>2</b>	<b>-2,4</b>	<b>1</b>	<b>-1,5</b>	<b>3</b>	<b>-0,1</b>	<b>1</b>	<b>1,8</b>
Berlin	7	0,7	7	-1,2	7	-1,9	7	-3,5	4	-2,2	7	-2,7	2	1,0
Düsseldorf	6	2,1	6	1,1	3	-0,2	4	-2,6	6	-2,8	1	0,5	3	0,8
Frankfurt/M.	2	3,8	1	3,1	6	-0,9	3	-2,5	5	-2,4	5	-0,8	4	0,1
München	1	5,1	2	2,9	4	-0,2	6	-2,9	2	-1,5	2	0,2	5	-0,2
Köln	3	3,2	4	1,2	1	0,6	5	-2,9	7	-2,8	6	-1,1	6	-0,3
Stuttgart	4	2,7	6	1,1	2	0,5	1	-1,5	3	-1,7	4	-0,7	7	-0,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort (Stichtag 30. Juni)

Im Zeitraum 2000 bis 2006 verlief die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten günstiger als in den anderen Großstädten. Im letzten Jahr lag der Zuwachs mit 1,8 % an der Spitze aller Großstädte, während süddeutsche Städte wie München, Stuttgart und Köln einen weiteren Rückgang zu verzeichnen hatten.

Die positive Entwicklung dieser Werte aus den Jahren 2005 und 2006 bestätigen den langfristigen Kurs der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik zur Stärkung der Zukunftsfähigkeit der Stadt. Besonders erfreulich ist, dass die jüngste Zunahme der Erwerbstätigen überwiegend von der Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der Selbstständigen getragen wird und nicht von sog. „Mini-Jobs“.

**Erwerbstätige im Vergleich deutscher Metropolregionen - Ranking -**

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
MR München	2	3,1	1	2,7	2	0,1	4	- 1,2	4	0,3	1	1,0		
MR Berlin	5	1,3	5	- 0,6	5	- 1,6	5	- 1,2	1	1,0	2	0,2		
<b>MR Hamburg</b>	<b>4</b>	<b>2,0</b>	<b>4</b>	<b>1,1</b>	<b>3</b>	<b>- 0,4</b>	<b>2</b>	<b>- 1,0</b>	<b>2</b>	<b>0,5</b>	<b>3</b>	<b>0,2</b>		
MR Frankfurt/M.	3	2,4	3	1,2	4	- 0,5	3	- 1,1	3	0,4	4	0,1		
MR Stuttgart	1	3,1	2	1,5	1	0,2	1	- 0,6	5	0,1	5	- 0,3		

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach drei Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.

Großstadt- und Kreisergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder

Die Entwicklung in den Metropolregionen verlief in den vergangenen Jahren im jeweiligen Umland günstiger als in den Kernstädten. Dies war auch in der Metropolregion Hamburg der Fall.

In der gesamten Metropolregion Hamburg nahm die Erwerbstätigkeit seit dem Jahr 2004 zu. Dabei lag das jährliche Wachstum in der jeweiligen Spitzengruppe.

**Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Vergleich deutscher Metropolregionen - Ranking -**

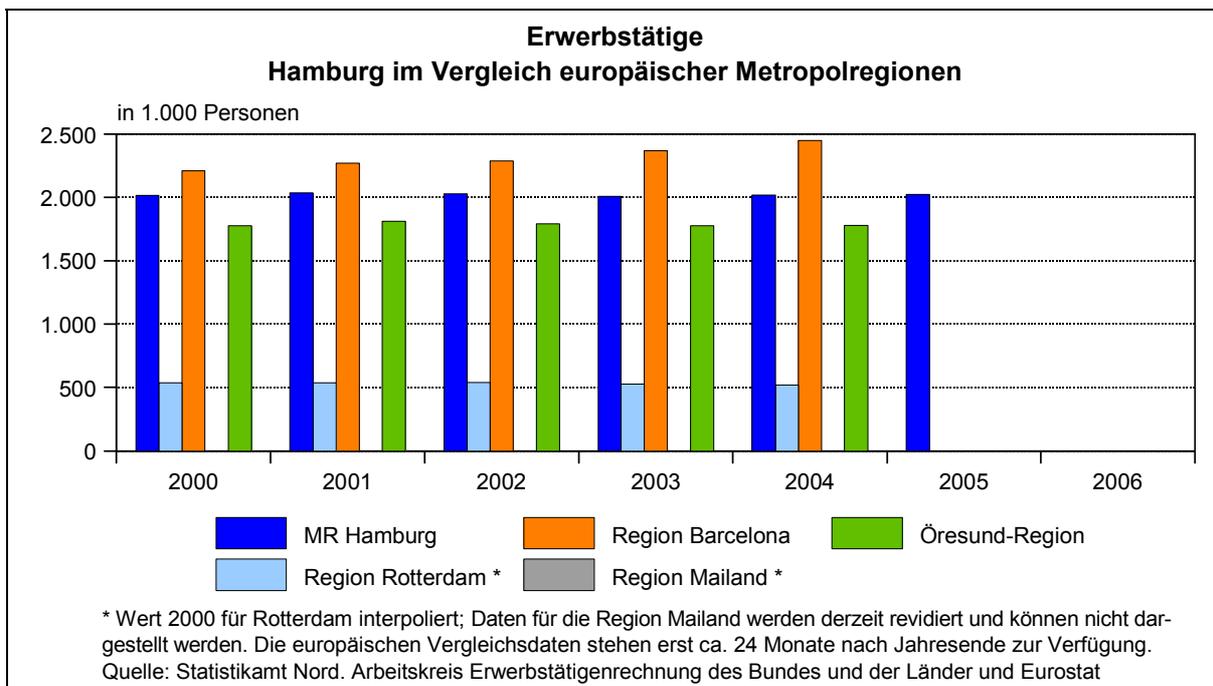
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
<b>MR Hamburg</b>	<b>4</b>	<b>2,0</b>	<b>4</b>	<b>0,9</b>	<b>3</b>	<b>- 0,6</b>	<b>3</b>	<b>- 2,2</b>	<b>2</b>	<b>- 1,5</b>	<b>2</b>	<b>- 0,6</b>	<b>1</b>	<b>1,5</b>
MR Berlin	5	0,2	5	- 1,9	5	- 2,0	5	- 3,4	5	- 2,1	5	- 2,5	2	1,1
MR München	1	3,7	1	3,2	1	0,4	4	- 2,7	1	- 1,0	1	0,3	3	1,1
MR Frankfurt/M.*	2	2,7	2	1,5	4	- 0,7	2	- 2,0	4	- 1,8	3	- 0,8	4	0,2
MR Stuttgart	3	2,4	3	1,5	2	0,3	1	- 1,7	3	- 1,7	4	- 1,0	5	- 0,4

\* nachträgliche Anpassung der regionalen Einheiten

Quelle: Bundesagentur für Arbeit. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort (Stichtag 30. Juni)

Während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Metropolregion München seit dem Jahr 2000 leicht anstieg, verzeichneten alle anderen Regionen Abnahmen. Dabei verlief die Entwicklung in der Metropolregion Hamburg vergleichsweise am günstigsten. Die Metropolregion Hamburg konnte ihren Rang beim Wachstum unter den Vergleichsregionen zunehmend verbessern. Im Jahr 2006 führt die Region Hamburg erstmals das Ranking an. In keiner anderen Region als Hamburg hat sich im Jahr 2006 die Beschäftigung in der Kernstadt besser entwickelt als in der Region insgesamt.



### Erwerbstätige im Vergleich europäischer Metropolregionen - Ranking -

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Region Barcelona	1	8,2	1	2,8	2	0,7	1	3,4	1	3,5				
<b>MR Hamburg</b>	<b>2</b>	<b>2,0</b>	<b>3</b>	<b>1,1</b>	<b>3</b>	<b>-0,4</b>	<b>3</b>	<b>-1,0</b>	<b>2</b>	<b>0,5</b>		<b>0,2</b>		
Öresund-Region	3	1,2	2	1,8	4	-1,1	2	-0,8	3	0,2				
Region Rotterdam*	4	0,0	4	0,0	1	0,8	4	-2,1	4	-1,6				
Region Mailand*														

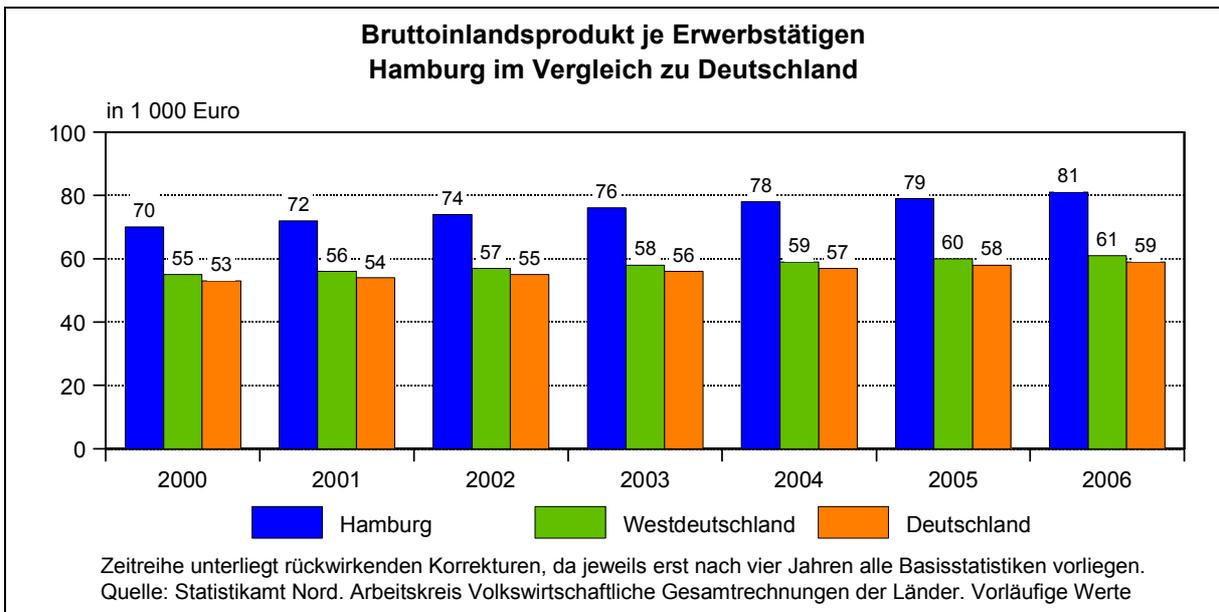
\* Wert 2000 für Rotterdam interpoliert; Berechnung der Veränderungsdaten ist aufgrund fehlender Daten für 2000 und 1999 nicht möglich. Daten für die Region Mailand werden derzeit revidiert und können nicht dargestellt werden.  
Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach drei Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.  
Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder und Eurostat

Die Metropolregion Hamburg weist die zweithöchste Erwerbstätigenzahl unter den europäischen Vergleichsregionen auf. Während sich 2003 beim Beschäftigungswachstum im europäischen Metropolregionenvergleich für Hamburg bundesdeutsche Wachstums- und Beschäftigungsprobleme auswirkten, konnte sich Hamburg 2004 im Ranking auf Platz 2 verbessern. Auch andere europäische Städte spürten das insgesamt schwache europäische Wachstum und die Folgen für Beschäftigung und den Arbeitsmarkt. Einzig die Region Barcelona verzeichnete anhaltende und deutliche Beschäftigungszunahmen. Es kommt also darauf an, die Wirtschaftskraft der Metropolregion Hamburg auch weiterhin konsequent zu stärken.

### 1.3 Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen

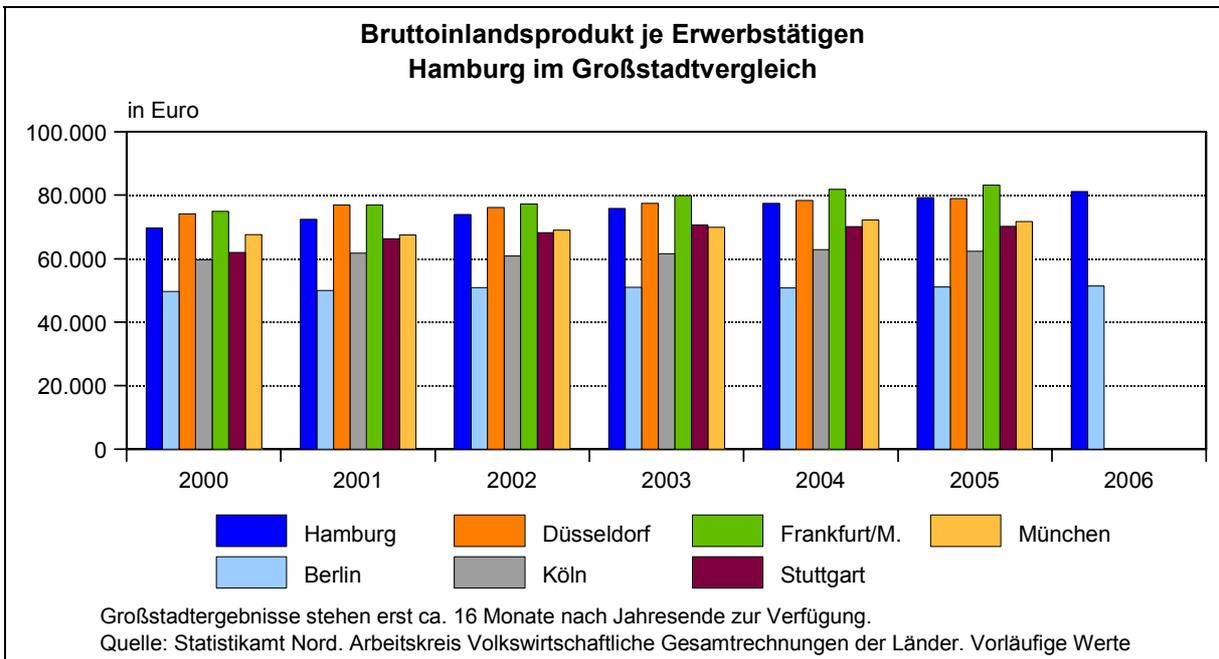
#### Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen

Die hohe ökonomische Leistungsfähigkeit Hamburgs zeigt sich auch in der höheren Produktivität. Die Kennziffer „Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen“ ist ein weit verbreiteter Indikator zur interregionalen Messung der Wirtschaftskraft. Im Gegensatz zum Indikator „Bruttoinlandsprodukt je Einwohner“ wird die wirtschaftliche Leistung hier auf die Arbeitnehmer und Selbstständigen bezogen, unabhängig davon, ob sie in Hamburg oder außerhalb der Stadt wohnen. Ziel ist es, ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum je Erwerbstätigen zu erzielen.



Die Produktivität in Hamburg hat sich seit dem Jahr 2000 gegenüber dem bundesdeutschen Durchschnitt erhöht. Lag im Jahr 2000 das nominale Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen in Hamburg mit 69.615 Euro um 32 % über dem Bundesdurchschnitt von 52.690 Euro, so erreichte Hamburg im Jahr 2006 mit 81.118 Euro einen um fast 38 % über dem Bundesdurchschnitt liegenden Wert.

Auch bei der Produktivität je Arbeitsstunde und Erwerbstätigen lag Hamburg um gut ein Drittel über dem Bundesdurchschnitt (2006: Hamburg: 55 Euro, Bundesgebiet: 41 Euro). In den letzten Jahren hat sich auch dieser Vorsprung leicht erhöht. Diese Produktivitätsdaten dokumentieren die hohe Wettbewerbsfähigkeit der Hamburger Wirtschaft im nationalen Wettbewerb.



Bundesweit gehört Hamburg neben Frankfurt/M. und Düsseldorf zu den Städten mit dem höchsten Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. Im Jahr 2005 konnte Hamburg unter den Vergleichsstädten erstmals wieder das stärkste Wachstum gegenüber dem Vorjahr beim Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen verzeichnen.

### Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Großstadtvergleich - Ranking - - Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

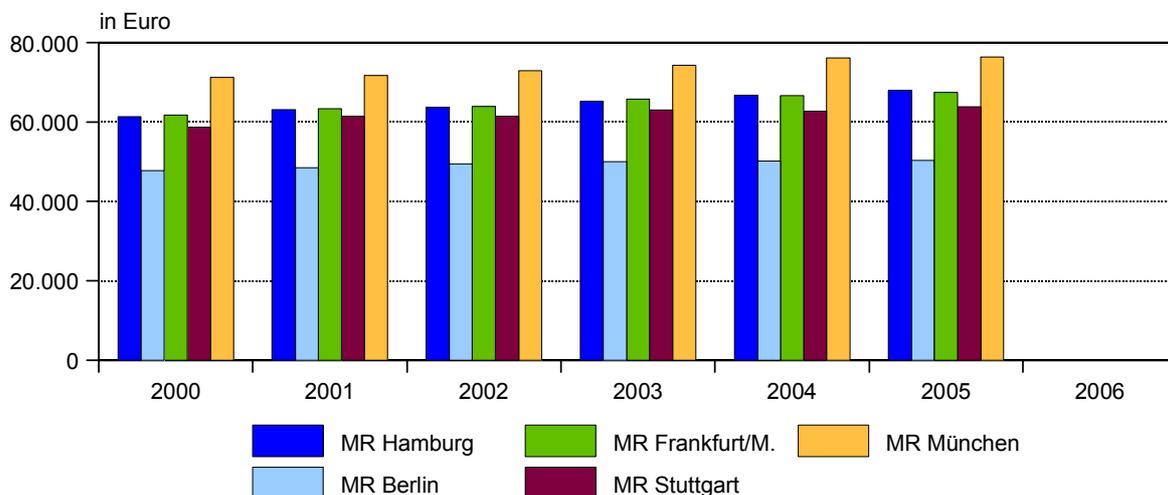
Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%										
<b>Hamburg</b>	<b>1</b>	<b>0,8</b>	<b>2</b>	<b>4,0</b>	<b>3</b>	<b>2,2</b>	<b>3</b>	<b>2,2</b>	<b>3</b>	<b>2,6</b>	<b>1</b>	<b>2,2</b>		
Frankfurt/M.	6	-2,9	5	2,7	5	0,4	5	0,4	2	3,4	2	1,6		
Düsseldorf	4	-1,1	3	3,8	6	-1,0	6	-1,0	4	1,6	3	0,6		
Berlin	3	-0,9	6	0,7	4	1,6	4	1,6	7	0,4	4	0,5		
Stuttgart	5	-2,4	1	7,0	1	3,0	1	3,0	1	3,6	5	0,1		
München	2	-0,5	7	-0,1	2	2,3	2	2,3	5	1,2	6	-0,5		
Köln	7	-5,9	4	3,4	7	-1,5	7	-1,5	6	1,2	7	-0,6		

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach vier Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.

Großstadtergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder

### Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen Hamburg im Vergleich deutscher Metropolregionen



Großstadt- und Kreisergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

Im Vergleich der Metropolregionen wies Hamburg hinter München die höchste Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen auf. Die Metropolregionen Frankfurt/M. und Stuttgart lagen – in deutlichem Abstand zu Berlin – etwa gleich auf.

Während in der Metropolregion München vor allem das Umland zur hohen Produktivität beiträgt, ist es in den Metropolregionen Frankfurt und Hamburg genau umgekehrt. Die Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen liegt in der Stadt Hamburg mit rund 79.200 Euro weit über dem Ergebnis, das die Metropolregion Hamburg mit knapp 68.000 Euro im Jahr 2005 erreichte.

### Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Vergleich deutscher Metropolregionen - Ranking - - Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

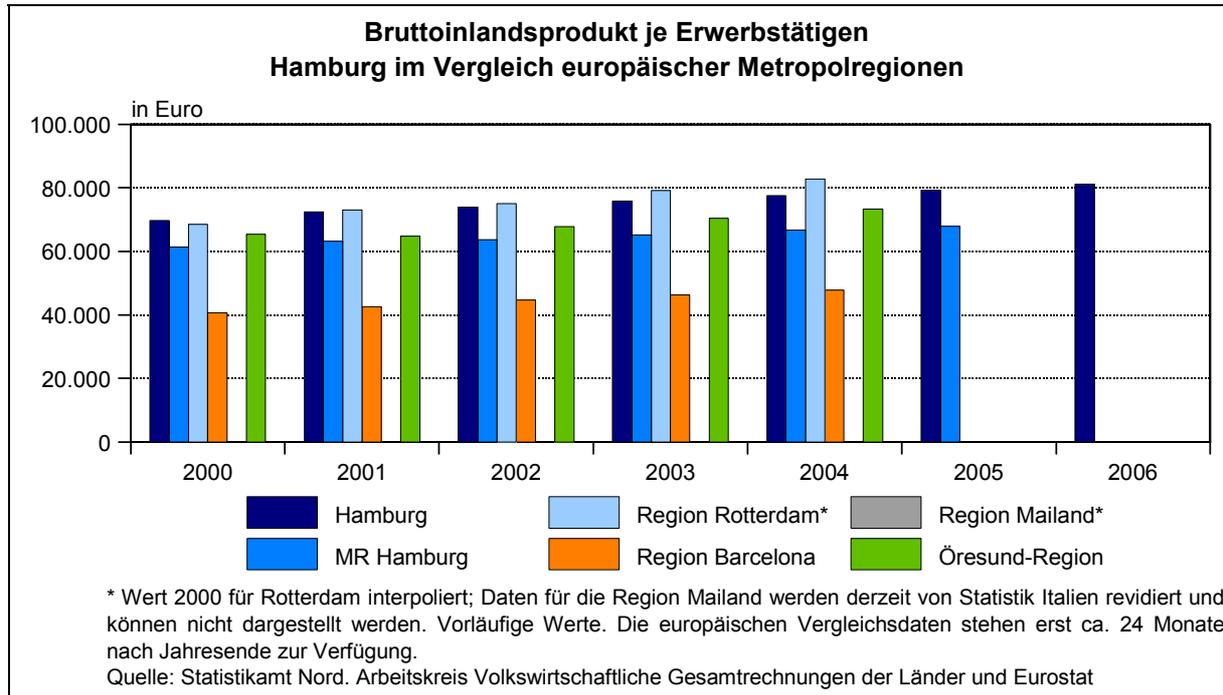
Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%										
MR Stuttgart	5	-1,5	1	4,6	5	0,0	2	2,5	5	-0,5	1	1,9		
<b>MR Hamburg</b>	<b>2</b>	<b>0,8</b>	<b>2</b>	<b>2,9</b>	<b>4</b>	<b>0,9</b>	<b>3</b>	<b>2,2</b>	<b>2</b>	<b>2,5</b>	<b>2</b>	<b>1,8</b>		
MR Frankfurt/M.	4	-0,7	3	2,5	3	1,0	1	2,9	3	1,4	3	1,1		
MR München	1	3,1	5	0,7	2	1,7	4	1,8	1	2,6	4	0,3		
MR Berlin	3	0,3	4	1,6	1	2,0	5	1,0	4	0,5	5	0,3		

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach vier Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.

Großstadt- und Kreisergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder

Die Metropolregion verzeichnet im Vergleich der Regionen eine hohe Dynamik. In den letzten Jahren lag sie im Ranking jeweils an zweiter Stelle. Im Jahr 2005 wurde sie mit einem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts je Erwerbstätigen von 1,8 % nur knapp von der Region Stuttgart geschlagen. Dabei war die Dynamik in der Stadt Hamburg in den letzten Jahren in der Regel höher als im Umland.



**Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Vergleich europäischer Metropolregionen - Ranking -**  
 - Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

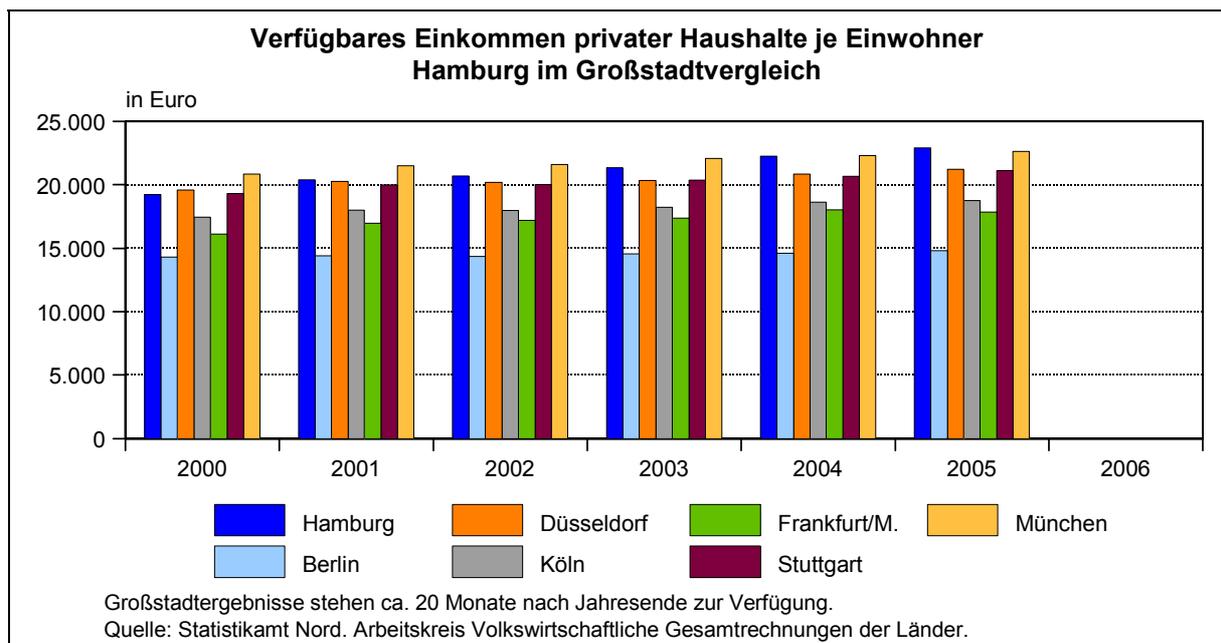
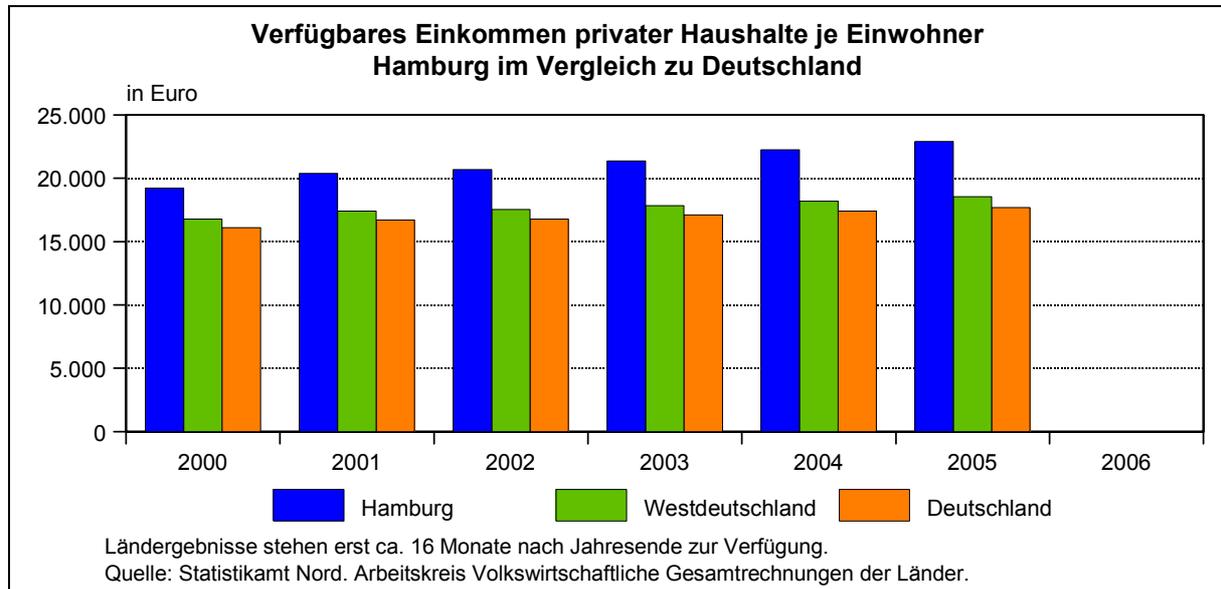
Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%								
Region Rotterdam*	1	8,2	1	6,5	3	2,9	1	5,4	1	4,6				
Öresund-Region	2	6,6	4	-0,7	2	4,6	2	3,9	2	3,9				
Region Barcelona	3	0,7	2	4,6	1	5,0	3	3,6	3	3,4				
<b>MR Hamburg</b>	<b>4</b>	<b>0,8</b>	<b>3</b>	<b>2,9</b>	<b>4</b>	<b>0,9</b>	<b>4</b>	<b>2,2</b>	<b>4</b>	<b>2,5</b>		<b>1,8</b>		
Region Mailand*														

\* Wert 2000 für Rotterdam interpoliert; Berechnung der Veränderungsdaten ist aufgrund fehlender Daten für 2000 und 1999 nicht möglich. Daten für die Region Mailand werden derzeit von Statistik Italien revidiert und können nicht dargestellt werden. Vorläufige Werte. Die europäischen Vergleichsdaten stehen erst ca. 24 Monate nach Jahresende zur Verfügung.  
 Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach vier Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.  
 Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder und Eurostat

Die hohe Wirtschaftskraft Hamburgs kommt auch im europäischen Metropolregionenvergleich zum Ausdruck. Insbesondere die Kernstadt gehörte europaweit zu den Regionen mit dem höchsten nominalen Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. Das BIP-Wachstum Erwerbstätigen allerdings lag in einigen europäischen Regionen mit niedrigem Ausgangsniveau wie Barcelona höher als in Hamburg.

## Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner

Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner gibt nicht nur Auskunft über die Kaufkraft und das Konsumpotenzial, sondern indirekt auch über die in der Bevölkerung vertretenen verschiedenen Einkommensgruppen und die Attraktivität der Stadt für diese Gruppen.



Hohe ökonomische Leistungsfähigkeit und Lebensqualität machen Hamburg zu den attraktivsten Städten Deutschlands. Aufgrund des hohen Qualifikationsniveaus und hoher Einkünfte aus selbstständiger Tätigkeit liegt das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Entsprechend der überdurchschnittlichen Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung ist das verfügbare Einkommen je Einwohner in Hamburg im Zeitraum 2000 bis 2005 um fast zwanzig Prozent und damit doppelt so stark wie im westdeutschen Durchschnitt gewachsen.

Lag München im Jahr 2000 noch deutlich an der Spitze der Großstädte, so hat Hamburg in den letzten Jahren kräftig aufgeholt. Die jährlichen Wachstumsraten waren in Hamburg etwa doppelt so hoch wie in der bayerischen Hauptstadt. Keine andere in den Vergleich einbezogene Stadt hatte eine solche Dynamik. Darüber hinaus dürfte die Kaufkraft – unter Berücksichtigung moderater Lebenshaltungskosten – in Hamburg höher als in München sein.

Ziel des Senats ist die weitere Steigerung der Wirtschaftskraft und der Beschäftigung in Hamburg. Vor dem Hintergrund der prognostizierten mittel- und langfristigen Erwartungen bestehen gute Aussichten, dass die Dynamik der Kaufkraftentwicklung weiter anhält.

## 1.4 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Kompetenz-Clustern

Hamburg zählt zu den Top-Standorten im Bundesgebiet, und die Wachstumsaussichten werden als überdurchschnittlich günstig eingestuft. Nach den Studien der Prognos AG<sup>1</sup> ist Hamburg in den deutschen Leit- und Wachstumsbranchen sehr gut positioniert:<sup>2</sup>

- Mit einem Anteil von 39 % an der Gesamtbeschäftigung weist die Hansestadt eine im Vergleich zu Deutschland (34 %) und Westdeutschland (29 %) deutlich höhere Konzentration der Leit- und Wachstumsbranchen auf.
- Der Beschäftigungsschwerpunkt liegt mit einem Anteil von über 30 % eindeutig bei den Wachstumsbranchen. Mit diesem Anteil belegt Hamburg Platz 1 unter den Bundesländern. Gleichzeitig verzeichnet Hamburg unter den Großstädten den größten Anteilzuwachs in den Wachstumsbranchen seit dem Jahr 2000.
- Mit einem Beschäftigungswachstum von 4,2 % im Saldo der 14 Leit- und Wachstumsbranchen ist Hamburg das Bundesland mit der höchsten Beschäftigungsdynamik in Deutschland. Als Wachstumstreiber fungieren die Unternehmensdienstleister, die Luftfahrtindustrie sowie die Logistik. In diesen Bereichen sind im Zeitraum 2000 bis 2005 insgesamt 17.200 Arbeitsplätze entstanden.
- Hamburg ist insgesamt mit einem Beschäftigungsanteil von über 50 % in zukunftsweisenden Branchen sehr gut aufgestellt. Zudem zeigt sich, dass es diese Branchen sind, die sich stabilisierend auf den Arbeitsmarkt auswirken.

Der Senat hat gezielt die Entwicklung in den Wachstumsfeldern unterstützt. Dazu zählte insbesondere auch die strategische Weiterentwicklung branchenübergreifender Cluster, die für Hamburg von herausragender ökonomischer Bedeutung sind. Ziel ist es, über eine verbesserte Zusammenarbeit entlang der Wertschöpfungsketten, der Stärkung der Vernetzungen von Wirtschaft und Wissenschaft sowie über Qualifizierungsmaßnahmen die vorhandenen Potenziale auszuschöpfen und so zur Erhaltung und Schaffung neuer Arbeitsplätze beizutragen.

Zu den herausragenden Clustern Hamburgs gehören Medien und IT, Hafen und Logistik, Luftfahrt sowie die Gesundheitswirtschaft (Life Sciences). Wirtschaftspolitisch konzentriert der Senat seine Aktivitäten auf infrastrukturelle Maßnahmen, auf die Förderung von Forschung und Entwicklung, die Ausbildung und Qualifizierung von Arbeitskräften und das sektorale und regionale Marketing. Er fördert die stärkere Vernetzung der Unternehmen eines Branchensegments mit ihren Zulieferern sowie mit Bildungs-, Hochschul- und Forschungseinrichtungen.

Die quantitative Erfassung der Cluster erfordert sehr differenzierte und qualitativ hochwertige Daten, die so aus vorliegenden Statistiken nicht abgelesen werden können. Entsprechend ist die statistische Erfassung der Stärke dieser Cluster mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden.

### Erwerbstätige im Bereich Medien und IT

Hamburg ist einer der führenden Standorte der Medien-, IT- und Telekommunikationsbranche in Deutschland. Nirgendwo sonst findet man eine so vielfältige Medienlandschaft, eine hohe Zahl an Dienstleistern und Vernetzungsmöglichkeiten, qualifizierte Fachkräfte und umfassende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Die dynamische Entwicklung der Medien- und IT-Wirtschaft hat zur Folge, dass sich immer neue spezialisierte Marktsegmente entwickeln.

Zur Medienwirtschaft im klassischen Sinne zählen die Printmedien (Verlagswesen, Druckereien), die audiovisuellen Medien (Fernsehen, Filmwirtschaft, Kinos und Bildträger), die Audio-Medien (Musikverlage, Tonträger, Hörfunk) sowie die Werbung (Werbe- und Medienagenturen). Dabei entfallen die meisten Erwerbstätigen auf die Printmedien (47 % der Gesamtbeschäftigtenzahl in der Medienwirtschaft), auf die Werbung (27 %) und die audiovisuellen Medien (24 %).

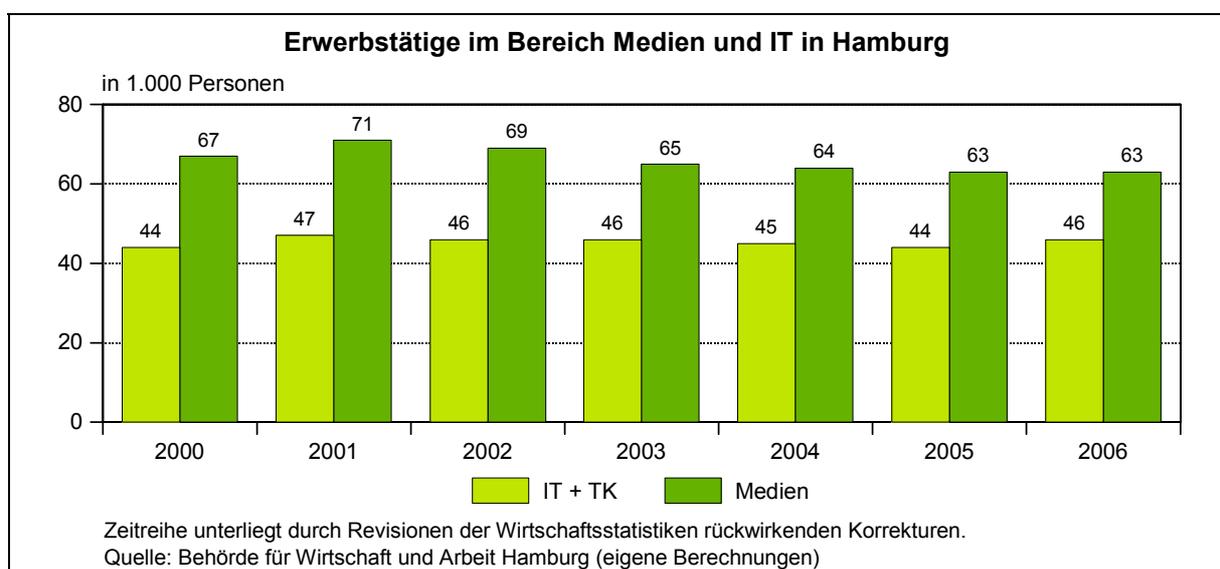
<sup>1</sup> Vergl Prognos AG, Hamburg liegt vorn, Basel/Bremen 2007

<sup>2</sup> Die deutschen Leitbranchen zeichnen sich durch eine über dem EU-Durchschnitt liegende Beschäftigungsstärke aus. Dazu zählen die Branchen Automobilbau, Elektrotechnik, Maschinenbau, Medizintechnik, Optik, Metallindustrie, Chemische Industrie, Kunststoffindustrie, Forschung und Entwicklung, Druck- und Verlagsgewerbe. Zu den Wachstumsbranchen werden jene Branchen gezählt, die über eine positive Beschäftigungs- und Umsatzentwicklung mit höheren Wachstumsraten als der EU-Durchschnitt verfügen. Hierzu gehören die Branchen Automobilbau, Luftfahrtindustrie, IT/Software, Logistik, Forschung und Entwicklung, Unternehmensdienstleistungen, Recycling.

Die große Stärke des Medienstandortes Hamburg – gerade auch in Relation zu den Hauptkonkurrenten Berlin, Köln und München – ist der herausragende Bestand an Medienunternehmen in Tiefe und Breite über alle relevanten Medienzweige hinweg:

- Hamburg ist das herausragende Zentrum der deutschen Zeitschriftenproduktion: 15 der 20 auflagenstärksten Kaufzeitschriften werden von hier aus gesteuert.
- Im Bereich der audiovisuellen Medien (Film und Fernsehen) nimmt Hamburg bundesweit eine wichtige Rolle ein. Mit dem NDR beherbergt Hamburg die drittgrößte deutsche Rundfunkanstalt.
- Kreativhochburg Hamburg: In den Standort-Rankings der nationalen und internationalen Auszeichnungen liegt „Werbung und Design made in Hamburg“ seit Jahren auf dem ersten Platz.

Grundlage für die zunehmende Konvergenz der Medien ist die Digitalisierung. Die IT- und Telekommunikationsbranche nimmt dabei eine wachsende Bedeutung ein. Hamburg ist bundesweit der zweitgrößte Telekommunikationsstandort und der drittgrößte Software-Standort Deutschlands. Die Konzentration der Beschäftigten in IT-Unternehmen ist in Hamburg – im Vergleich zu anderen Großstädten – ausgesprochen hoch.



Die Medienstadt Hamburg hat ihre führende Position im intensiven Standortwettbewerb im letzten Jahrzehnt behaupten können. Mit rund 63.000 Erwerbstätigen gehört Hamburg zu den führenden Medienstandorten Deutschlands. Rund 14.300 Medienunternehmen gehören der Handelskammer Hamburg an. Seit dem Jahr 2000 ist der Bestand an Unternehmen kräftig angestiegen.

Bundesweit unterliegt die Medienwirtschaft einem strukturellen Umbruch durch die Digitalisierung. Innovation und Wachstum finden überwiegend im Zusammenwachsen der Bereiche (Medienkonvergenz) statt. Als Beispiele sind die Online-Werbung, die interaktive Kommunikation (Web-2.0-Angebote), das Internet-TV (IP-TV) und die Musikdownloads zu nennen. Daher kommt es auch zu Schwerpunktverlagerungen zwischen der klassischen Medienwirtschaft und der IT-Branche.

In Hamburg ist die IT-Wirtschaft mit fast 8.000 Unternehmen<sup>1</sup> gut positioniert. 2006 arbeiteten rund 46.000 Erwerbstätige in Betrieben, die ihren geschäftlichen Schwerpunkt in IT-, Telekommunikation und neuen Medien sehen. Damit konnte der Wert des Vorjahres gesteigert werden. Seit dem Jahr 2000 ist die Zahl der Erwerbstätigen in den Softwarehäusern um 20 % gewachsen.

Die Bedeutung der Branche ist aber noch größer: Zu den reinen IT- und TK-Unternehmen kommen Firmen hinzu, die diesen Markt als weiteres Geschäftsfeld zusätzlich erschließen (auch als Anbieter im Internet) sowie Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen. Die ständig steigende Zahl der Mitgliedsunternehmen der Handelskammer in diesem Bereich dokumentiert die Attraktivität für viele, sich hier haupt- oder nebenberuflich selbstständig zu machen oder ein Tochterunternehmen zu gründen.

<sup>1</sup> Die ca. 2.200 Multimedia-Unternehmen werden sowohl bei der IT- als auch der Medien-Branche ausgewiesen, weil es hierfür noch keine eigene statistische Kategorie gibt.

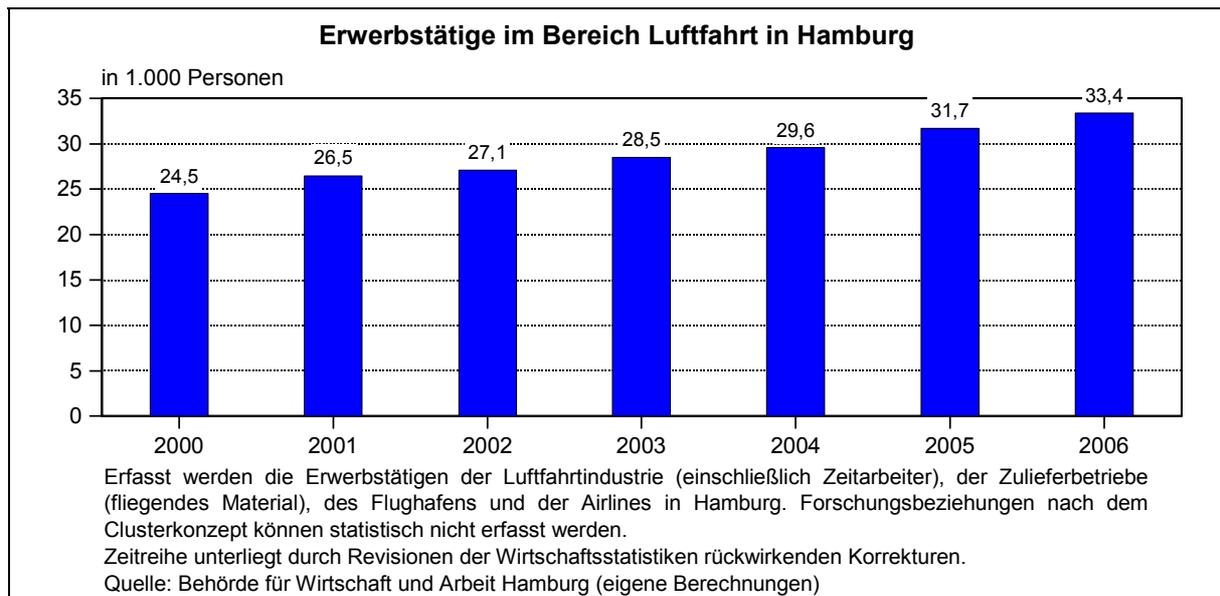
Die zunehmende Digitalisierung aller Lebens- und Wirtschaftsbereiche lässt die IT- und die Medienbranche weiterhin optimistisch in die Zukunft blicken. Gerade für diese Entwicklung bietet Hamburg im Standortwettbewerb beste Voraussetzungen. Alle relevanten Branchensegmente sind sowohl qualitativ als auch quantitativ stark am Standort vertreten. Hamburg verfügt dazu traditionell über ein breit gefächertes Aus- und Fortbildungsangebot im Medienbereich. Seit einigen Jahren steht mit der Hamburg Media School (HMS) zusätzlich eine spezielle Hochschule zur Verfügung, die eine noch bessere Vernetzung von Wissenschaft und Praxis ermöglicht und junge Menschen an Tätigkeiten in diesem für Hamburg wichtigen Wirtschaftscluster heranführt.

Der Bereich Medien und Informationstechnologie stellt ein maßgebliches Handlungsfeld der Wirtschaftspolitik in Hamburg dar. Vor diesem Hintergrund hat der Senat im Jahr 2005 seine Anstrengungen intensiviert und ein Konzept zur Stärkung des Medien- und IT-Standortes verabschiedet. Im Rahmen des Investitionsprogramms für neue Arbeitsplätze wurden die Aktivitäten weiter verstärkt.

### Erwerbstätige im Bereich Luftfahrt

Hamburg ist neben Seattle und Toulouse der weltweit drittgrößte Standort der zivilen Luftfahrt. Die industrielle Kompetenz beruht auf dem Airbus-Werk in Finkenwerder, der Lufthansa Technik AG, dem Flughafen, zahlreichen Zulieferern (fliegendes Material), spezialisierten Ingenieurbüros, Dienstleistern und Hochschul-Forschungseinrichtungen. Hamburg hat alle Facetten des Flugzeugbaus: von der Endmontage über Wartung/Überholung bis hin zu VIP-Ausstattungen.

Die Global Player und die klein- und mittelständischen Zulieferbetriebe strahlen auf den gesamten norddeutschen Raum aus. Allein in Hamburg arbeitet rund ein Viertel aller Beschäftigten der deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie.



Die Luftfahrt hat eine sehr dynamische Entwicklung in Hamburg zu verzeichnen. Seit dem Jahr 2000 nahm die Zahl der Erwerbstätigen im Luftfahrt-Cluster um 8.900 zu. Vor allem die Zahl der Airbus-Mitarbeiter stieg kräftig an. Mit der Erweiterung des Airbus-Werkes und der Produktionsaufnahme des A380 stieg der Personalbedarf. Dabei wurden nicht nur neue Werksangestellte eingestellt, sondern auch zahlreiche Zeitarbeiter. Auch bei der Lufthansa Technik und am Hamburg Airport setzte sich der kontinuierliche Aufwärtstrend fort. Die gute Entwicklung der Systemunternehmen strahlte auch auf die Zulieferer (fliegendes Material), auf die Ingenieurbüros und auf die sonstigen Vorleistungsunternehmen aus.

Die dynamische Entwicklung der Luftfahrt in Hamburg brachte in den vergangenen Jahren zusätzliche Impulse in die Region durch die Investitionen in Anlagen und Produktionsstätten, das neu gegründete Technologiezentrum Finkenwerder, eine Stiftungsprofessur für die TU Hamburg-Harburg und Forschungsprojekte mit Luftfahrtzulieferern und Hochschulen, fachspezifische Messen und Kongresse (ICAF, ICAS, Aircraft Interiors Expo) und durch die Qualifikationsoffensive Luftfahrt.

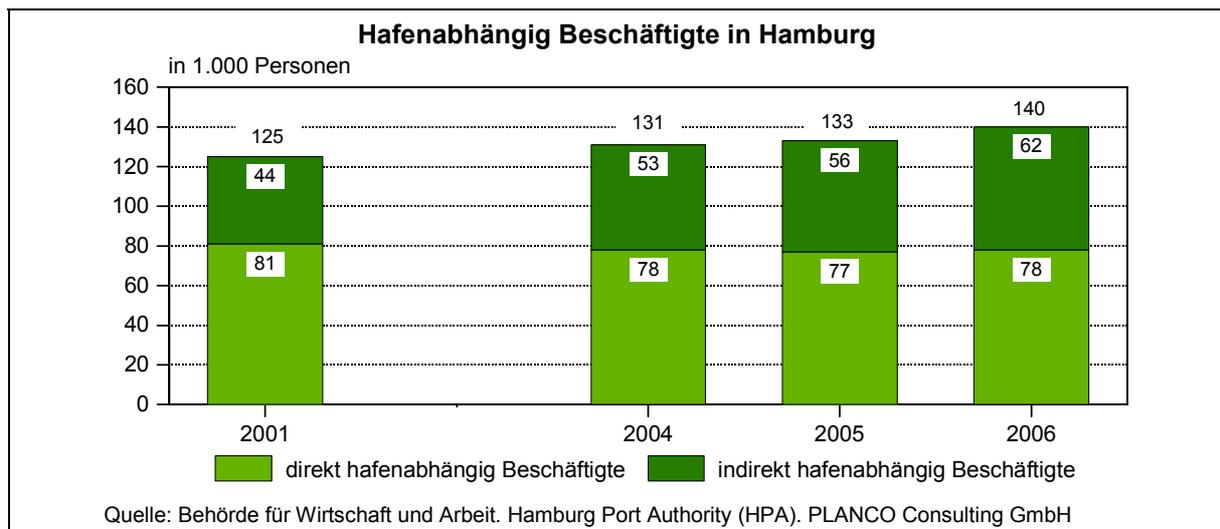
Trotz der europaweiten Umstrukturierungen im Rahmen des Programms „Power 8“ wird sich die Aufwärtsentwicklung in Hamburg fortsetzen:

- die A380-Produktion und die wesentlichsten Arbeitspakete bleiben wie bisher in Hamburg, und Hamburg wird an der Produktion und Entwicklung des A350 angemessen beteiligt;
- das Auslieferungszentrum für den A380 wird gebaut;
- Hamburg wird im Airbus Konzern „Center of Excellence“ für Rumpf und Kabine sowie „Single Aisle“-Kompetenzzentrum, erhält dafür eine dritte Endlinie und wird darüber hinaus auch Standort für die Endmontage der A320-Nachfolgemodelle.

Hamburg ist bestrebt, den Luftfahrtstandort weiter zu stärken. Das „Luftfahrtcluster Hamburg/Norddeutschland“ wird mit Mitteln des „Sonderinvestitionsprogramms Hamburg 2010“ in den nächsten Jahren in der Metropolregion besonders gefördert und weiterentwickelt. Ansatzpunkte sind hier die Forschungs- und Entwicklungsoffensive, qualifizierte Fachkräfte, das Kompetenznetzwerk Kabine, internationale Kooperationen, Service/Marketing/Luftfahrtinitiative und norddeutsche Zusammenarbeit.

### Erwerbstätige im Bereich Hafen und Logistik

Hamburg gehört zu den Top-Standorten der Logistik in Europa. Der Hamburger Hafen ist der größte Hafen Deutschlands, beim Containerumschlag nach Rotterdam der zweitgrößte in Europa und gehört zu den neun größten Containerhäfen der Erde. 2006 wurden 8,86 Millionen Container umgeschlagen. Als Umschlagplatz für Rohkaffee ist seine Position an der Spitze sogar weltweit unbestritten. Hamburg gehört zu den herausragenden Logistik-Standorten in Europa. Die rasanten Zuwächse im Hafenumschlag übertreffen alle Erwartungen.



Die Hafenvirtschaft reicht vom Umschlagsunternehmen bis zum Zoll und beschäftigte im Jahr 2006 in Hamburg unmittelbar rund 62.000 Menschen. Weitere ca. 16.000 arbeiteten in der Hafenindustrie<sup>1</sup>. Die Zahl der direkt hafengebunden Arbeitsplätze in Hamburg insgesamt stieg von 2005 bis 2006 um knapp 700 an und erreichte damit ein Niveau von 78.000.

Wie bei den anderen Clustern ist die ökonomische Bedeutung jedoch weit höher. So beliefen sich die Beschäftigungseffekte über die Vorleistungs- und Investitionsnachfrage und über die induzierte Konsumnachfrage auf zusätzlich knapp 62.000 Personen in Hamburg

Damit erhöhte sich im Jahr 2006 die Zahl der direkt und indirekt hafengebunden Beschäftigten in Hamburg auf insgesamt knapp 140.000.

Der Zuwachs an hafengebundener Beschäftigung gründete sich im Jahr 2006 insbesondere auf die höhere Vorleistungsnachfrage bei den indirekt hafengebunden Arbeitsplätzen. Diesen Anstieg hat u. a. eine deutliche Verschiebung bei der Vorleistungsnachfrage zu Gunsten des beschäftigungsinten-

<sup>1</sup> Die Hafenindustrie gehört neben der Hafenvirtschaft i.e. und i.w.S. zu den direkt hafengebunden Arbeitsplätzen. Es sind Unternehmen, die Vorprodukte über den Hafen importieren oder Produkte über den Hafen exportieren. Es wird dabei unterteilt in Fischerei, Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung, Verlagsgewerbe, Mineralölwirtschaft, Chemische Industrie, Metallerzeugung und -bearbeitung, Maschinenbau, Fahrzeugbau sowie Schiffbau

siven Dienstleistungssektors verursacht. Wachstumsträger nach Ladungskategorien waren die direkt oder indirekt vom Containerumschlag abhängigen Arbeitsplätze. Nach Prognosen könnte die Zahl der hafenabhängig Beschäftigten bis 2015 auf 145.000 steigen, wenn die Umschlagskapazitäten konsequent auf 220 Mio. Tonnen (18 Mio. TEU<sup>1</sup>) ausgebaut werden (Quelle: PLANCO Consulting GmbH).

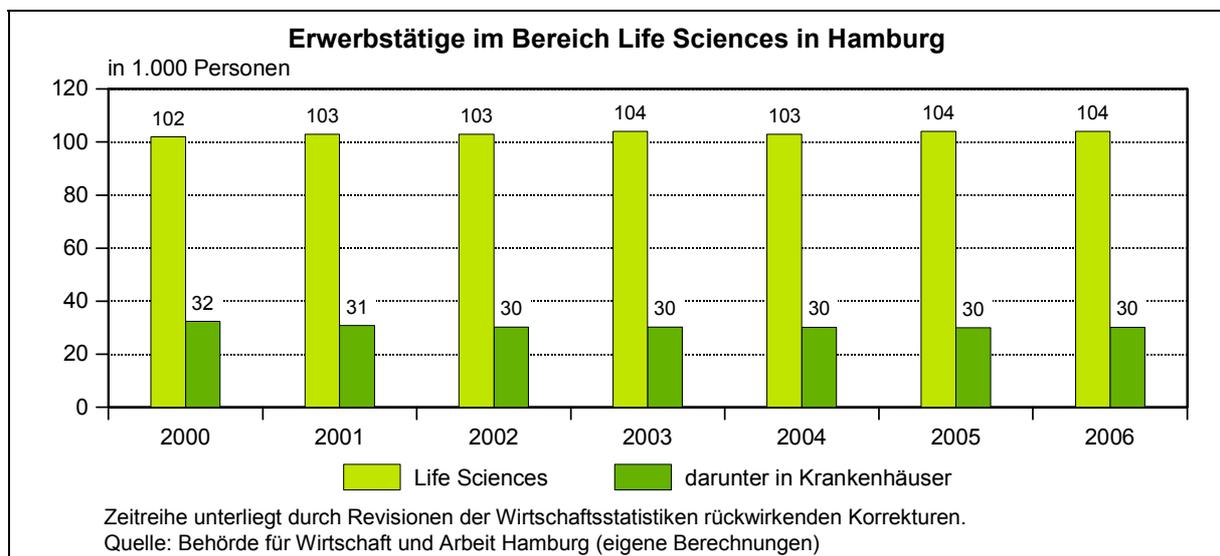
Es gibt rund 5.700 klassische Logistikunternehmen in Hamburg. Darin sind keine Logistikdienstleistungen von Industrie- und Handelsunternehmen enthalten, die innerhalb von branchenfremden Unternehmen erbracht werden.

Um die Position Hamburgs als führende Logistikmetropole Nordeuropas weiter auszubauen, haben die Behörde für Wirtschaft und Arbeit und die Hamburger Wirtschaft Anfang 2006 die „Logistik-Initiative Hamburg“ ins Leben gerufen. Dabei stehen die Vernetzung von Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung sowie die Profilierung des Logistikstandorts Hamburg in Zusammenarbeit mit den Wachstumsinitiativen in der Metropolregion im Vordergrund. So wurde an der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH) im Juli 2007 in Public-Private-Partnership mit der Kühne-Stiftung eine neue Hochschuleinrichtung gegründet: Die Kühne School of Logistics and Management (KSL) an der TUHH wird sich zentralen Fragen der Logistik sowie des Managements widmen. Mit der KSL wird die im Jahr 2003 gegründete Hamburg School of Logistics (HSL) wesentlich ausgebaut und konzeptionell weiterentwickelt. Die KSL erhält bis 2014 insgesamt 30 Mio. Euro von der Kühne-Stiftung; die TUHH beteiligt sich mit Professuren, Infrastruktur und Serviceleistungen im Werte von 2,6 Mio. Euro pro Jahr. Bis 2015 sind zudem Gesamtinvestitionen in die Hafeninfrastruktur im Volumen von 2,9 Mrd. Euro geplant.

### Erwerbstätige in der Gesundheitswirtschaft und den Life Sciences

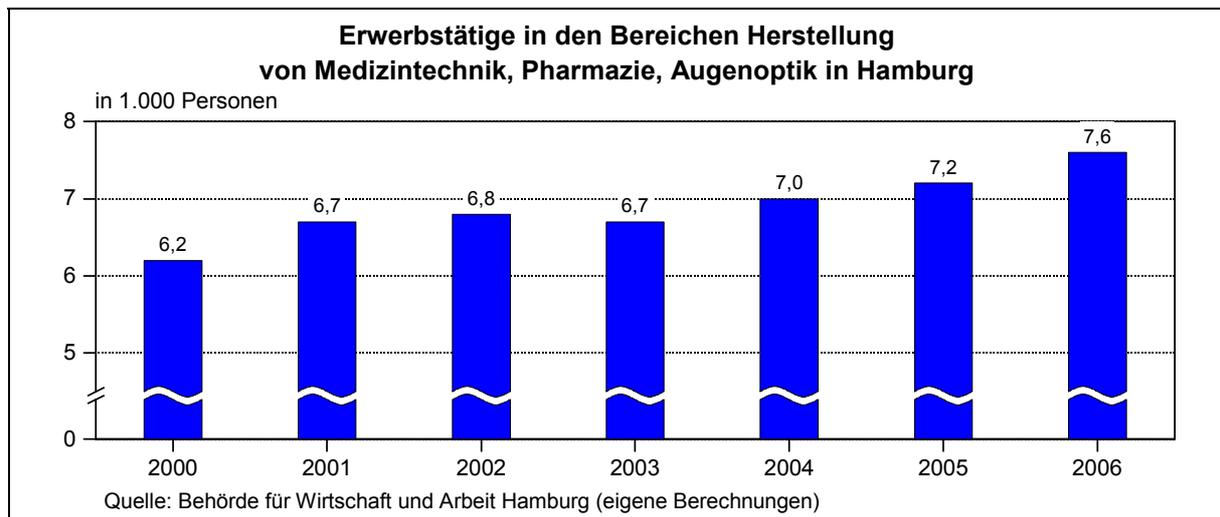
Hamburg verfügt über vielfältige Kompetenzen in der Gesundheitswirtschaft. Zahlreiche Forschungseinrichtungen zählen ebenso dazu wie Unternehmen von zum Teil weltweiter Bedeutung in den Bereichen Medizin- und Biotechnologie sowie Pharmazie. Hinzu kommt eine leistungsfähige und teilweise hoch spezialisierte Versorgungslandschaft (stationäre und ambulante Behandlung, Ärzte, Pflegeeinrichtungen), namhafte Krankenversicherungsunternehmen, Apotheken, Augenoptiker und Unternehmen des Pharmagroßhandels.

Die Biowissenschaften werden zunehmend als Zukunftsfeld der clusterorientierten Wirtschaftspolitik angesehen.



In den vergangenen Jahren blieben die Beschäftigungszahlen in den Biowissenschaften und der Gesundheitswirtschaft weitgehend stabil. Innerhalb der Gesundheitswirtschaft gab es jedoch deutliche Verschiebungen und Veränderungen. Weitgehend konstant verlief die Entwicklung in den Krankenhäusern mit rund 30.000 Erwerbstätigen. Trotz des weiterhin hohen Kostendrucks im Gesundheitswesen ist es hier nicht zum Abbau von Arbeitsplätzen gekommen.

<sup>1</sup> TEU = „twenty feet equivalent unit“ (Äquivalent eines 20-Fuß ISO-Containers)



Deutliche Wachstumszahlen verzeichneten dagegen die Medizintechnik, die Augenoptik und die Pharmazie. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg seit dem Jahr 2000 deutlich an.

In der Kernbranche der Biotechnologie gibt es – nach Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes – in Hamburg zwölf Unternehmen, im Jahr 2000 waren es gerade mal drei. Die Beschäftigtenzahl verdoppelte sich auf über 500. Hier liegt der Schwerpunkt des Clustermanagements der Norddeutschen Life-Science-Agentur Norgenta.

Um insbesondere bei kleinen und mittleren Unternehmen mehr Beschäftigung zu erzielen, wird für diese innovativen Unternehmensbereiche ein zusätzliches Förderprogramm aufgelegt, das sich auf besonders anwendungsnahe Projekte konzentriert, für die zuvor bereits ein konkreter Bedarf in der Region ermittelt wurde.

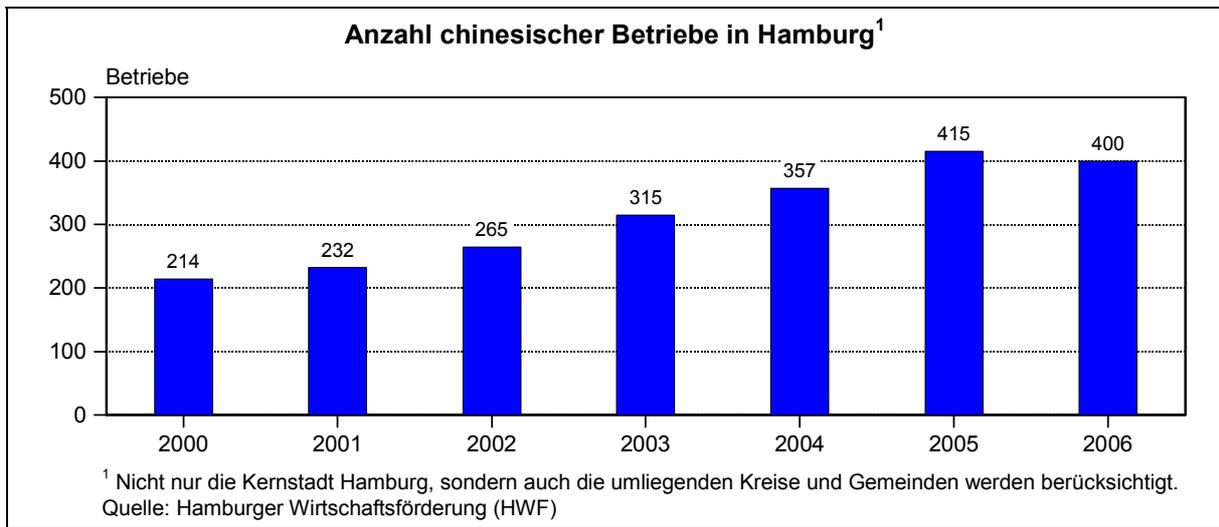
### China-Kompetenz: Chinesische Betriebe und Außenwirtschaft mit China

Hamburg und China verbindet eine lange und intensive Beziehung. Keine andere Stadt in Europa ist so stark auf China ausgerichtet wie Hamburg. Die hiesigen Dienstleistungsunternehmen haben sich darauf eingestellt: Zahlreiche Dienstleister und Angehörige der Freien Berufe in Hamburg richten ihren Service an den speziellen Bedürfnissen ihrer chinesischen Kundschaft aus und bieten maßgeschneiderte Konzepte auch in chinesischer Sprache an. China ist für den Hamburger Hafen mit Abstand der wichtigste Partner. Die großen chinesischen Reedereien haben sich in Hamburg niedergelassen. Neben den wirtschaftlichen Indikatoren bietet Hamburg als Metropole mit internationalem Flair die Aufgeschlossenheit und Toleranz, die den Standort Hamburg für Chinesen zum Arbeiten und Leben attraktiv machen. Der kontinuierliche Anstieg der Ausfuhr nach und der Einfuhr aus China über den Hamburger Hafen untermauern die Bedeutung der Handelsbeziehungen. Im Rahmen des Leitbildes „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ nehmen die Beziehungen zu China daher einen wichtigen Platz ein.

Als Außenhandelsmetropole mit ihren vielfältigen Dienstleistungen deckt Hamburg die speziellen Bedürfnisse der chinesischen Kundschaft ab. Als Hafenstadt ist Hamburg für den Verkehr zwischen Asien und Osteuropa bekannt. China gehört zu den größten Kunden des Hamburger Hafens. All diese Punkte tragen dazu bei, dass Hamburg ein interessanter und wichtiger Standort für chinesische Unternehmen ist.

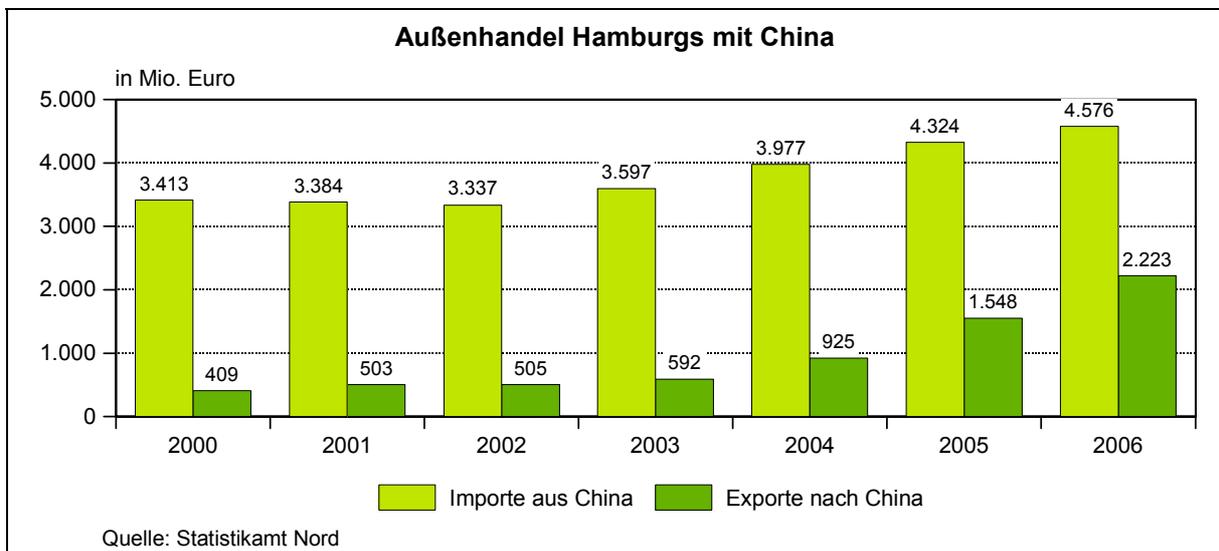
In den Bemühungen, den Außenwirtschaftsstandort Hamburg zu stärken und die Außenhandelsbeziehungen zu intensivieren, bilden Asien und insbesondere China einen Schwerpunkt. Der Wert der Ein- und Ausfuhr von und nach China ist für die Entwicklung dieser Zielsetzung eine wichtige Kennzahl. Darüber hinaus kann der Seegüterverkehr zwischen China und dem Hamburger Hafen als wichtiger Indikator herangezogen werden.

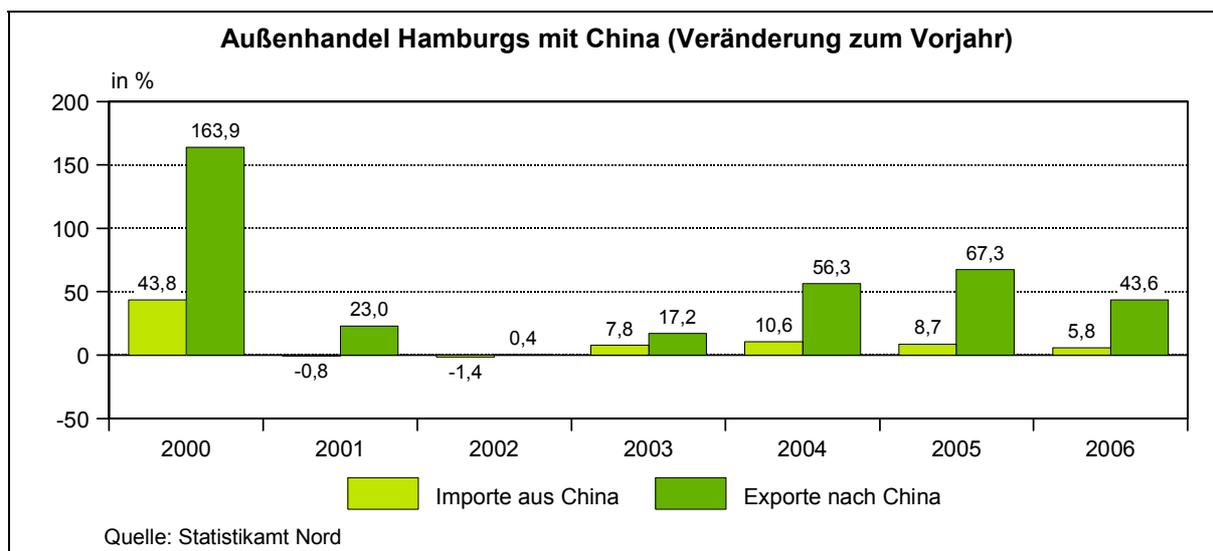
Die Gesamtzahl der chinesischen Firmen und Repräsentanzen in Hamburg wird statistisch nicht erfasst. Anhaltspunkte ergeben sich allerdings aus den Daten der Hamburger Wirtschaftsförderung (HWF) über Unternehmen chinesischen Ursprungs, die mit ihrer Hilfe angesiedelt wurden.



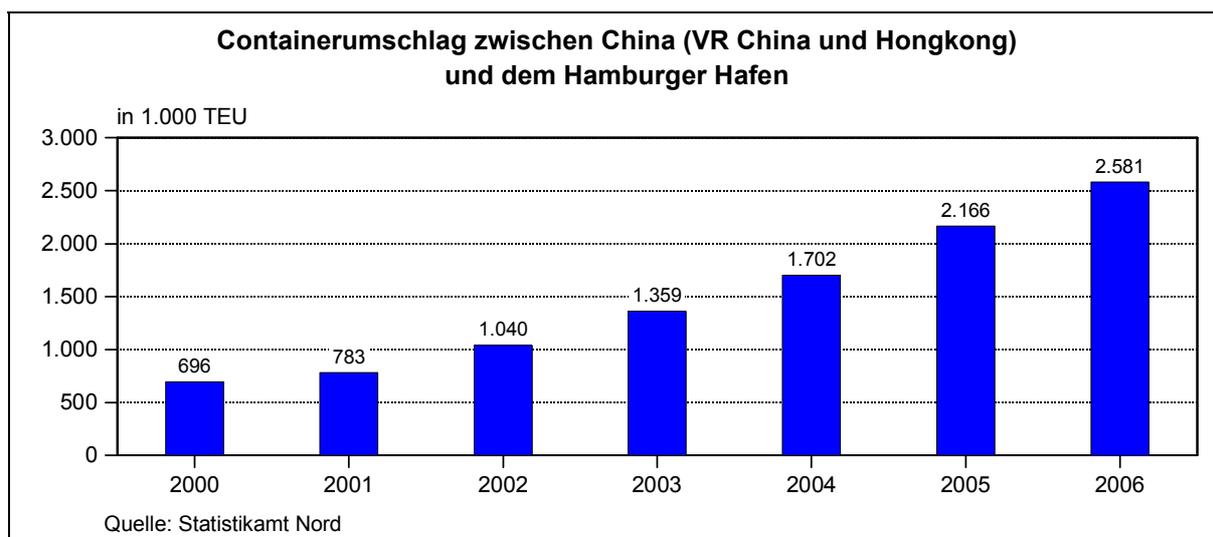
Der Bestand an chinesischen Firmen in Hamburg ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Im Jahr 2006 siedelten sich weitere 22 chinesische Firmen in Hamburg an. Neu war die Verlagerung chinesischer Firmen aus anderen deutschen Standorten nach Hamburg. So kam aus Düsseldorf die Firma Sinosteel und expandierte in Hamburg stark. Damit stieg allerdings die Zahl der Ansiedlungen u. a. aufgrund des neuen Zuwanderungsgesetzes (insbesondere der dort verankerten strengen Voraussetzungen) und aufgrund der verstärkten Akquisitionsbemühungen anderer deutscher Standorte nicht weiter an.

Die Gesamtzahl der Unternehmen mit China-Hintergrund war in 2006 leicht rückläufig, da den Ansiedlungen Geschäftsaufgaben in Deutschland bzw. Firmenzusammenschlüsse gegenüberstanden. Mit über 400 Unternehmen ist Hamburg der bedeutendste Standort für chinesische Firmen in Deutschland. Auch in Zukunft gilt es, die Akquisitionstätigkeit in China fortzusetzen und weiter auszubauen.





Das Volumen des Außenhandels mit China wächst seit Jahren und hat zwischen 2004 und 2006 wieder kräftig zugenommen. Die Importe aus China erreichten mit einem Plus von 5,8 % die Rekordhöhe von rund 4,576 Mrd. Euro. Die Exporte nach China betragen 2006 2,223 Mrd. Euro und wuchsen damit um 43,6 %. Die beabsichtigte Erhöhung der Außenhandelsströme mit China wurde hierdurch 2006 erfolgreich umgesetzt. Der Anteil der Ausfuhr nach China, der über den Hamburger Hafen abgewickelt wurde, konnte von 2 % im Jahr 2000 auf knapp 8 % im Jahr 2006 ausgedehnt werden.



Der Containerumschlag zwischen China und dem Hamburger Hafen ist entsprechend der wachsenden Außenhandelsströme stetig angestiegen: Von 2005 auf 2006 um 19,2 % auf 2,581 Mio. TEU<sup>1</sup>.

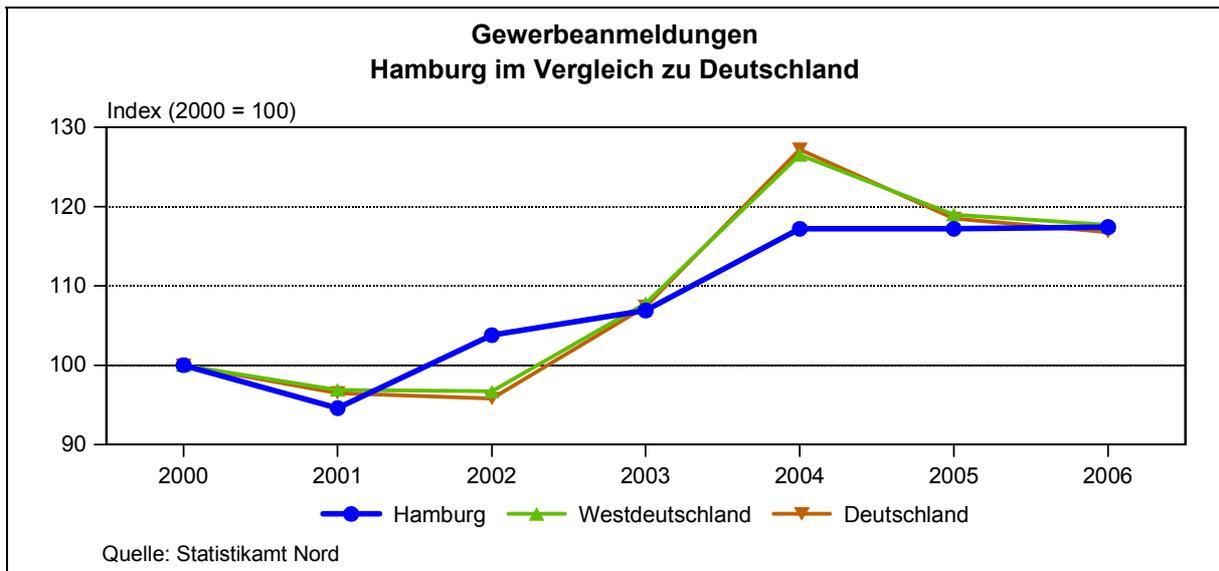
Damit der Seegüterverkehr weiter steigt und der Hamburger Hafen auch in Zukunft auf Erfolgskurs bleibt, wird der Senat in den nächsten Jahren in die Optimierung der bestehenden Flächen investieren. Die Stärkung der Infrastruktur des Hafens erfolgt u.a. durch das im vergangenen Jahr vom Senat beschlossene Sonderinvestitionsprogramm Hafen. Außerdem wurde die Organisationsstruktur der Hafenverwaltung durch die Gründung der Hamburg Port Authority als Anstalt des öffentlichen Rechts effizienter und flexibler gestaltet. Bis 2015 sind Gesamtinvestitionen in die Hafeninfrastruktur im Volumen von 2,9 Mrd. Euro geplant.

<sup>1</sup> TEU = „twenty feet equivalent unit“ (Äquivalent eines 20-Fuß ISO-Containers)

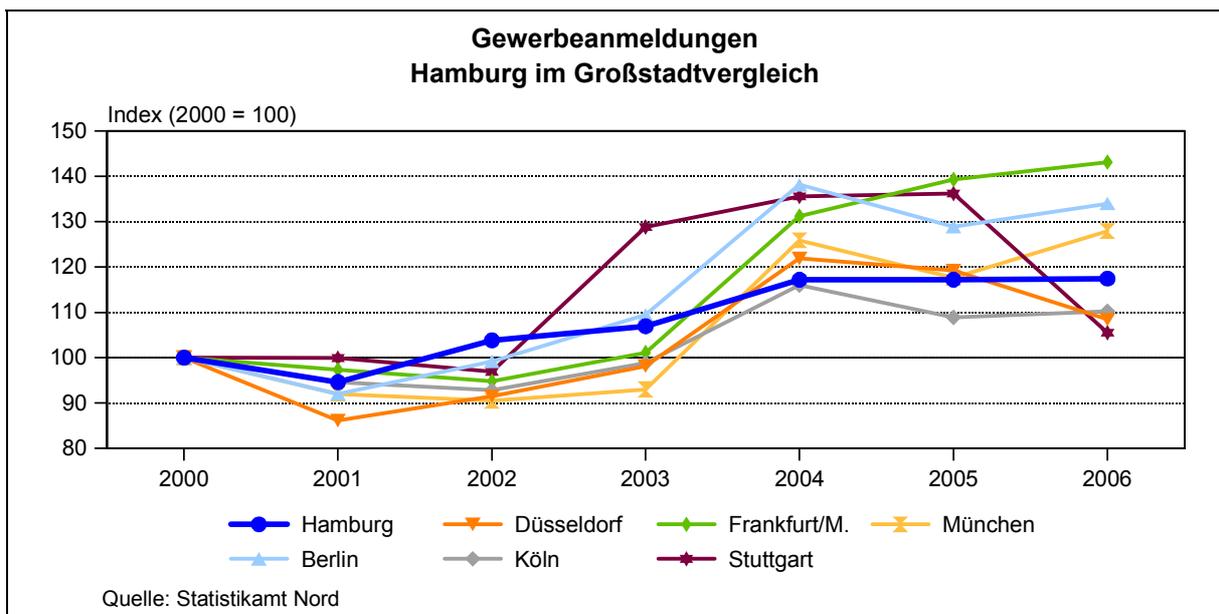
## 1.5 Erhöhung der Gründungsaktivitäten

### Gewerbeanmeldungen und Betriebsgründungen

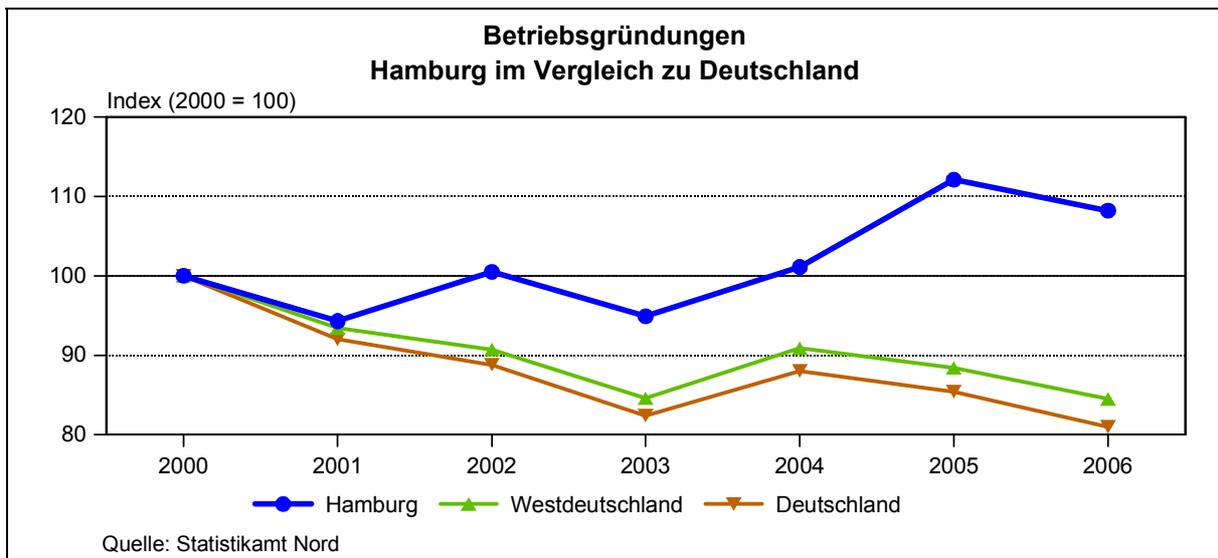
Hamburg bietet hervorragende Voraussetzungen für Existenzgründungen. Die Zahl der Gründungsaktivitäten ist nicht nur aussagekräftig für die konjunkturelle Entwicklung und die wirtschaftliche Stimmung, sondern auch für die Innovationskraft und Innovationsfähigkeit eines Standortes. Sie gibt Auskunft über die Bereitschaft zu unternehmerischer Betätigung und über die Kultur der Selbstständigkeit. Neben der Zahl der Gewerbeanmeldungen insgesamt sind dabei insbesondere die Betriebsgründungen, die wirtschaftlich relevante Betriebe erfassen und Ein-Personen-Firmen unberücksichtigt lassen, von Interesse. Die Gründungen in Freien Berufen (z. B. Ärzte, Rechtsanwälte, Steuerberater) werden allerdings in beiden Statistiken nicht erfasst.



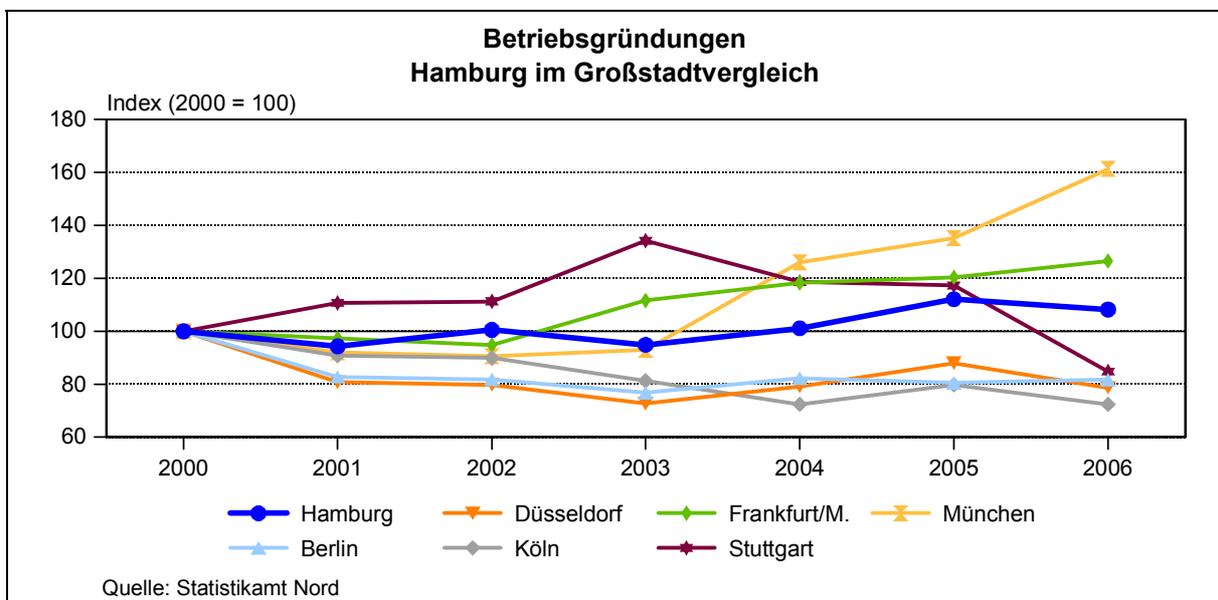
Die Zahl der Gewerbeanmeldungen hat sich nach dem Tiefpunkt im Jahr 2001 in Hamburg deutlich erhöht: von rund 17.700 auf etwa 22.000 im Jahr 2006. Das entspricht einer Zunahme von 24 % gegenüber einer Steigerung von 21 % im Bundesdurchschnitt. Hamburgs Anstieg verlief in den Jahren 2003 und 2004 weniger dynamisch als im Bundesgebiet, fiel dagegen in den Folgejahren nicht ab.



Im Großstadtvergleich hat sich die Zahl der Gewerbeanmeldungen ähnlich entwickelt. In einigen Großstädten (Berlin, Düsseldorf, Köln, Stuttgart) konnten die Spitzenwerte von 2004 nicht gehalten werden. Hamburg ist im Vergleich der Großstädte die einzige Stadt, in der seit 2001 eine stetige – wenngleich in den letzten beiden Jahren nur leichte – Steigerung verzeichnet werden konnte.



Die Zahl der Betriebsgründungen ist 2006 gegenüber dem Vorjahr in Hamburg nur leicht auf gut 4.700 gesunken, während bundesweit die Zahl der Betriebsgründungen noch stärker rückläufig war.



Die Zunahme der Zahl der Betriebsgründungen verlief in Hamburg 2006 im Vergleich zu anderen Großstädten relativ günstig. Nur in München, Frankfurt/M. und Hamburg konnte der Ausgangswert des Jahres 2000 auch im aktuellen Jahr noch übertroffen werden, während die Werte in Köln, Düsseldorf, Berlin und Stuttgart zum Teil deutlich darunter liegen.

Die Wirtschaftspolitik des Senats ist darauf ausgerichtet, optimale Rahmenbedingungen für junge innovative Unternehmen zu bieten und Ansiedlungen von Unternehmen zu erleichtern. Dies erfolgt nicht in erster Linie durch finanzielle Unterstützung. Gründungswillige werden vor allem durch vielfältige Informations- und Beratungsangebote unterstützt, die als ideale Grundlage für den erfolgreichen Start in die Selbstständigkeit dienen. Dem Netzwerk der H.E.I. – Hamburger Initiative für Existenzgründungen und Innovationen – gehören knapp 130 Partner an.

## 1.6 Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsintensität

### FuE-Ausgaben und FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige

Deutschland hat sich zusammen mit den übrigen EU-Mitgliedsländern im Rahmen der Lissabon-Vereinbarung verpflichtet, bis 2010 die Investitionen in Forschung und Entwicklung auf 3 % des BIP zu steigern, wobei der größere Teil dieser Investitionen auf die private Wirtschaft entfallen soll. Forschung und Entwicklung spielen in einem rohstoffarmen Hochlohnland wie Deutschland eine besondere Rolle bei der Sicherung des zukünftigen Wohlstands. Allerdings kann die 3 %-Zielgröße durch die großen strukturellen Unterschiede nicht in allen Bundesländern und Regionen bis 2010 erreicht werden, da FuE-Ausgaben typischerweise eher in industriell geprägte Wirtschaftsstrukturen fließen. Hamburgs Wirtschaftsstruktur hat zwar einen industriellen Kern, hauptsächlich ist sie aber dienstleistungsgeprägt. Ein im Vergleich zu Baden-Württemberg oder Bayern niedrigeres Niveau insbesondere der privaten FuE-Ausgaben und des FuE-Personals als Indikatoren für die Innovationsfähigkeit ist daher strukturbedingt und nicht völlig auszugleichen. London und Amsterdam zeigen jedoch, dass auch Städte, in denen Dienstleistungen eine große Rolle spielen, mit geringeren FuE-Intensitäten ein hohes Wirtschaftswachstum erzielen können.

Anteil FuE-Ausgaben am BIP - Bundesländer-Ranking -								
Bundesland	1999		2001		2003		2005	
	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl
Baden-Württemberg	1	3,80	2	3,86	2	3,92	1	4,20
Berlin	2	3,56	1	4,11	1	3,99	2	3,84
Bayern	3	2,80	3	2,93	3	2,97	3	2,92
Bremen	8	2,12	7	2,16	5	2,71	4	2,63
Hessen	4	2,50	5	2,44	6	2,63	5	2,54
Niedersachsen	6	2,27	4	2,46	4	2,86	6	2,43
Sachsen	5	2,31	6	2,39	7	2,22	7	2,34
Thüringen	11	1,58	8	2,00	8	1,84	8	1,81
Nordrhein-Westfalen	10	1,75	10	1,75	10	1,80	9	1,78
Rheinland-Pfalz	7	2,19	9	1,97	11	1,79	10	1,71
Mecklenburg-Vorpommern	15	0,98	14	1,14	12	1,27	11	1,42
<b>Hamburg</b>	<b>9</b>	<b>1,79</b>	<b>11</b>	<b>1,48</b>	<b>9</b>	<b>1,82</b>	<b>12</b>	<b>1,30</b>
Brandenburg	12	1,54	12	1,43	13	1,17	13	1,19
Sachsen-Anhalt	13	1,22	13	1,24	14	1,15	14	1,14
Schleswig-Holstein	14	1,06	15	1,12	15	1,10	15	1,13
Saarland	16	0,95	16	1,03	16	1,09	16	1,06
<b>Deutschland</b>		<b>2,40</b>		<b>2,46</b>		<b>2,52</b>		<b>2,49</b>

Quelle: Stifterverband der deutschen Wissenschaft, Statistisches Bundesamt - Berechnung: Statistikamt Nord

Bedingt durch die dienstleistungsgeprägte Struktur Hamburgs liegt der Anteil der FuE-Ausgaben am BIP mit 1,3 % deutlich niedriger als die Relation in industriestarken Bundesländern wie Baden-Württemberg (4,2 %) oder Bayern (2,9 %) oder in Ländern mit einer überdurchschnittlichen Konzentration von Hochschulen wie Berlin (3,8 %). Von 2003 bis 2005 ist der FuE-Ausgabenanteil am BIP in Hamburg von 1,8 % auf nur 1,3 % gesunken; damit ist Hamburg von Rang 9 auf Rang 12 zurückgefallen. Ursache für diesen Rückgang ist ein massives Absinken der FuE-Ausgaben der Wirtschaft auf 0,55 % des BIP, während die FuE-Ausgaben des Staates absolut leicht angestiegen sind.

FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige - Bundesländer-Ranking -								
Bundesland	1999		2001		2003		2005	
	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl
Baden-Württemberg	1	18,4	2	18,3	1	19,4	1	20,4
Berlin	2	18,3	1	20,2	2	18,6	2	17,6
Bayern	4	15,2	3	15,5	3	15,3	3	15,9
Bremen	5	12,3	5	12,5	4	14,7	4	14,3
Hessen	3	15,5	4	13,6	5	13,1	5	12,9
Niedersachsen	9	10,3	7	10,9	7	10,8	6	11,0
Sachsen	8	11,0	6	11,3	8	10,7	7	10,9
Thüringen	11	7,9	10	9,2	9	9,1	8	9,8
Nordrhein-Westfalen	10	9,2	11	9,1	10	9,0	9	9,1
<b>Hamburg</b>	<b>6</b>	<b>11,3</b>	<b>8</b>	<b>9,9</b>	<b>6</b>	<b>11,0</b>	<b>10</b>	<b>8,6</b>
Rheinland-Pfalz	7	11,1	9	9,4	11	8,9	11	8,4
Sachsen-Anhalt	13	6,1	14	6,1	12	6,3	12	6,5
Mecklenburg-Vorpommern	16	4,7	15	5,7	14	6,1	13	6,5
Schleswig-Holstein	14	5,9	13	6,3	13	6,1	14	6,5
Brandenburg	12	6,4	12	6,6	15	6,1	15	6,4
Saarland	15	5,1	16	5,3	16	5,7	16	5,7
<b>Deutschland</b>		<b>12,5</b>		<b>12,2</b>		<b>12,2</b>		<b>12,4</b>

Quelle: Stifterverband der deutschen Wissenschaft, Statistisches Bundesamt - Berechnung: Statistikamt Nord

Auch beim FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige belegt Hamburg im Bundesländervergleich nur einen mittleren Platz. Da die FuE-Ausgaben überwiegend aus Personalausgaben bestehen, schlägt sich der Rückgang der privaten Forschungsaufwendungen auch auf die in Forschung und Entwicklung beschäftigten Arbeitskräfte nieder. Das FuE-Personal wurde von 11.438 in 2003 auf 8.954 Personen in 2005 reduziert; daraus resultiert eine Positionsverschlechterung von Rang 6 auf Rang 10.

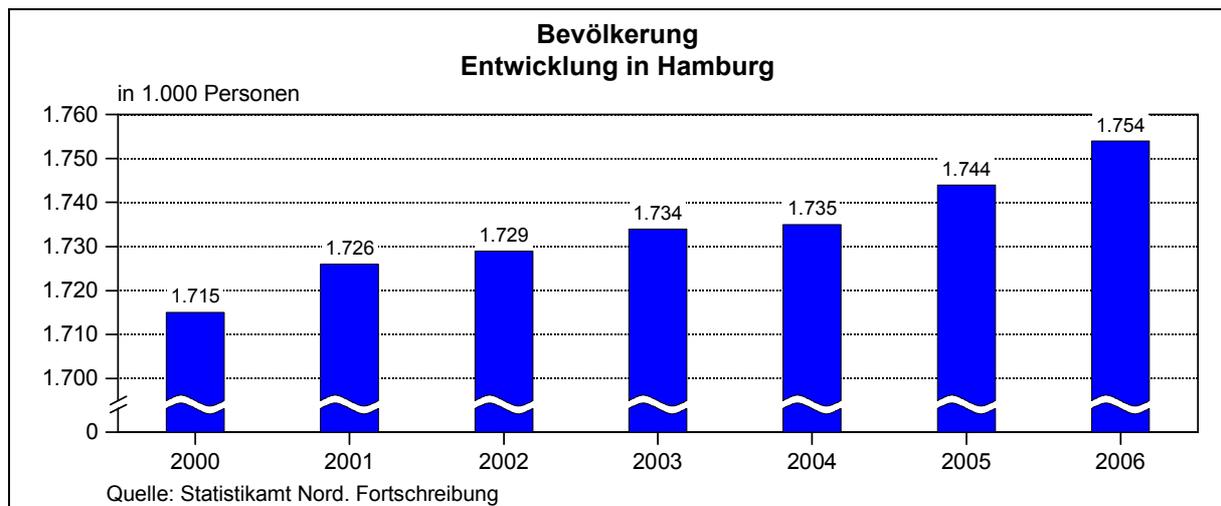
Um die private Forschungstätigkeit zu erhöhen, werden innerhalb und außerhalb der Cluster die Fördermöglichkeiten für private Forschung und Entwicklung deutlich ausgeweitet. Darüber hinaus wird der Technologie- und Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft weiter verbessert, z. B. durch den Ausbau anwendungsnahe Forschungsinstitutionen in Public-Private-Partnership.

## 2. Erhöhung der Einwohnerzahl

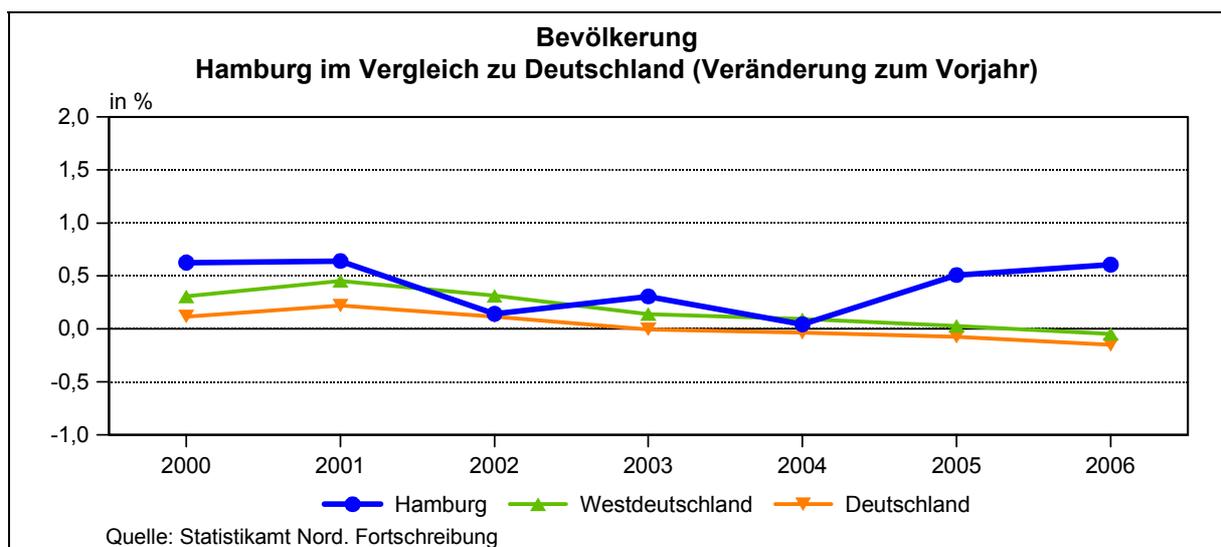
### 2.1 Erhöhung der Einwohnerzahl

#### Einwohnerzahl

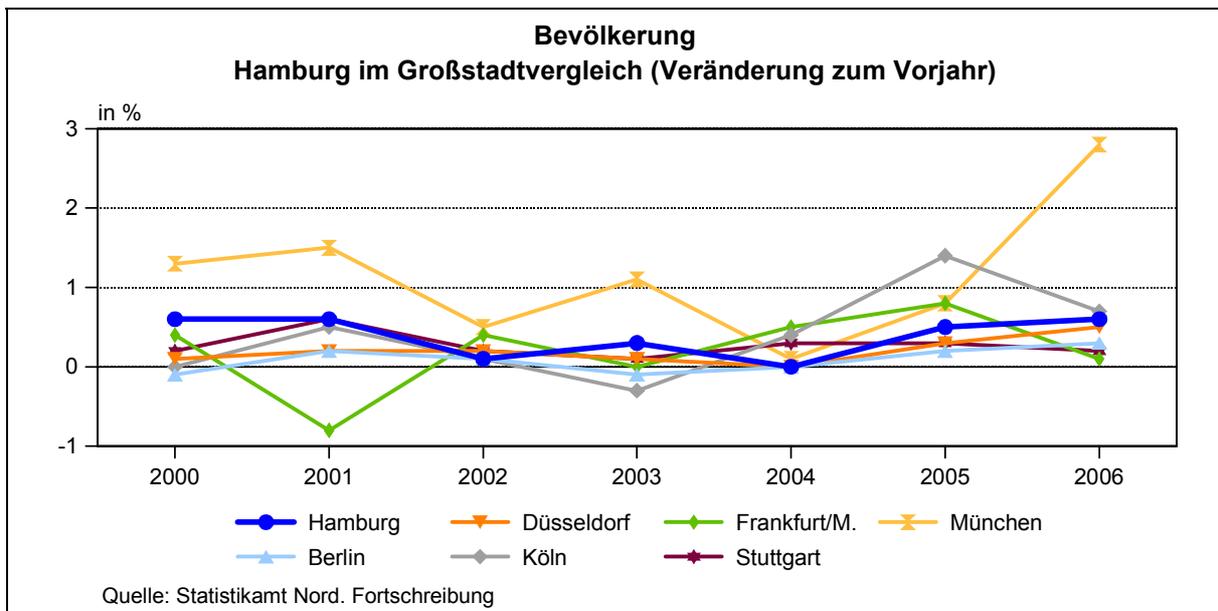
Eine wachsende Einwohnerzahl gehört zu den Oberzielen des Leitbilds der „Wachsenden Stadt“. Für Hamburg wird von einem Bevölkerungswachstum von 80.000 bis zum Jahr 2020 ausgegangen. Hierbei soll aber nicht nur an kurz- oder mittelfristiges Wachstum gedacht werden. Ziel des Senats ist es vielmehr, die positive Einwohnerentwicklung zu stärken und zu verstetigen. Insbesondere sollen Familien die Infrastruktur und Unterstützung finden, die sie im Alltag brauchen und die ihren Wegzug in das Umland verhindern. Hamburg will auch für qualifizierte Fachkräfte aus dem In- und Ausland und ihre Familien noch attraktiver werden. Das gilt auch für Unternehmer, Selbstständige und Studierende. Im Wettbewerb um die Leistungsträger soll Hamburg auf die vorderen Plätze aufrücken und so an sozialer Stabilität, wirtschaftlicher Entwicklungsfähigkeit und Finanzkraft gewinnen. Auch die Talentstrategie des Senats („Talentstadt Hamburg“) dient diesem Ziel.



Seit 1999 wächst die Hamburger Bevölkerung kontinuierlich an. Im Jahr 2006 lebten rund 1.754.000 Menschen in der Stadt – so viele, wie seit 1964 nicht mehr. Nach der amtlichen Bevölkerungsvorausschätzung können es bis 2020 1,84 Millionen Menschen werden. Die Zahlen belegen das Wachstumspotenzial der Metropole Hamburg, die im nationalen und internationalen Vergleich ihre Position weiter verbessern will.



Seit 2003 sinkt die Einwohnerzahl in ganz Deutschland, seit 2006 auch in Westdeutschland. Hamburg konnte dagegen einen Zuwachs von rund 0,6 % gegenüber 2005 erzielen. Damit verstetigt sich der Wachstumstrend der vergangenen Jahre. Das Ziel einer überdurchschnittlichen Erhöhung der Einwohnerzahl konnte in den vergangenen Jahren damit weitgehend erreicht werden.

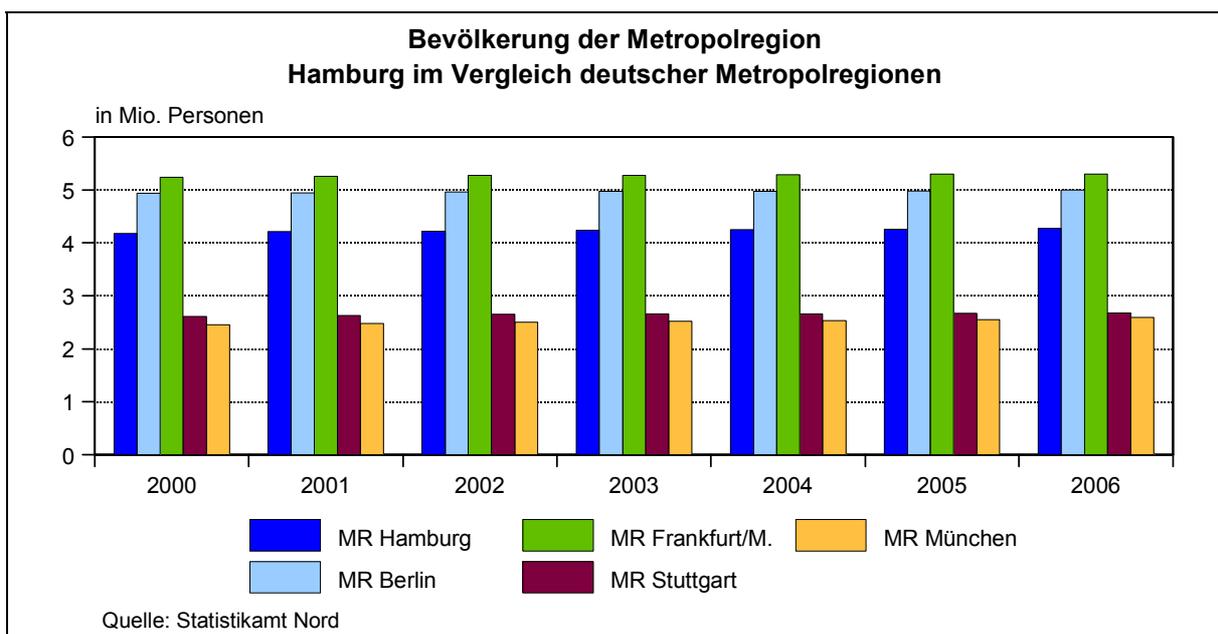


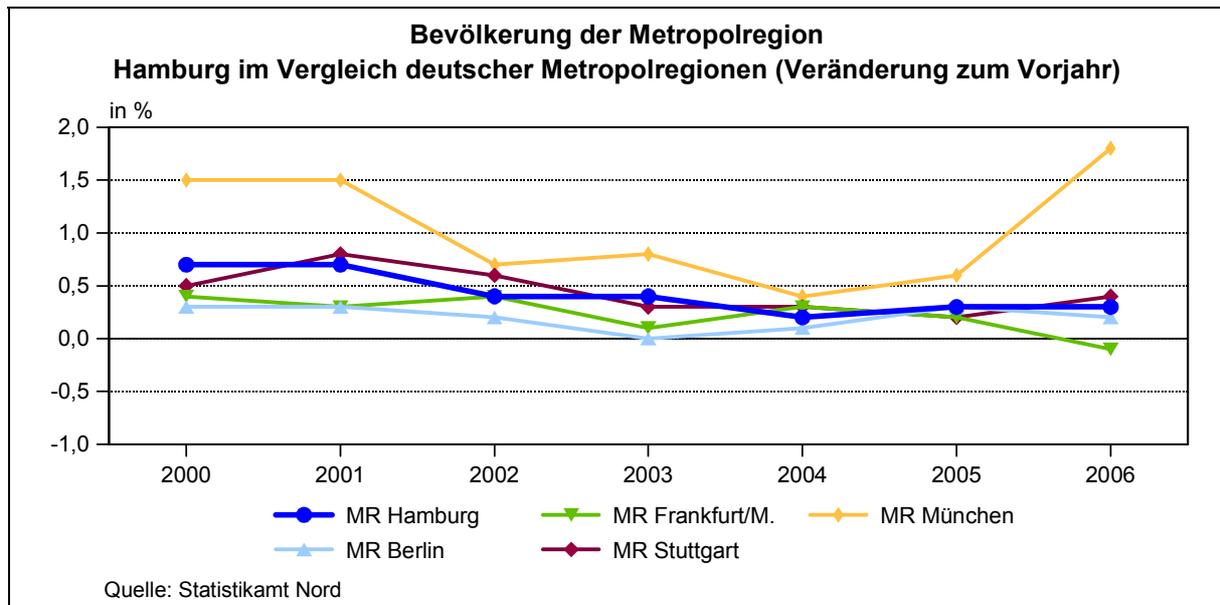
Nach Berlin (mit 3,404 Mio.) ist Hamburg mit 1,754 Mio. Einwohnern die zweitgrößte Stadt Deutschlands. Im Vergleich zu anderen Großstädten ist die Einwohnerzahl in Hamburg in den vergangenen Jahren seit 1999 meist überdurchschnittlich um insgesamt 2,9 % gewachsen. Die hohen Kölner Zuwagswerte im Jahr 2005 sind auf die Einführung einer Zweitwohnungssteuer zum 01.01.2005 zurückzuführen. Viele Haushalte werden aus diesem Grund 2005 ihren Erstwohnsitz in Köln angemeldet haben. Auch die hohen Zuwächse in München im Jahr 2006 sind mit der Einführung der Zweitwohnsitzsteuer am 01.02.2006 in dieser Stadt zu erklären.

### Einwohnerzahl in der Metropolregion Hamburg

Die 1991 aus der gemeinsamen Landesplanung hervorgegangene Metropolregion Hamburg besteht aus der Hansestadt selbst sowie den sechs südlichen Landkreisen Schleswig-Holsteins und den acht nördlichsten Landkreisen Niedersachsens. Mit einer Fläche von etwa 19.000 Quadratkilometern umfasst die Metropolregion Gebiete sehr unterschiedlicher Einwohnerentwicklung.

Das Leitbild der „Wachsenden Stadt“ will nicht nur die Kernstadt, sondern die gesamte Metropolregion stärken und dafür sorgen, dass die Region „Wachstumsmotor“ in Norddeutschland bleibt.





Mit rund 4,27 Mio. Einwohnern ist die Metropolregion Hamburg die drittgrößte der hier betrachteten Metropolregionen. In den vergangenen Jahren wuchs die Einwohnerzahl kontinuierlich, 2005 um 0,3 %. Nur in der vergleichsweise kleinen Metropolregion München wuchs die Bevölkerung noch stärker, was allerdings im Jahr 2006 auf die Einführung der Zweitwohnsitzsteuer in der Stadt München zurückzuführen ist.

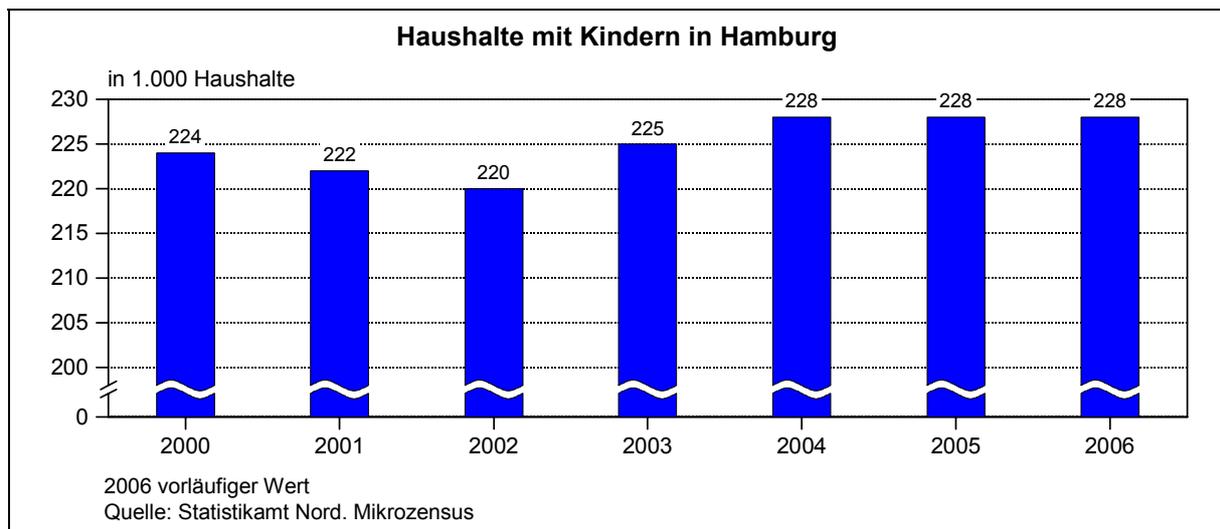
Während in den Jahren bis 2004 die Bevölkerungszahl in der Metropolregion stärker zunahm, war es 2005 und 2006 die Kernstadt, die mit 0,5 % bzw. 0,6 % stärker wuchs. Unverändert besteht jedoch ein negativer Wanderungssaldo zu den Umlandkreisen. Das insgesamt geringere Wachstum der Metropolregion ist darauf zurückzuführen, dass in einigen am Rande der Metropolregion gelegenen Kreisen (z. B. Lüchow-Dannenberg) aufgrund der demographischen Entwicklung die Bevölkerungszahl abnimmt.

Der demographische Wandel und seine Konsequenzen sind auch für die Metropolregion von Bedeutung. Das 2006 abgeschlossene Leitprojekt „Demographie und Daseinsvorsorge“ hat einen Beitrag zum regionalen Austausch und zur Sensibilisierung für die vielfältigen und teilweise sehr unterschiedlichen Entwicklungen des demographischen Wandels in der Region geleistet. Zu seinem Abschluss wurden Handlungsempfehlungen formuliert und intraregionale Strategien und Praxisbeispiele dokumentiert. Gleichzeitig zeigt das Leitprojekt Gestaltungs- und Kooperationsmöglichkeiten für die Umsetzung vor Ort auf, die nun von Gemeinden und (Land-)Kreisen im gemeinsamen Interesse aufgegriffen werden können. Im Mittelpunkt der Handlungsempfehlungen steht die notwendige grenzüberschreitende Kooperation bei der Entwicklung bzw. Anpassung der technischen und sozialen Infrastruktur (Schulen, Kindergärten, Alteneinrichtungen) sowie im Bereich der Nahversorgung.

## Haushalte mit Kindern

Hamburg hat für Eltern mit Kindern bereits viel zu bieten. Neu hinzu gekommen ist zum Beispiel der „Familienpass“, der seit Anfang Mai erhältlich ist. Familien erhalten damit die Gelegenheit, Freizeitangebote besonders kostengünstig zu nutzen. Herzstück des Angebots ist die Ermäßigung des HVV.

Die Zahl der Familienhaushalte bzw. der Haushalte mit Kindern ist wegen ihrer großen Bedeutung für die Zukunft der Stadt ein wichtiger Indikator für die Attraktivität Hamburgs als Wohnstandort und zugleich ein indirekter Indikator für die Kinderfreundlichkeit dieser Stadt.



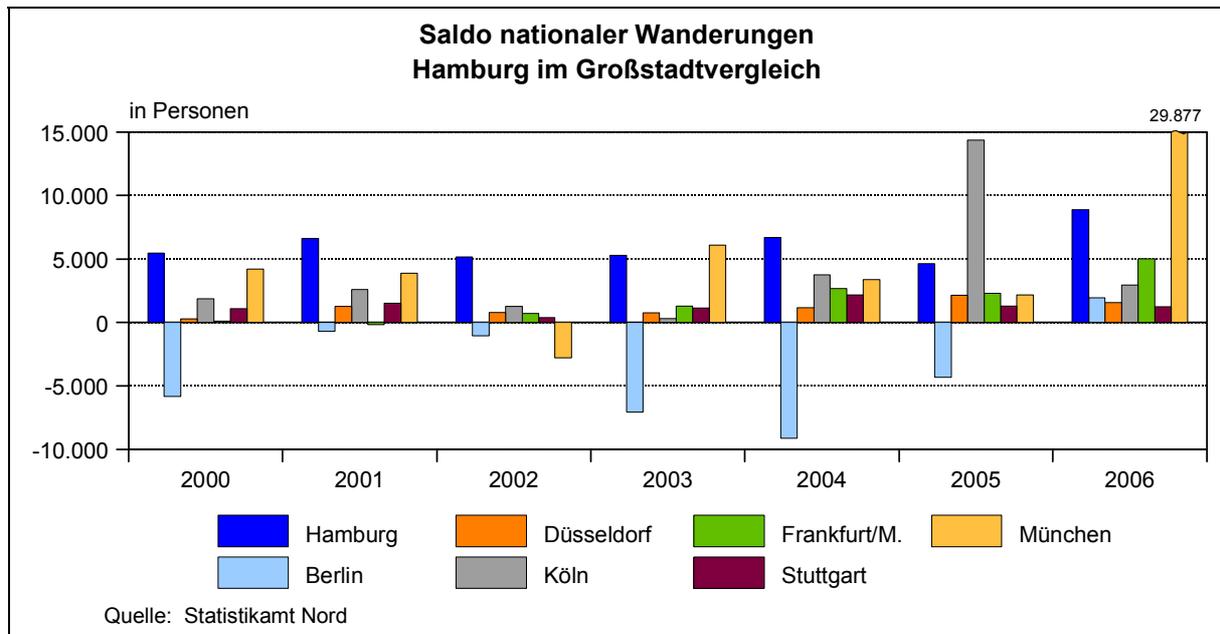
Im Vergleich zum hier betrachteten Ausgangswert aus dem Jahr 2000 stieg die Zahl der Haushalte mit Kindern im Jahr 2003 leicht an und hat sich nach einem weiteren Anstieg im Jahr 2004 bei rund 228.000 stabilisiert.

Der Senat hat neben dem bereits genannten Familienpass eine Reihe von weiteren Maßnahmen für eine kinder- und familienfreundliche Stadt auf den Weg gebracht. Dazu zählt nicht zuletzt der familienbezogene Ausbau der Wohnungsbauförderung in verschiedenen Segmenten (familiengerechter Mietwohnungsbau, Baugemeinschaften, Wohneigentumsförderung). Die Förderkonditionen für Erwerber mit Kindern sind 2006 erheblich verbessert worden. Die Erhöhung der Familienzuschläge bei den Baudarlehen kommt besonders eigenkapitalschwachen Bauinteressenten zugute, deren Finanzierungsmöglichkeiten sich durch den Wegfall der Eigenheimzulage des Bundes verschlechtert hatten. Weitergeführt wurde die unter dem Begriff der „Kinderzimmerzulage“ eingeführte spezifische Förderung für Bauherren bzw. Käufer neuer Eigentumswohnungen mit höheren Einkommensgrenzen. Neben der Wohnungsbauförderung unterstützt der Senat die Wohnversorgung der Familien auch bei der Vergabe von städtischen Grundstücken für den Wohnungsbau – indirekt über Auflagen zur Herstellung familiengerechter Mietwohnungen und direkt bei der Vergabe von Baugrundstücken im sog. Eigenheimprogramm. Mittelfristig erwartet der Senat, dass sich diese Maßnahmen in einer weiteren Steigerung der Zahl von Familienhaushalten niederschlagen.

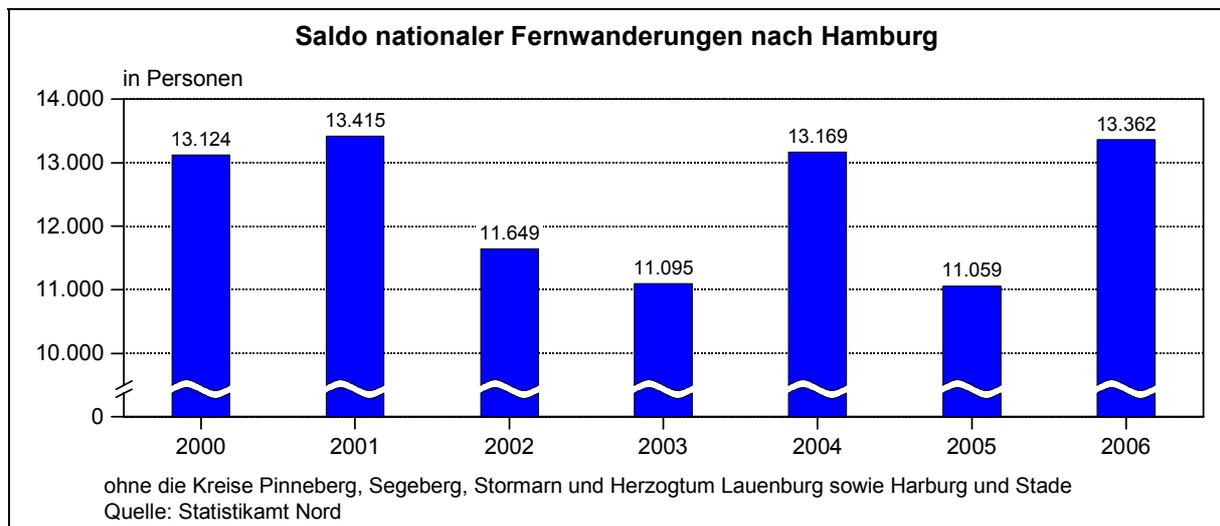
## 2.2 Qualifizierte Zuwanderung aus dem In- und Ausland

### Saldo nationaler Wanderungen

Nach Hamburg und in die Metropolregion sollen insgesamt mehr Menschen aus anderen Teilen Deutschlands zuziehen. Gerade für qualifizierte Arbeitskräfte, Studierende, Auszubildende, Selbstständige, Unternehmer und ihre Familien will Hamburg als Metropole anziehend wirken. Ob dies gelingt, hängt von der Vielfältigkeit der Arbeitsmöglichkeiten ebenso ab, wie von der Qualität der Ausbildungs- und Studienangebote in der Region. Als Kennzahl wird dabei nicht die reine Zuwanderung verwendet, sondern der Saldo aus Zuwanderung und Abwanderung, weil nur auf diese Weise die Gesamtentwicklung abgebildet werden kann.



Im Vergleich zu anderen Großstädten ist der Wanderungssaldo Hamburgs mit anderen Bundesländern positiv. Insgesamt zogen im vergangenen Jahr 8.875 Menschen mehr nach Hamburg als in andere Bundesländer fortzogen. Damit hatte Hamburg wie schon im Jahr 2005 mit rund 4.600 jeweils den zweithöchsten positiven Wanderungssaldo der betrachteten Großstädte. Die hohen Wanderungsgewinne in München 2006 und in Köln 2005 sind u.a. auf die Einführung der Zweitwohnsteuer zurückzuführen (hierzu vgl. oben Abschnitt 2.1.). Lässt man Köln 2005 und München 2006 deshalb unberücksichtigt, nimmt Hamburg sogar den Spitzenplatz ein.

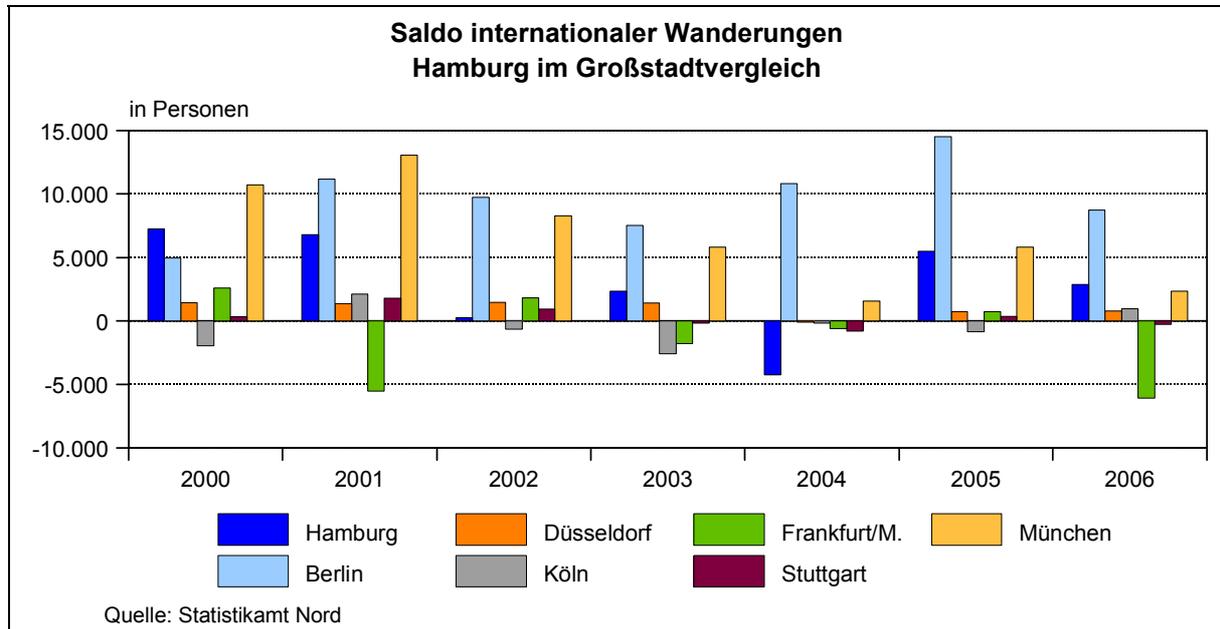


Das Schaubild des Saldos der nationalen Fernwanderungen beinhaltet alle nationalen Zu- und Fortzüge nach Hamburg ohne die Umlandkreise (Pinneberg, Segeberg, Stormarn und Herzogtum Lauenburg sowie Harburg und Stade), an die Hamburg jährlich Einwohner verliert. Das Bevölkerungswachstum Hamburgs ist in den letzten Jahren insbesondere auf diesen hohen positiven nationalen Fernwanderungssaldo zurückzuführen. Im Jahr 2006 sind 13.362 Menschen aus anderen Bundesländern (ohne Umland in den Nachbarländern) per Saldo nach Hamburg gezogen.

An diesen Zahlen lässt sich eindrucksvoll ablesen, dass Hamburg zu den attraktiven Städten Deutschlands gehört. Diese Position gilt es zu festigen. Der Senat möchte Hamburg für Familien und Allein-stehende sowie für Unternehmer und Kreative aus dem In- und Ausland noch attraktiver machen.

## Saldo internationaler Wanderungen

Mit dem Wirtschaftsaufschwung in Deutschland wächst der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften. Deshalb sollen mehr ausländische Arbeitnehmer, Studierende, Unternehmer und Selbstständige mit ihren Familien für Hamburg begeistert werden. Auch beim internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe aus anderen Ländern will Hamburg künftig einen vorderen Rang belegen.



In den Jahren 2000 bis 2004 nahm der Saldo internationaler Wanderungen in Hamburg auch deswegen deutlich ab, weil viele Flüchtlinge in ihre Heimatländer zurückgekehrt sind – eine Tendenz, die auch in anderen Großstädten feststellbar ist. Bei der negativen Entwicklung im Jahre 2004 in Hamburg handelt es sich um einen statistischen Effekt, der auf der Bereinigung des Melderegisters um 5.600 in Hamburg noch gemeldete, aber längst fortgezogene ausländische Staatsangehörige beruht, die durch den Rücklauf der Wahlbenachrichtigungskarten für die Europawahl identifiziert werden konnten.

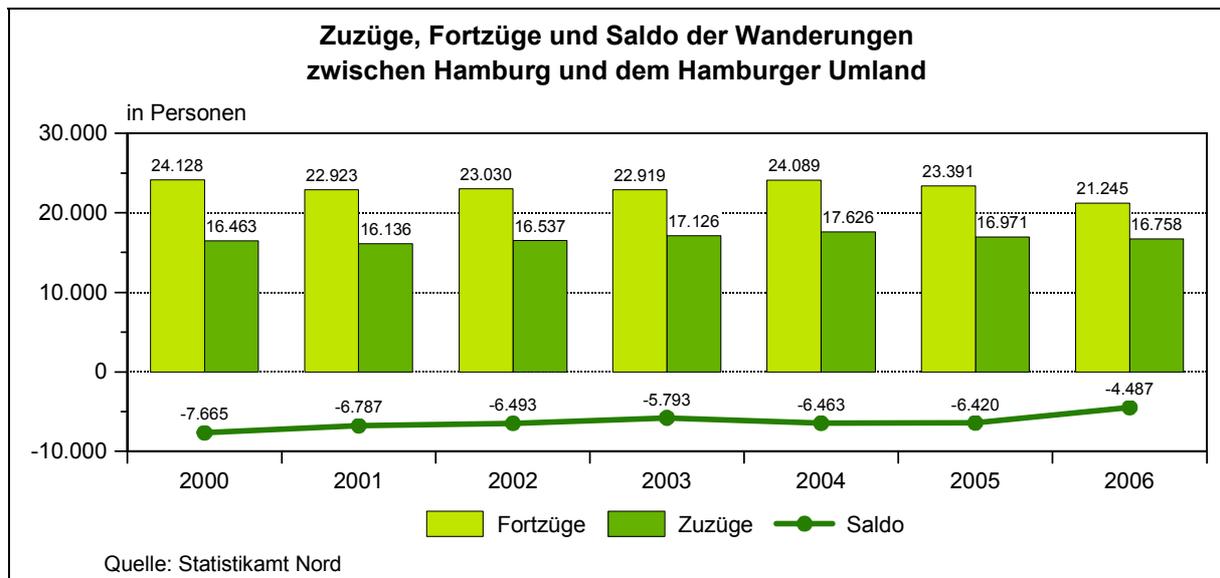
2005 zogen per Saldo dann ca. 5.500 Menschen aus dem Ausland nach Hamburg. Erstmals ist nun auch eine Aussage zur Qualifikation der Zuwanderer möglich (siehe weiter unten: Qualifizierte Zuwanderer). Der hohe Saldo von 2005 konnte 2006 nicht gehalten werden. Es zogen 23.211 ausländische Mitbürger nach Hamburg, 20.357 Menschen verließen die Stadt.

Um Hamburg für qualifizierte ausländische Arbeitskräfte, Studierende, Selbstständige, Unternehmer und ihre Familien noch attraktiver zu machen, eröffnete die Hansestadt Ende April dieses Jahres das "Hamburg Welcome Center" für zugezogene Bürger aus dem In- und Ausland. Neu-Hamburger/-innen finden in den Räumen im Gebäude der Handelskammer am Alten Wall erste Informationen über den Alltag in der Stadt. Speziell für qualifizierte ausländische Zuwanderer werden hier zusätzlich Dienstleistungen wie die Ausstellung von Aufenthaltsgenehmigungen oder Lohnsteuerkarten übernommen. Jährlich erwartet das Welcome Center 15.000 bis 20.000 Besucher/-innen.

## Umland-Wanderungen

Die Wirtschaft in und um Hamburg wächst: Der Haspa-Mittelstandsindex<sup>1</sup>, der drei Viertel aller Firmen der Metropolregion erfasst, erreichte im vergangenen Jahr ein Plus von 4 %, bundesweit waren es nur 3 %. Kernstadt und Umland lassen sich in vielen Branchen wirtschaftlich nicht mehr trennen. Auch Ämter und Behörden müssen ihre Zusammenarbeit intensivieren. Deshalb soll der seit Jahren feststellbare Trend der wachsenden Region auch mit dem Leitbild der „Wachsenden Stadt“ weiter gestärkt werden. Es gehört daher explizit nicht zur Zielsetzung der „Wachsenden Stadt“, Umlandabwanderungen zu stoppen. Hamburg muss für Familien mit Kindern aber trotzdem noch attraktiver werden, um die Zukunftsfähigkeit und die Sozialstruktur der Kernstadt zu sichern. Wanderungsverluste von Hamburg ins Umland sollen so in Zukunft reduziert werden.

<sup>1</sup> Studie Kompass „Wachsende Stadt“ der Haspa.



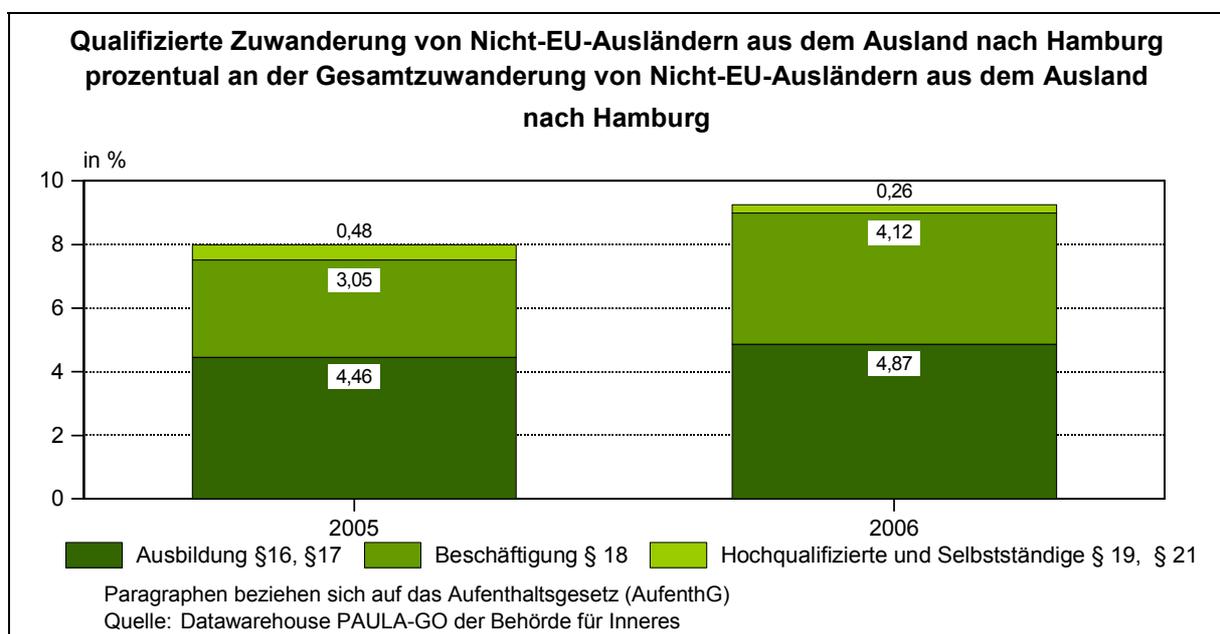
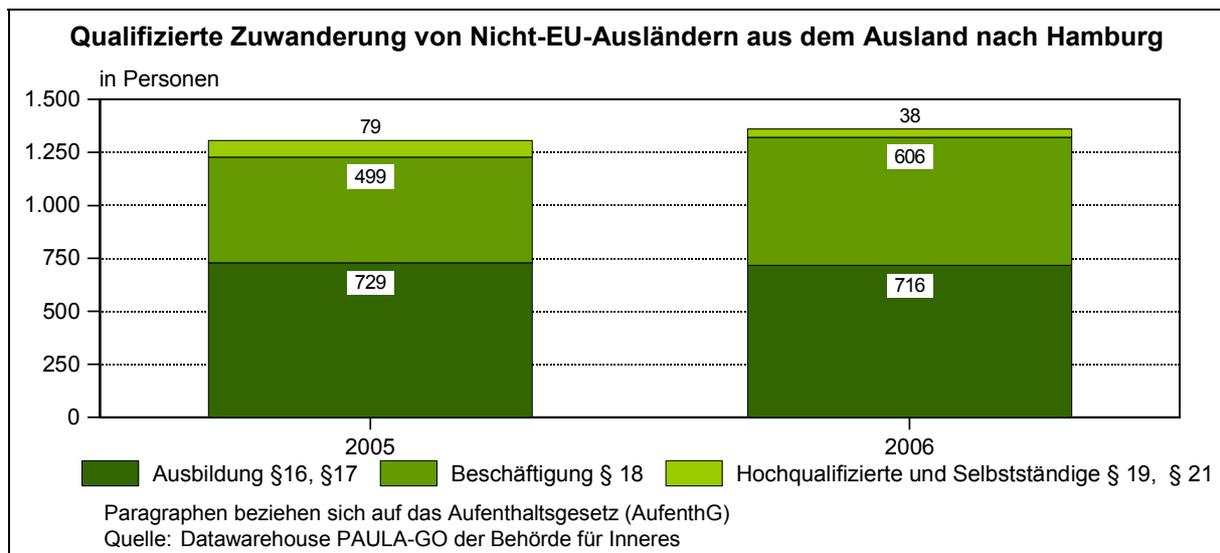
Seit Jahren ziehen immer weniger Menschen aus der Kernstadt ins Hamburger Umland: Während es in den 90er Jahren per Saldo noch durchschnittlich rund 9.000 Menschen waren, verließen seit dem Jahrhundertwechsel im Schnitt rund 6.600 Menschen die Hansestadt. 2006 ist der Abwanderungssaldo ins Umland deutlich um rund 30 % zurückgegangen. Um daraus einen Trend zunehmender Wertschätzung des Wohnens innerhalb der Hamburger Stadtgrenzen ablesen zu können, muss sich die im Jahr 2006 eingeschlagene Richtung allerdings noch verstetigen.

2004 sind 17.600 Menschen aus dem Umland nach Hamburg gezogen, so viele wie seit 1976 nicht mehr. 2005 und 2006 waren es noch knapp 17.000.

Damit Hamburg für Familien mit Kindern künftig noch lebenswerter wird, setzt die Stadt wichtige Maßnahmen um: Sie schafft geeigneten Wohnraum für Familien, stellt ein breit gefächertes Angebot an Wohnbauflächen bereit und plant weitere familienfreundliche Maßnahmen (z. B. Verbesserung des Angebotes an Kindertagesstätten, Familienpass). Erste Auswirkungen werden in den kommenden Jahren erwartet. Zusammen mit den Umlandgemeinden sollen weitere Maßnahmen getroffen werden, um Familien zu fördern; unter anderem ist geplant, Wohnbauland zu erschließen und zu entwickeln.

### Qualifizierte Zuwanderer

Qualifizierte Zuwanderung bietet neue Impulse für die Weiterentwicklung Hamburgs zu einer internationalen Wirtschafts- und Wissensmetropole. Ausgehend von der demografischen Entwicklung der Bevölkerung wie auch den qualitativen Anforderungen des Arbeitsmarktes und den Wachstumserwartungen der Stadt in bestimmten Beschäftigungszweigen, steht die Stadt in den kommenden Jahren vor der Herausforderung, neben der Qualifizierung und Nutzung der Potenziale der ortsansässigen Arbeitskräfte verstärkt auch qualifizierte Zuwanderer aus dem Ausland anzuziehen und längerfristig an sich zu binden. So besteht nach Untersuchungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB) ein hoher Fachkräftebedarf, dem kein ausreichendes Angebot gegenüber steht. Im Jahr 2000 konnten laut IAB 8 % aller Betriebe bundesweit ihren Fachkräftebedarf nicht decken. Ab dem Jahr 2010 sinkt darüber hinaus nach Einschätzung des IAB das Angebot an (qualifizierten) Arbeitskräften.



Die Zahlen zeigen nur einen Ausschnitt der qualifizierten ausländischen Zuwanderer (siehe Definition im Anhang). Dabei ist davon auszugehen, dass es weitere qualifizierte Zuwanderer gibt, insbesondere unter den neu nach Hamburg gezogenen Unionsbürgern, aber auch unter denjenigen, die unabhängig von ihrer Qualifikation aus Drittstaaten zugewandert sind.

Der Schwerpunkt der qualifizierten Zuwanderung nach Hamburg liegt im Bereich Aus- und Fortbildung. Dies ist zugleich der Bereich, in dem die größeren landespolitischen Spielräume liegen, weil es – anders als im Bereich der Beschäftigung – nicht auf eine Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit ankommt. Wenn die hamburgischen Hochschulen und vergleichbaren Ausbildungsstätten sich im internationalen Standortwettbewerb gut positionieren, wird Hamburg weiterhin und in verstärktem Maße Studierende aus dem Ausland für sich gewinnen können.

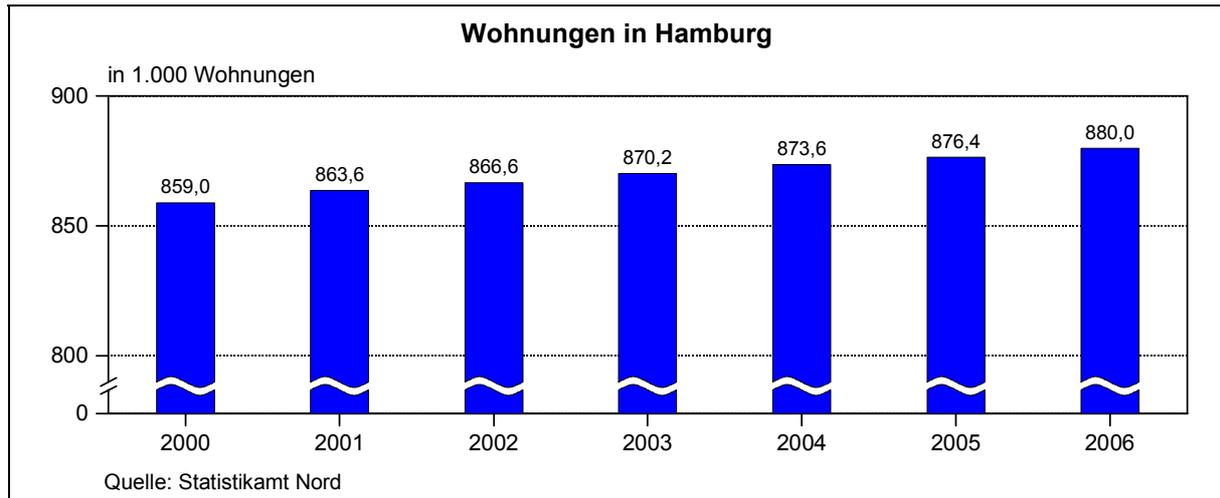
Um zu erreichen, dass die für ihr Studium nach Hamburg zugewanderten Ausländer/-innen sich auch längerfristige an Hamburg binden können und wollen, ist es zunächst erforderlich, die aufenthaltsrechtlichen Rahmenbedingungen für diese ausländischen Hochschulabsolventen zu verbessern. Der Senat hat sich hierfür im Bundesrat eingesetzt und wird dies auch weiter tun. Darüber hinaus gilt es aber auch, die Willkommenskultur Hamburgs zu verbessern. Mit der Eröffnung des „Hamburg Welcome Centers“ im April 2007 ist hierfür ein entscheidender Schritt getan. Im Rahmen des Projekts „Talentstadt Hamburg“ werden weitere Initiativen folgen.

## 2.3 Sicherung der Attraktivität des Wohnstandortes und eines ausreichenden Wohnangebots

### Wohnungen in Hamburg

Damit Hamburg wachsen kann, braucht die Stadt ausreichend viele Wohnungen.

2006 gab es 880.019 Wohnungen in Hamburg. Bis dahin ist der Wohnungsbestand kontinuierlich angestiegen und hat mit der Bevölkerungszunahme Schritt gehalten: Am Anfang wie am Ende der Referenzperiode kamen 2,0 Einwohner auf eine Wohnung. Dieser Indikator belegt ebenso wie die Entwicklung der Mieten und der Fluktuation, dass sich der Wohnungsmarkt nicht verengt hat. Längerfristig sind jedoch noch mehr Wohnungen nötig, um der Nachfrage gerecht werden zu können, die sich aus dem prognostizierten Anstieg der Bevölkerungszahlen ergibt.



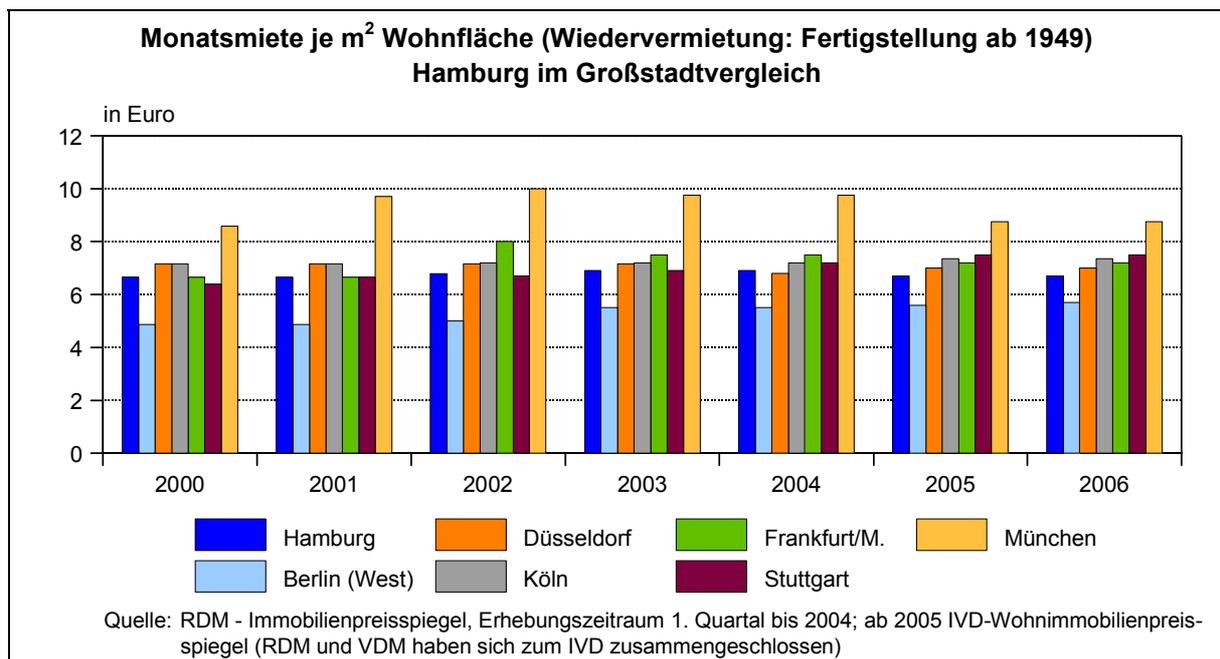
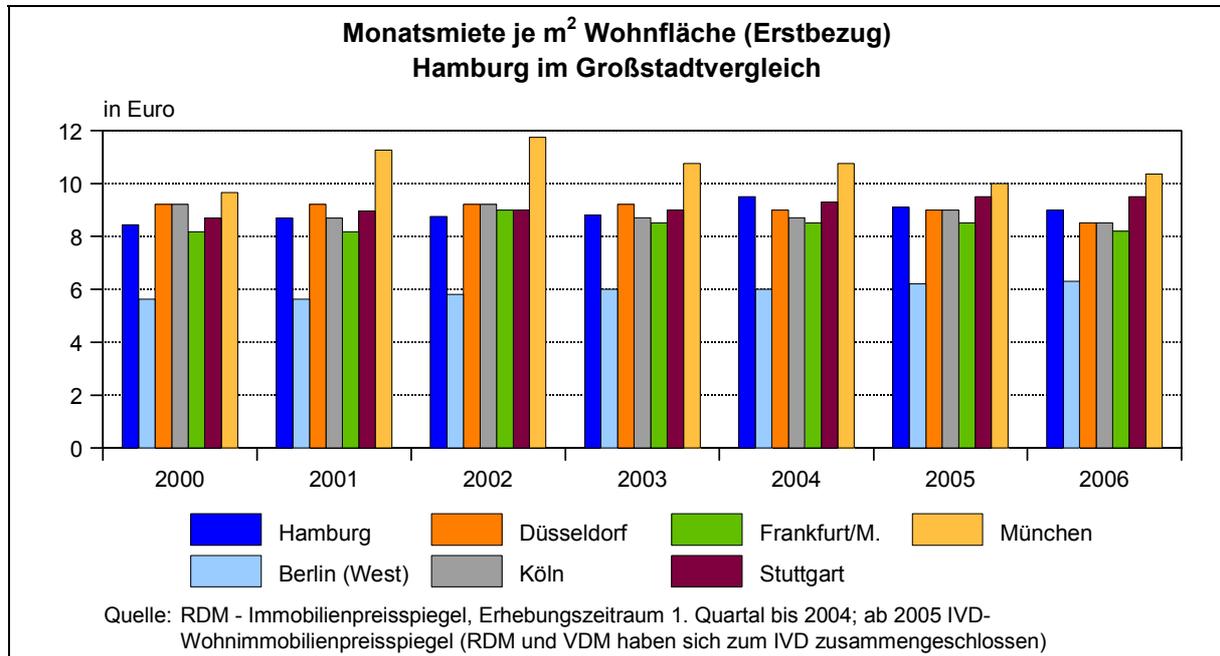
Im August des vergangenen Jahres hatte der Senat gemeinsam mit der Wirtschaft die „Wohnungsbauoffensive: 2.000 Wohnungen für Hamburg“ ins Leben gerufen. Sie sieht vor, je 1.000 Wohnungen auf privaten sowie auf städtischen Flächen zu errichten. 1.000 Grundstücke aus dem Besitz der Stadt wurden dabei mit Abschlägen zwischen zehn und 25 Prozent auf den Bodenpreis verkauft. Bedingung für die neuen Geschosswohnungen, Reihen- und Doppelhäuser war ein rascher Baubeginn 2006 und 2007. Auf Grund des großen Erfolgs hat der Senat eine zweite Wohnungsbauoffensive gleichen Umfangs für 2008/2009 vorgesehen.

Darüber hinaus hat die Stadt ihre Wohnungsbauförderprogramme verbessert, indem sie die Darlehen für junge Familien stark vergünstigt, die Kinderzimmerzulage auf Haushalte mit mindestens einem Kind ausgeweitet hat und mit dem Sonderprogramm „Energieeffizientes Bauen im Mietwohnungsbau“ zusätzliche Zinsverbilligungen gewährt. Außerdem wurde in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt eine zentrale Servicestelle für die Wohnungsbaugesellschaften eingerichtet, die die Wohnungswirtschaft bei der Lösung von Problemen des Planrechts und der Erschließung unterstützt, um Bauvorhaben zu beschleunigen.

Damit ein Volumen von 5.000 bis 6.000 Wohneinheiten realisiert werden kann, investiert die Stadt Hamburg in die Bereitstellung entsprechender Flächen im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption (siehe auch 4.2 „Ausreichende Flächenbereitstellung“).

## Monatsmiete je m<sup>2</sup> Wohnfläche

Damit Hamburg auch in Zukunft ein attraktiver Ort zum Wohnen bleibt, ist ein ausreichendes Angebot bezahlbarer Mietwohnungen von Bedeutung. Ob dieses Ziel erreicht wird, hängt maßgeblich von der Entwicklung des Mietniveaus ab. Die Erstbezugs- und Wiedervermietungsrenten je Quadratmeter Wohnfläche sind Frühwarn-Indikatoren für die Entwicklung des Mietniveaus.



Hamburg liegt in etwa auf dem gleichen Mietniveau wie Frankfurt, Köln und Stuttgart. Erheblich höher sind die Mieten in München, deutlich geringer in Berlin.

Seit 2002 sind die Mieten in Hamburg, ebenso wie in den anderen Städten, mehr oder weniger stabil. Bei den Erstbezugsmieten ist im Jahr 2004 in Hamburg eine Erhöhung erkennbar, 2005 und 2006 aber wieder ein Rückgang, jedoch nicht ganz auf das Niveau von 2003. Generell haben die auf Bestandsobjekte bezogenen Mieten bei Wiedervermietungen einen größeren Einfluss auf das Mietniveau als die auf Neubauobjekte bezogenen Mieten bei Erstvermietungen. Hier sind auch in den Vergleichsstädten, bis auf Berlin, keine signifikanten Veränderungen zu erkennen.

Aus dem in den letzten Jahren stabilen Mietniveau lassen sich keine unmittelbaren Konsequenzen für wohnungspolitische Handlungserfordernisse ableiten: Einerseits signalisieren die IVD-Daten in Übereinstimmung mit anderen Beobachtungen keine sich abzeichnende Marktverengung, die naturgemäß vor allem für einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen fühlbar würden. Andererseits muss der Zusammenhang zwischen der Höhe der erzielbaren Mieten und einer nachhaltigen Ausweitung der Wohnungsbautätigkeit im Mietwohnungsbereich gesehen werden.

## Umgebungslärm in Hamburg

Lärm nennt man jedes hörbare Geräusch, das belästigt, stört und die Gesundheit gefährdet. Übermäßiger Lärm in den Städten beeinflusst nicht nur das Wohlbefinden der Menschen, er kann auch den Wert einzelner Gebäude, ganzer Straßenzüge und ausgedehnter Wohnquartiere beeinträchtigen. Lärmbelastung und Lärmbelästigung sind deshalb ganz entscheidende Faktoren bei der Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität. Eine wirksame Lärminderungspolitik dient daher auch den Zielen der „Wachsenden Stadt“.

Seit dem Jahr 2002 gibt es zum Thema Lärmschutz mit der EG-Umgebungslärmrichtlinie eine gesetzliche Grundlage. Ziel dieser Richtlinie ist u. a., schädliche Auswirkungen (einschließlich Belästigung) durch Umgebungslärm zu verhindern, ihnen vorzubeugen oder sie zu mindern. Die Anwendung der Richtlinie ist somit auch ein wirksames Instrument für eine nachhaltige Stadtentwicklung.

Hamburg hat mit dem Abschluss der Lärmkartierung Ende Juni 2007 die Belastung durch die verschiedenen Lärmarten ermittelt. Für den Straßenverkehr zeigen sich in Hamburg dabei besonders hohe Schallpegel entlang der Autobahnen, aber auch z. B. an der Wilhelmsburger Reichsstraße. Pegelbereiche von 60-65 dB(A) und auch 65-70 dB(A) werden hier regelmäßig erreicht. Trotz bereits vorhandener Bemühungen um einen aktiven Lärmschutz sind ein Drittel der von Straßenverkehr in Hamburg betroffenen Menschen Schallpegeln oberhalb von 65 dB(A) ausgesetzt.

Beim Schienenlärm ist vor allem an den Haupt Eisenbahnstrecken nach Kiel, Lübeck und Hannover mit hohen Belastungen zu rechnen. An lokalen Lärmschwerpunkten wie z. B. der Güterumgehungsbahn und der sog. Hausbrucher Kurve werden dagegen schon jetzt Lärminderungsmaßnahmen in Zusammenarbeit mit den betroffenen Bürgern und der Deutschen Bahn AG durchgeführt bzw. vorbereitet.

Wichtigstes Ziel des Lärmschutzes ist die Verminderung des gesundheitsschädlichen Lärms, gemessen an der Anzahl von Personen, die solchen Pegeln ausgesetzt sind. Weitere Ziele sind die Verminderung von Belästigungen und der Schutz ruhiger Gebiete. Bei der Beurteilung der Lärmbelastung ist ein quellenübergreifender Ansatz notwendig, um Gebiete zu identifizieren, die insbesondere durch Überlagerung mehrerer Lärmarten (z. B. Straßen- und Schienenverkehrslärm) einer hohen Belastung ausgesetzt sind. Diese Belastungsschwerpunkte sollen bei der Lärmaktionsplanung in Hamburg zukünftig prioritär behandelt werden.

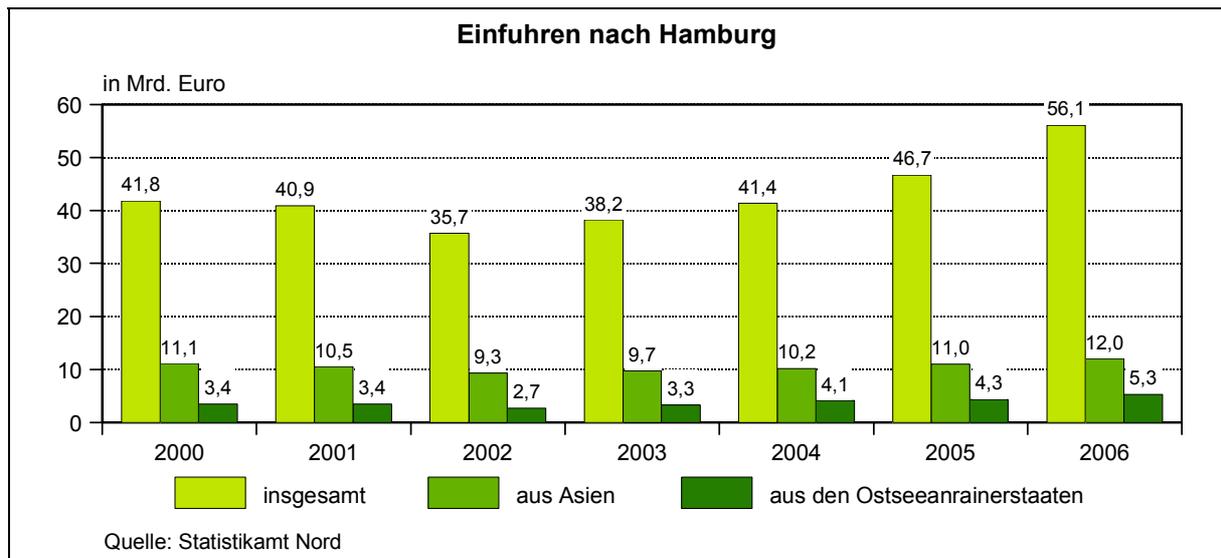
### 3. Steigerung der internationalen Attraktivität

#### 3.1 Erhöhung der weltweiten Verflechtung

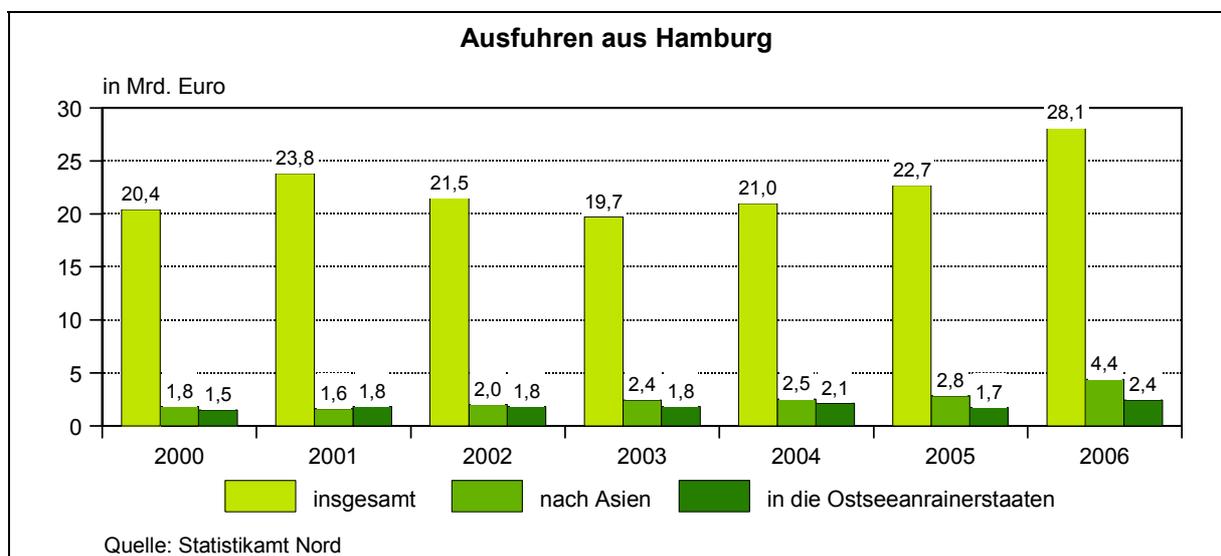
##### Importe nach und Exporte aus Hamburg

Der Handel hat für Hamburg traditionell eine hohe ökonomische Bedeutung. Großen Anteil am ökonomischen Erfolg der Stadt Hamburg haben daher der Außen- und Großhandel sowie die Logistikwirtschaft. Aus Hamburg sind 2006 Waren im Wert von 28 Milliarden Euro exportiert worden, 23,5 % mehr als im Vorjahr. Zuwächse waren bei fast allen Warenarten zu verzeichnen. Mit dieser Entwicklung festigt die Hansestadt ihre Rolle als wichtigster Wirtschaftsstandort für den Außenhandel in Deutschland und als einer der führenden Im- und Exportstandorte des Kontinents.

Die langjährigen und intensiven Außenhandelsbeziehungen Hamburgs mit Asien werden auch in Zukunft für die Wirtschaft der Hansestadt von herausragender Bedeutung sein.



Insgesamt ist das Importvolumen in den vergangenen Jahren gestiegen und betrug 2006 rund 56,1 Mrd. Euro. Zum Vergleich: Das Hamburger Bruttoinlandsprodukt betrug 86,2 Mrd. Euro. Zu den um 20,2 % gestiegenen Importzahlen trugen sowohl die Importe aus Asien als auch aus den Ostseeanrainerstaaten bei. Betrachtet man die Einfuhrzahlen aus Asien im Verhältnis zu den Gesamteinfuhrzahlen, so ist ein Zusammenhang bei den Wachstumsentwicklungen festzustellen. Während in den Jahren 2001 und 2002 die Gesamteinfuhren und Einfuhren aus Asien gesunken sind, stiegen sie bis 2006 wieder an. Eine ähnliche Entwicklung gilt auch für die Einfuhrzahlen aus der Ostseeregion. 2006 betrug der Einfuhrwert 5,3 Mrd. Euro – ein Plus von 21,9 % gegenüber 2005.



Das Exportvolumen stieg um 23,5 % auf 28,1 Mrd. Euro im Jahr 2006. Mit überwiegend zweistelligen Zuwachsraten ragte in der Vergangenheit insbesondere das Asien-Geschäft heraus. Im vergangenen Jahr stiegen die Ausfuhren nach Asien um 59,5 % auf 4,4 Mrd. Euro. Nach dem vorübergehenden Rückgang im Jahr 2005 nahmen auch die Exporte in die Ostseeanrainerstaaten im Jahr 2006 weit überdurchschnittlich zu (plus 38,5 %) und erreichten einen Wert von 2,4 Mrd. Euro.

Bei den dargestellten Exporten aus Hamburg handelt es sich um Waren, die in Hamburg hergestellt oder zuletzt bearbeitet wurden; nicht erfasst werden können dagegen die Exportgeschäfte, die z. B. die großen Handelshäuser der Hansestadt mit außerhalb Hamburgs produzierten Waren tätigen.

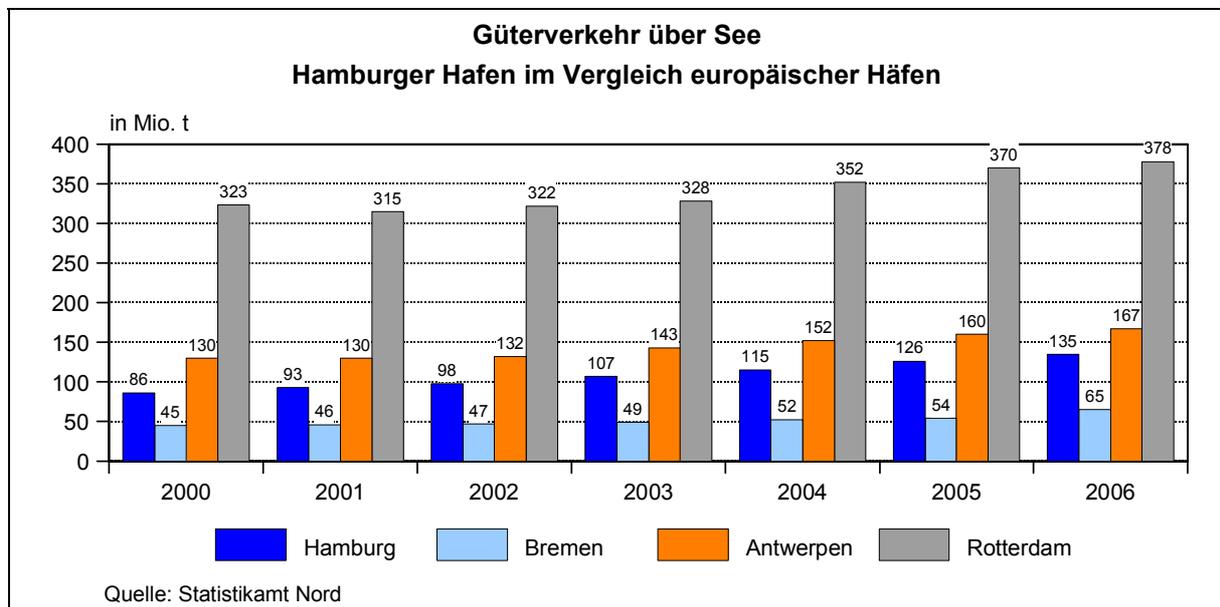
Der grenzüberschreitende Austausch von Gütern, Kapital und Dienstleistungen ist eine der tragenden Säulen der Hamburger Wirtschaft. Sie muss die im Lauf der Jahre gewachsenen Vorteile der Stadt als Außenhandelszentrum sichern und für die Erschließung neuer Märkte noch stärker nutzen. Ein Ziel des Außenwirtschaftskonzepts des Senats ist daher, zusätzliche Potenziale für den Außenhandel in der hamburgischen Wirtschaft zu erschließen. Kleine und mittlere Unternehmen sollen bei der Erschließung ausländischer Wachstumsmärkte unterstützt werden: Schwerpunkte bilden der chinesische, indische, mittel- und osteuropäische und arabische Markt.

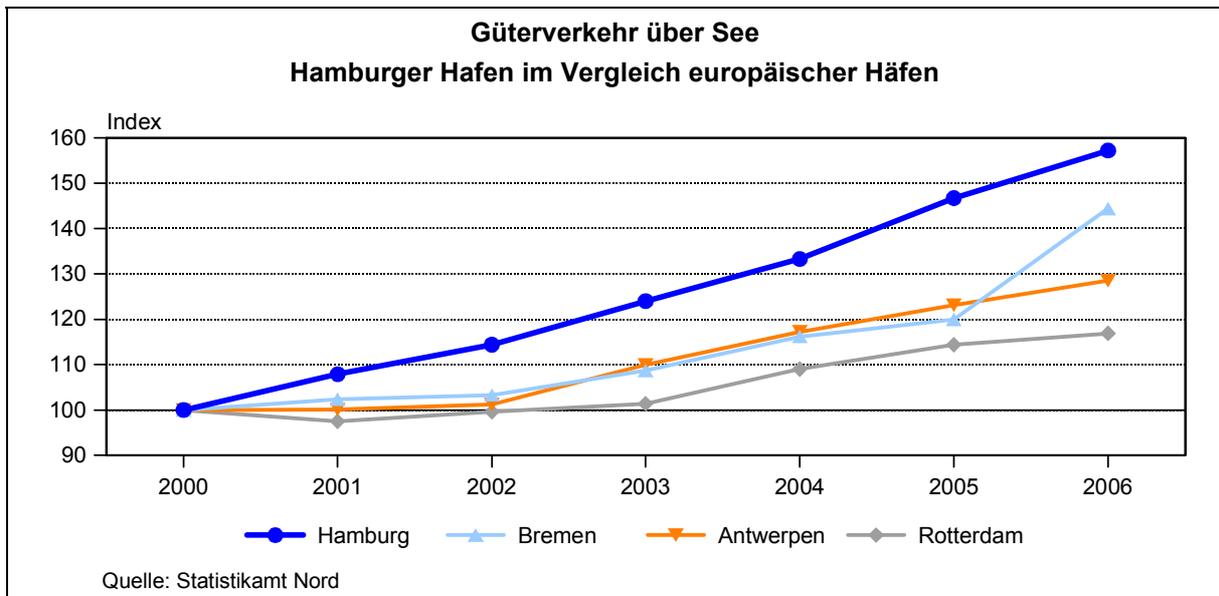
Darüber hinaus soll die Infrastruktur der Außenwirtschaft gestärkt und Hamburger Wirtschaftsinteressen im Ausland politisch Gehör verschafft werden. Dazu gehört auch die internationale Vermarktung Hamburgs als Zentrum der deutschen Außenwirtschaft und Logistikkreuzung in Norddeutschland.

### Güterverkehr über See und Containerumschlag

Um 7,1 % Prozent nahm der Seegüterumschlag im vergangenen Jahr zu, 9,7 % Prozent waren es beim Containerumschlag. Rund 140.000 Arbeitsplätze waren 2006 direkt oder indirekt vom Hafen abhängig (siehe unter 4.1: Erwerbstätige im Bereich Hafen und Logistik). Diese Zahlen verdeutlichen die Bedeutung des Container- und Seegüterverkehrs für die Hamburger Wirtschaft.

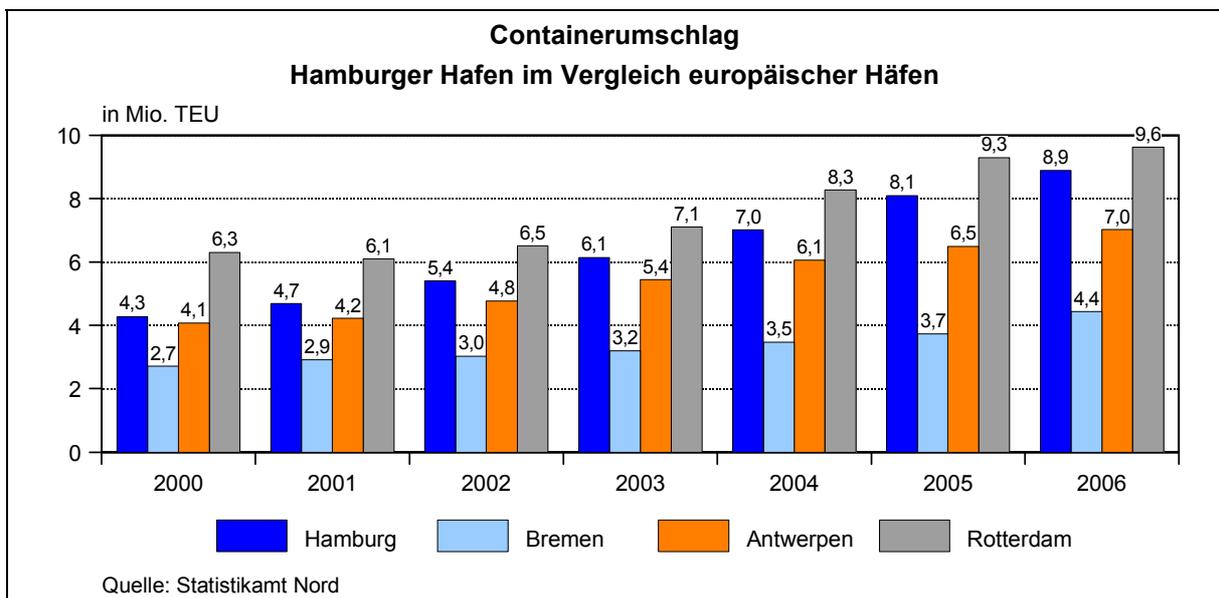
Die Entwicklung des Seegüterumschlags im Hamburger Hafen wird nachfolgend mit der Entwicklung der wichtigsten nordeuropäischen Wettbewerbshäfen Rotterdam, Antwerpen und den bremischen Häfen verglichen.





Der Seegüterumschlag über den Hamburger Hafen wuchs 2006 um 7,1 % auf 135 Mio. Tonnen. Damit war das Umschlagwachstum zwar geringer als in Bremen, aber deutlich höher als in den Westhäfen Rotterdam und Antwerpen. Ausschlaggebend waren die Zuwachsraten des Seegüterumschlags mit Asien und Nordosteuropa. Auch der Containerumschlag war 2006 ein Wachstumsträger.

Mit durchschnittlich 7,8 % p. a. hat sich der Gesamtumschlag im Hamburger Hafen in den Jahren 2000 bis 2006 nahezu doppelt so gut entwickelt wie der Gesamtumschlag in den betrachteten Häfen der Hamburg-Antwerpen-Range, der nur um rund 4,1 % p. a. wuchs. In der Indexentwicklung kommt dieses überdurchschnittliche Wachstum besonders deutlich zum Ausdruck.



Der Containerumschlag im Hamburger Hafen erreichte 2006 8,9 Mio. TEU und damit eine neue Rekordmarke. Das Wachstum lag mit 9,7 % höher als das der anderen wichtigsten europäischen Häfen mit Ausnahme Bremens, das seinen Umschlag – allerdings bei geringerem Ausgangsniveau – kräftig um 19 % steigerte. Von 2000 bis 2006 hat sich der Containerumschlag in den betrachteten Häfen der Hamburg-Antwerpen-Range um durchschnittlich 8,7 % p. a. erhöht, während sich der Containerumschlag im Hamburger Hafen mit durchschnittlich 12,9 % p. a. deutlich besser entwickelte.

Das 2005 beschlossene Hafen-Sonderinvestitionsprogramm sieht den Beginn eines systematischen und umfassenden Ausbaus der Hafeninfrastruktur vor. Dies umfasst den Ausbau der Containerumschlagskapazitäten an den bestehenden Terminals sowie die Vorbereitung eines Ausbaus weiterer Kapazitäten durch Umstrukturierungen im westlichen und mittleren Hafen. Gleichzeitig werden An-siedlungsflächen für Dienstleister der Logistikbranche geschaffen.

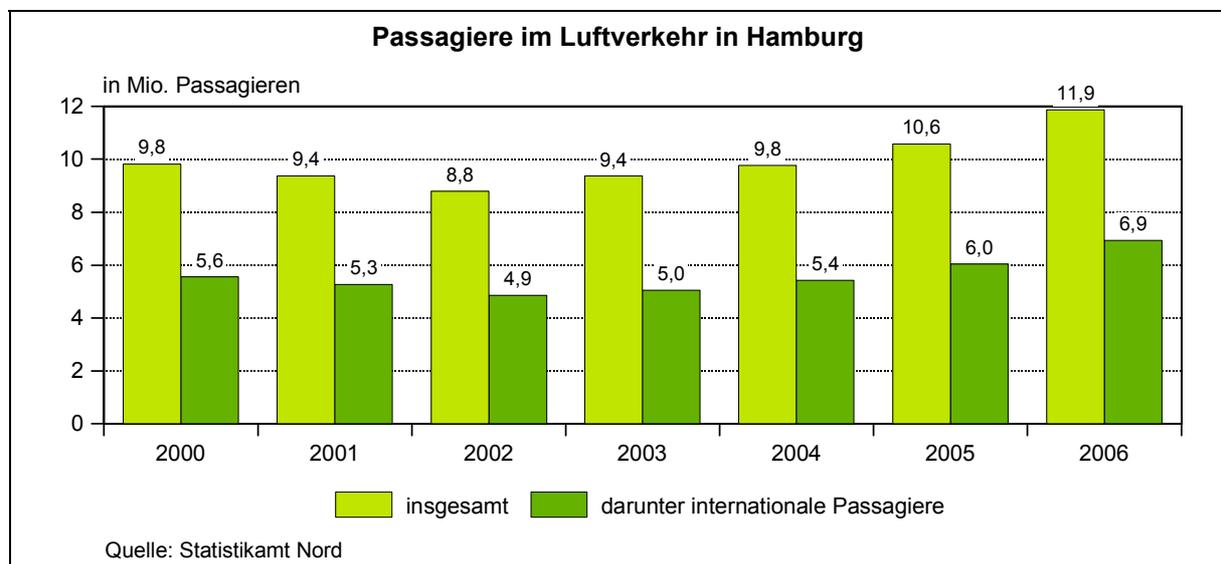
Der Hamburger Senat hat Anfang Mai 2007 ein umfangreiches Zukunftsprogramm für den Hamburger Hafen beschlossen. Damit soll der Hafen für die Teilhabe an den enormen Wachstumsentwicklungen der Weltwirtschaft vorbereitet werden: Hamburgs Rolle als Logistikkreuzung für das nördliche und östliche Europa wird gefestigt. Der Hafen soll als einer der wichtigsten Umschlagplätze des europäischen Außenhandels gestärkt werden. Kernpunkte des vorgelegten Zukunftsprogramms sind Investitionen in den Ausbau von Containerumschlaganlagen im Nordwesten des Hafens, die Ertüchtigung der Hafenbahn für die steigenden Umschlagmengen, eine Konzeption für die nachhaltige Entwicklung der Tideelbe als Lebensader der Metropolregion Hamburg sowie ein Förderprogramm für den privaten Hochwasserschutz im Hafengebiet. Der Senat schafft damit die Voraussetzungen, dass Reedereien und Umschlagbetriebe im Hamburger Hafen an den Entwicklungen des wachsenden internationalen Warenverkehrs teilhaben können. Die Finanzierung der Infrastrukturen im Rahmen des Zukunftsprogramms soll sowohl aus dem städtischen Haushalt als auch aus Erlösen aus dem geplanten Börsengang der Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) erfolgen.

### Passagiere am Flughafen Hamburg

Der Flughafen Hamburg ist der viertgrößte und älteste Verkehrsflughafen Deutschlands; seit der Einweihung seines neuen Terminals im Jahr 2005 zählt er zu den modernsten in Europa. Im Jahr 2006 nutzten etwa 12 Mio. Passagiere den Hamburger Flughafen – 12 % mehr als im Jahr zuvor.

Von Hamburg starten immer mehr Flugzeuge zu immer mehr Zielen. Die europäischen Metropolen sind hervorragend angebunden. Für norddeutsche Geschäfts- und Privatreisende ist Hamburg mittlerweile das Tor zu rund 120 Zielen, rund 100 davon sind internationale Städte (u. a. New York). Gleichzeitig sorgt das attraktive Streckennetz auch dafür, dass immer mehr Touristen nach Hamburg kommen. Die für 2008 geplante Eröffnung der Flughafen-S-Bahn soll die Anbindung an Stadt und Umland weiter verbessern.

Der Flughafen Hamburg ist ein bedeutender Standortfaktor der Metropolregion und erfüllt eine zentrale Gatewayfunktion. Er sorgt für erhebliche Wachstumsimpulse bei Beschäftigung und Wertschöpfung. Künftig sollen noch mehr deutsche und ausländische Passagiere von Hamburg aus abfliegen oder hier landen.



Seit den Einbrüchen der Jahre 2001 und 2002 nimmt die Zahl der Passagiere wieder kontinuierlich zu. 2006 nutzten rund 11,9 Mio. Fluggäste den Flughafen Hamburg. Während die Passagierzahl insgesamt um 12 % stieg, betrug das Wachstum bei den internationalen Fluggästen sogar 14,8 %. 2006 verzeichnete der Flughafen fast 7 Mio. internationale Passagiere. Grund hierfür sind immer mehr Streckenangebote günstiger Fluggesellschaften sowie neue interkontinentale Direktflugverbindungen. Seit 2005 bestehen Direktverbindungen von Hamburg nach Toronto und New York (Newark) und seit 2006 tägliche Verbindungen von Hamburg nach Dubai sowie eine zusätzliche Verbindung nach New York (JFK).

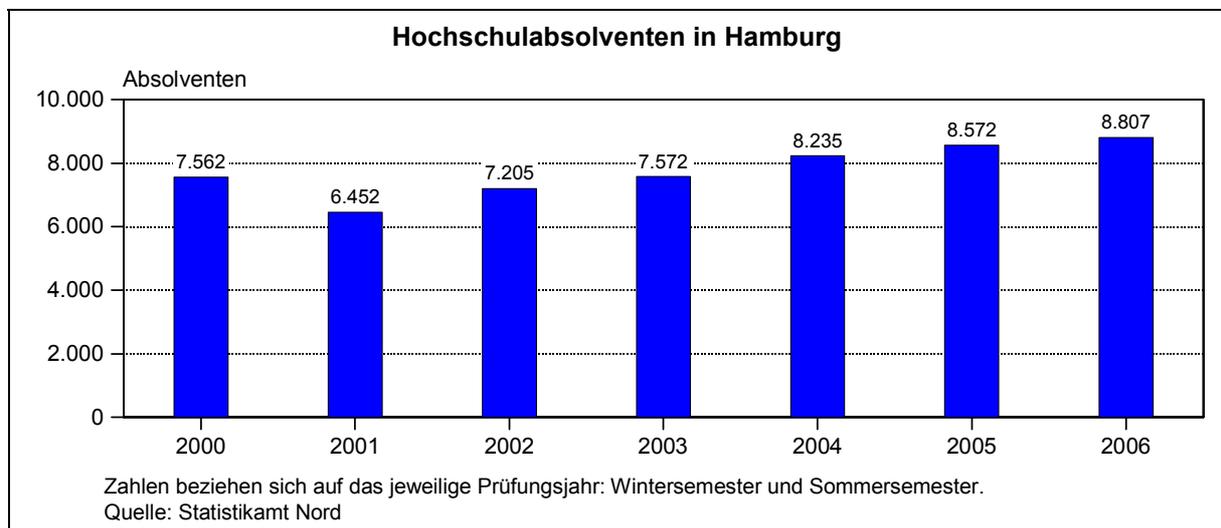
2006 starteten und landeten rund 146.000 Flugzeuge am Flughafen Hamburg. Dies entspricht einer im Vergleich zu den Passagierzahlen (12 %) deutlich geringeren Zunahme von 8,8 % gegenüber dem Vorjahr. Seit langem ist auf dem Flughafen Hamburg ein Trend zum Einsatz größerer Flugzeuge erkennbar. Die im Vergleich zu den Passagierzahlen geringere Zunahme der Flugbewegungen kennzeichnet eine unter Lärm- und Klimaschutzgesichtspunkten positive Entwicklung. Die durch den Flughafen Hamburg insgesamt induzierten CO<sub>2</sub>-Emissionen liegen in einer Größenordnung von jährlich schätzungsweise 173.000 Tonnen (Quelle: Flughafen Hamburg GmbH).

Diese Entwicklungen festigen die Position des Flughafens Hamburg als dem wichtigsten internationalen Verkehrsflughafen Norddeutschlands und machen den Standort Hamburg attraktiver.

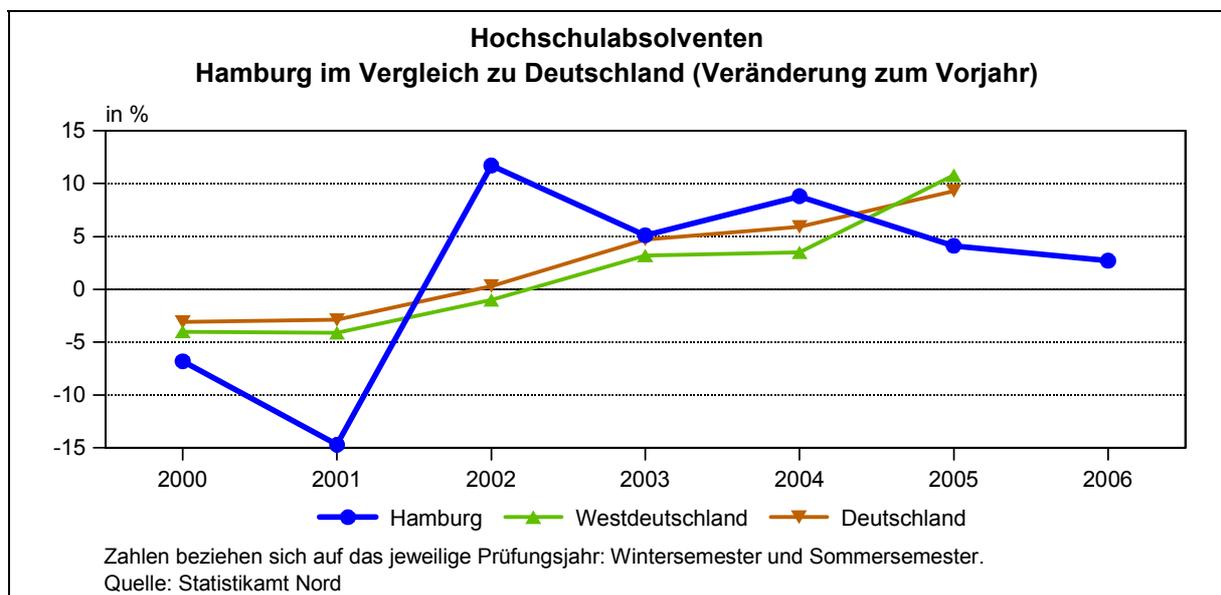
### 3.2 Steigerung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes

#### Hochschulabsolventen

Hamburg ist ein attraktiver Wissenschaftsstandort. Ein wichtiger Baustein für den Erhalt und Ausbau dieser Attraktivität ist eine wachsende Zahl von Absolventen der Hamburger Hochschulen, die dem regionalen und überregionalen Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Die Ausbildung hoch qualifizierter Fachkräfte in ausreichendem Umfang ist Voraussetzung für Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum besonders in der Metropolregion Hamburg und im norddeutschen Raum.

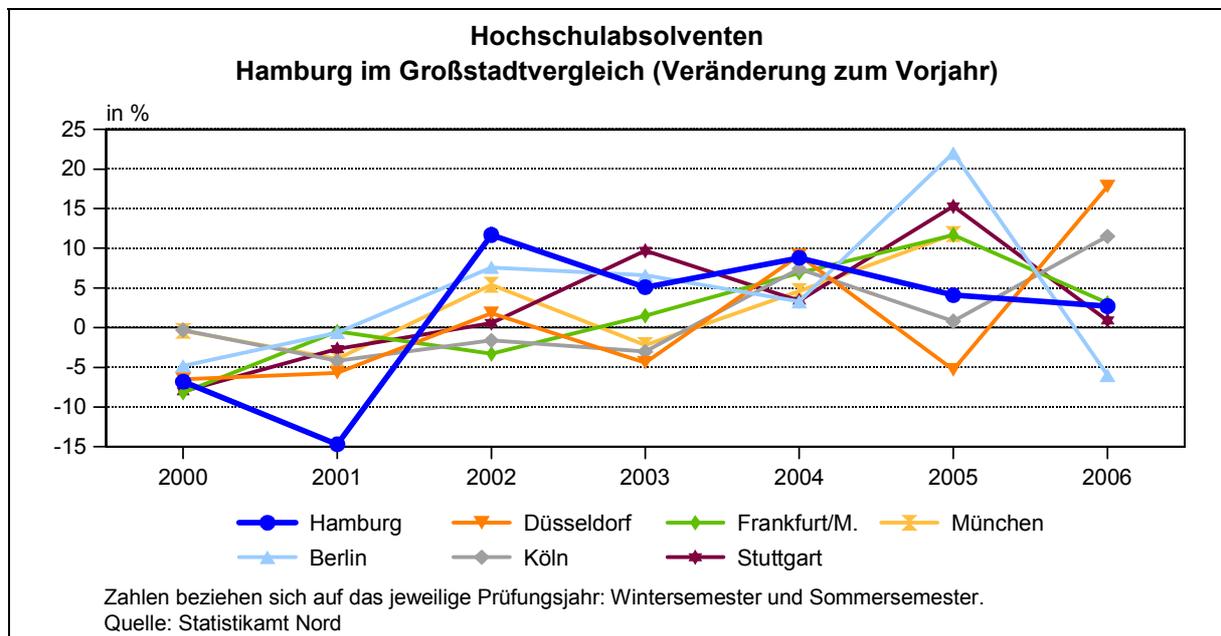
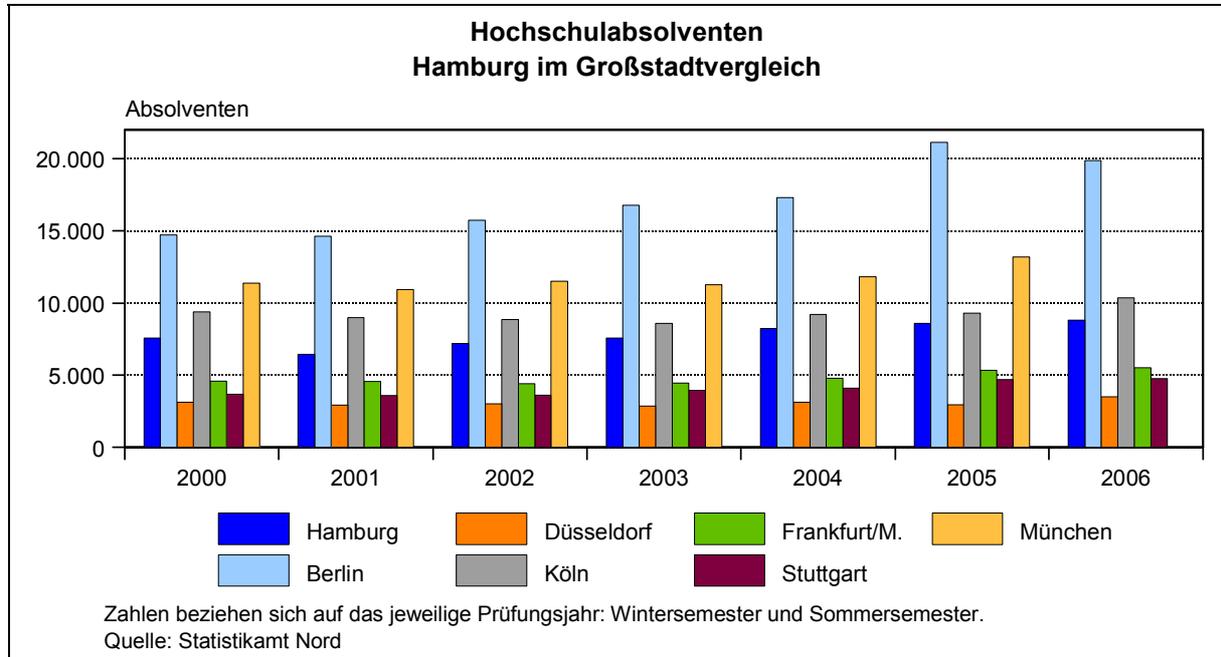


Kontinuierlich ist nach dem Einbruch 2001 die Gesamtzahl der Hochschulabsolventen in Hamburg gestiegen. Deren Gesamtzahl liegt inzwischen bei ca. 8.800.



2006 stieg die absolute Zahl der Hochschulabsolventen in Hamburg gegenüber dem Vorjahr um 2,7 %. Das Wachstum lag jedoch unter den Wachstumswerten des Bundes und Westdeutschlands im Jahr 2005. Für 2006 liegen noch keine Vergleichswerte vor.

Die konsequente Orientierung der Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen den Hochschulen und der Behörde für Wissenschaft und Forschung (BWF) an der Zahl der Absolventen („Output“) zeigt bereits positive Wirkungen. Die weitere Erhöhung der Absolventenzahl ist auch weiterhin ein wichtiges Ziel der Politik des Senats.

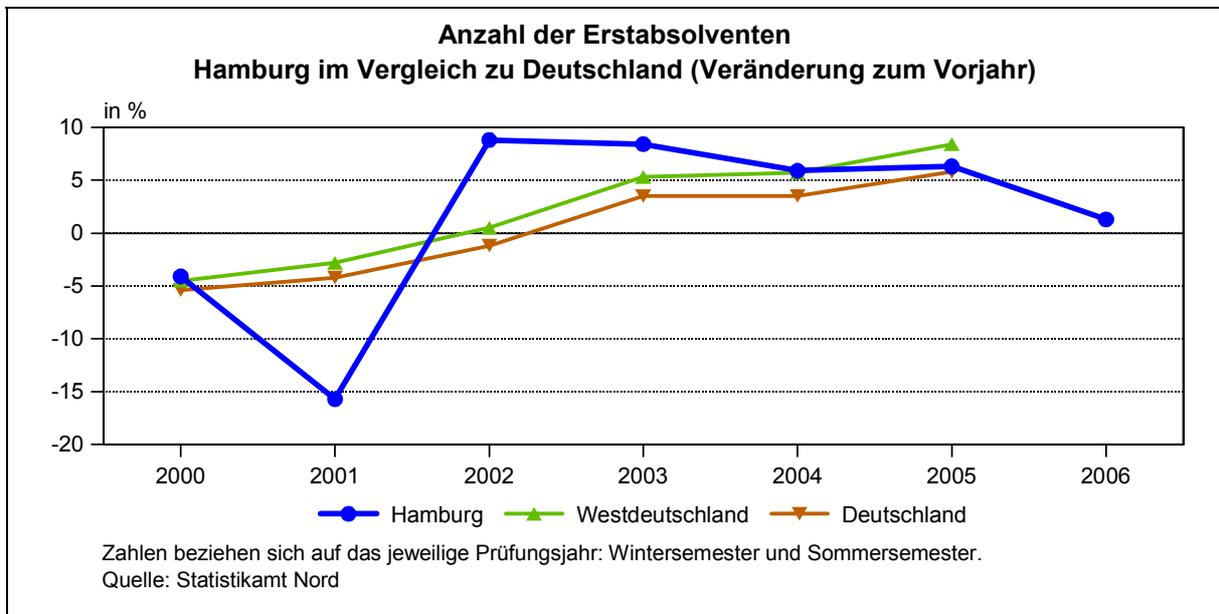
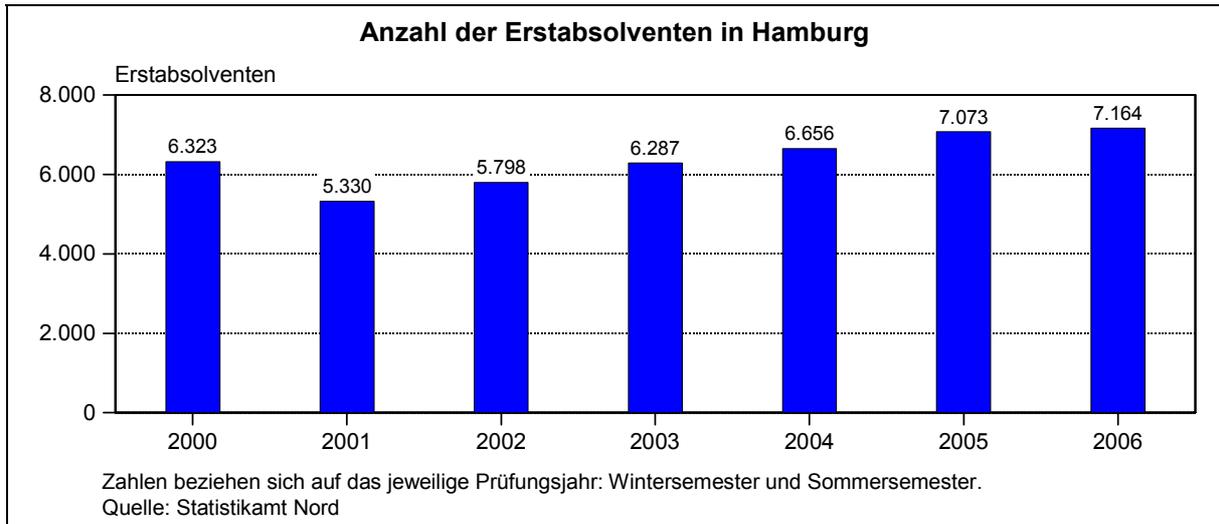


Im Großstadtvergleich lag Hamburg trotz einer weiteren Steigerung um 2,7 % bei der absoluten Zahl der Hochschulabsolventen im Jahr 2006 auf Platz 4. Die Absolventenzahl entwickelte sich in Hamburg in den letzten beiden Jahren im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten durchschnittlich.

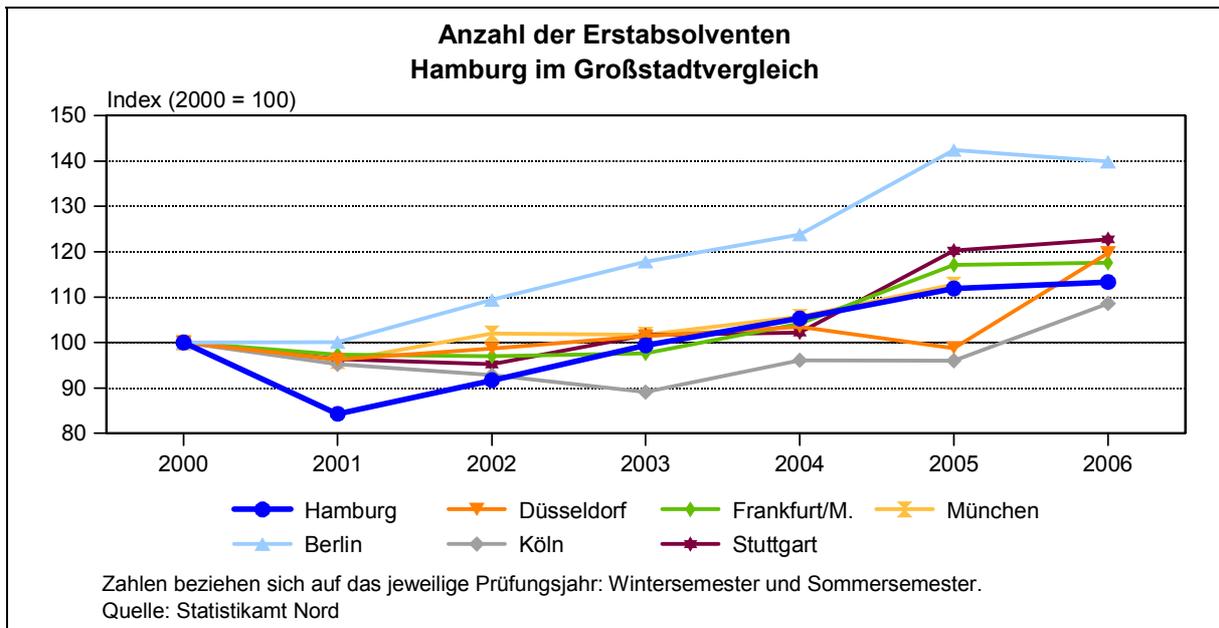
Künftig werden eine konsequente Output-Orientierung sowie weiter verbesserte Studienbedingungen besonders wichtig sein. Dazu sollen insbesondere die Mittel eingesetzt werden, die aus Studiengebühren stammen. Die Einführung des Bachelor-/Mastersystems wird weiter fortgesetzt.

**Erstabsolventen**

Die Zahl der Erstabsolventen gibt darüber Auskunft, wie viele Akademiker/-innen dem Arbeitsmarkt erstmals als solche zur Verfügung stehen.



Nach dem Einbruch 2001 ist die Zahl der Erstabsolventen in den vergangenen Jahren kontinuierlich auf 7.164 im Jahr 2006 gestiegen. Die Entwicklung war 2005 mit dem Bundesdurchschnitt vergleichbar.

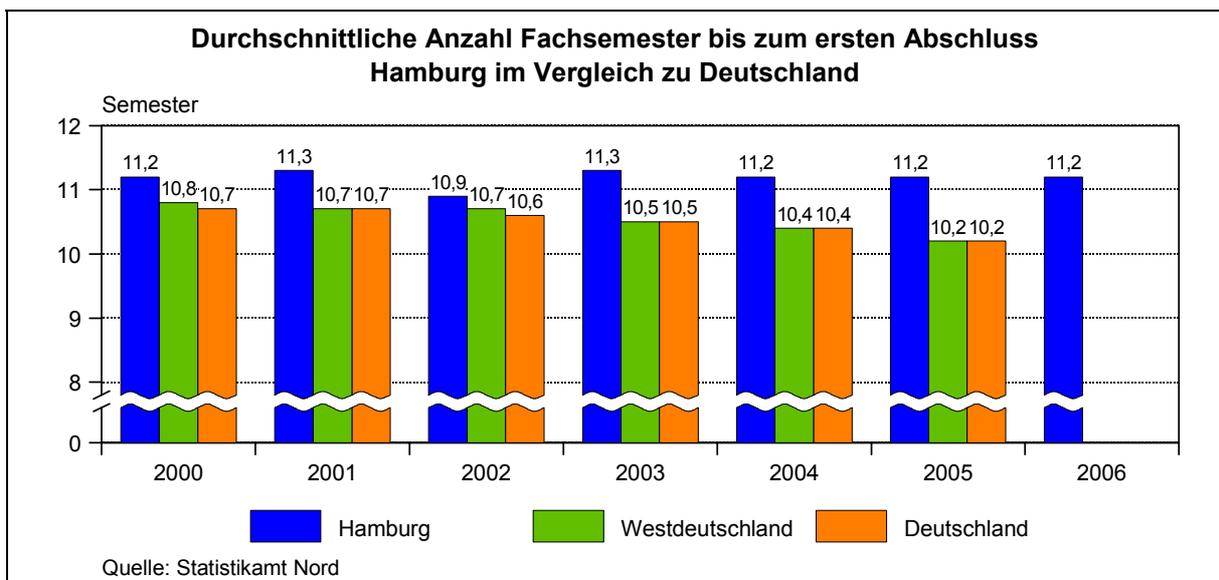


Auch im Vergleich mit anderen Großstädten lag Hamburg bei den Erstabsolventenzahlen im Mittelfeld. Durch die hohen Wachstumsraten der letzten fünf Jahre konnte die starke Abnahme in 2001 kompensiert werden.

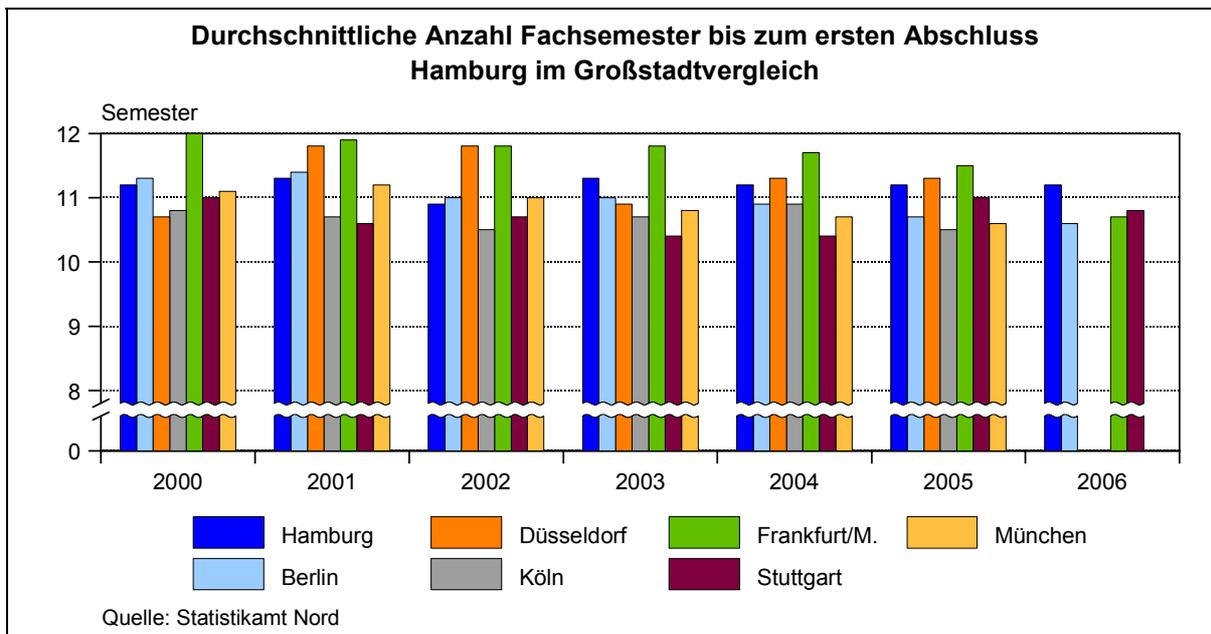
Der Anstieg der Erstabsolventenzahl wird insbesondere bei der Indexdarstellung Hamburgs im Großstadtvergleich deutlich. Auffällig ist auch das starke Wachstum der Erstabsolventenzahlen in Berlin bis 2005.

### Durchschnittliche Anzahl Fachsemester

Die durchschnittliche Anzahl der Fachsemester, innerhalb derer der erste Abschluss erreicht wird, ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal einer zügigen und erfolgreichen Hochschulausbildung. Durch die Einführung des Bachelor-/Master-Systems soll die durchschnittliche Studiendauer bis zum ersten Abschluss deutlich verkürzt werden.



Die Einrichtung von Studiengängen nach dem Bachelor-/Mastersystem ist inzwischen weiter fortgeschritten. Hamburgs Hochschulen liegen gut im Rennen und werden aller Voraussicht nach vor der gesetzten Frist 2009/10 alle vorgesehenen Studiengänge umgestellt haben. Seit dem Wintersemester 2006/07 gibt es an Hamburger Hochschulen 93 Bachelor- und 67 Masterstudiengänge. Die durchschnittliche Anzahl der Fachsemester bis zum ersten Abschluss lag in Hamburg 2006 wie in den Vorjahren bei 11,2 Semestern. Im Bundesdurchschnitt betrug sie 10,2 Semester im Jahr 2005.



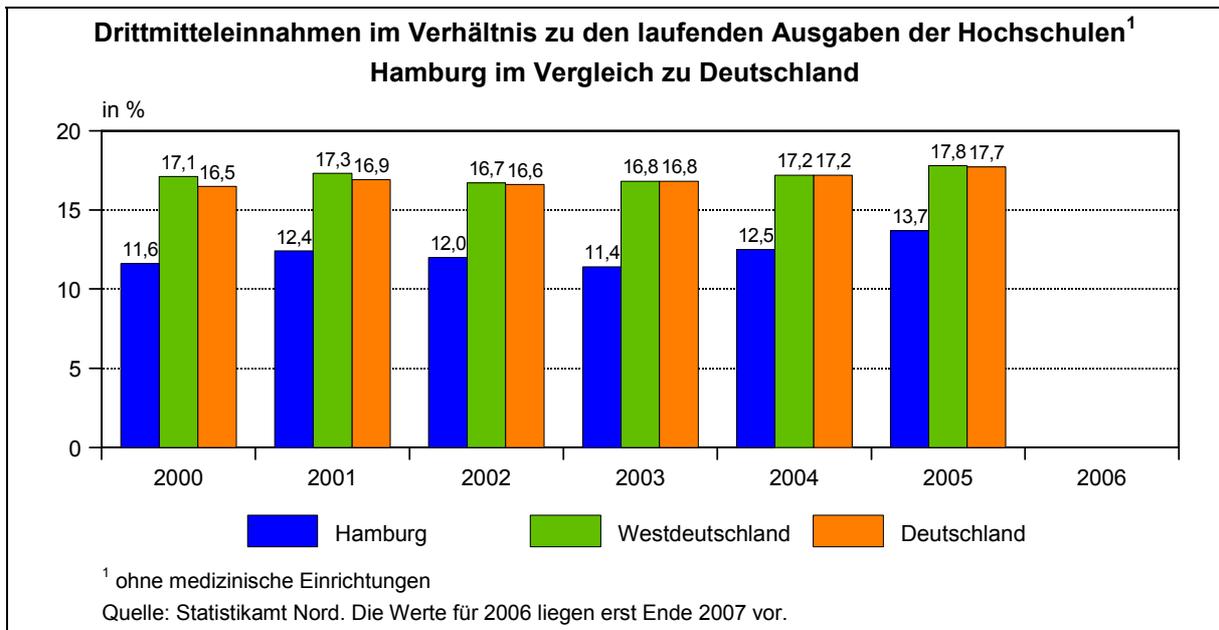
Während in Hamburg die durchschnittliche Anzahl der benötigten Fachsemester bis zum ersten Abschluss noch weitgehend konstant geblieben ist, ist sie in den letzten drei Jahren in Berlin und Frankfurt kontinuierlich zurückgegangen.

Die Einführung des Bachelor-/Master-Systems wurde in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen der Behörde für Wissenschaft und Forschung und den Hochschulen vereinbart und soll die durchschnittliche Fachstudiendauer bis zum ersten Abschluss verkürzen. Auch die jetzt erhobenen Studiengebühren werden die durchschnittliche Studiendauer verringern. Sie generieren daher nicht nur unmittelbare Zusatzeinnahmen für die Hochschulen, die der Lehre zugute kommen, sondern dienen auch einem verbesserten Ressourceneinsatz, weil die Studienplätze schneller wieder für andere Studierende zur Verfügung stehen und dadurch mit gleichem Mitteleinsatz eine höhere Absolventenzahl erreicht werden kann.

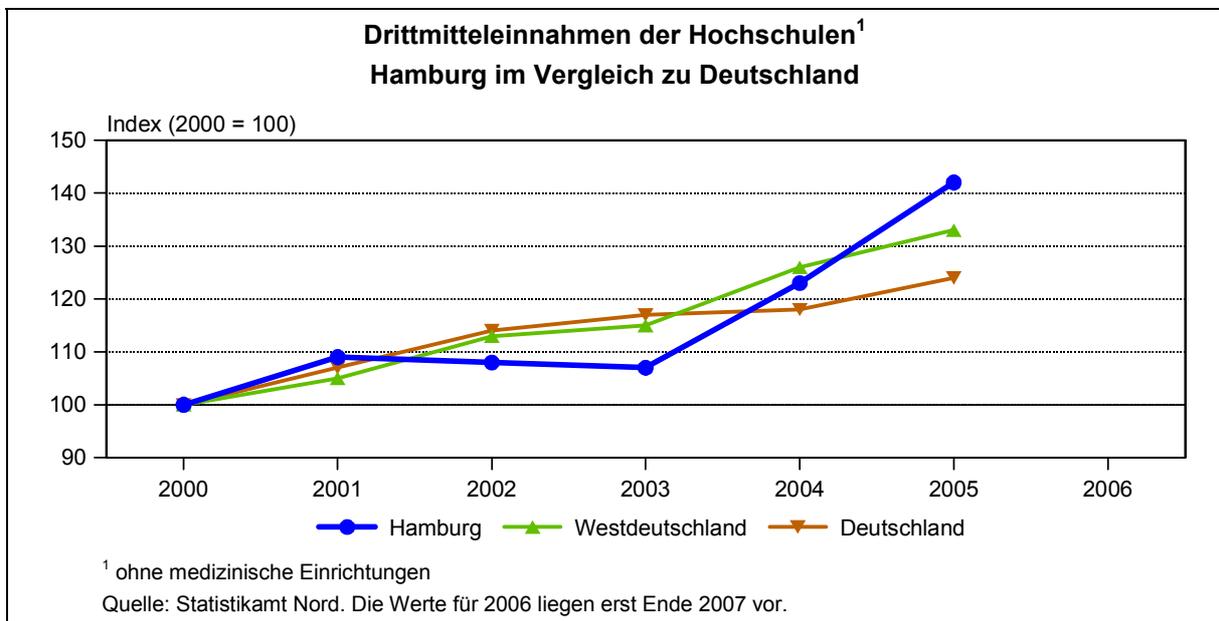
### Drittmittleinnahmen

Drittmittel sind im Grundetat einer Universität nicht enthaltene finanzielle Mittel zur Förderung der Forschung, die in der Regel zweck- oder projektgebunden von Dritten zur Verfügung gestellt werden. Wichtigste Drittmittelgeber sind der Bund, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Länder (ohne Mittel von Hochschulträgern), Stiftungen, die private Wirtschaft, die Europäische Union und internationale Organisationen. Um Drittmittel zu erhalten, müssen die Hochschulen also die verschiedenen Drittmittelgeber von der Qualität der Forschungsbemühungen überzeugen. Damit ist das Drittmittelvolumen ein wettbewerblcher und unabhängiger Indikator für den Stand der Forschung. Es ist daher anzustreben, die Drittmittleinnahmen sowie ihren Anteil an den Gesamtausgaben zu erhöhen.

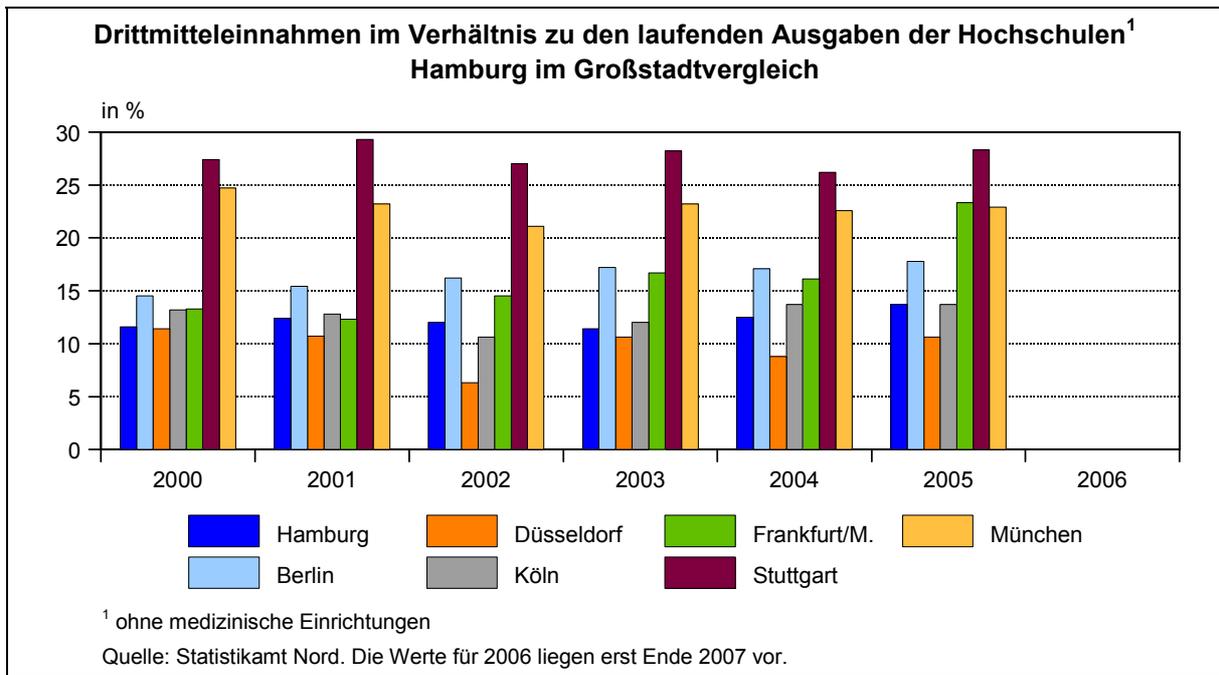
Mit der Höhe der Drittmittel korrespondiert meist auch die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Hochschulen, weil mit ihnen zusätzliche Forschungsarbeit ermöglicht wird. Ein hohes Drittmittelaufkommen steigert zugleich die Attraktivität der Metropole Hamburg für Wissenschaftler/-innen und Studierende aus aller Welt.



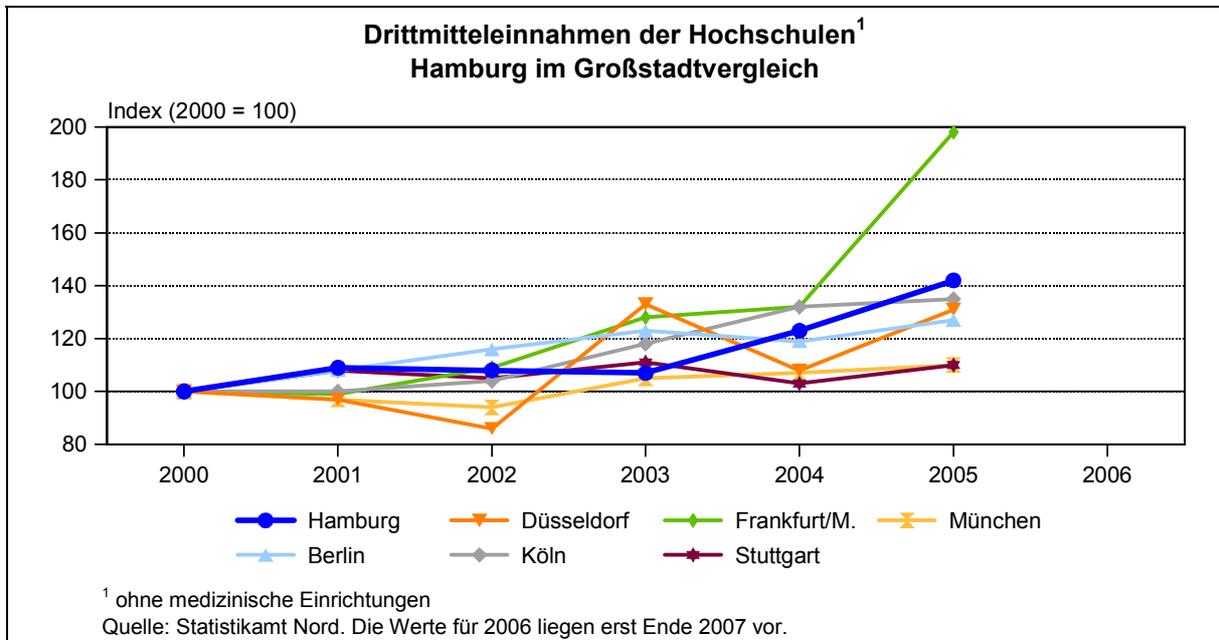
Ohne Berücksichtigung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) haben die Hamburger Hochschulen im Jahr 2005 insgesamt 78,7 Mio. Euro zusätzlich für Forschung und Entwicklung sowie zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre eingeworben. Die Drittmiteleinahmen sind im Verhältnis zu den laufenden Ausgaben der Hamburger Hochschulen gegenüber dem Vorjahr von 12,5 % auf 13,7 % im Jahr 2005 angestiegen. Der Drittmittelanteil hat sich damit überdurchschnittlich gegenüber dem Drittmittelanteil aller Hochschulen in Deutschland entwickelt. Der Bundesdurchschnitt des Drittmittelanteils lag jedoch mit 17,7 % weiterhin deutlich höher. Dies liegt unter anderem an dem spezifischen Fächermix der Hamburger Hochschulen, in dem Fächer, die typischerweise wenig Drittmittel generieren, im Verhältnis zu Fächern mit typischerweise hohem Drittmittelanteil (z. B. Ingenieurwissenschaften) stark vertreten sind.

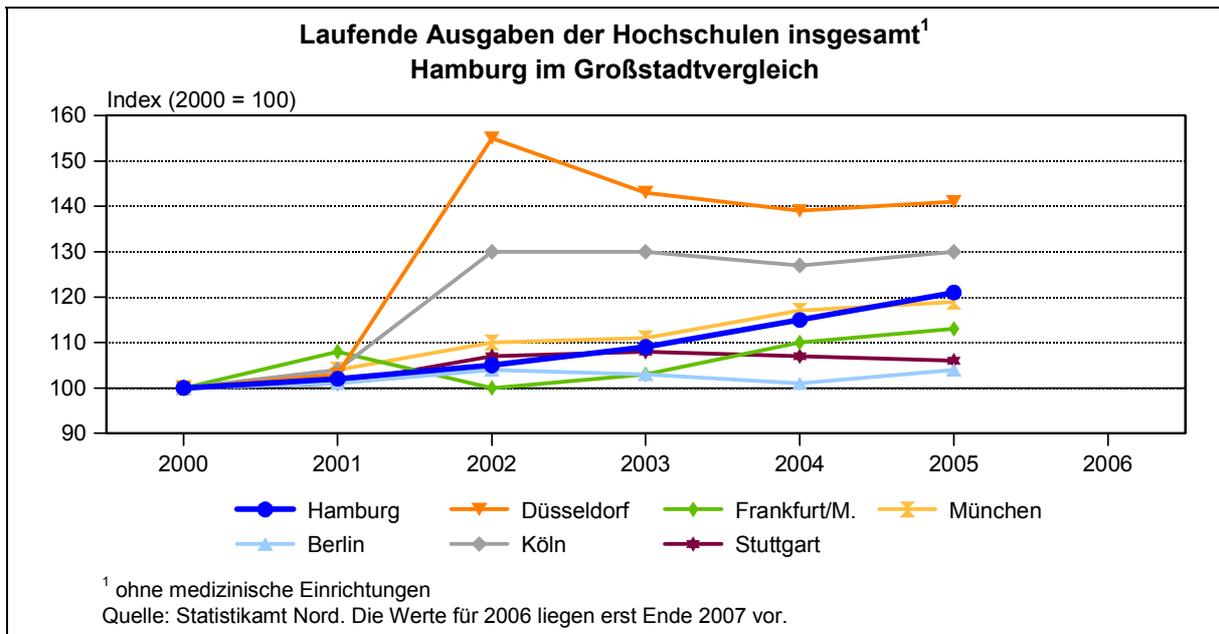


Bei Betrachtung der Indexentwicklung der Drittmiteleinahmen wird allerdings deutlich, dass sich Hamburg beim Einwerben seit 2003 in einem Aufwärtstrend befindet und gegenüber dem Bundesdurchschnitt vor allem 2005 überdurchschnittlich zugelegt hat. Trotz der schlechten Ausgangswerte holt Hamburg also auf.



Städte mit großen Technischen Universitäten erzielen hohe Drittmittleinnahmen, da sich vor allem in diesem Bereich potente Drittmittelgeber und ressourcenintensive Forschungsprojekte finden. Zu diesen Städten gehört insbesondere Stuttgart. Die hohen Drittmittleinnahmen der TUs können jedoch bei der Bildung des Durchschnitts durch geringe Einnahmen von großen geisteswissenschaftlichen Fakultäten wieder relativiert werden. Für Hamburg bedeutet dies, dass die Technische Universität Hamburg-Harburg (TUHH) als Hochschule zu klein ist, um durchschnittlich hohe Anteilswerte wie in Stuttgart, München oder Berlin zu bewirken. Dies ist aber kein Indikator für eine geringe Forschungstätigkeit im geisteswissenschaftlichen Bereich, da die geringen Drittmittelvolumina vor allem im geringeren Ressourcenbedarf der Forschungsprojekte begründet sind und nicht zwingend in der geringen Anzahl der Projekte. Der Drittanteil in Hamburg lag daher 2005 mit 13,7 % nur auf einem unteren Mittelfeldplatz im Großstadtvergleich.



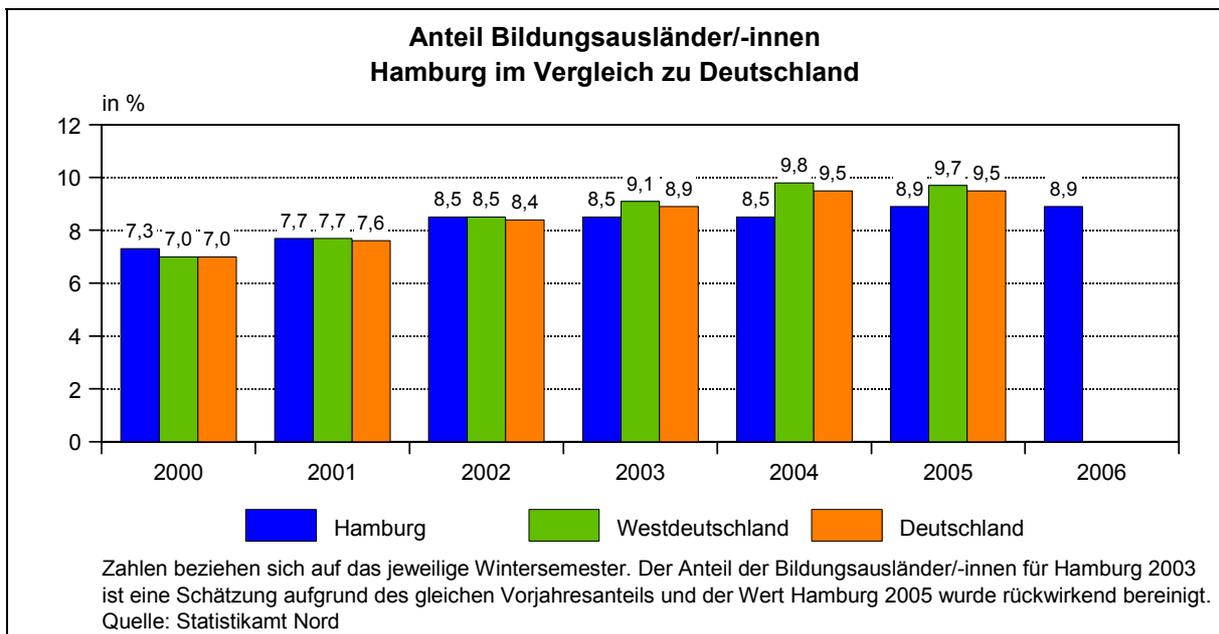


Im Vergleich der Großstädte zeigt hingegen die Indexentwicklung das erfolgreiche Einwerben von Drittmitteln in Hamburg im Jahr 2005. Ein Trend, der sich in den letzten Jahren kontinuierlich fortgesetzt hat.

Die Leitlinien des Senats sehen eine dem gesamtgesellschaftlichen Bedarf angepasste Verlagerung der Personalkapazität von den Geisteswissenschaften zu den Ingenieur- und Naturwissenschaften vor. Dadurch ist zu erwarten, dass auch mehr Drittmittel eingeworben werden.

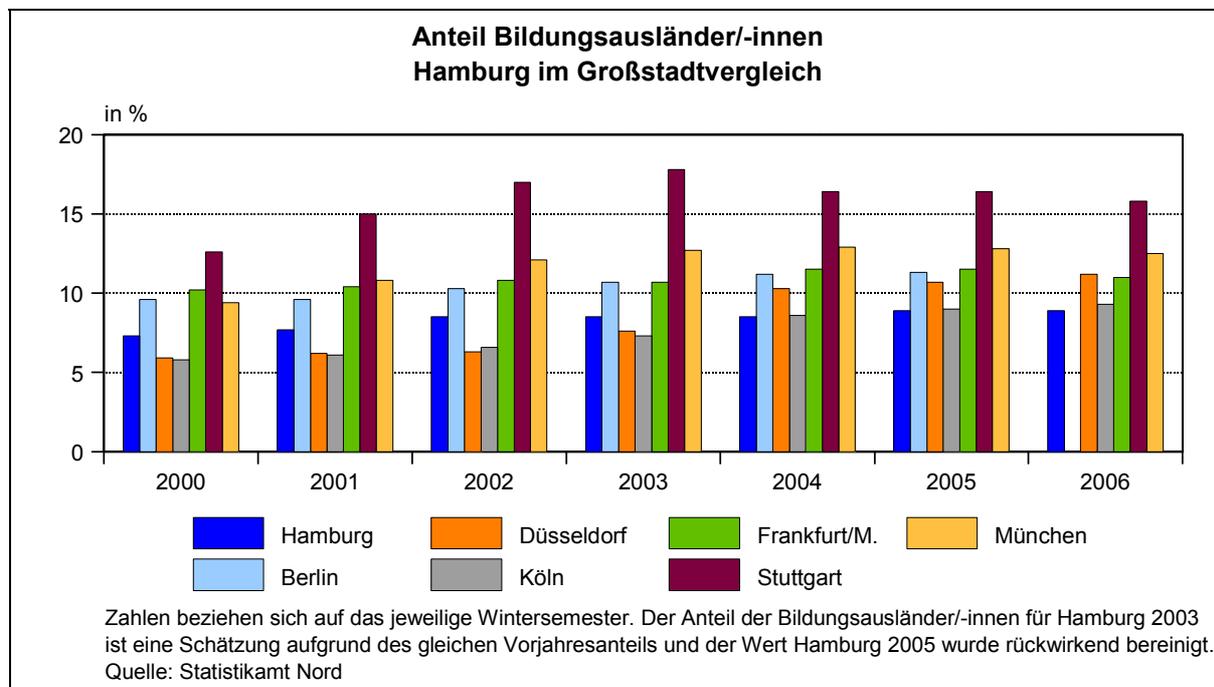
### Bildungsausländer/-innen

Die Zahl der ausländischen Studierenden ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Diese Entwicklung ist ein Indikator für die internationale Attraktivität des Wissenschaftsstandorts Hamburg. Derzeit studieren rund 9.200 Personen aus mehr als 60 Ländern in der Hansestadt, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben. Fast zwei Drittel von ihnen kommen aus EU-Staaten oder anderen europäischen Ländern. Das Ziel ist, noch mehr ausländische Studierende für Hamburg zu begeistern. Denn wer als Ausländer/-in in Hamburg studiert hat, konnte hier auch meist Netzwerke aufbauen. Diese Kontakte können später für die internationale wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit genutzt werden und zum Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in der Metropole Hamburg beitragen.



Der Anteil der Bildungsausländer/-innen an den Studierenden ist in Deutschland 2005 gegenüber dem Vorjahr gleich geblieben. Der Anteil der Bildungsausländer/-innen in Hamburg stieg 2005 vergleichsweise stark auf 8,9 % an. Die Gründe für diesen Anstieg sind vielfältig. Dass der Anteil in Hamburg steigt, obwohl er in Deutschland insgesamt konstant geblieben ist, liegt vermutlich daran, dass es Zuwanderer hauptsächlich in die Metropolen zieht.

Auf Grund der besonderen Berücksichtigung ausländischer Hochschulabsolventen bei der Berechnung der outputorientierten Hochschulfinanzierung verfügen die Hochschulen auch über einen Anreiz, ihre Handlungsspielräume auszunutzen und sich im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe noch stärker zu positionieren.



Im Großstadtvergleich lag Hamburg bis 2003 im Mittelfeld, aber seit 2004 auf dem letzten Platz. Nachdem die Quote bis zum Jahr 2004 bei 8,5 % stagnierte, verzeichnete sie 2005 immerhin einen leichten Zuwachs von 0,4 Prozentpunkten auf 8,9 %, während andere Großstädte auf dem Vorjahresniveau verharrten oder sogar weniger Bildungsausländer/-innen zählten.

Damit zeigt das Hamburgische Hochschulzulassungsgesetz vom 28.12.2004 bereits Auswirkungen. 15 % der Studienplätze können jetzt für Bildungsausländer/-innen reserviert werden, in besonderen Fällen sogar noch mehr.

Die weitere Entwicklung des Bildungsausländeranteils in Hamburg ist insbesondere von der Zulassungspraxis an den größten Hochschulen und von der künftigen Nachfrageentwicklung abhängig. Die Hochschulen werden voraussichtlich ihre Zulassungszahlen erhöhen, wenn sie von der Möglichkeit des Studienerfolgs der Bildungsausländer/-innen überzeugt sind. In letzter Zeit sind neue Instrumente geschaffen worden, die dies gewährleisten sollen: Eingehendere Individualfallprüfung im Rahmen des Zulassungsverfahrens, studienvorbereitendes Propädeutikum für ausgewählte Bildungsausländer/-innen, studienbegleitende Prüfungen und bessere Betreuung in Bachelor-/Master-Studiengängen, Mehreinnahmen über Studiengebühren zur Verbesserung der Lehre.

### Ausländische Dozentinnen/Dozenten sowie Wissenschaftler/-innen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen

An Hamburger Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen künftig mehr ausländische Dozentinnen/Dozenten und Wissenschaftler/-innen arbeiten. Der Indikator gibt darüber Auskunft, in welchem Maß es den Hochschulen gelingt, internationale Ausstrahlungskraft zu entwickeln und Wissenschaftler/-innen aus dem Ausland anzuziehen. Mehr ausländische Wissenschaftler/-innen bedeuten nicht nur ein höheres Qualifikationspotenzial an den Hochschulen, sondern durch die internationalen Verflechtungen ergeben sich auch Vorteile für den Wissenschaftsstandort Hamburg und seine internationale Attraktivität und Vernetzung. Dies kann wiederum Rückwirkungen auf die

Zahl der ausländischen Studierenden, die Drittmittel aus dem Ausland und auf die Wissenschaft und Wirtschaft in der Metropolregion haben.

Seit Juni 2005 wird das Merkmal Staatsangehörigkeit in der amtlichen Hochschulpersonalstatistik erfasst, um die Abbildung der Wissenschaftlerzahl stärker zu differenzieren. Die neue Erhebungsmethodik erlaubt eine zuverlässige Erfassung aller Hochschulen (in den Daten des Monitorberichts 2006 war z. B. die Universität Hamburg nicht berücksichtigt). Sie macht aber auch den Aufbau einer neuen Zeitreihe erforderlich. Erste Ergebnisse zeigen, dass in Hamburg im Jahr 2005 der Anteil ausländischer Staatsangehöriger am wissenschaftlichen und künstlerischen Personal der Hochschulen bei 5,5 % lag.

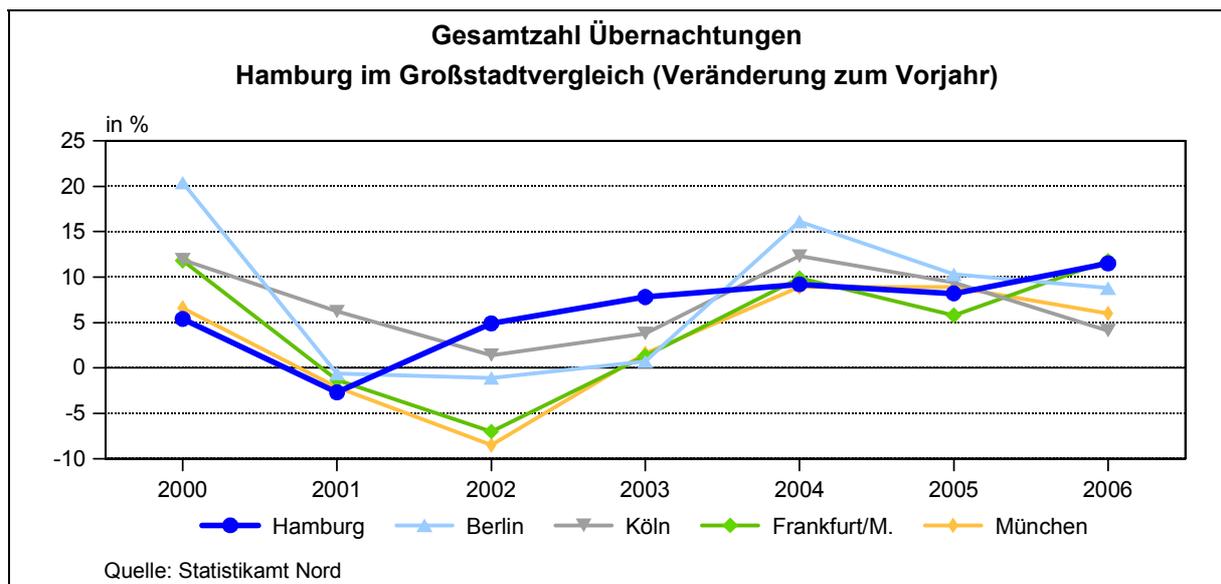
In außeruniversitären Hamburger Forschungseinrichtungen kamen im Jahr 2006 46,9 % der Wissenschaftler/-innen aus dem Ausland. Im Jahr 2004 lag ihr Anteil bei rund 30 % und sank bis 2005 um zwei Prozentpunkte auf 27,5 %. Ein Vergleich des sehr hohen Werts im Jahr 2006 mit den Vorjahren ist nicht möglich: Zum einen sind Daten des Max-Planck-Instituts für Meteorologie erstmals in die Berechnung eingeflossen, zum anderen wurden in den vorhergehenden Jahren beim DESY (Deutsches Elektronen Synchrotron) keine Doktoranden und Gastwissenschaftler/-innen erfasst. Auch das aus Drittmitteln finanzierte Personal wurde nicht eingerechnet. Dies macht den Aufbau einer neuen Zeitreihe erforderlich.

Die Globalisierung der Wirtschaft führt auch zu einer Internationalisierung der Wissenschaft. Muttersprachliche Dozentinnen/Dozenten, besonders in den Fremdsprachenphilologien und in den zunehmend angebotenen auslandsorientierten Studiengängen, sind daher besonders wichtig. Die Anwendung der Berufungsleitlinien der „Konzertierten Aktion Bildungsmarketing“ sollen zu einer Steigerung des Anteils ausländischer Wissenschaftler/-innen führen. Dazu haben sich die Hamburger Hochschulen in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit der Behörde für Wissenschaft und Forschung verpflichtet. Unterstützt wird die Aktion durch das „Hamburg Welcome Center“, das seit Ende April 2007 auch die Ansiedlung neu zugezogener Wissenschaftler/-innen erleichtert.

### 3.3 Steigerung der Attraktivität des Tourismusstandortes

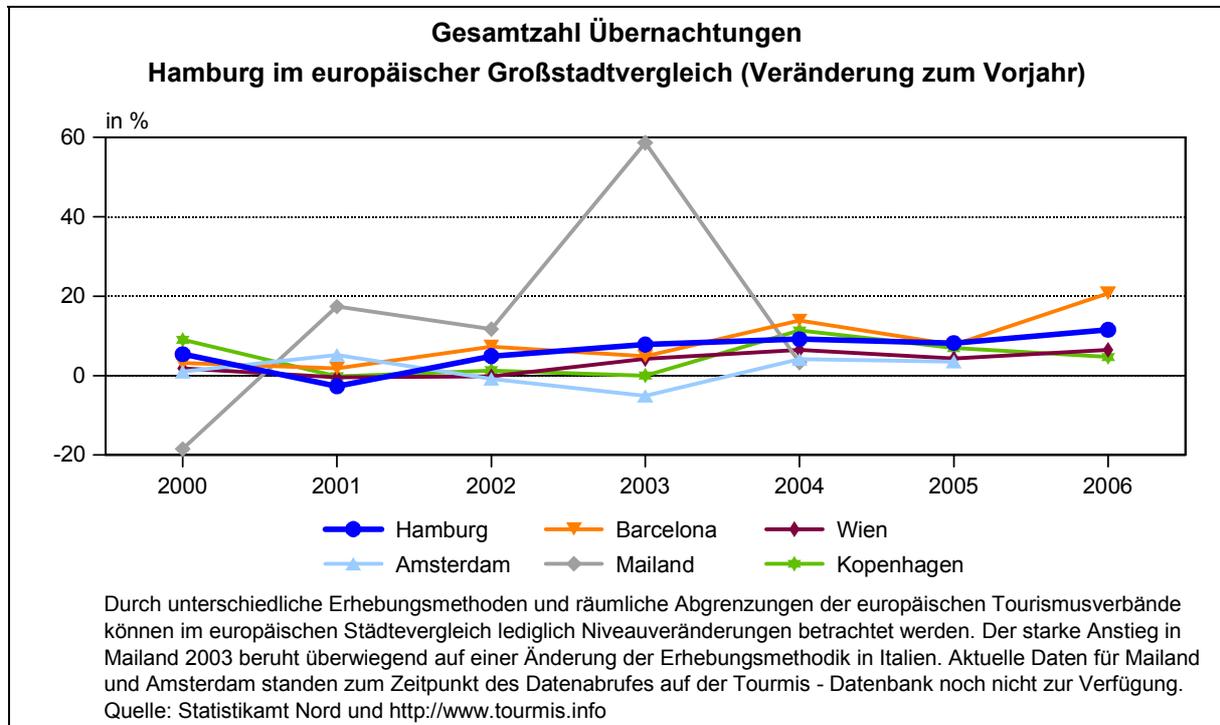
#### ■ Übernachtungen

HafenCity, Elbphilharmonie, Schifffahrtsmuseum, Ballinstadt, Kreuzfahrtschiffe, Musicalpremierer: Hamburg wird für Touristen immer attraktiver und kann seinen international guten Ruf stärken. Die Tourismuswirtschaft spielt eine herausragende Rolle für mehr Wachstum und Beschäftigung und hat einen hohen Stellenwert in der Dienstleistungsmetropole Hamburg. Die hohe und steigende Zahl der Übernachtungen in Hamburger Hotels und Pensionen dokumentiert die Attraktivität Hamburgs für Besucher/-innen, Touristen und Geschäftsleute.



Seit Jahren entwickelt sich der Hamburg-Tourismus überdurchschnittlich gut. Nachdem bereits in 2005 die Übernachtungszahlen um 8,2 % anstiegen, konnte Hamburg im Jahr 2006 sogar ein Wachstum von 11,5 % erzielen. Im Jahr 2006 verbrachten 3,8 Mio. Gäste aus dem In- und Ausland rund 7,2 Mio. Übernachtungen in Hamburger Hotels und Pensionen.

Im Vergleich der Großstädte zeigte sich, dass 2005 und 2006 alle gute Zuwächse erzielten. Betrachtet man den Zeitraum seit dem 11. September 2001, so zeigt sich, dass sich Hamburg zwischen 2001 und 2006 am dynamischsten unter den beliebtesten fünf Städtedestinationen in Deutschland entwickelt hat: Ein Plus von ca. 50 % entspricht einem Zuwachs von knapp 2,4 Mio. Übernachtungen.

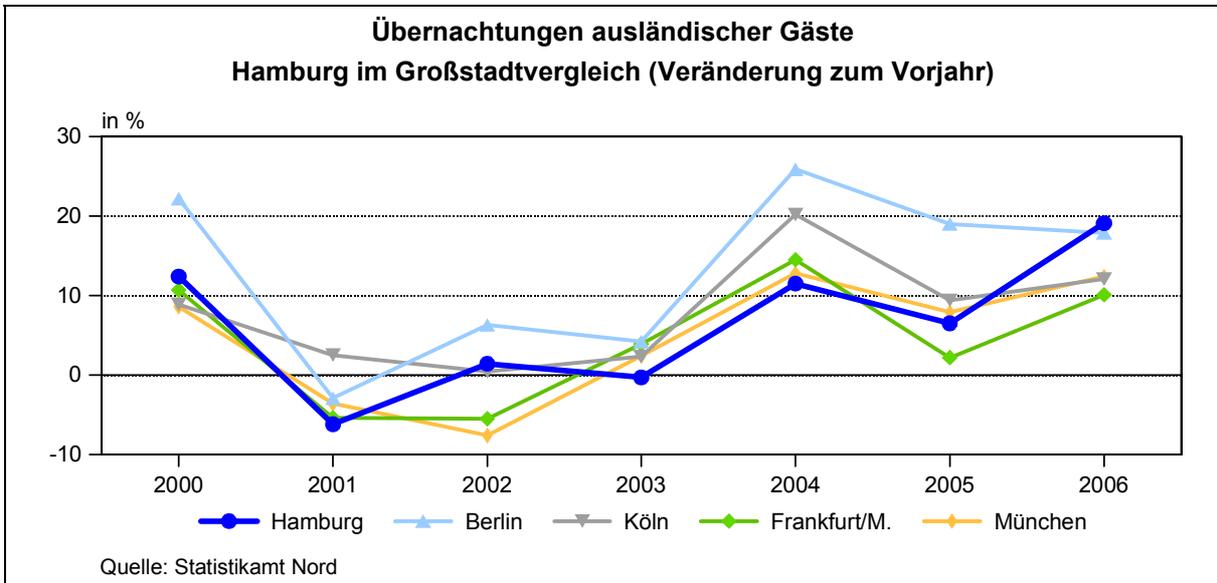
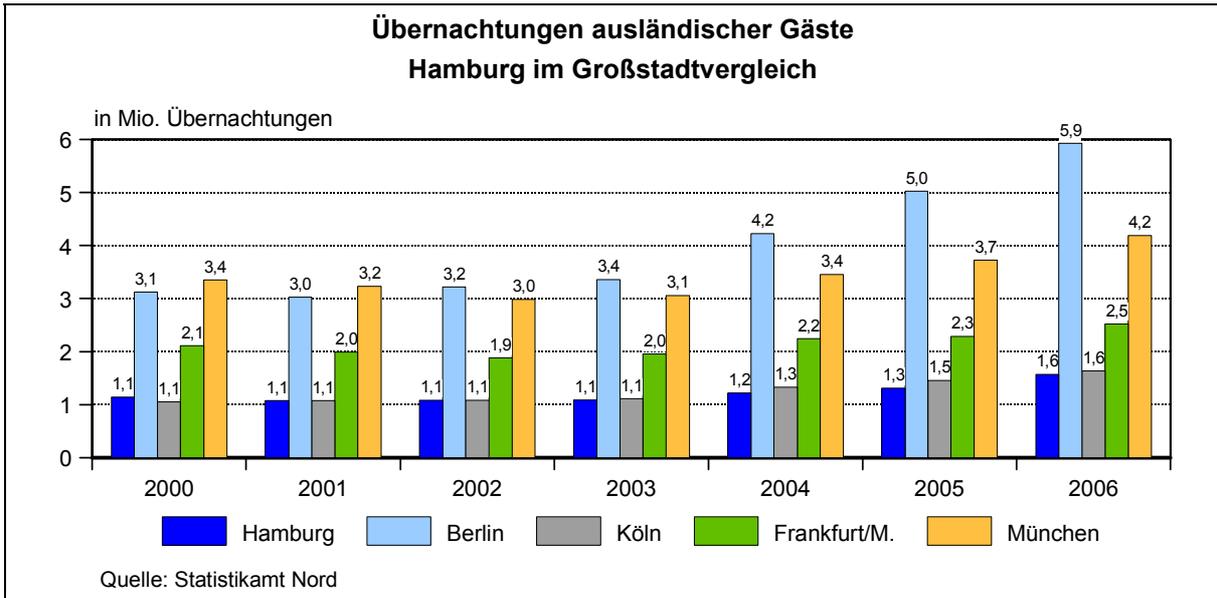


In den vergangenen Jahren konnte Hamburg im Vergleich zu den aufgeführten europäischen Städten ein relativ kontinuierlicheres Wachstum verzeichnen. Barcelona führt 2006 die Liste der ausgewählten europäischen Tourismusziele an, für die Daten vorliegen, während Hamburg auf Platz 2 vor Wien und Kopenhagen liegt. Damit positioniert sich Hamburg stabil im Konzert der großen europäischen Städtedestinationen, zumal ein Teil der Wettbewerber mit Hauptstadtfunktion als politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches Zentrum der jeweiligen Länder sowie häufig auch als Verkehrsdrehkreuz einen großen Wettbewerbsvorteil besitzt.

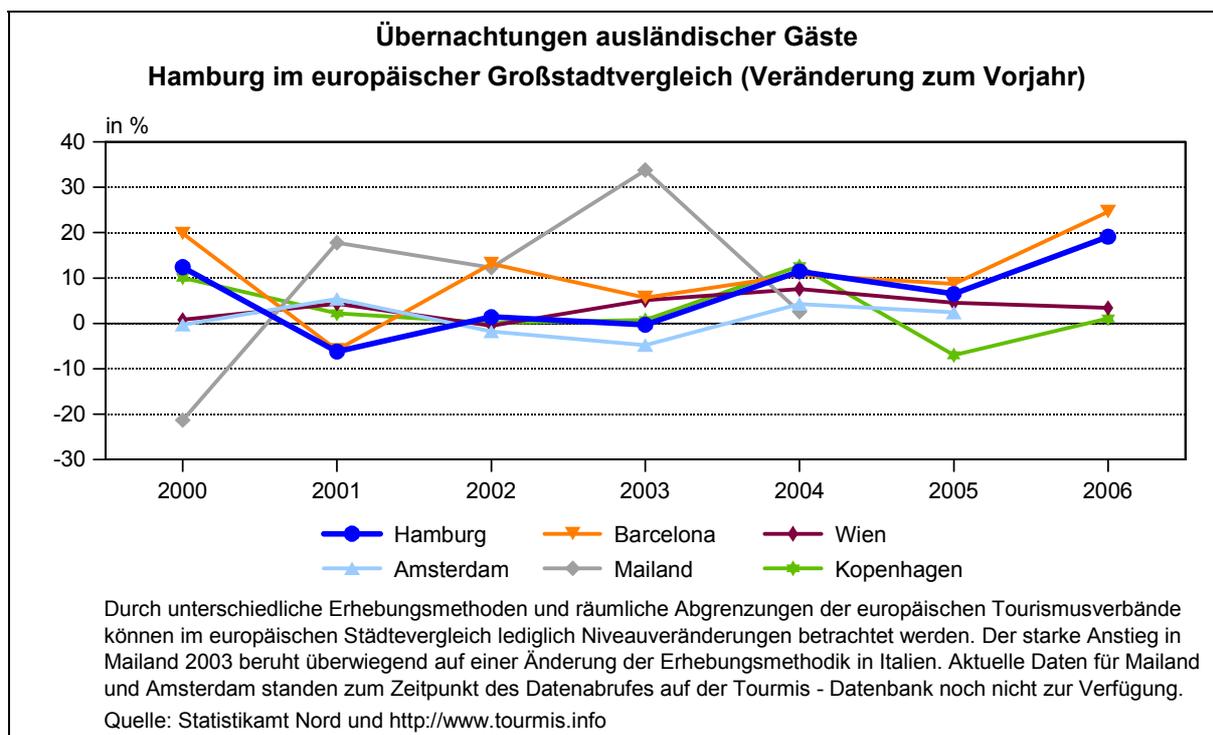
Je größer die wirtschaftliche Bedeutung Hamburgs wird, desto stärker wird der Geschäftsreiseverkehr zunehmen und sich die Zahl der Übernachtungen erhöhen. Auch für die Gäste mit privaten Reise-motiven wird die Destination Hamburg nicht zuletzt durch die oben aufgeführten Projekte immer attraktiver.

Diese positive Entwicklung ist Ergebnis der Vermarktung Hamburgs in ausgewählten Zielmärkten und im Segment des Kongress- und Eventtourismus. Nicht zuletzt die Entwicklung Hamburgs als Marke und die stärkere internationale Vermarktung der Stadt lassen auch künftig steigende Übernachtungszahlen erwarten. Die verschiedensten segmentspezifischen sowie gemeinsamen Aktivitäten der städtischen Vermarktungsgesellschaften wie Hamburg Marketing GmbH, Hamburg Tourismus GmbH oder Hamburg Messe und Congress GmbH werden diesen Effekt zukünftig weiter verstärken.

**Übernachtungen ausländischer Gäste**



In Hamburg übernachteten im Vergleich der betrachteten deutschen Großstädte anteilig am wenigsten ausländische Gäste. Mit 22 % am gesamten Übernachtungsvolumen spielen sie eine eher untergeordnete Rolle. In Städten wie Berlin (37 %), München (47 %) und Frankfurt (49 %) sind sie ein wichtigerer Faktor. Insgesamt 1,6 Mio. Übernachtungen ausländischer Gäste verzeichnete Hamburg im Jahr 2006. Damit stieg die Zahl im Vorjahresvergleich um 19,1 % (Dies dürfte unter anderem an der FIFA Fussball Weltmeisterschaft 2006™ liegen.). Die Dynamik in Hamburg übertrifft damit die der deutschen Vergleichsstädte. Ohnehin zeigt sich seit 2004 eine positive Entwicklung, die das große noch vorhandene Potenzial deutlich zum Ausdruck bringt.

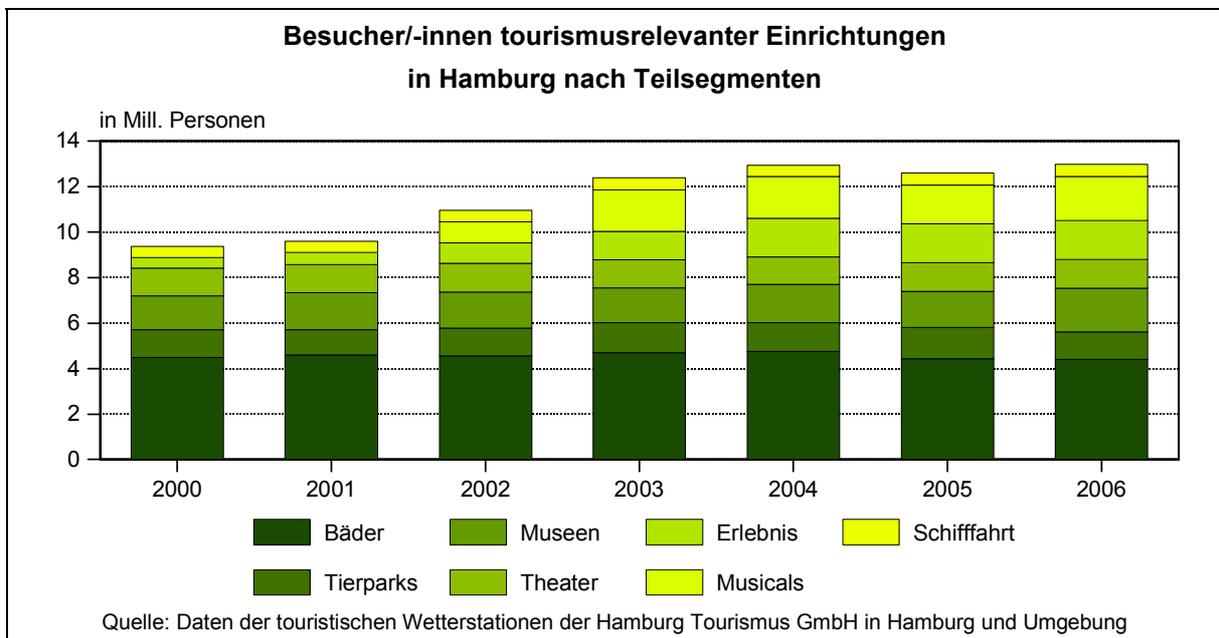
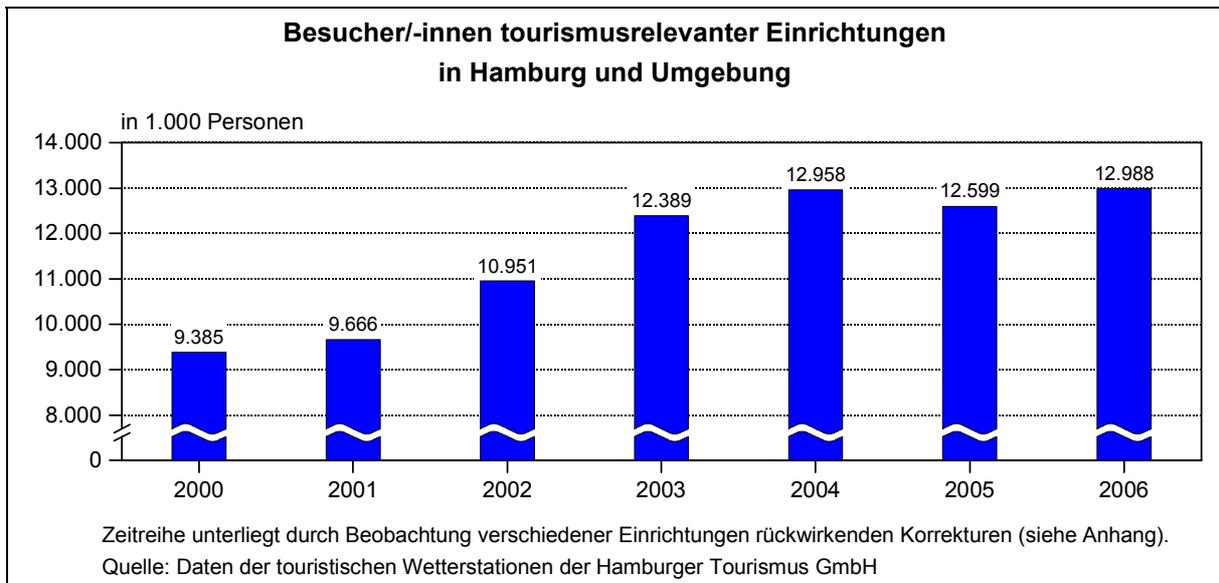


Im Vergleich europäischer Städte spielt Hamburg bei den Übernachtungszahlen ausländischer Gäste eine eher kleine Rolle. Selbst die aufkommensstarken deutschen Städte unterliegen der touristischen Dominanz von Städten wie Barcelona oder Mailand. Grund sind ihr über Jahrzehnte gewachsenes, weltweit bekanntes Image als Touristen-Attraktion und ihre Bedeutung als international renommierte Kongress- bzw. Messestädte sowie Luftfahrt Drehkreuze. Auch im Vergleich zu den europäischen Metropolen liegen die Wachstumsraten des Auslandstourismus in Hamburg jedoch im Spitzenbereich. Nur in Barcelona wuchs im Jahr 2006 die Zahl der Übernachtungen ausländischer Gäste mit 24,6 % noch stärker als in Hamburg (19,1 %). Durch diese Spitzenstellung in Bezug auf die Dynamik Hamburgs holt die Elbmetropole im Vergleich zu den europäischen Wettbewerbern weiter auf.

Mit der steigenden Zahl der Low-Fare-Verbindungen (Flüge zu günstigen Preisen) und den neuen Direktflugverbindungen mit New York, Toronto und Dubai sind für Hamburg künftig deutliche Steigerungen möglich. Darüber hinaus sind auch mittelfristig positive Effekte aus der FIFA Fussball WM 2006™ durch die gestiegene Bekanntheit und den Imagegewinn zu erwarten. Ferner soll die Marktposition Hamburgs durch einen Ausbau des Auslandsmarketings gestärkt werden.

### Besucher/-innen in tourismusrelevanten Einrichtungen

Die Hamburg Tourismus GmbH beobachtet in so genannten „Wetterstationen“ die Besucherzahlen von derzeit 33 touristischen Einrichtungen, zu denen Museen, Musicals, Theater, Schifffahrts-, Erlebnis-, Sport- und Fun-Einrichtungen sowie Tierparks und Bäder gehören. Diese Attraktionen bieten nicht nur für die Bewohner der Metropolregion Anlass für einen Hamburg-Besuch, sondern sind auch für Übernachtungsgäste äußerst attraktive Anlaufpunkte. Mit der Auswertung dieser Zahlen lassen sich Rückschlüsse auf die touristische Attraktivität Hamburgs ziehen.



2006 besuchten knapp 13 Mio. Menschen Kultur- und Freizeiteinrichtungen, die von der Hamburg Tourismus GmbH als „touristische Wetterstationen“ beobachtet werden. Anteilig am häufigsten wurden die Bäder, Musicals, Museen und Erlebniseinrichtungen besucht. 2006 schlossen die touristischen Wetterstationen mit einem leichten Plus von 3,1 % ab. Insbesondere die Kultureinrichtungen im engeren Sinne (wie die Museen) trugen mit einem Plus von über 20 % maßgeblich zu diesem positiven Ergebnis bei. Sogar die Schiffahrtseinrichtungen konnten nach starken wetterbedingten Rückgängen noch den Umschwung schaffen und erzielten ein Plus von rund 7 % in 2006. Hingegen mussten die Tierparks Rückgänge der Besucherzahlen hinnehmen.

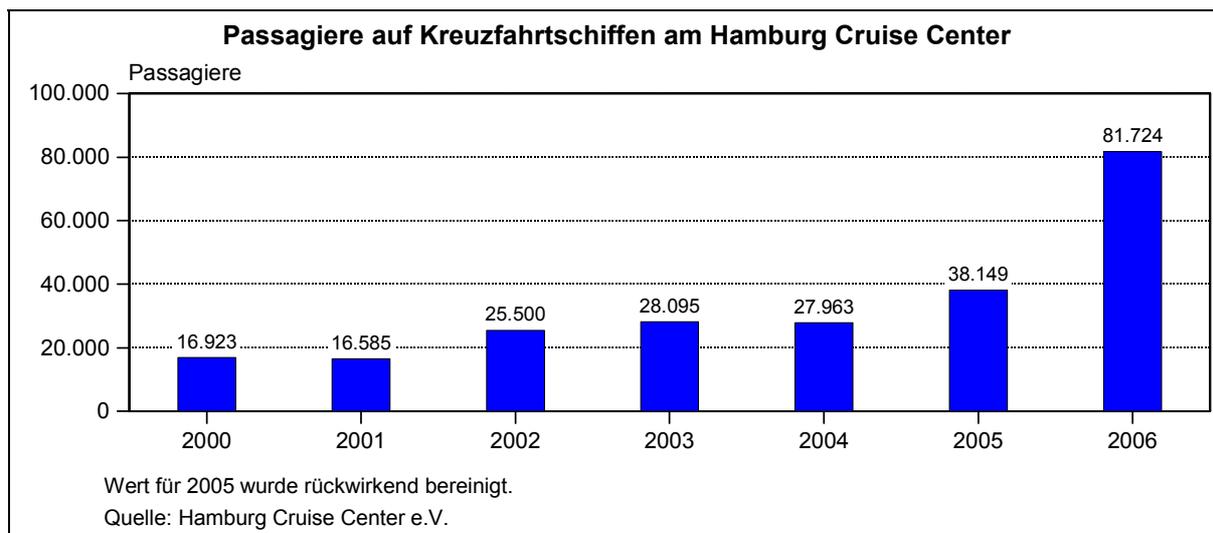
Die Analyse des Jahresergebnisses 2006 zeigt, dass sich die einzelnen Angebotstypen sehr unterschiedlich und auch nicht einheitlich entsprechend der Übernachtungszahlen der Hansestadt entwickeln. Die einzelnen Segmente können von einem oder vielen Faktoren beeinflusst werden. So spielen äußere Rahmenbedingungen wie das Wetter, aber auch die Ausflugshäufigkeit der Hamburger/-innen und der Tagesgäste sowie besondere Ereignisse eine entscheidende Rolle in Bezug auf die Entwicklung dieses wichtigen Bereichs der touristischen Infrastruktur. Allerdings zeigt sich, dass die einzelnen Akteure mit innovativen und interessanten Veranstaltungen und Angeboten sowie der Einführung neuer Attraktionen (z. B. Hagenbecks neu eröffnetes Tropen-Aquarium in 2007) die Besucherzahlen stimulieren können. Dieser Weg muss auch zukünftig beschritten werden, um den Markterfolg der tourismusrelevanten Freizeit- und Kultureinrichtungen der Hansestadt zu sichern und damit gleichzeitig die Entwicklung der Destination Hamburg zu fördern.

## Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen im Cruise Center

Im Jahr 2004 wurde zur Förderung des Kreuzfahrtgeschäfts das Cruise Center in der HafenCity errichtet und 2006 durch eine weitere Abfertigungshalle erweitert. Inzwischen hat es große Popularität erreicht, beispielsweise bei der Schiffstaufe der „AIDAdiva“ im April dieses Jahres.

Die jetzigen provisorischen Anlagen sollen ab 2011 durch ein dauerhaftes repräsentatives Kreuzfahrtterminal in Verbindung mit dem Überseequartier als Herzstück der HafenCity ersetzt werden.

Die Passagiere der Kreuzfahrtschiffe tragen zu Wachstumsimpulsen im Einzelhandel, in der Gastronomie, bei Kultur- und Erlebniseinrichtungen bei, die von der Lage des Cruise Centers mitten in der Stadt profitieren. Auch als touristische Attraktionen sind Kreuzfahrtschiffe wie die „Queen Mary II“ Anlass für Besuche Hamburgs, bringen Kaufkraft in die Stadt und erhöhen die Bekanntheit und Strahlkraft als Tourismusmetropole. Daher ist es das Ziel des Senats, die Zahl der Kreuzfahrtpassagiere am Cruise Center weiter zu erhöhen.



Kreuzfahrten liegen bei deutschen Urlaubern im Trend. Experten gehen davon aus, dass der eigentliche Boom noch bevorsteht, denn die früher eher mittelständisch organisierte Branche hat sich in den vergangenen Jahren zu einer Industrie entwickelt. Kreuzfahrten erreichen derzeit mit die höchsten Wachstumsraten in der Touristik. So legte der deutsche Kreuzfahrtenmarkt 2006 um über 10 % zu.

Das Kreuzfahrtterminal am zukünftigen Standort des Überseequartiers in der HafenCity trägt dieser Entwicklung für Hamburg Rechnung.

2004 stagnierte die Zahl der Passagiere in Hamburg noch, erhöhte sich 2005 aber um über 40.000 auf rund 82.000 in 2006.

Gezielte Akquisitionsanstrengungen des Cruise Center Hamburg e.V. und Kooperationen mit den jeweiligen Reedereien sowie insbesondere mit der Hamburg Tourismus GmbH und der Hamburg Marketing GmbH lassen weitere Zuwächse sowohl bei den Kreuzfahrtpassagieren als auch bei den interessierten Touristen erwarten. Die zunehmende Bedeutung Hamburgs als Kreuzfahrthafen hat neben den touristischen Effekten auch für andere Branchen positive Auswirkungen (z. B. bei Schiffsausrüstern und Werftbetrieben).

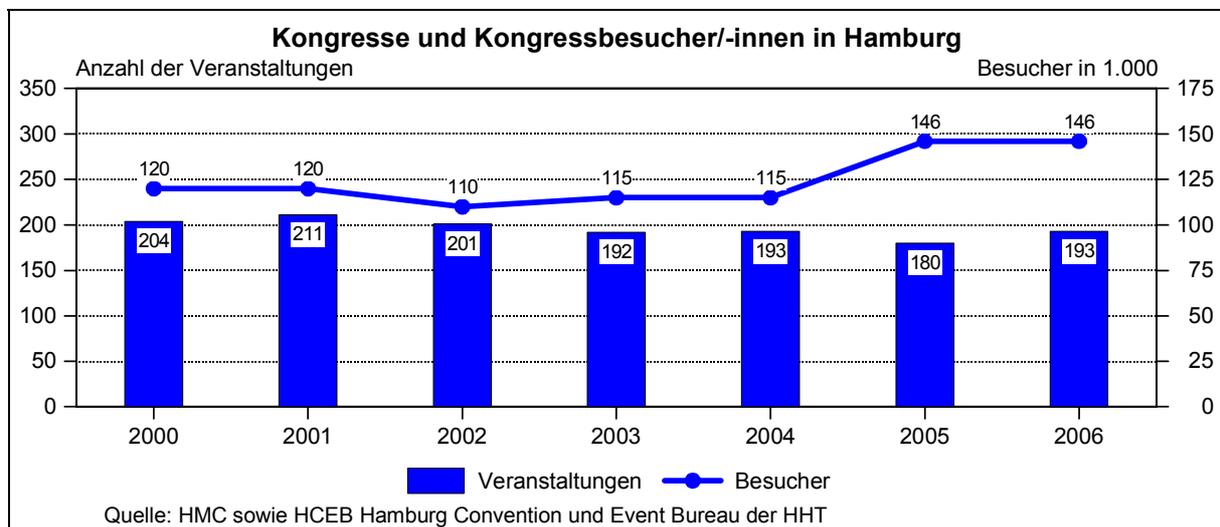
### 3.4 Steigerung der Attraktivität des Kongressstandortes

#### Kongresse und Kongressbesucher/-innen

Hamburg baut seine Position in der Spitzengruppe der internationalen Kongressstandorte weiter aus. Das Congress Center Hamburg (CCH) – nur wenige Gehminuten vom Messegelände entfernt – ist eines der modernsten und größten Kongresszentren Europas. Pro Jahr finden hier rund 350 Kongresse, kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen mit insgesamt rund 400.000 Gästen statt.

Mit einer neuen Ausstellungshalle und einem zusätzlichen Konferenztrakt verfügt das CCH über weitere Kapazitäten, um in die Top Ten der internationalen Kongress-Destinationen aufzusteigen. So stehen jetzt im Neuen CCH 23 teilbare, vollklimatisierte Säle zur Verfügung (vorher 19). Die Zahl der Sitzplätze wurde von 10.000 auf 16.000 erhöht, die Ausstellungsfläche auf 12.000 Quadratmeter fast verdreifacht. Auf dem Dach der neuen Ausstellungshalle befindet sich mit 40.000 Pflanzen Europas größter Staudendachgarten.

Nationale und internationale Kongresse in Hamburg erhöhen die Bekanntheit und Attraktivität der Stadt und tragen zur überregionalen und internationalen Vernetzung der hamburgischen Unternehmen bei. Darüber hinaus führen sie zu hohen Nachfrageimpulsen in der Region, wie jüngst eine Studie des ifo-Instituts für Hamburg untersuchte. Etwa 565.000 Übernachtungen werden im Zusammenhang mit den Messen und Kongressen der Hamburg Messe und Congress GmbH (HMC) gebucht.



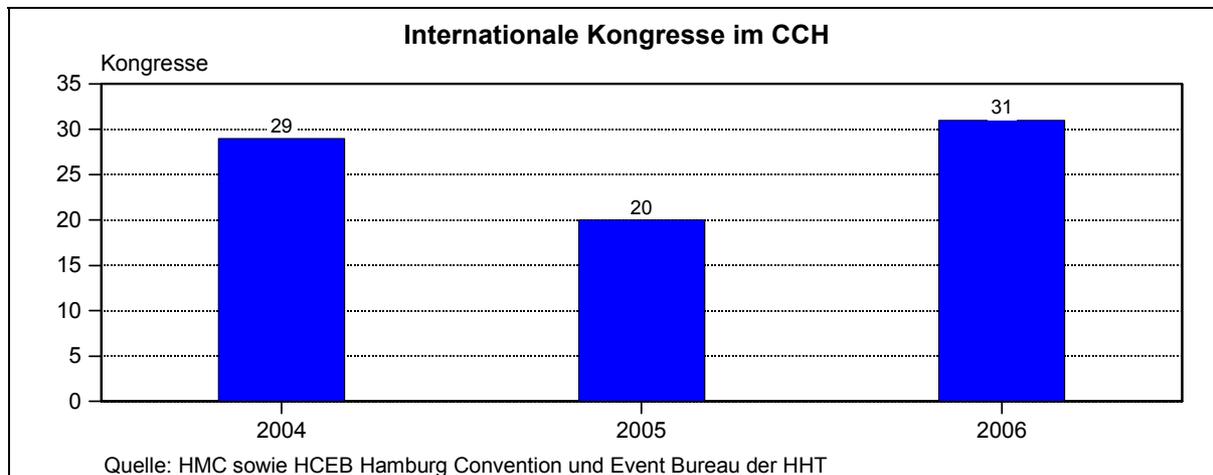
Trotz laufender Umbaumaßnahmen im CCH gelang es, die Zahl der Kongresse im Jahr 2006 mit 193 wieder auf das Niveau des Jahres 2004 anzuheben, nachdem es wegen der Bauarbeiten 2005 zu einem leichten Rückgang gekommen war.

Die Zahl der Kongressbesucher/-innen blieb mit rund 146.000 konstant. Daraus kann jedoch keine Tendenz abgeleitet werden, da die Zahl der akquirierten Kongresse und die Anzahl ihrer Teilnehmer branchenbedingt einem ständigen Wechsel unterliegen.

Die Erweiterung des CCH um einen Konferenztrakt und eine Ausstellungshalle („Halle H“ mit 7.000 qm) mit einem Volumen von 44,1 Mio. Euro werden sich positiv auf den Kongressstandort Hamburg auswirken. In 2007 wird nach den gegenwärtigen Planungen mit 205 Tagungen und Kongressen sowie rund 155.000 Besucherinnen/Besuchern gerechnet.

## Internationale Kongresse im CCH

Internationale Kongresse tragen wesentlich zur Positionierung der Metropole Hamburg bei. Sie bieten Wirtschaft und Wissenschaft sowohl die Chance, sich den internationalen Kongressbesucherinnen/-besuchern zu präsentieren, als auch die Möglichkeit zur Information bzw. zum Informationsaustausch. Die Aufenthaltsdauer der Kongressbesucher/-innen aus dem Ausland ist in der Regel länger als die der deutschen Teilnehmer, deshalb sind sie wirtschaftlich für den Standort von größerer Bedeutung. Im Durchschnitt lässt ein Kongressteilnehmer pro Besuch 409 Euro in der Stadt.



Im Jahr 2007 werden im CCH voraussichtlich 34 internationale Kongresse veranstaltet. Das werden fünf mehr sein, als noch im Jahr 2004. Im Jahr 2006 fanden im CCH 31 internationale Kongresse statt, darunter bedeutende Veranstaltungen, die zum Ausbau der Kompetenz-Cluster mit internationaler Ausrichtung beitragen. Dazu zählen der Internationale Luftfahrtkongress ICAS, die Internationale Fachmesse und der Kongress für Hochwasserschutz, Klimafolgen und Katastrophenmanagement (acqua alta), das Internationale Treffen der Schiffsmakler und Schiffsagenten sowie die Internationale Konferenz für Meeres- und Eistechnik. Mit der Internationalen Konferenz und Fachmesse für Wasserstoff- und Brennstoffzellen-Technologie (H2Expo), fand im CCH darüber hinaus eine wichtige Veranstaltung im Bereich „Neue Energien“ statt. Besonders stark vertreten war der Bereich Medizin/Life Science mit bedeutenden Veranstaltungen wie dem Meeting der Europäischen Gesellschaft für Blut- und Knochenmarktransplantation, dem Deutschen Interdisziplinären Kongress für Intensivmedizin und Notfallmedizin (DIVI), dem Urologie-Kongress und dem Internationalen Forum für Endoskopie.

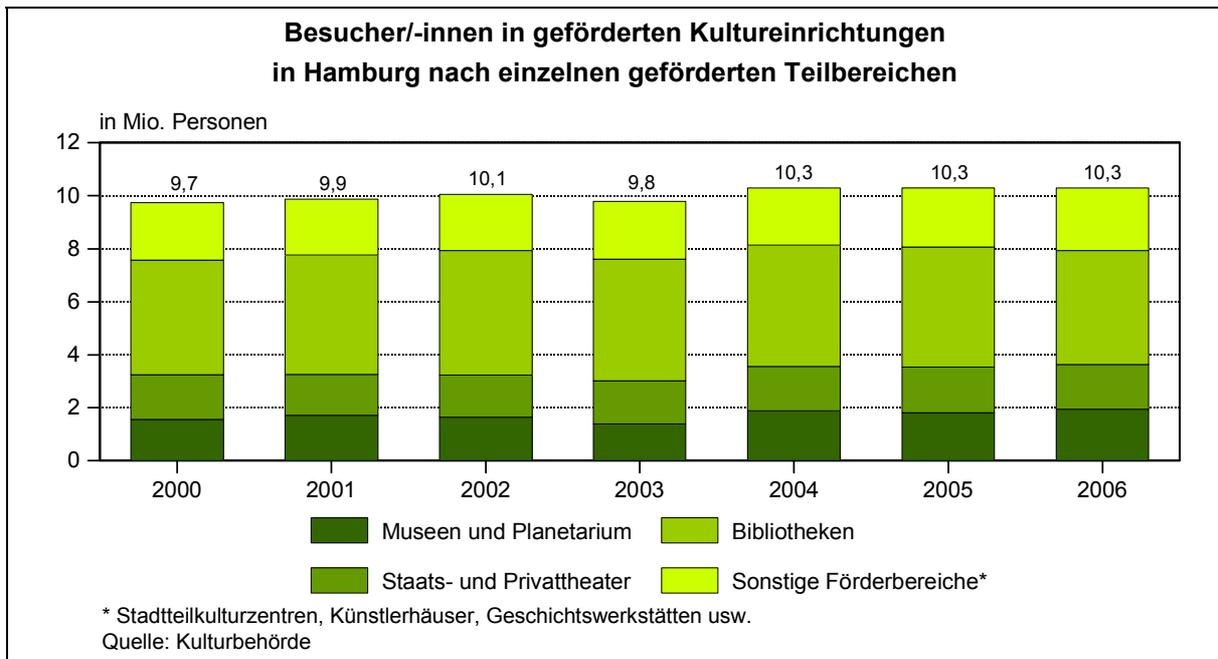
Mit der neuen multifunktionalen Ausstellungshalle und den Foyers des neuen Konferenztraktes konnte die Ausstellungsfläche im CCH auf 12.000 Quadratmeter erweitert werden. Das führt dazu, dass die Zahl der großen internationalen Kongresse im Jahr 2007 um rund zehn Prozent auf prognostiziert 34 ansteigen wird. Und auch das Hamburg Convention Event Bureau, das 2004 gegründet wurde, kann dazu beitragen, die Potenziale des internationalen Kongressgeschäftes für Hamburg besser zu nutzen.

## 3.5 Steigerung der Attraktivität des Kulturstandorts

### Besucher/-innen in geförderten Kultureinrichtungen

Mit 40 Theatern, 60 Museen und 100 Musikclubs ist das kulturelle Leben in Hamburg abwechslungsreich und anspruchsvoll. Das Thalia-Theater beispielsweise ist Deutschlands erfolgreichste Bühne: Es hat die meisten Zuschauer und die besten Einnahmezahlen. Und die Elbphilharmonie weckt schon jetzt die Vorfreude vieler Hamburger/-innen und Touristen, von der das gesamte kulturelle Leben profitieren kann. Auch im Jahr 2006 konnten die Hamburger Kultureinrichtungen und Künstler den Ruf der Kulturmetropole festigen. Im Rahmen des ersten Hamburger Kulturwirtschaftsberichtes wurde deutlich, dass es in Hamburg praktisch kein kulturelles Genre gibt, das nicht vertreten ist, und dass in fast allen Genres herausragende Künstler hier beheimatet oder regelmäßig zu Gast sind.

An den Besucherzahlen der von der Stadt geförderten Kultureinrichtungen lässt sich deren Attraktivität ablesen. Sie sollen künftig noch mehr Menschen anziehen.



Die von der Kulturbehörde geförderten Institutionen wurden 2006 wieder von rund 10,3 Mio. Besucherinnen/Besuchern frequentiert. Der hohe Zuspruch von rund 29.000 Besucherinnen/Besuchern pro Tag setzt sich kontinuierlich seit dem Jahr 2004 fort. Einen maßgeblichen Anteil an dieser guten Entwicklung hatten die Kunsthalle mit einem Besucheranstieg von rund 121.000, die Deichtorhallen und das Kunsthaus. Insbesondere die Caspar-David-Friedrich-Ausstellung verzeichnete einen Publikumszuspruch von über 320.000 Besucherinnen/Besuchern, wovon ca. 75 % von außerhalb Hamburgs kamen. Dadurch konnten die Besucherrückgänge bei den Öffentlichen Bücherhallen von knapp 230.000 kompensiert werden. In diesem Zusammenhang ist allerdings zu erwähnen, dass die Öffentlichen Bücherhallen ihre Medienausleihen von ca. 11,6 Mio. auf ca. 11,8 Mio. Medien steigern konnten, entsprechend einem Anstieg um 1,6 %. Nachdem, ausgelöst durch die Neugestaltung, im Jahr 2005 ein einmaliger Rekord von 65.000 Besucherinnen/Besuchern erzielt werden konnte, haben sich die Besucherzahlen in 2006 mit über 60.000 auf hohem Niveau stabilisiert. Hervorgehoben werden muss der Anstieg der Besuchergruppen, insbesondere der Schulklassen. Allein die Zahl der vom Museumsdienst geführten Gruppen hat sich seit 2002 um fast 50 % von 904 auf ca. 1.350 erhöht.

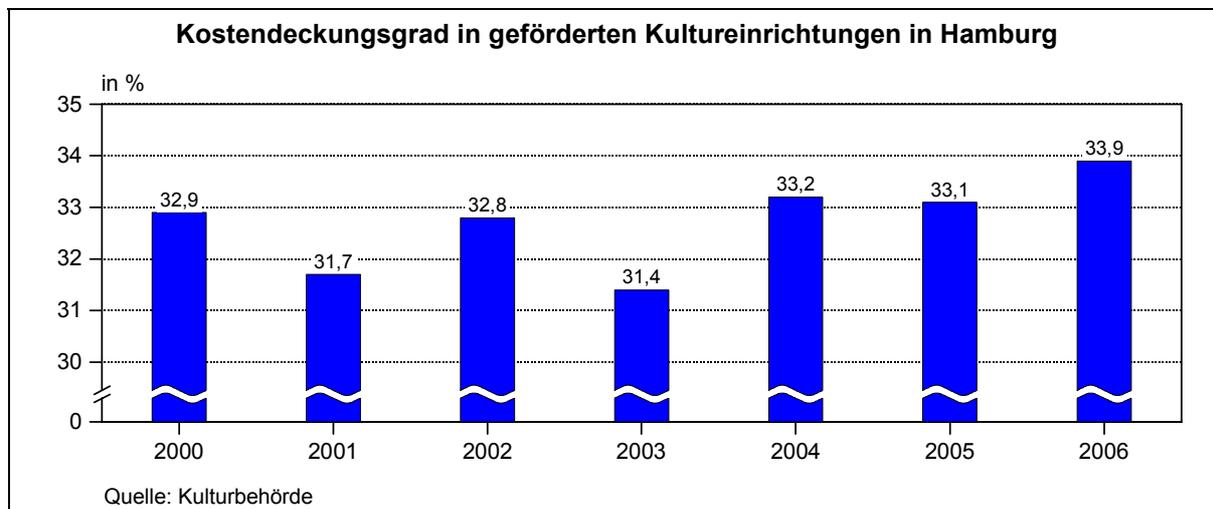
Besonders bemerkenswert ist, dass der Besucherdienst der Hamburger Museumsstiftungen die Zahl der betreuten Besucher/-innen in Gruppen kontinuierlich um ca. 56 % von rund 108.000 (1996) auf rund 169.000 (2006) steigern konnte. Es ist auch hervorzuheben, dass das Thalia-Theater in der Spielzeit 2005/2006 mit rund 273.000 Zuschauern zuzüglich rund 27.500 Zuschauern auf Gastspielreisen das bestbesuchte Theater Deutschlands war.

Ein großer Teil der Besucher/-innen der geförderten Kultureinrichtungen waren Kinder und Jugendliche. Eine Erhebung bei einer Auswahl der wichtigsten geförderten Einrichtungen über die Frequentierung durch Kinder und Jugendliche zeigt, dass von den rund 7,8 Mio. Besucherinnen/Besuchern dieser Einrichtungen ca. 2,5 Mio. diesem Personenkreis zuzurechnen sind. Das entspricht einem Anteil von rund 32 %, womit jeder dritte Besucher einer geförderten Einrichtung ein Kind bzw. Jugendlicher war. Damit wird erstmalig eine Kennzahl erhoben, die der Bedeutung der Schwerpunktsetzung der Kulturbehörde für den Bereich der Kinder- und Jugendkultur Rechnung trägt, auch wenn eine Vielzahl der kleinen oder entgeltfreien Angebote für Kinder und Jugendliche nicht vollständig erfasst werden kann.

Insgesamt erfreuen sich die geförderten Kultureinrichtungen großer Beliebtheit. Weiterhin sollen noch mehr Besucher/-innen für die Theater begeistert werden. Insbesondere Hamburgs Rolle als Musikstandort wird mit dem Leitprojekt „Kulturmetropole Hamburg“ ausgebaut werden. Die Stadt will auch weiterhin ihre Vorreiterrolle im Bereich Kinder- und Jugendkultur ausbauen.

### Kostendeckungsgrad an geförderten Kultureinrichtungen in Hamburg

Der Kostendeckungsgrad gibt an, welchen Anteil ihres Budgets die jeweiligen Einrichtungen selbst erwirtschaften konnten, insbesondere durch Eintrittsgelder. Der Kostendeckungsgrad ist damit ein Indikator für die Attraktivität einer kulturellen Einrichtung, denn nur attraktive Einrichtungen können die für einen hohen Kostendeckungsgrad erforderlichen Besucherzahlen generieren.



Ein positives Ergebnis ist der seit 2000 ansteigende Kostendeckungsgrad der geförderten Kultureinrichtungen (enthält den Anteil der erwirtschafteten eigenen Erträge der Institutionen im Verhältnis zu den Gesamtaufwendungen). Dieser ist gegenüber dem Vorjahr von 33,1 % auf nunmehr 33,9 % angestiegen. Insbesondere im Bühnenbereich ist Hamburg damit bei den vergleichbaren Bühnen (z. B. die Deutsche Oper und Deutsche Staatsoper sowie das Deutsche Theater und die Volksbühne Berlin, in München die Bayerische Staatsoper und das Bayerische Staatsschauspiel) bundesweit führend.

Die eingeleiteten Konsolidierungsmaßnahmen im Museumsbereich müssen fortgesetzt werden, um zu einer Stabilisierung der wirtschaftlichen Situation zu kommen. Im Theaterbereich wird insbesondere angestrebt, die positive Entwicklung der Besucherzahlen und die Konsolidierung des Deutschen Schauspielhauses weiter fortzusetzen. Im Bereich Musik soll der Musikstandort Hamburg ausgebaut werden. Mit dem Bau des neuen Opernbetriebsgebäudes sollen die Ergebnisse der Hamburgischen Staatsoper weiter verbessert werden. Dies wird sich aber erst in den Ergebnissen der nächsten Spielzeit feststellen lassen.

## 3.6 Steigerung der Attraktivität der Sportstadt Hamburg

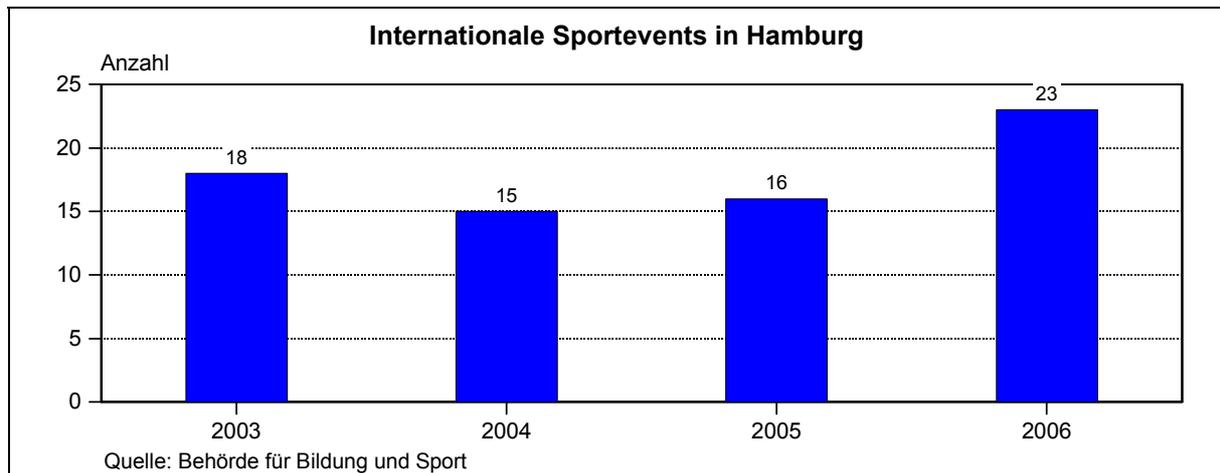
### Internationale Sportevents

Während der FIFA Fussball WM 2006™ konnte sich die Freie und Hansestadt Hamburg im Sinne des Leitprojekts „Sportstadt Hamburg“ als Austragungsort mit internationaler Strahlkraft profilieren – sowohl als Spielstätte mit der Arena, als auch mit dem Public-Viewing auf dem Heiligengeistfeld. 2007 ist Hamburg Austragungsort der Handball-Weltmeisterschaft und Ausrichterstadt der Triathlon-Weltmeisterschaft.

Weitere Zuschauermagnete sind das ATP-Tennis-Masters-Turnier der Herren am Rothenbaum, das Weltcup-Rad-Rennen Vattenfall Cyclastics, der Conergy Marathon, der Triathlon Welt-Cup Hamburg City Man, die Deutsche Bank Players Championship (Golf-Europameisterschaft), das German Masters im Beachvolleyball und das Deutsche Spring- und Dressurderby in Klein-Flottbek. Weltweit einmalig sind die erstmals 2006 durchgeführten und wieder für 2008 geplanten Aquatics, ein Schwimm-Event der Spitzenklasse im Tennisstadion am Rothenbaum. Hinzu kommen u. a. auch der Judo World Cup, das Hockey Vier-Nationen-Masters, die Handball Final Four sowie die Basketball TOP FOUR. Darüber hinaus finden jährlich zahlreiche Wettkämpfe und Meisterschaften vom Schülerwettbewerb bis hin zur Deutschen Meisterschaft statt.

Im letzten Jahr wurde das erfolgreiche „Hamburger Modell“ fortgeführt, das fast jedes Sportevent mit dem Schul- und Breitensport vernetzt. Darüber hinaus werden Hamburgs Schüler/-innen bereits jetzt in herausgehobene Großveranstaltungen mit Aktionen und Wettbewerben eingebunden.

Hamburgs Position als Sportstadt festigen fast 500.000 Mitglieder in rund 800 Vereinen sowie mehr als 1.600 Sportanlagen, darunter 15 Leistungszentren. Mit dem Sportfördervertrag 2007 zwischen der Stadt Hamburg einerseits und Hamburger Sportbund sowie dem Hamburger Fußball-Verband andererseits wird die Finanzierung des Breiten- und Leistungssports auf eine neue Grundlage gestellt und mit einer garantierten Grundfinanzierung von 6,5 Mio. Euro finanziell von der Entwicklung der Lotto- und Toto-Einnahmen unabhängig. Darüber hinaus werden gezielt Projekte von sportpolitischer Bedeutung gefördert, sodass in den Jahren 2007 und 2008 mehr als 16 Mio. Euro in den Sport fließen werden.



Die Zahl internationaler Sportveranstaltungen variiert von Jahr zu Jahr. Nach der Rekordmarke von 23 im vergangenen Jahr – einschließlich der FIFA WM 2006™ – ist Hamburg auch in diesem Jahr Austragungsort für 20 internationale Sportereignisse, u. a. der Handball-WM und der Triathlon-Meisterschaften.

Mittelfristiges Ziel der Stadt ist es, die Zahl der hochrangigen Sportveranstaltungen von internationaler Qualität weiter zu erhöhen. So finden in 2008 das Europameisterschafts-Finale und auch die Weltmeisterschaften der Studierenden im Beachvolleyball statt. Für 2011 bewirbt sich Hamburg um die Judo-Weltmeisterschaft. Außerdem prüft Hamburg die Bewerbung um die Universiade 2013. Zwischen 2016 und 2028 hält sich die Hansestadt für die Olympischen Sommerspiele bereit. Weitere Bewerbungen um Weltmeisterschaften, Welt-Cups und weitere hochklassige Sport-Events werden vorbereitet.

Um im Rahmen von Bewerbungsverfahren kurzfristig handlungsfähig zu sein, haben Senat und Bürgerschaft für 2007 und 2008 die Einrichtung von Verpflichtungsermächtigungen im Volumen von insgesamt 20 Mio. Euro beschlossen. Damit kann sich Hamburg zukünftig schnell und flexibel als Austragungsort für nationale und internationale Sportveranstaltungen bewerben und im Bewerbungsverfahren die erforderlichen verbindlichen finanziellen Verpflichtungen eingehen.

Im Übrigen wird der Senat die sportbezogene Infrastruktur weiter stärken. So sind zusätzlich zu den bereits bestehenden 15 Leistungszentren fünf weitere in Planung bzw. stehen kurz vor ihrer Fertigstellung. Das vorhandene Potenzial soll gezielt weiter gestärkt und verbessert werden. Dazu gehört insbesondere die Sportentwicklung (Leistungs-, Breiten-, Schulsport). Hier sollen Kooperationen ausgebaut und die Infrastruktur weiter verbessert werden.

## 4. Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

### 4.1 Sicherung der „Grünen Metropole am Wasser“

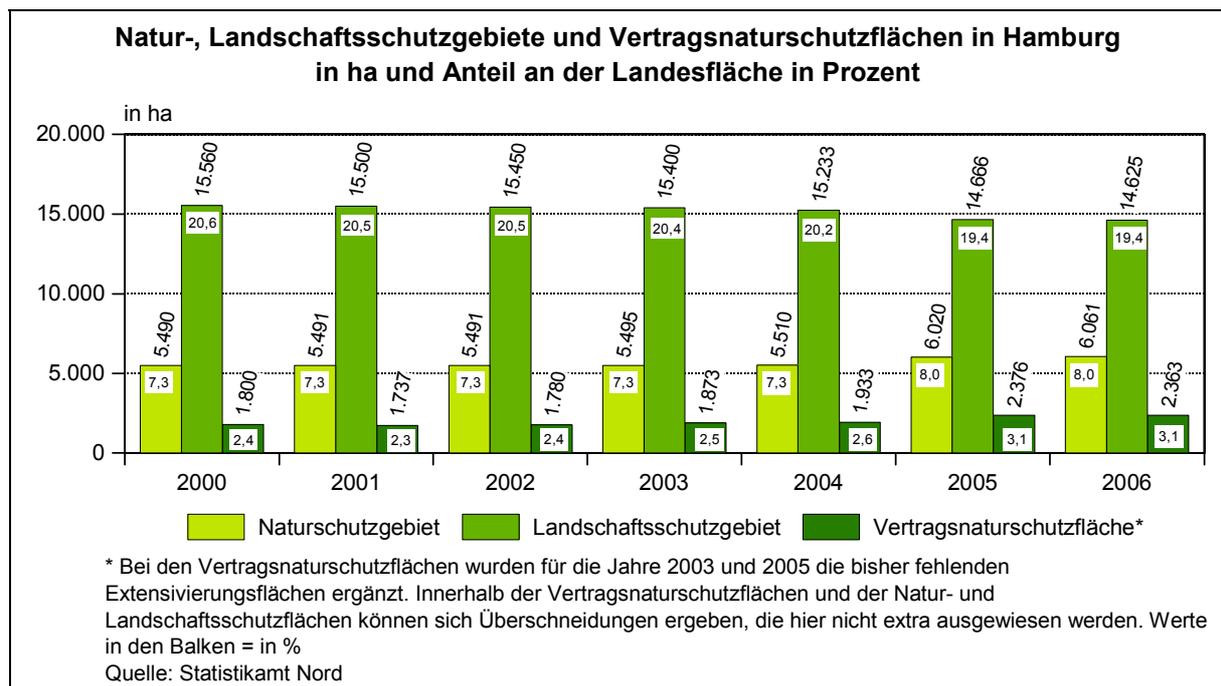
#### Natur-, Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutzflächen

Entwicklung und Schutz der Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie der Vertragsnaturschutzflächen sind notwendiger Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklung und stehen im Einklang mit den Zielen der Wachsenden Stadt. Zu den weichen Standortfaktoren Hamburgs gehören wertvolle und attraktive Naturräume von hoher biologischer Qualität und Vielfalt sowie typische und attraktive Landschaftsräume mit ländlichem Charakter. Sie erhöhen auf eine unverwechselbare Weise die Attraktivität der Stadt.

Die Ausweisung von Schutzgebieten, in denen „Vorrang für Natur“ herrscht, gehört deshalb zu den wichtigsten Instrumenten des Naturschutzes. Damit sichert die Stadt das Überleben empfindlicher Arten und Biotope.

In den Landschaftsschutzgebieten können die Bürger der Stadt „Natur vor der Haustür“ erleben, indem sie spazieren gehen, wandern, Rad fahren oder Wassersport treiben. Die Naherholungsräume garantieren Lebensqualität für Hamburg, sie machen den einmaligen Charakter der Metropole aus. Ihr Schutz und ihre Weiterentwicklung sind für die Stadt von großer Bedeutung.

Der Vertragsnaturschutz trägt zum Erhalt der typischen und attraktiven Natur und Landschaft Hamburgs bei. Grünland wird in Hamburg zunehmend intensiv oder gar nicht mehr genutzt. Dabei ist extensiv bewirtschaftetes Grünland – also z. B. ungedüngte und nur mit wenigen Tieren beweidete Flächen – für den Arten- und Biotopschutz sowie aus Gründen des Gewässerschutzes von großer Bedeutung. So können sich dort seltene Tier- und Pflanzenarten erhalten und entwickeln. Auf diese Weise leistet Hamburg einen wichtigen Beitrag zum Arten- und Biotopschutz und zur Vielfalt der Landschaft.

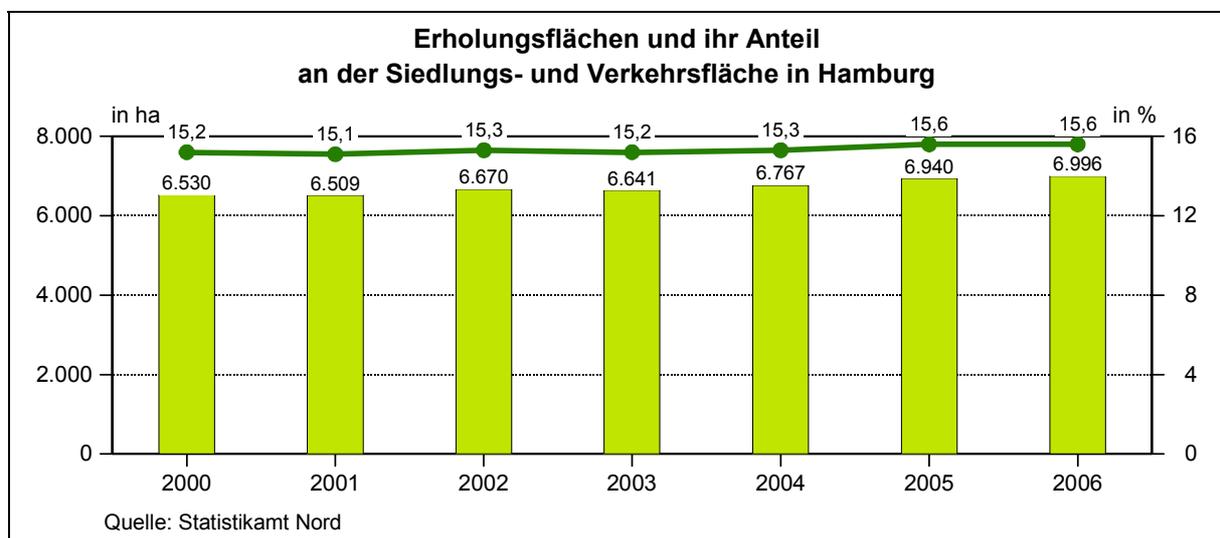


Die an der Landesfläche anteilige Fläche der Naturschutzgebiete hat sich durch die Erweiterung des Naturschutzgebietes Schnaakenmoor um eine Fläche von ca. 41 ha erhöht. Noch in dieser Legislaturperiode soll die Fläche durch die Ausweisung eines Naturschutzgebietes „Hummelsbüttler Moore“ um weitere ca. 61 ha gesteigert werden. Durch weitere Arrondierungen bestehender Naturschutzgebiete gemäß dem Artenschutzprogramm soll der Flächenanteil weiter angehoben werden. Gegenüber dem Vorjahr ist der Flächenanteil der Landschaftsschutzgebiete konstant bei 19,4 % geblieben. Der Rückgang 2005 ist darauf zurückzuführen, dass ein Teil der Landschaftsschutzgebiete als Naturschutzgebiete ausgewiesen wurde. Ein anderer Teil wurde aus fachlichen und rechtlichen Gründen u. a. für den Wohnungsbau verfügbar gemacht. Der gegenwärtige Flächenanteil soll langfristig gehalten werden.

Die im Rahmen des Vertragsnaturschutzes bewirtschaftete Fläche stieg in den vergangenen Jahren leicht an. Neben dem von der EU mitfinanzierten Vertragsnaturschutz werden seit 2003 aber auch verstärkt neue Verträge abgeschlossen, die sich aus Mitteln der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung finanzieren. Sie dienen als Ausgleich für Beeinträchtigungen der Natur, z. B. bei Bauvorhaben. Die Entwicklung der Ausgleichsflächen zeigt eine erfolgreiche Anwendung der Eingriffsregelung und deren Möglichkeiten, die Hamburger Kulturlandschaft zu entwickeln und zu erhalten. 2006 lag die Vertragsnaturschutzfläche bei einem Anteil von 3,1 % an der Landesfläche. Der hohe Anteil der als Natur- und Landschaftsschutzgebiete bzw. als Grünlandextensivierungsfläche ausgewiesenen Flächen soll auch künftig bewahrt und gesichert werden.

### Erholungsflächen

Für die Hamburger/-innen haben der Schutz und die Weiterentwicklung der Freizeit- und Erholungsflächen eine große Bedeutung, weil sie erheblich zur Lebens- und Wohnqualität in der Stadt beitragen. Öffentliche Grünflächen erfüllen darüber hinaus bedeutende stadtoökologische Funktionen für die Verbesserung und Stabilisierung des Klimas, die Grundwasserentstehung, die stärkere Durchgrünung der urbanen Ballungsräume und als Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Erholungsflächen sind von hoher Bedeutung für eine aktive Freizeitgestaltung und andere Formen der Erholung im Freien und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsvorsorge.



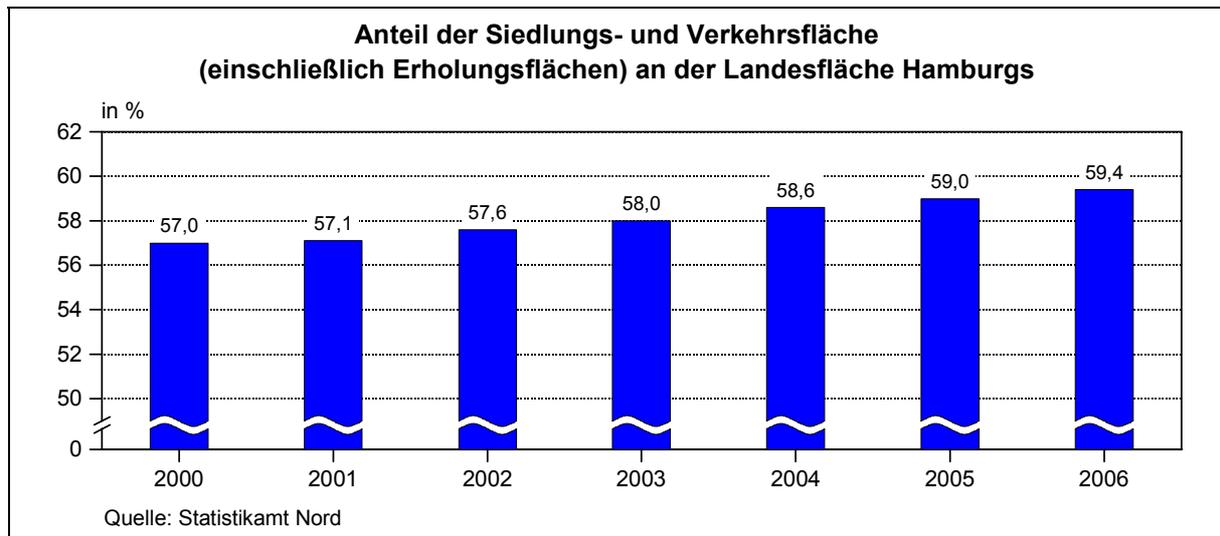
Hamburg soll als „Grüne Metropole am Wasser“ geschützt werden, da die Erholungsflächen das Image der Stadt prägen. Im Jahr 2006 sind sie um insgesamt 56 ha auf 6 969 ha gestiegen.

## 4.2 Ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption

### Siedlungs- und Verkehrsflächen

Hamburg soll innerhalb der Stadtgrenzen weiter wachsen – jedoch mit Augenmaß und nicht um jeden Preis. Nur wenige europäische Städte sind wie die Hansestadt in der Situation, gleichzeitig wachsen und den Charme der grünen Metropole erhalten zu können.

Die zusätzliche Nutzung von Grünflächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke bedeutet den Verlust von Böden und Freiflächen. Sie ist in der Regel mit einer Zunahme des Verkehrs und dem Ausbau von Infrastruktur verbunden. Das Leitbild der Wachsenden Stadt setzt daher auf Flächenrecycling, Umwidmungen, Innenentwicklung, Nachverdichtung und andere flächenschonende Konzepte.



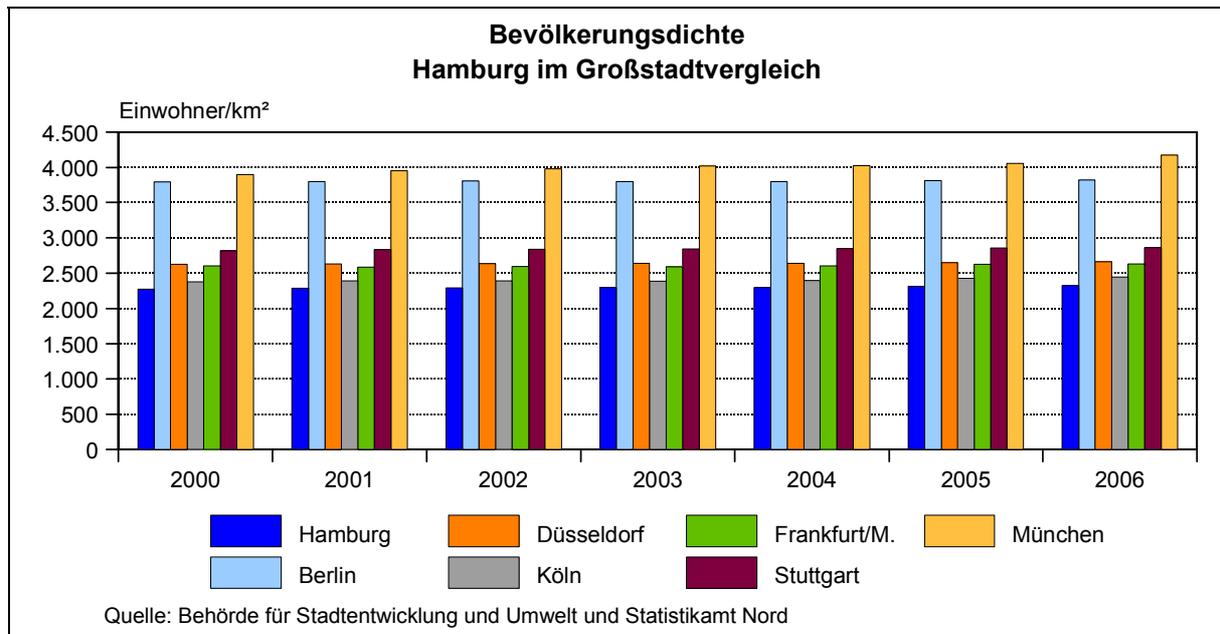
Der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen an der Landesfläche ist im Betrachtungszeitraum geringfügig gestiegen und folgt damit dem seit 2001 erkennbaren Trend. 2006 betrug der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen (einschließlich der Erholungsflächen) an der gesamten Landesfläche 59,4 %.

Diese Steigerung bedeutet nicht zwangsläufig auch eine Flächenversiegelung, denn auch Hausgärten und Grün- und Erholungsflächen gehören zu den Siedlungs- und Verkehrsflächen. Untersuchungen haben ergeben, dass der Versiegelungsgrad der Siedlungs- und Verkehrsflächen jedoch ebenfalls zunehmende Tendenzen aufweist. Im Betrachtungszeitraum sind die Erholungsflächen gewachsen (siehe hierzu den Indikator Erholungsflächen). Neue Siedlungs- und Verkehrsflächen wurden u. a. auch durch die Zuschüttung von Wasserflächen gewonnen. Landwirtschaftlich genutzte Flächen nahmen dagegen ab.

Die Vermittlung zwischen dem Schutz der Ressourcen und anderen Interessen wird immer ein Balanceakt bleiben: Zwar brauchen Menschen Wohnungen und die Gewerbetreibenden Nutzflächen; aus Gründen der Nachhaltigkeit muss dennoch sparsam mit den vorhandenen Flächen umgegangen werden.

### Bevölkerungsdichte

Eine verhältnismäßig geringe Bevölkerungsdichte kann darauf hinweisen, dass eine Stadt möglicherweise noch weitere Kapazitäten für eine bauliche Entwicklung hat. Zu berücksichtigen ist dabei, dass sämtliche Flächen – auch Wasserflächen, Grünflächen sowie Hafen-, Gewerbe- und Industrieflächen – in die Flächenberechnung einbezogen werden. Es ist Hamburgs Ziel, im Rahmen der oben dargestellten nachhaltigen Flächenkonzeption ausreichend Flächen bereit zu stellen.



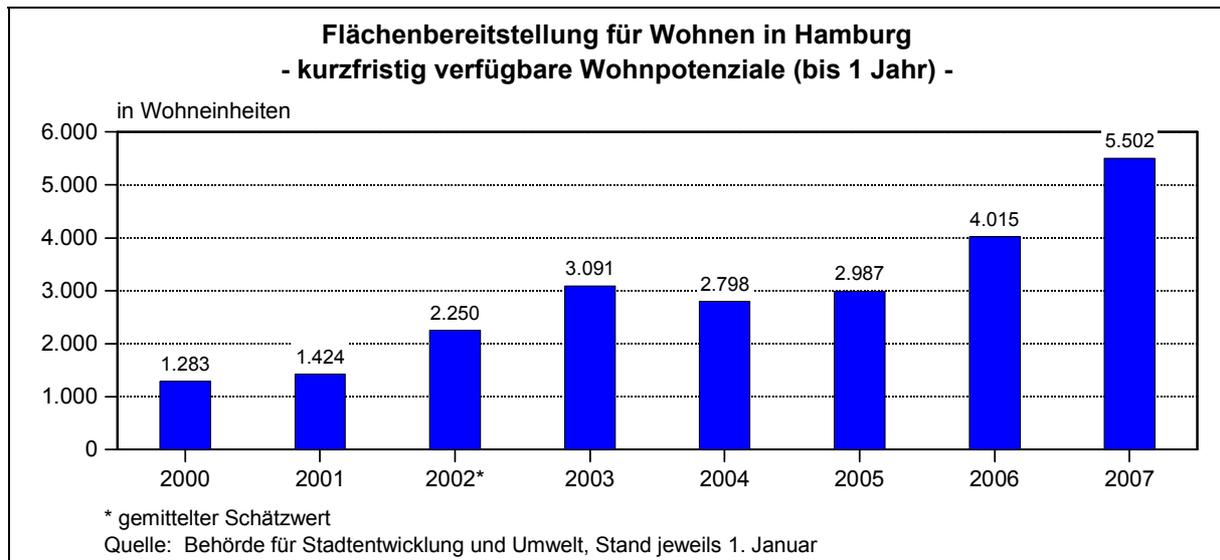
Mit rund 2.300 Einwohnern pro Quadratkilometer ist Hamburg die am wenigsten dicht besiedelte deutsche Großstadt. Dies liegt im Wesentlichen an den großflächigen Kulturlandschaften Vier- und Marschlande und Altes Land sowie an den umfangreichen Hafen- und Wasserflächen. Zum Vergleich: In München leben durchschnittlich 4.050 Einwohnern auf einem Quadratkilometer.

Durch Verdichtung kann Hamburg auch weiterhin wachsen. Dabei muss Hamburgs Charakter als grüne Metropole erhalten bleiben, die von Kulturlandschaften, Waldflächen und Grün- und Erholungsanlagen geprägt wird.

### Flächenbereitstellung für Wohnen und Gewerbe

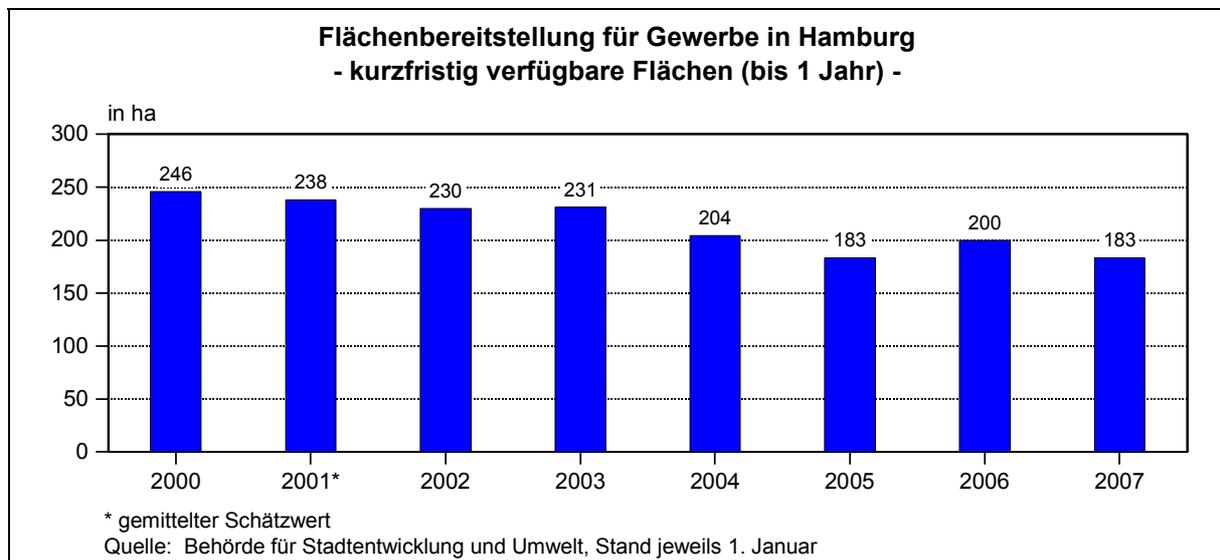
Hamburg verfügt über die Ressourcen und Entwicklungspotenziale, die eine Stadt braucht, um sich wirtschaftlich und als Lebensraum nachhaltig weiterentwickeln zu können. Ausreichend viele Wohnungen, Gewerbeflächen und Industriestandorte sind unerlässliche Voraussetzungen für eine Stadt, die wachsen will. Der Fokus der Stadtentwickler liegt deshalb auf der marktgerechten und nachhaltigen Entwicklung von Bauland. Um auch in Zukunft attraktive Wohn- und Arbeitsstandorte anbieten zu können, muss Hamburg rechtzeitig die erforderlichen Planverfahren einleiten. Ziel ist die planerische Bereitstellung eines jährlichen Angebots von Wohnbauflächen und gewerblichen Bauflächen, das den Ansprüchen der Nachfrager entspricht.

Die Entwicklungsmöglichkeiten bei Wohn- und Gewerbebauflächen sind größer als nachfolgend dargestellt, da nur Flächenpotenziale mit 50 und mehr Wohneinheiten im Geschosswohnungsbau, sowie 20 und mehr Wohneinheiten im Einfamilienhausbau berücksichtigt sind. Auch die privaten ungenutzten Gewerbeflächen können nicht vollständig erfasst werden.



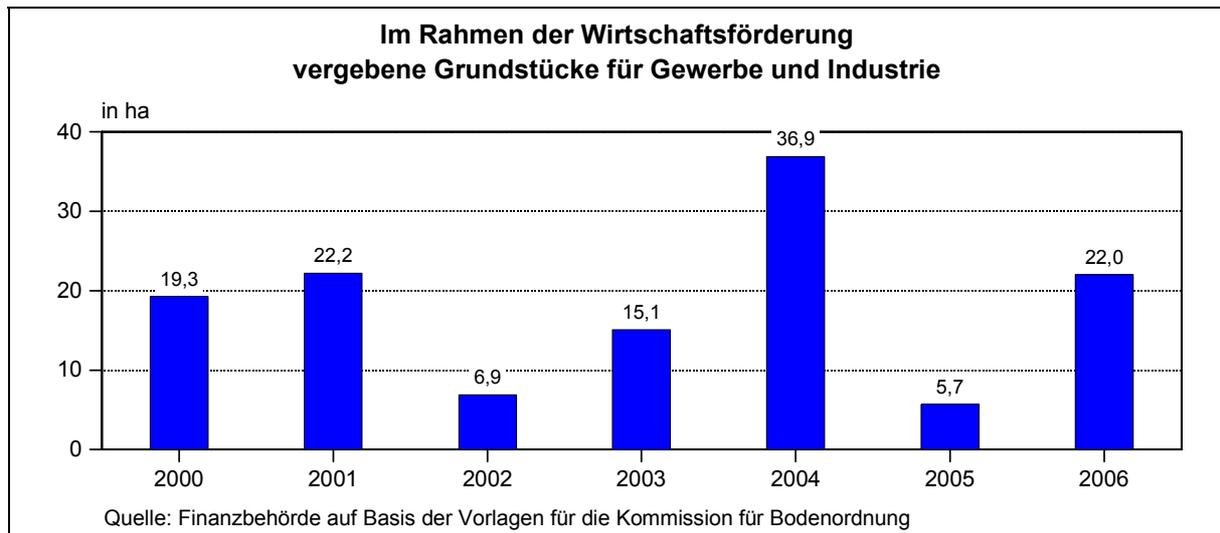
Seit 2006 hat sich für die Wohnbauflächendatei die Definition des Verfügbarkeitsbegriffs geändert. Während damit bisher ausgedrückt wurde, in welchem Jahr wahrscheinlich mit einem Baubeginn zu rechnen ist, wird jetzt eine Fläche als verfügbar betrachtet, wenn sie über Baurecht verfügt, die Erschließung gesichert ist und die Bodenordnungsmaßnahmen abgeschlossen sind. Damit werden konkrete Angaben hinsichtlich der Zielsetzung des Indikators möglich. Im Vergleich zum Jahr 2006 wird die Flächenbereitstellung für den Wohnungsbau 2007 deutlich auf 5.502 Wohneinheiten steigen.

Das Zielvolumen von 5.000 bis 6.000 neuen Wohnungen/Jahr erfordert eine weitere Steigerung des kurzfristig verfügbaren Flächenpotenzials, um für alle Segmente des Wohnungsmarktes passende Angebote für private Investoren bereit zu halten. Konversionsflächen und Flächenpotenziale des Flächennutzungsplans sollen dazu weiterhin mobilisiert werden.



Entscheidend für ein passendes Angebot an kurzfristig verfügbaren Flächen sind insbesondere deren Zuschnitt und die Lage. 2007 ist daher voraussichtlich mit einem geringeren Zuwachs von ca. 183 ha zu rechnen.

Künftig sollen in Hamburg außerhalb des Hafengebietes jährlich 17 ha Gewerbeflächen speziell für die Bedarfe von Logistikbetrieben entwickelt werden. Bis zum Jahr 2015 plant Hamburg, insgesamt bis zu 170 ha Gewerbeflächen für Logistikunternehmen bereitzustellen.



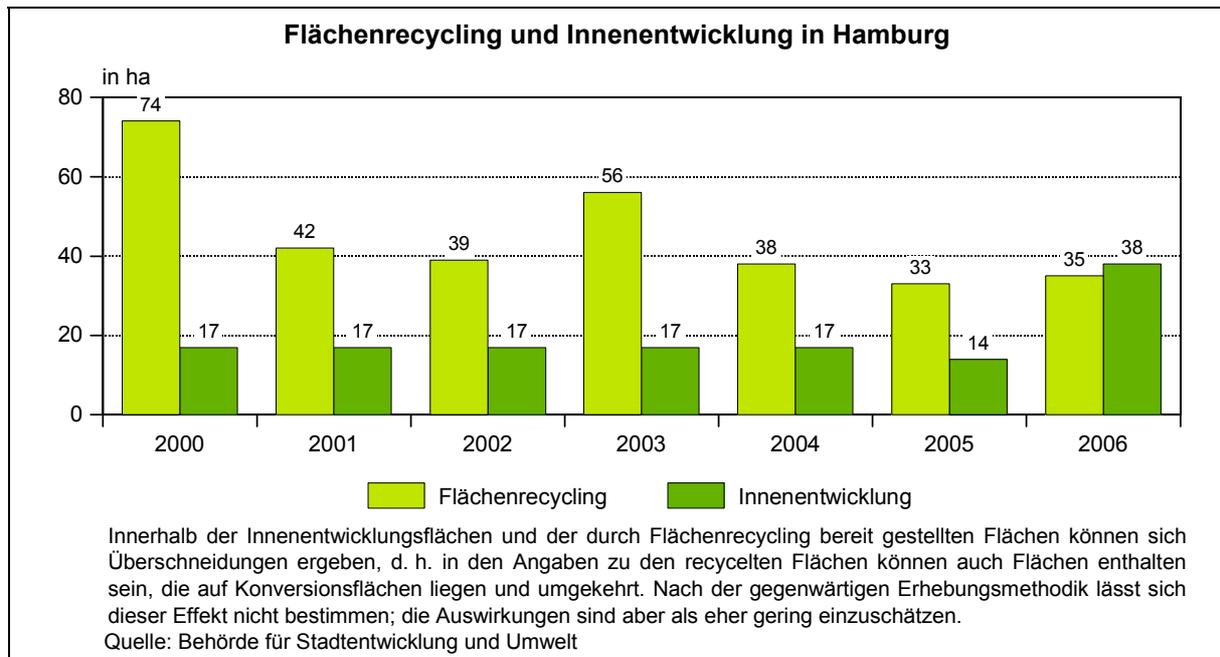
Die Vermittlung städtischer Gewerbeflächen für Zwecke der Wirtschaftsförderung konnte im Vergleich zum Vorjahr aufgrund der verstärkten Nachfrage von Unternehmen erheblich gesteigert werden. Darüber hinaus wurden 19,4 ha für die Ansiedlung bzw. Erweiterung von Logistikbetrieben vergeben. Das erklärte Ziel des Senates, die Logistikbranche in Hamburg zu stärken, findet bereits hier einen Niederschlag. Das positive wirtschaftliche Klima führt allgemein zu einer verstärkten Investitionsbereitschaft von Unternehmen, insbesondere der Logistikbranche. Hier ist insgesamt eine große Nachfrage nach Flächenpotentialen zu verzeichnen.

### Flächenbereitstellung durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling

Hamburgs Wachstum soll so gesteuert und nachhaltig ablaufen, dass die Menschen von heute davon profitieren, ohne Nachteile für künftige Generationen zu verursachen. Der Anteil der Flächen, die durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling gewonnen wurden, soll im Rahmen eines nachhaltigen Flächenkonzepts gesichert werden.

Bei der Innenentwicklung werden anstelle der Erschließung neuer Bauflächen an den Siedlungsrändern Flächenpotenziale im Innenbereich genutzt, z. B. durch Konversion. Bei der Nachverdichtung geht es um die Schließung von Baulücken sowie die bauliche Verdichtung auf bereits genutzten Flächen. Beim Recycling von Flächen mit Schadstoffverdacht wird der Verbrauch ökologisch höherwertiger Grün- und Freiflächen vermieden, ohne die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt zu beeinträchtigen. Für die Stadt wie für den Investor hat die nachhaltige Flächennutzung auch finanzielle Vorteile gegenüber einer Ansiedlung auf neu auszuweisenden Flächen, bei denen die infrastrukturelle Erschließung erst kosten- und zeitaufwändig hergestellt werden muss. Je höher der Anteil der über Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling gewonnenen Flächen ist, desto wirtschaftlicher geht Hamburg mit seinen Flächen um.

Für die Stadtentwicklung der kommenden Jahrzehnte ist Hamburg aufgrund zahlreicher Konversionsflächen gut gerüstet. Durch den Strukturwandel sind z. B. viele ehemalige Hafen- und Industriegebietsflächen sowie Bundeswehr-, Bahn-, Post- und Krankenhausflächen frei geworden. Dabei handelt es sich um bebaute Flächen, die bereits für neue Wohn- oder Gewerbegebiete vorgesehen, jedoch noch nicht bereitgestellt sind. Diese brachliegenden, vorübergehend minderwertig genutzten oder kontaminierten Flächen, oft in guter Lage, sollen aktiviert und bereitgestellt werden.



Die Entwicklung oder Umwandlung von Konversionsflächen ist ein mehrere Jahre währender Prozess, der neben der planungsrechtlichen oder wirtschaftlichen Umsetzung auch vom Entwicklungswillen privater Investoren abhängt. Bis zum Jahr 2004 wurde die Flächenbereitstellung nur summarisch ausgewertet, daher liegen im Einzelnen keine Jahreswerte vor. Seit 2005 werden die neu bereitgestellten Flächen einzeln pro Jahr berücksichtigt, in Kombination mit den jährlichen Ermittlungen für den „Jahresbericht Konversionsflächen in Hamburg“. In den Jahren von 1990 bis 2004 sind insgesamt ca. 260 ha Konversionsfläche bereitgestellt worden, d. h. durchschnittlich ca. 17 ha/Jahr. Im Jahr 2005 waren es 14 ha, 2006 waren es 38 ha. Dies konnte durch die konsequente Verfolgung des Zieles der Innenentwicklung im Rahmen der Wachsenden Stadt erzielt werden. Konversionsflächen, für welche Bebauungspläne neu aufgestellt werden mussten, wurden baureif und können in die Vermarktung gehen.

Die jährlich recycelten Flächen in ha sind von der planungsrechtlichen oder wirtschaftlichen Umsetzung abhängig sowie (zu einem großen Teil) vom Entwicklungswillen der privaten Investoren. Im Jahr 2006 wurden 35 ha recycelte Flächen bereitgestellt. Dieser Wert ist angesichts der oben genannten Abhängigkeiten und Schwankungen positiv zu bewerten.

Zu den durch Nachverdichtung bereitgestellten Flächen liegen aktuell keine systematisch erhobenen Daten vor. Erst die Einführung einer räumlich auswertbaren Baugenehmigungsstatistik, die derzeit entwickelt wird, ermöglicht eine statistische Erhebung. Im Jahr 2008 ist hier mit ersten Angaben zu rechnen.

Der bisher eingeschlagene Weg, Flächen durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Recycling bereit zu stellen, wird im Interesse einer nachhaltigen Entwicklung der Stadt weiter verfolgt.

### 4.3 Wirtschaftswachstum möglichst ohne zusätzliche Klimagase

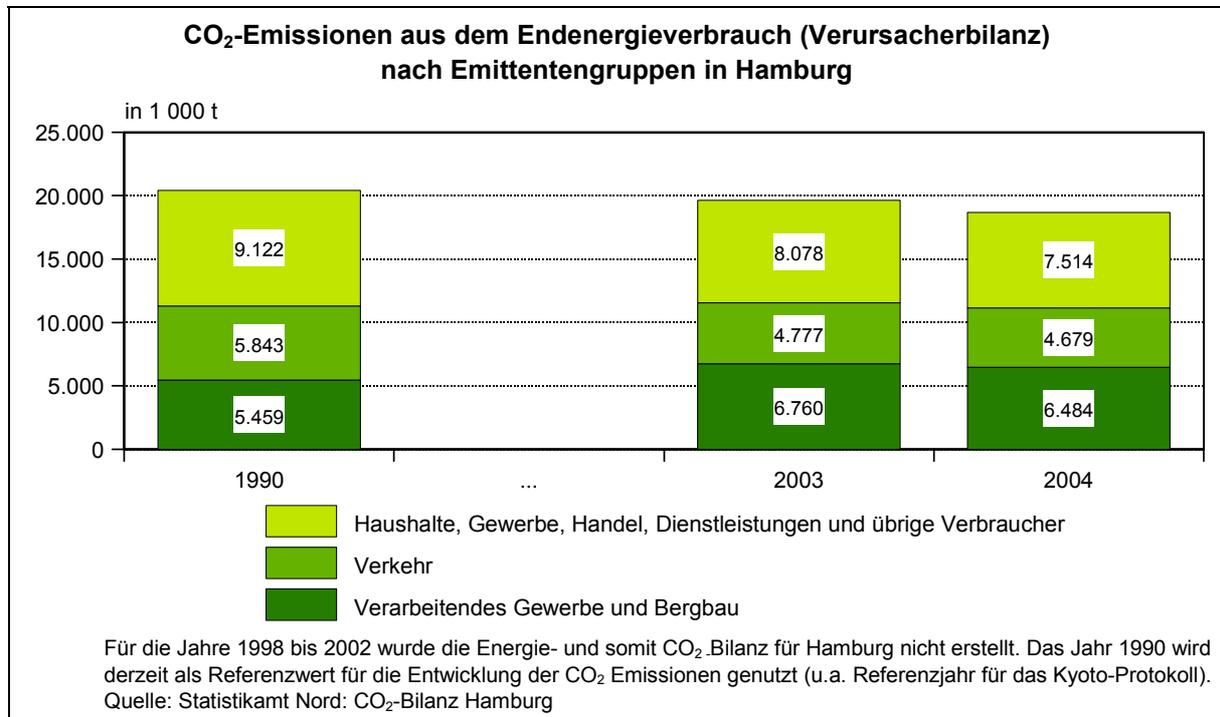
#### CO<sub>2</sub>-Emissionen

Der Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis lässt keinen Zweifel mehr an der vom Menschen verursachten Veränderung des Klimas, die in vielfältiger Weise die bestehenden Lebensgrundlagen bedroht (siehe auch Studien der IPCC). Strategien gegen den Klimawandel müssen daher noch stärker als schon in der Vergangenheit das Ziel einer verantwortungsbewussten Wirtschaftspolitik sein. Studien wie der Stern-Report der britischen Regierung zeigen, dass auch die Kosten frühzeitigen Handelns niedriger sind, als die, welche bei einer späteren Anpassung an den Klimawandel entstehen.

Klimaschutzmaßnahmen auf EU- und Bundesebene haben daher das Ziel, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu senken. Hamburg flankiert dies durch eine Reihe von Maßnahmen. Dazu gehört ein neues Klimaschutzkonzeptes, das der Problematik gerecht wird.

Bei der Bilanzierung der energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen werden zwei unterschiedliche Ansätze angewandt: Verursacher- und Quellenbilanz<sup>1</sup>.

### CO<sub>2</sub>-Emissionen nach Emittentengruppen in Hamburg (Verursacherbilanz)



Die CO<sub>2</sub>-Emissionen sind in Hamburg nach der Verursacherbilanz von 1990 bis 2004 trotz des Anstiegs von Wirtschaftskraft und Verkehrsaufkommen um über 8 % gesunken. Das Zahlenmaterial legt nahe, dass die CO<sub>2</sub>-Emissionen – wie auch in anderen westlichen Bundesländern – in den 90er Jahren eher stagniert haben und erst in den letzten Jahren auch aufgrund der hohen Energiepreise rückläufig wurden.

Die Daten lassen folgende Tendenzen als Ursache für die rückläufigen CO<sub>2</sub>-Emissionen erkennen:

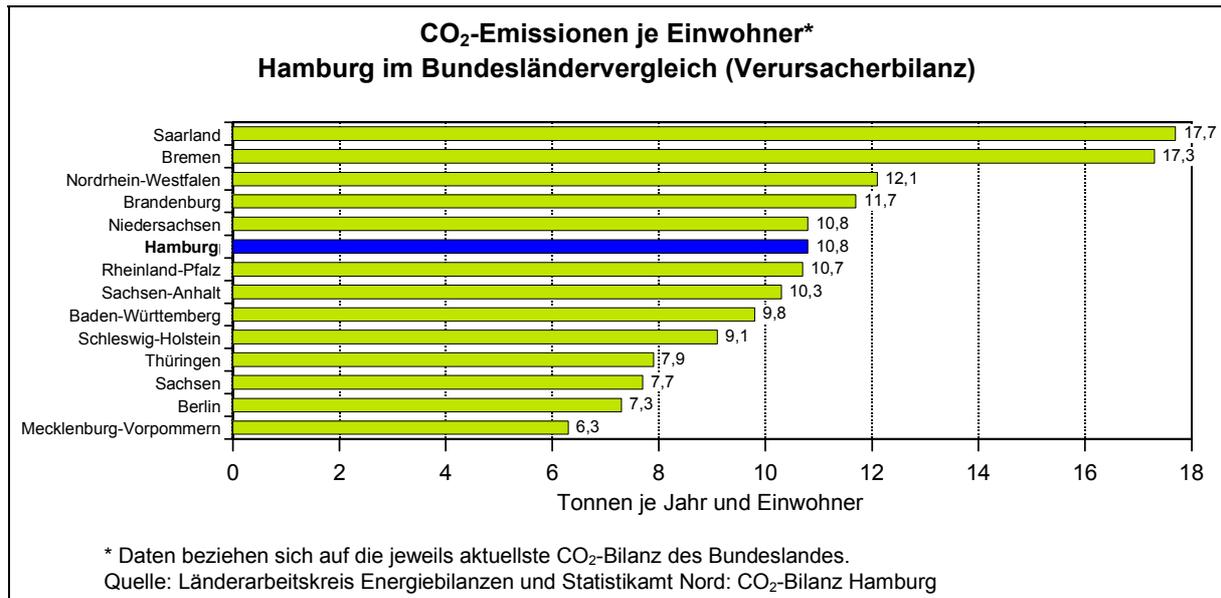
- Die CO<sub>2</sub>-Emissionen von Haushalten sowie Gewerbe, Handel und Dienstleistungen sind trotz angestiegener Wohnfläche rückläufig. Wärmedämmung, effizientere Geräte zur Heizung und Warmwasserbereitung sowie der Trend von Heizöl hin zu Gas und erneuerbaren Energien stehen maßgeblich hinter dieser Entwicklung.
- Im Gegensatz zum Bundesdurchschnitt leistet in Hamburg auch der Verkehr einen erheblichen Beitrag zum Rückgang der Emissionen. Hamburg hat als Stadtstaat mit gut ausgebautem öffentlichem Personennahverkehr nicht die starken Zuwächse beim Kraftfahrzeug-Verkehrsaufkommen, wie sie in den Flächenländern zu beobachten sind. Daher schlagen sich die Effizienzsteigerungen bei der Motorenteknik seit 1990 voll in der Bilanz nieder.

Dieser Trend wurde in Hamburg durch Programme im Wohnungsbereich und bei Gewerbebetrieben unterstützt. Daran will der Senat mit seinem neuen Klimaschutzprogramm anknüpfen, beispielsweise durch die Ausweitung der Fördertätigkeit, gesetzgeberische Maßnahmen oder verstärkte Öffentlichkeitsarbeit.

<sup>1</sup> **Verursacherbilanz** – hierbei handelt es sich um eine auf den Endenergieverbrauch eines Landes bezogene Darstellung der Emissionen. Im Unterschied zur Quellenbilanz werden hierbei die Emissionen des Umwandlungsbereiches (Strom- und Fernwärme-Kraftwerke) nicht als solche ausgewiesen, sondern nach dem Verursacherprinzip den sie verursachenden Endverbrauchersektoren zugeordnet. Bei diesem Verfahren wird auch der Import von Strom und Fernwärme in die CO<sub>2</sub>-Bilanzierung einbezogen.

**Quellenbilanz** – hierbei handelt es sich um eine auf den Primärenergieverbrauch eines Landes bezogene Darstellung der Emissionen, unterteilt nach den Emissionsquellen Umwandlungsbereich und Endenergieverbrauch. Die Quellenbilanz ermöglicht Aussagen über die Gesamtmenge des im Land durch den Verbrauch fossiler Energieträger emittierten Kohlendioxids. Hierbei entscheidet also der Standort einer Anlage, nicht der Standort der Verbraucher/Abnehmer. Die ausführlichen Definitionen sind dem Anhang zu entnehmen.

## CO<sub>2</sub>-Emissionen je Einwohner im Bundesländervergleich (Verursacherbilanz)



Die Pro-Kopf-Emissionen der Bundesländer werden in erster Linie durch die Industriestruktur geprägt. Während das Saarland und Bremen einen hohen Anteil an industriellen Großemittenten aufweisen, ist dieser in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin besonders niedrig. Deutschlandweit liegt Hamburg mit 10,8 t CO<sub>2</sub>-Emissionen je Einwohner im oberen Mittelfeld. Für Hamburg kommt außerdem ein besonders hoher Grad an Umlandverflechtung hinzu. Insbesondere Pendler erhöhen die Bilanz in der Pro-Kopf-Betrachtung tendenziell.

## CO<sub>2</sub>-Emissionen in Hamburg und Deutschland (Quellenbilanz)

Eine Verursacherbilanz wird deutschlandweit nicht erstellt, weil dabei auch die Energieeinfuhr aus dem Ausland bzw. die Energienachfrage aus dem Ausland bilanziert werden müsste; hierfür fehlen gegenwärtig noch die Daten. Für einen Deutschlandvergleich muss also auf die Quellenbilanz zurückgegriffen werden, die im Bereich der Energiegewinnung nicht auf die Energienachfrage abstellt, sondern die Energieumwandlungsvorgänge in Hamburg bilanziert (für eine genauere Definition s. Anhang).

### Energiebedingte CO<sub>2</sub> Emissionen nach ausgewählten Verbrauchssektoren 2004 in Hamburg und Deutschland (Quellenbilanz)

- in 1 000 t CO<sub>2</sub>

	Deutschland	Hamburg
Umwandlungsbereich	382 800	3 012
Verarbeitendes Gewerbe	81 400	1 419
Verkehr	167 300	4 326
Handel, Dienstleistungen und private Haushalte	173 700	2 833
insgesamt	805 200	11 590

- in Prozent

	Deutschland	Hamburg
Umwandlungsbereich	47,5	26,0
Verarbeitendes Gewerbe	10,1	12,2
Verkehr	20,8	37,3
Handel, Dienstleistungen und private Haushalte	21,6	24,4

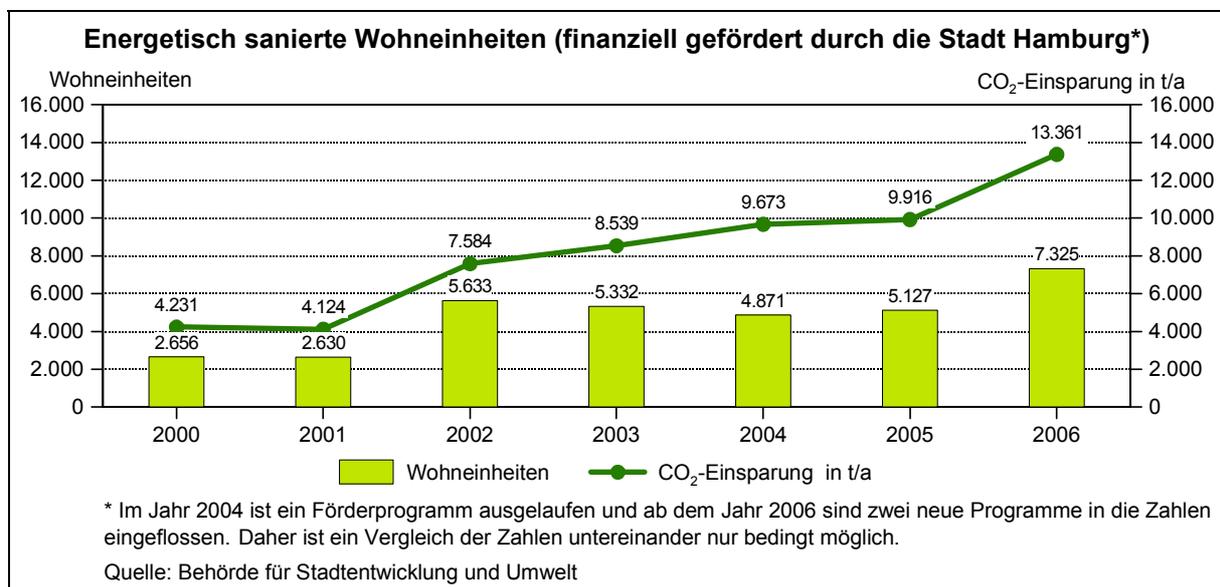
Quelle: Bundesumweltministerium: Nationaler Allokationsplan II.; Statistikamt Nord: Energiebilanz Hamburg

Der Vergleich der Quellenbilanzen Deutschlands und Hamburgs ist insgesamt aus methodischen Gründen verzerrt. Am deutlichsten zeigt sich dies im Umwandlungsbereich<sup>1</sup>. Dieser ist deutschlandweit fast doppelt so groß wie in Hamburg. Darin spiegelt sich unter anderem die Tatsache wider, dass Hamburg einen großen Teil seines Strombedarfs importiert.

Pro-Kopf-Emissionen von ca. 10 t entsprechen nicht mehr einer nachhaltigen Energienutzung. Hamburg legt daher gegenwärtig ein neues, ambitioniertes Klimaschutzkonzept auf und wird dieses im Einklang mit den Fortschritten beim internationalen Klimaschutz weiterentwickeln.

### Energetisch sanierte Wohneinheiten (finanziell gefördert durch die Stadt Hamburg)

Ein Großteil des Energieverbrauchs privater Haushalte und damit eine Hauptursache für CO<sub>2</sub>-Emissionen in diesem Bereich ergibt sich aus dem Wärmebedarf. Hamburg möchte einen Beitrag zur Senkung dieser CO<sub>2</sub>-Emissionen leisten. Mittels verschiedener Investitionsanreize wird durch die Freie und Hansestadt Hamburg für vorhandene Wohneinheiten, deren Wärmebedarf baubedingt aufgrund unzureichender Wärmeschutzmaßnahmen häufig besonders intensiv ist, eine finanzielle Unterstützung zur energetischen Sanierung und damit zur CO<sub>2</sub>-Einsparung geschaffen.



Klimaschutz ist ein globales Ziel, dessen Erreichen durch lokale Maßnahmen unterstützt werden kann und muss. Für die CO<sub>2</sub>-Einsparungen im Wohnungsbestand Hamburgs sollen daher auch weiterhin finanzielle Anreize zur Energieeinsparung durch Sanierung vorhanden sein. Diese Sanierungen waren und sind aber auch ohne eine Förderung möglich und insbesondere im Jahr 2006 waren diese aufgrund hoher Energiepreise auch ohne eine Förderung lukrativ. So ist davon auszugehen, dass im Bereich privater Haushalte aufgrund der möglichen Kosteneinsparungen weitere CO<sub>2</sub>-reduzierende Investitionen im Gebäudebestand Hamburgs vorgenommen worden sind.

Im Jahr 2006 ist bei den geförderten Wohnungen eine deutliche Zunahme feststellbar (+ 35 %). Dies ist durch die Aufnahme von zwei Förderprogrammen der Wohnungsbaukreditanstalt in diese Statistik bedingt. Durch diesen Anstieg an geförderten Wohneinheiten ist es konsequenterweise auch zu einem Anstieg der CO<sub>2</sub>-Einsparungen durch energetisch sanierte Wohneinheiten im Jahr 2006 gekommen (+ 43 %).

Zur Erreichung des Klimaziels „Verringerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen“ ist die Reduzierung des Energieverbrauchs mit Mitteln des Wärmeschutzes ein wesentlicher Eckpfeiler. Hier lassen sich durch Investitionen im Wohnungsbestand CO<sub>2</sub>-Einsparungen dauerhaft und zielgerichtet erreichen. Ein Festhalten an diesen Programmen ist daher für ein Vorankommen im Bereich der CO<sub>2</sub>-Einsparung sinnvoll.

<sup>1</sup> Umwandlungsbereich: Wärmekraftwerke der allgemeinen Versorgung, Industriekraftwerke, Heizkraftwerke, Fernheizwerke, sonstige Energieerzeuger, Verbrauch in der Energiegewinnung und in den Umwandlungsbereichen sowie Fackelverluste.

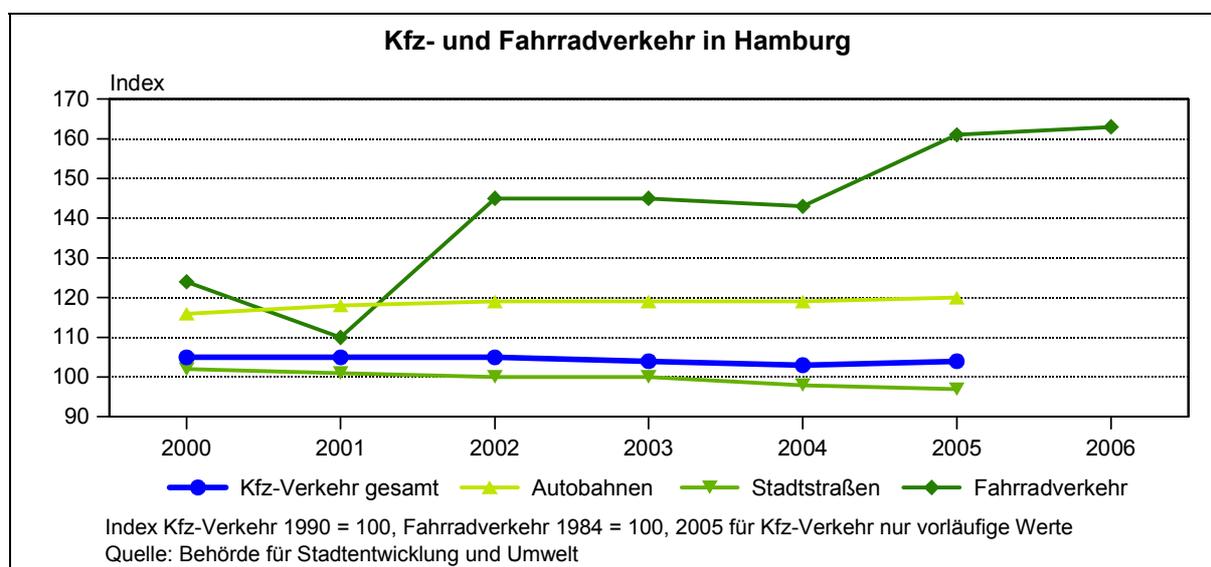
## 4.4 Förderung nachhaltiger Mobilität

### Kfz- und Fahrradverkehr

Die Stadt will die Mobilität ihrer Bürger mit einem zukunftsweisenden Verkehrskonzept fördern. Grundsätzlich sollen bei insgesamt nur noch moderat wachsendem Kfz-Verkehr der Wirtschaftsverkehr gewährleistet sein und noch mehr Menschen öffentliche Verkehrsmittel und das Fahrrad benutzen.

Zum Leitbild der Wachsenden Stadt gehört auch die Schaffung neuer Wohn- und Gewerbegebiete. Diese werden sowohl punktuell als auch generell zu mehr Verkehr führen. Da zudem in Hamburg viele Menschen aus dem Umland arbeiten, wächst der Berufs-Pendlerverkehr seit Jahren, insbesondere der mit dem PKW. Außerdem kommen viele Menschen aus dem Umland zum Einkaufen oder für kulturelle Veranstaltungen in die Stadt, während Hamburger/-innen in ihrer Freizeit oft die Stadtgrenzen überschreiten. Hinzu kommt der Wirtschaftsverkehr.

Um wachsen zu können, muss Hamburg leistungsstarke, verlässliche Verkehrswege bereitstellen – innerstädtisch, überregional und international. Daher baut die Stadt den Flughafen aus, bindet das Hinterland des Hafens noch besser an und stärkt die Leistungsfähigkeit des Straßennetzes und des ÖPNV. Ein dichtes und gut funktionierendes Netz aus Fahrrad- und Fußwegen erhöht die Attraktivität und Wohnqualität der Stadt und stärkt die innerstädtische Mobilität zu Fuß oder mit dem Fahrrad als zukunftsweisende Alternative zum PKW. Darüber hinaus ist dies auch ein Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz in Hamburg.



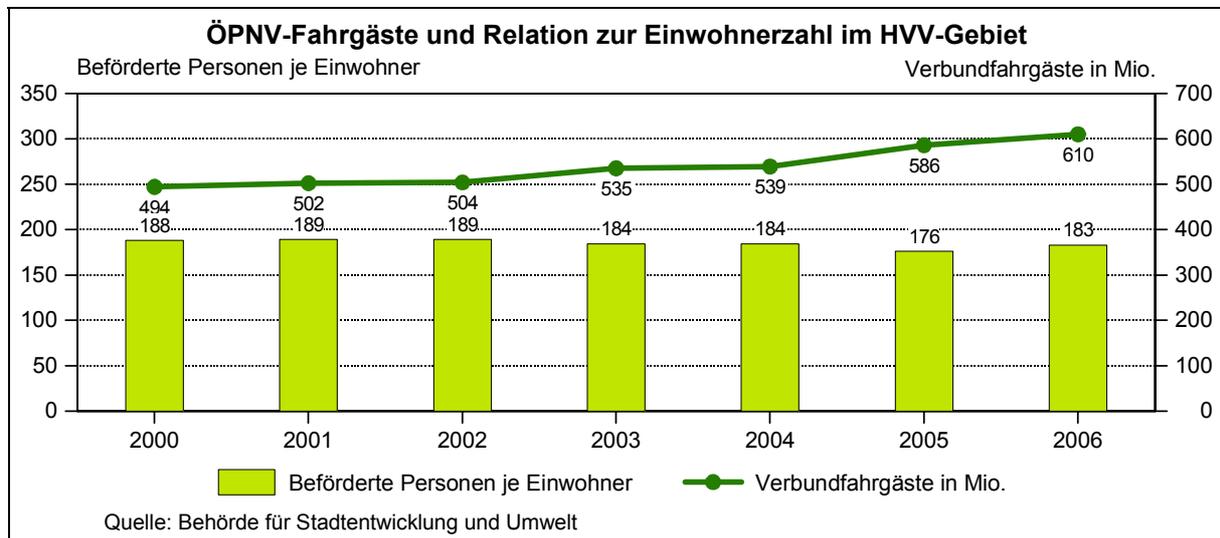
2004 sank der Index zum Kfz-Verkehr auf Stadtstraßen auf 98 und im Jahr 2005 auf 97 leicht. Damit hat sich der Trend der Vorjahre fortgesetzt. Grund sind vermutlich die gestiegenen Benzinpreise bei eher stagnierenden realen Einkommen.

Der Index zum Fahrradverkehr hat 2006 mit 163 seinen bisher höchsten Wert erreicht. Diese positive Entwicklung hat ihre Ursache möglicherweise in einem gesteigerten Gesundheitsbewusstsein, sowie in größerem Kostenbewusstsein. Bei der Bewertung des Indexes zum Fahrradverkehr ist zu berücksichtigen, dass der Radverkehr witterungsbedingt bekanntermaßen größeren Schwankungen unterliegt als der Kfz-Verkehr. Angesichts dieser Werte kann die Zielsetzung als nahezu erreicht angesehen werden.

Damit der Verkehr besser fließen kann und sicherer wird, müssen geeignete Maßnahmen getroffen werden, die die Interessen der nicht motorisierten Verkehrsteilnehmer schützen. Es sollen Alternativen wie der ÖPNV und der Rad- und Fußgängerverkehr gestärkt und die Umweltverträglichkeit des motorisierten Individualverkehrs verbessert werden (Verkehrsfluss, Emissionen, Verkehrssicherheit). Hierzu werden Programme zur Verbesserung des Verkehrsflusses mit dem „Sonderinvestitionsprogramm Hamburg 2010“ gefördert und die Finanzierungsmittel für Ausbau und Instandsetzung von Radwegen in den Jahren 2006 bis 2008 angehoben. In Verbindung mit der Erarbeitung einer Radverkehrsstrategie für Hamburg bis Ende 2007 und unterstützt durch ein begleitendes Fahrradforum soll Radfahren in Hamburg insgesamt attraktiver und sicherer werden.

## Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

Die Metropole Hamburg ist auf eine moderne und leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur und einen attraktiven öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) angewiesen. Sie muss den Verkehrsfluss sichern und auch die ökologischen und sozialen Folgewirkungen der Mobilität berücksichtigen (CO<sub>2</sub>-Emissionen, Verbrauch knapper fossiler Ressourcen, Lärm sowie Gesundheits- und Unfallrisiken). Daher sollen mehr Menschen den ÖPNV nutzen, der bei hohem Beförderungsvolumen hinsichtlich des Verbrauchs von Energie und Rohstoffen wesentlich ressourceneffizienter ist als der motorisierte Individualverkehr.



Der Hamburger Verkehrsverbund umfasst seit Ende 2004 außer der Stadt Hamburg jetzt auch die sieben angrenzenden Landkreise in Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Hier gilt „ein Tarif – ein Fahrplan – ein Fahrschein“. Neue und modernisierte alte Züge sowie größere Pünktlichkeit sollen die Kunden zufrieden stellen, ebenso wie Sauberkeit, Sicherheit und die komfortablere Ausstattung der Bahnen. Das Schnellbahnnetz wird mit erheblichem Aufwand erweitert, viele Bahnhöfe werden modernisiert und barrierefrei ausgebaut.

In den vergangenen Jahren sind immer mehr Menschen auf Bus und Bahn umgestiegen; auch im Jahr 2006 setzte sich dieser positive Trend fort. Die Erweiterungen des Verbundgebietes nach Schleswig-Holstein (Mitte Dezember 2002) und nach Niedersachsen (Mitte Dezember 2004) hatten daran erheblichen Anteil, ebenso wie die höheren Benzinpreise.

Die absolute Zahl beförderter Personen ist zwischen 2000 und 2006 von 494 Mio. um 23,5 % auf 610 Mio. angestiegen. Mit der Ausweitung des HVV-Gebiets in weitere Landkreise der Metropolregion hinein wohnen 2006 3,340 Mio. Menschen im Einzugsbereich des HVV (2000: 2,622 Mio., 2003: 2,915 Mio.). Das entspricht einer Steigerung von ca. 27 %. Gleichzeitig sind die Fahrgastzahlen gestiegen. Zwar ist die Zahl der Fahrgäste je Einwohner im Verbundgebiet zwischen 2002 und 2006 um ca. 3 % auf 183 leicht gesunken. Dies ist jedoch ein statistischer Effekt, der darauf beruht, dass in den im Vergleich zur Kernstadt weniger dicht besiedelten Umlandkreisen mehr Menschen auf private Kfz zurückgreifen. An der positiven Gesamtbewertung ändert dies daher nichts.

## 4.5 Abbau der Arbeitslosigkeit

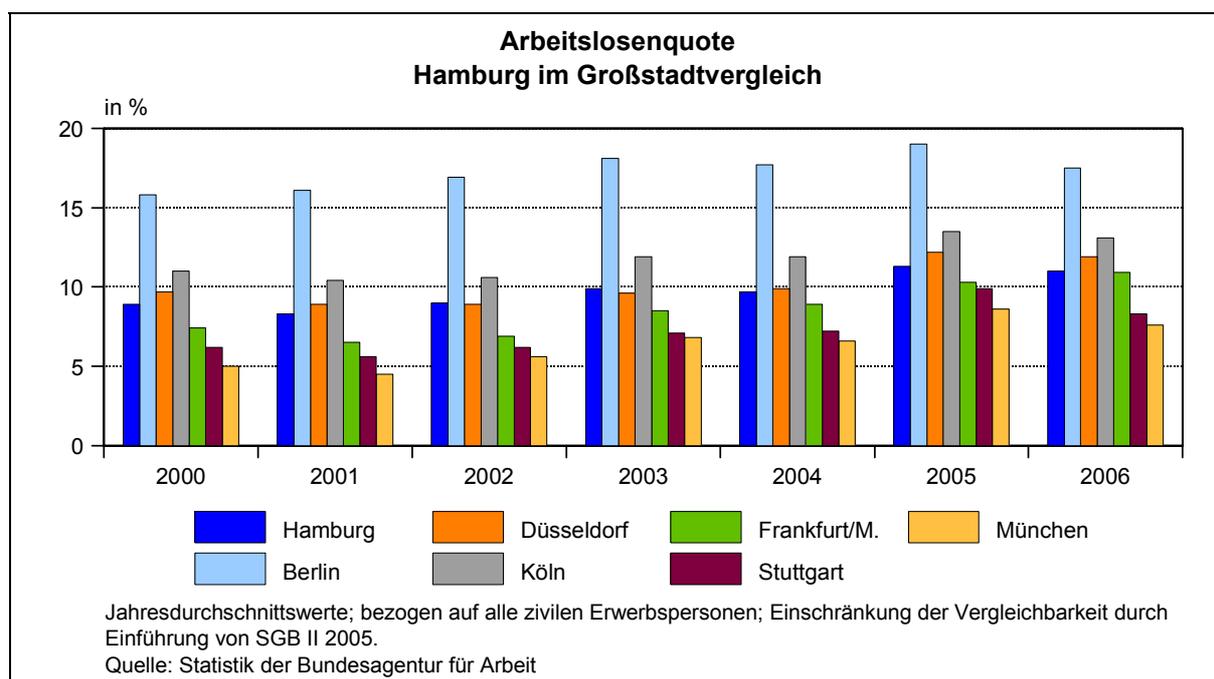
### Arbeitslosigkeit

Eine sinkende Zahl von arbeitslosen Erwerbsfähigen ist ein wichtiger Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt. Durch beschäftigungs- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen werden die Chancen für Arbeitslose gesteigert, eine dauerhafte Arbeit zu finden.

Zum ersten Mal seit Oktober 2002 ist im April dieses Jahres die Zahl der bundesweit registrierten Arbeitslosen wieder auf unter vier Millionen (3.967.000) gesunken. Insgesamt setzte sich in der Hansestadt die positive Entwicklung der Vormonate fort. Mit dem Konjunkturaufschwung und der steigenden Zahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse wächst auch die Zahl der Job-Angebote in Verkehr, Hafen, Logistik und Dienstleistung. Auch in der Gastronomie gibt es wegen des anhaltenden Tourismusbooms neue Arbeitsmöglichkeiten.

2006 lag die Arbeitslosenquote in Hamburg mit 11,0 % unter dem Vorjahresniveau von 11,3 % und leicht über dem Bundesdurchschnitt von 10,8 %. Während 2005 in Hamburg, in anderen Großstädten und in Deutschland insgesamt ein Anstieg der Arbeitslosenquote zu verzeichnen war, der aus der Zusammenführung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe resultierte, die vor allem zu Jahresbeginn 2005 einen Zustrom von bisher nicht arbeitslos gemeldeten Sozialhilfeempfängern auslöste, ging die Arbeitslosenquote im Jahr 2006 spürbar zurück. Im Jahresverlauf 2006 sank die Zahl der Arbeitslosen um rund 11.000. Zur Jahreshälfte 2007 sank die Arbeitslosenquote gegenüber dem Vorjahr um 2 Prozentpunkte auf 9 %. Der durch die SGB-II-Reform ausgelöste Anstieg der Arbeitslosigkeit ist auch in Hamburg damit vollständig kompensiert. Die Zahl der Arbeitslosen lag um 1.050 unter dem Niveau von Dezember 2004 – also vor Inkrafttreten des SGB II.

Gegenüber dem Vorjahr sank die Zahl der Arbeitslosen um 17,1 % auf 80.455 bis Mitte 2007. Das waren 16.596 Arbeitslose weniger als im Vorjahresmonat. Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen sank innerhalb eines Jahres sogar um 26,6 % oder 2.330 auf 6.436, die Zahl der Langzeitarbeitslosen sank im gleichen Zeitraum um 22,5 % auf 30.814. In der Gruppe der über 55jährigen waren es gegenüber Juni 2006 25,2 % weniger.



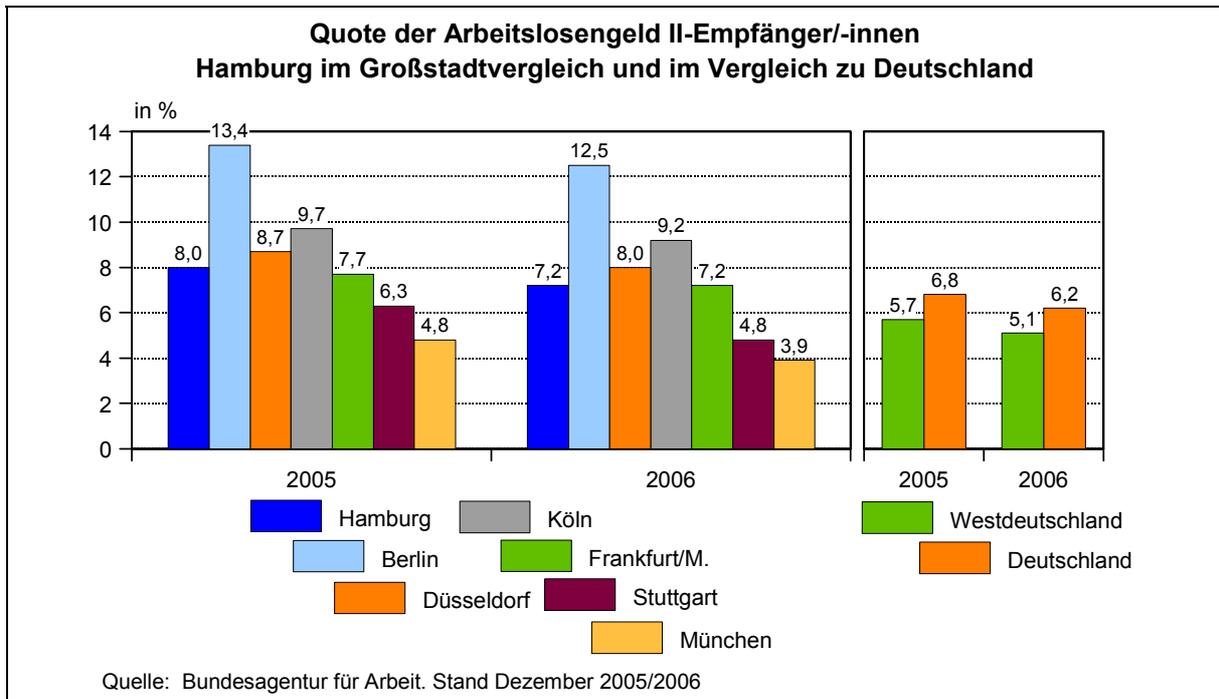
In allen Großstädten sank die Arbeitslosenquote im vergangenen Jahr. In Hamburg lag sie mit 11,0 % unter der von Berlin, Düsseldorf und Köln, aber über der Quote von Frankfurt, Stuttgart und München. Damit lag Hamburg wie 2005 im Mittelfeld der Großstädte.

### Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen und Leistungsempfänger/-innen des SGB II

Um den Abbau der Arbeitslosigkeit verfolgen zu können, ist die Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen eine wichtige Kennziffer. Häufig handelt es sich um Langzeitarbeitslose, die Arbeitslosengeld II erhalten. Je besser es gelingt, erwerbsfähige Hilfebedürftige durch Beschäftigung von Grundsicherungsleistungen unabhängig zu machen, desto stärker wird auch die soziale Kohäsion in Hamburg gesichert. Mit Hilfe zahlreicher arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen soll eine stärkere Integration von Arbeitslosengeld II-Empfängern in den Arbeitsmarkt erreicht werden.

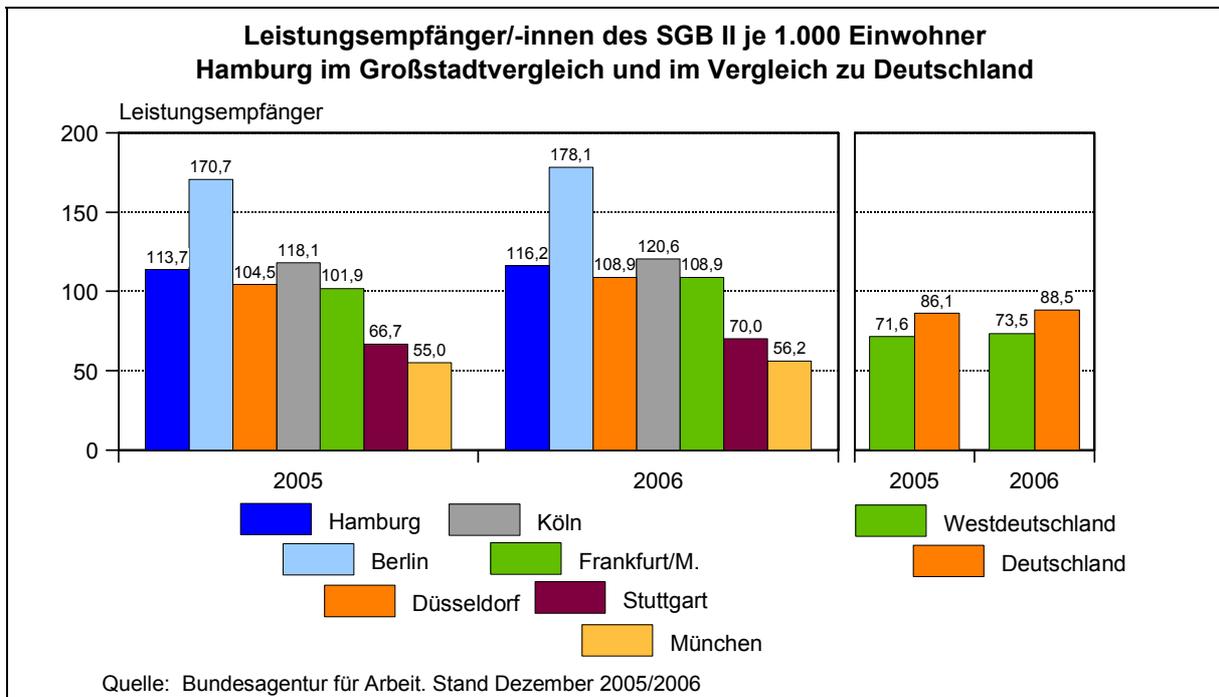
Zu den Leistungsempfängern des SGB II gehören nicht nur die Arbeitslosen selbst, sondern auch die Haushaltsangehörigen, die die Bedarfsgemeinschaft bilden. Die Zahl der Leistungsempfänger/-innen des SGB II löst damit in ihrer sozialpolitischen Bedeutung die frühere Zahl der Sozialhilfebeziehenden weitgehend ab. Um einen Vergleich mit anderen Großstädten zu ermöglichen, wird die Zahl der Leistungsempfänger/-innen des SGB II je 1.000 Einwohner herangezogen.

Ziel ist es, die Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen sowie die Zahl der Leistungsempfänger/-innen des SGB II zu senken.



148.203 erwerbsfähige Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen waren 2006 in Hamburg gemeldet. Davon waren 63.027 arbeitslos. Das entspricht einer Quote von 7,2 %. Damit lag Hamburg im Jahr 2006 über dem Bundesdurchschnitt von 6,2 % und im Mittelfeld der Großstädte. Es zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Arbeitslosenquoten im Städtevergleich: Berlin, Köln und Düsseldorf weisen eine höhere Quote von Arbeitslosengeld II-Empfängern, Frankfurt eine gleich hohe und Stuttgart und München eine niedrigere Empfängerquote als Hamburg auf.

2006 waren dem Geltungsbereich des SGB II 63.027 oder 72,7 % der 86.733 Hamburger Arbeitslosen zuzurechnen. Im Sinne des Leitprinzips „Fördern und Fordern“ des SGB II müssen den arbeitslosen erwerbsfähigen Hilfebedürftigen ausreichend Angebote zur Nutzung von Eingliederungsmaßnahmen unterbreitet werden.



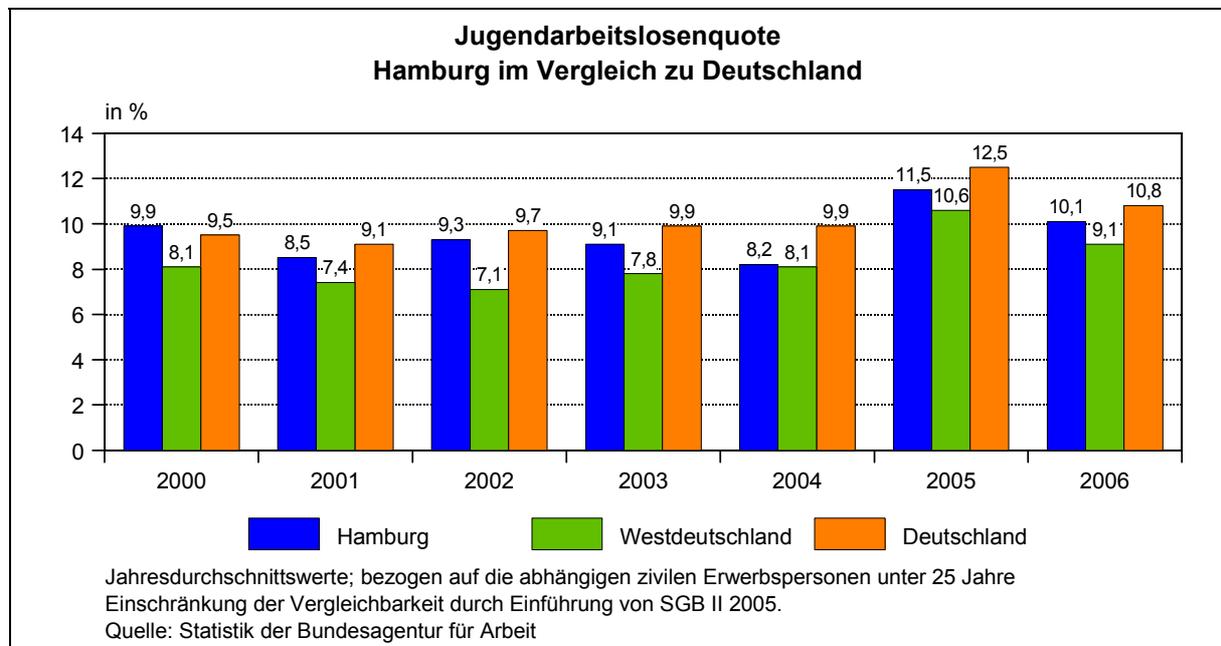
2006 bezogen insgesamt 203.848 Hamburger/-innen und Hamburger Leistungen des SGB II. Davon waren 148.203 erwerbsfähige Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen und 55.645 Sozialgeldempfänger/-innen.

Hamburg lag mit 116,2 SGB II-Empfängern je 1.000 Einwohner über dem Bundesdurchschnitt von 88,5. Diese höhere Empfängerichte war vor 2005 ebenso bei den Sozialhilfeempfängern zu beobachten. Die Stadtstaaten wiesen konstant die höchste Sozialhilfedichte auf. Der Unterschied zwischen Hamburg und dem Bund betrug im Jahr 2004 71 zu 35 Empfänger/-innen je 1.000 Einwohner. Dieser Abstand hat sich im Jahr 2005 verringert; 2006 stagnierte er ungefähr auf dem Niveau von 2005.

Auch bei den Leistungsempfängern des SGB II je 1.000 Einwohner zeigte der Großstadtvergleich 2006 ähnliche Ergebnisse wie bei der Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen: Berlin und Köln wiesen eine noch höhere Dichte von SGB II-Empfängern als Hamburg auf.

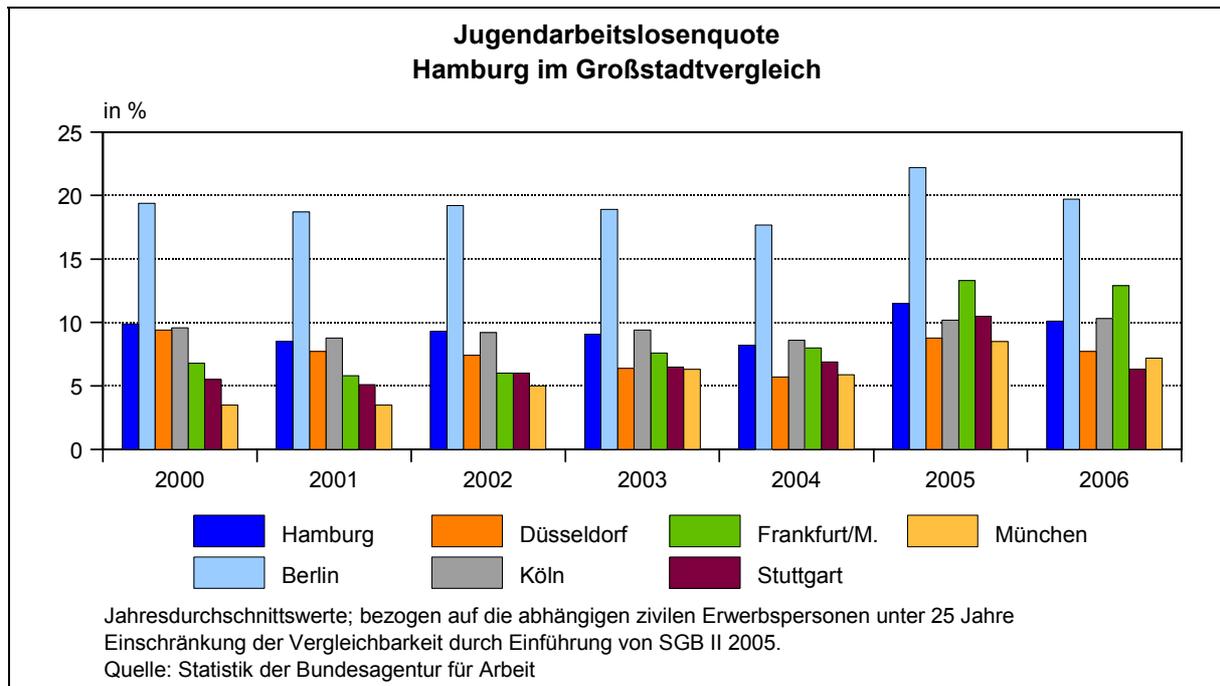
## Jugendarbeitslosigkeit

Der Bedarf von Hamburger Unternehmen an gut ausgebildeten Fachkräften ist derzeit groß und wird in den nächsten Jahren wachsen. In einigen Branchen herrscht heute bereits ein Mangel an qualifiziertem Personal. Die Wirtschaft bleibt daher aufgefordert, zusätzliche Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Jugendliche zu schaffen. Denn seit Jahren ist die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen auch in Hamburg hoch. Der Senat, die Agentur für Arbeit Hamburg und team.arbeit.hamburg – Arbeitsgemeinschaft SGB II versuchen, mit umfangreichen Maßnahmen den Übergang von der Schule in den Beruf zu verbessern und die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen zu senken. Ein gelungener Start ins Berufsleben ist wichtig für die weiteren beruflichen Perspektiven der Jugendlichen und wesentliche Voraussetzung für eine soziale Integration.



2005 lag die Jugendarbeitslosenquote in Hamburg mit 11,5 % um 3,3 Prozentpunkte über dem Vorjahresniveau. Dieser Anstieg ist u. a. auf die Zusammenführung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zurückzuführen, die vor allem zu Jahresbeginn 2005 einen Zustrom von bisher nicht arbeitslos gemeldeten Sozialhilfeempfängern auslöste. Auch in anderen Großstädten und in Deutschland insgesamt stieg die Jugendarbeitslosenquote 2005 an. Die Quote der arbeitslosen Jugendlichen liegt in Hamburg seit 2001 kontinuierlich unter dem Bundesdurchschnitt.

2006 waren im Jahresdurchschnitt rund 10.000 Jugendliche unter 25 Jahren arbeitslos gemeldet. Gegenüber 2005 hat sich die Situation für arbeitslose Jugendliche in Hamburg wie in Deutschland insgesamt spürbar entspannt: Die Jugendarbeitslosenquote ist in Hamburg von 11,5 % auf 10,1 % 2006 deutlich zurückgegangen. Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen sank innerhalb eines Jahres sogar um 26,6 % oder um 2.330 auf 6.436 zur Jahresmitte 2007.



Hamburgs Position im Großstadtvergleich hat sich im Vergleich zum Vorjahr leicht verbessert. Sie lag weiterhin im Mittelfeld: Berlin, Frankfurt und Köln haben höhere Jugendarbeitslosigkeitsquoten als Hamburg.

Arbeitslos sind vor allem Jugendliche, die über niedrige oder gar keine Schulabschlüsse verfügen. Auch verdrängen Abiturienten immer mehr Jugendliche mit Realschulabschluss und diese wiederum diejenigen mit einem Hauptschulabschluss. Dieser Effekt wird verstärkt durch Jugendliche aus anderen Bundesländern, die über gute schulische Qualifikationen verfügen und vermehrt in Hamburg eine duale Ausbildung beginnen. Mittlerweile liegt ihr Anteil bei 35 %. Gestiegen sind aber auch die Ansprüche der Unternehmen bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen. In vielen Ausbildungsberufen wachsen darüber hinaus die Anforderungen und verlangen schulisch gut vorgebildete Bewerber/-innen.

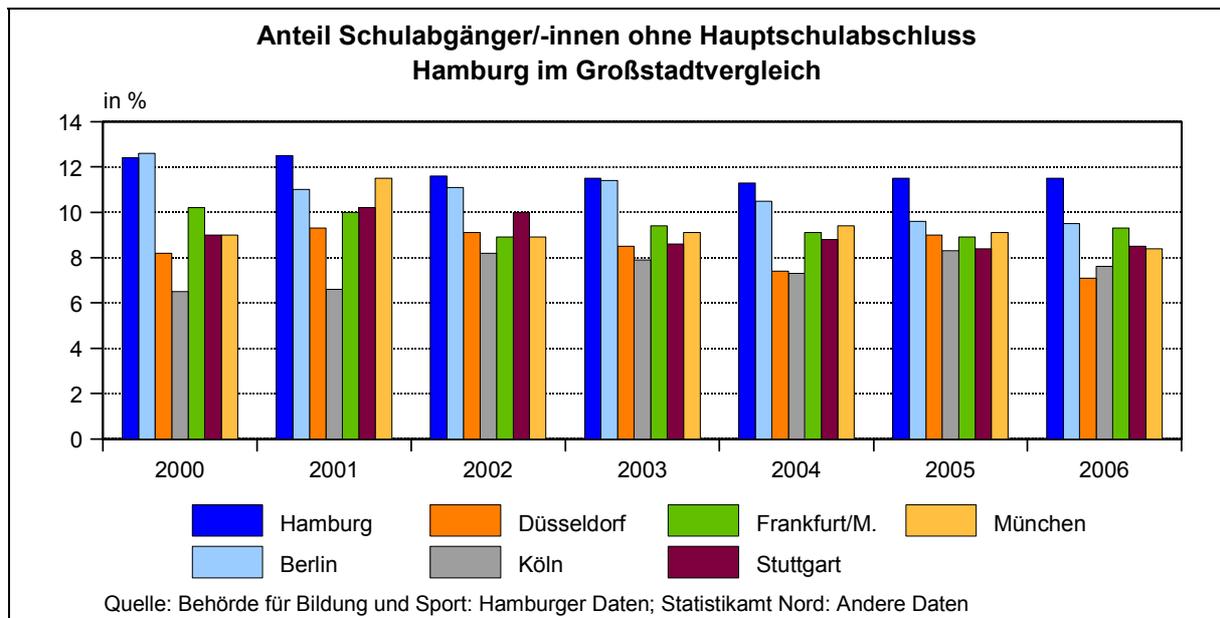
Für Jugendliche mit keinem oder schwachem Schulabschluss wird durch zahlreiche Maßnahmen der Übergang in eine Ausbildung gefördert. Mit dem „Sofortprogramm Ausbildung 2006“ des Senats konnte die Situation auf dem Hamburger Ausbildungsmarkt spürbar verbessert werden. Auch 2007/2008 sollen in veränderter Form im Rahmen eines Sofortprogramms Ausbildung für leistungsschwächere unversorgte Schulabsolventen, insbesondere Altabsolventen und Jugendliche mit Migrationshintergrund, betriebsnahe trägergestützte Ausbildungsplätze und Angebote der Berufsvorbereitung geschaffen werden. Darüber hinaus werden erneut zahlreiche Aktiv-Jobs für Jugendliche angeboten, die zu einer Ausbildung hinführen sollen, Deutschkenntnisse vermitteln oder mit der Vermittlung beruflicher Qualifizierung verbunden sind. Auch damit wird die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen künftig weiter gesenkt.

## 4.6 Verbesserung des Bildungsniveaus

### Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss

Bildung ist die zentrale Ressource für eine selbstverantwortete Lebensführung. Das Bildungsniveau in Hamburg steigt mit der sinkenden Zahl von Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss. Gute schulische Abschlüsse sind die Voraussetzung für eine Ausbildung und einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben. Junge Menschen, die die Schule allerdings ohne Hauptschulabschluss verlassen, sind bei der Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz so gut wie chancenlos.

Um die beruflichen Perspektiven von Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss zu verbessern, bieten Stadt, Agentur für Arbeit und team.arbeit.hamburg verschiedene Ausbildungsprogramme an. So können Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss eine Berufsausbildung und – bei deren erfolgreichem Abschluss – zusätzlich den Hauptschulabschluss erhalten. Auch in beruflichen Vollzeitschulen kann der Hauptschulabschluss nachgeholt werden.



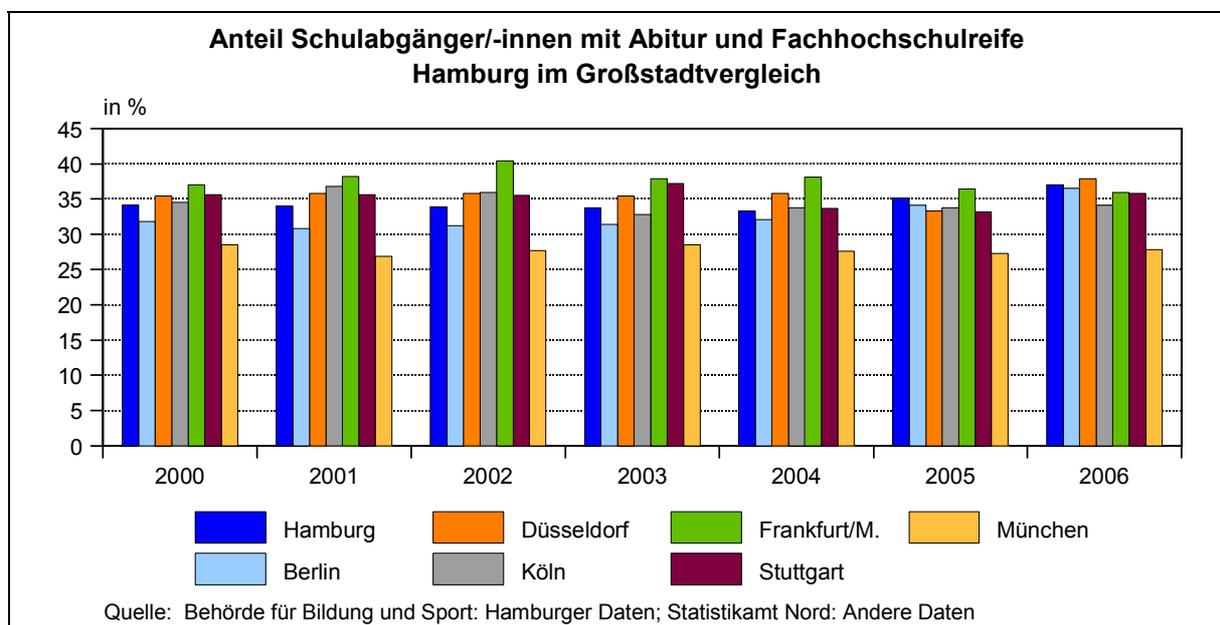
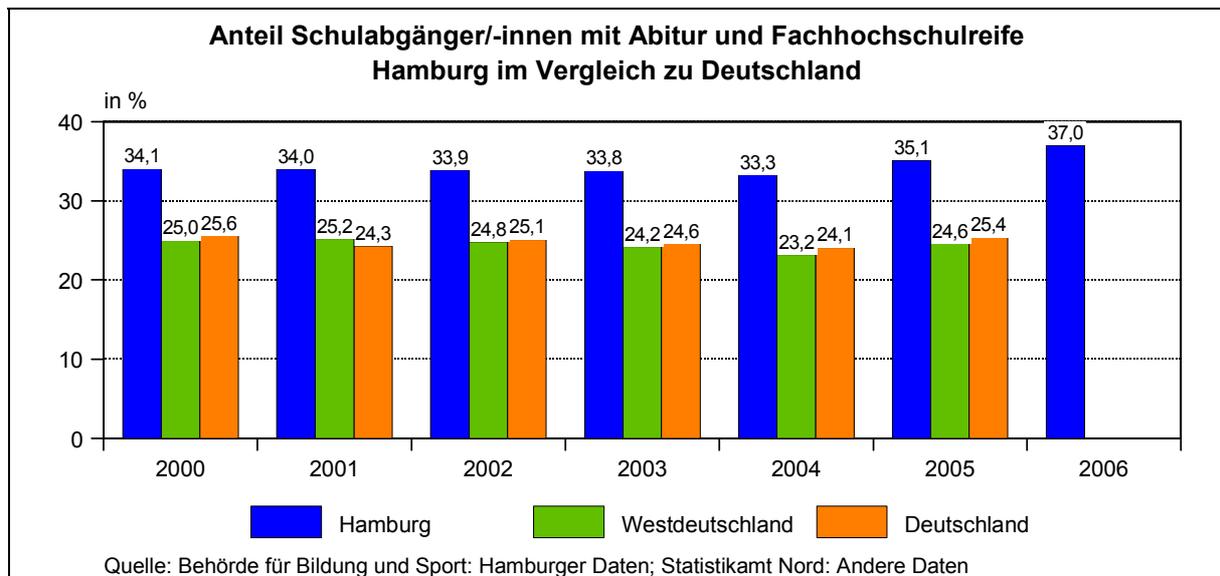
Obwohl die Zahl der Jugendlichen, die die allgemein bildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss verlassen, gegenüber 2001 gesunken ist, stagniert die Quote in Hamburg seit 2002 mehr oder weniger. Mit je 11,5 % in den Jahren 2005 und 2006 sind es im Großstadtvergleich auch überdurchschnittlich viele jugendliche Absolventen ohne Hauptschulabschluss.

Der Senat hat Maßnahmen beschlossen, die in den kommenden Jahren dazu beitragen sollen, den Anteil von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss zu reduzieren. Dazu gehören:

- Einführung des neuen Bildungsplans Hauptschule zum 1. August 2007. Der Bildungsplan enthält kompetenzorientierte Standards und Vorgaben zum Kerncurriculum für Fächer und Lernbereiche.
- Einführung einer Kontingentstundentafel für die Hauptschule: Verteilung der Stundenkontingente für die Fächer und Lernbereiche auf die Jahrgangsstufen durch die selbstverantwortete Schule.
- Ausweitung der Praxislertage in Betrieben und Einführung einer praxisorientierten Prüfung.
- Möglichkeit der Ersetzung von Halbjahreszeugnissen durch Zielklärungsgespräche mit Schüler/-innen und Eltern.
- Durchführung von Kompetenzfeststellungsverfahren in Klasse 8 und darauf bezogen Planung des individuellen Lernens mit Lernvereinbarungen.
- Einführung der Schulversuche „Kooperatives Bildungsangebot Hauptschule-BVS“ und „Individuelle Förderung statt Wiederholung“.
- Durchführung zentraler Vergleichsarbeiten in den Klassen 6 und 8 sowie der Hauptschulabschlussprüfung mit zentral erstellten schriftlichen Aufgaben in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Ab 2008 länderübergreifende Lernstandserhebungen in den Klasse 6 und 8.
- Aufnahme des Schwerpunkts „Senkung der Abbrecherquote“ in die zum Schuljahresbeginn 2007 neu abzuschließenden Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit den Schulen.
- Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen, Erhöhung der Transparenz bei den Angeboten zur Berufsvorbereitung und -ausbildung und Unterstützung bei der Schaffung neuer dualer Berufsbilder mit kurzer Laufzeit (zwei Jahre), wie im „Ausbildungskonsens 2007 – 2010“ vereinbart.
- Senkung der Klassenfrequenzen in den Eingangsklassen der Grundschulen mit einem KESS-Sozialindex von I oder II im Rahmen der Initiative „Lebenswerte Stadt“, um verbessert auf die weiterführenden Schulen vorzubereiten.

### Schulabgänger/-innen mit Abitur und Fachhochschulreife

Der Anteil der Schulabgänger/-innen mit Abitur und Fachhochschulreife soll weiter wachsen. Der Indikator gibt die Zahl der studierfähigen Schüler/-innen an. Schulabgänger/-innen mit Abitur oder Fachhochschulreife bringen gute Voraussetzungen für den Arbeitsmarkt mit und erhöhen ihre Chancen, eine anspruchsvolle berufliche Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Zugleich ist die Erhöhung dieses Anteils wichtig, um den steigenden Bedarf an qualifiziertem Nachwuchs in Unternehmen zu decken und damit zur Stärkung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts beizutragen.



Im Jahr 2006 lag der Anteil der Schulabgänger/-innen mit Abitur und Fachhochschulreife bei 37,0 % in Hamburg. Damit konnte der positive Trend seit 2004 fortgesetzt werden. Zusätzlich ist die beträchtliche Zahl von Schulabsolventen mit Realschulabschluss zu berücksichtigen, die nachträglich die Fachhochschulreife bzw. das Abitur in beruflichen Vollzeitschulen erwerben, und zwar im Wirtschaftsgymnasium, technischen Gymnasium, in der Fachoberschule, der Höheren Handelsschule und teilweise in Fachschulen. Im Jahre 2006 waren dies 2.272 Schulabsolventen. Damit erreicht jeder zweite Hamburger Schulabsolvent eines Altersjahrgangs die Fachhochschulreife bzw. das Abitur. Dieser quantitative Zuwachs wurde auch ohne Absenkung der qualitativen Anforderungen (die durch Maßnahmen wie z. B. das Zentralabitur gesichert wurden) erreicht.

Hamburg hat sich mit seiner Quote der Schulabsolventen, die das Abitur oder die Fachhochschulreife erreicht haben, im Feld vergleichbarer Großstädte in den letzten Jahren deutlich verbessert. So hatte im Jahr 2005 nur Frankfurt/M. eine höhere Quote als Hamburg und im Jahr 2006 nur Düsseldorf.

Politik des Senats ist es, mehr Schülern ihr Abitur oder die Fachhochschulreife zu ermöglichen und besonders begabte Schüler/-innen zu fördern: Individuelle Leistungspotenziale sollen stärker ausgeschöpft und die Durchlässigkeit zwischen den Schulformen verbessert werden. Die Studierfähigkeit der Schüler/-innen soll zudem durch die Reform der gymnasialen Oberstufe verbessert werden. Perspektivisch wird die Einführung eines „Zwei-Säulen-Modells“ – bestehend aus Gymnasium und Stadtteilschule – mit der Möglichkeit, in beiden Säulen Hochschulzugangsberechtigungen zu erwerben, zu einer Erhöhung der Zahl der Studienberechtigten bei gleichzeitiger Sicherung der Qualität der Abschlüsse führen.

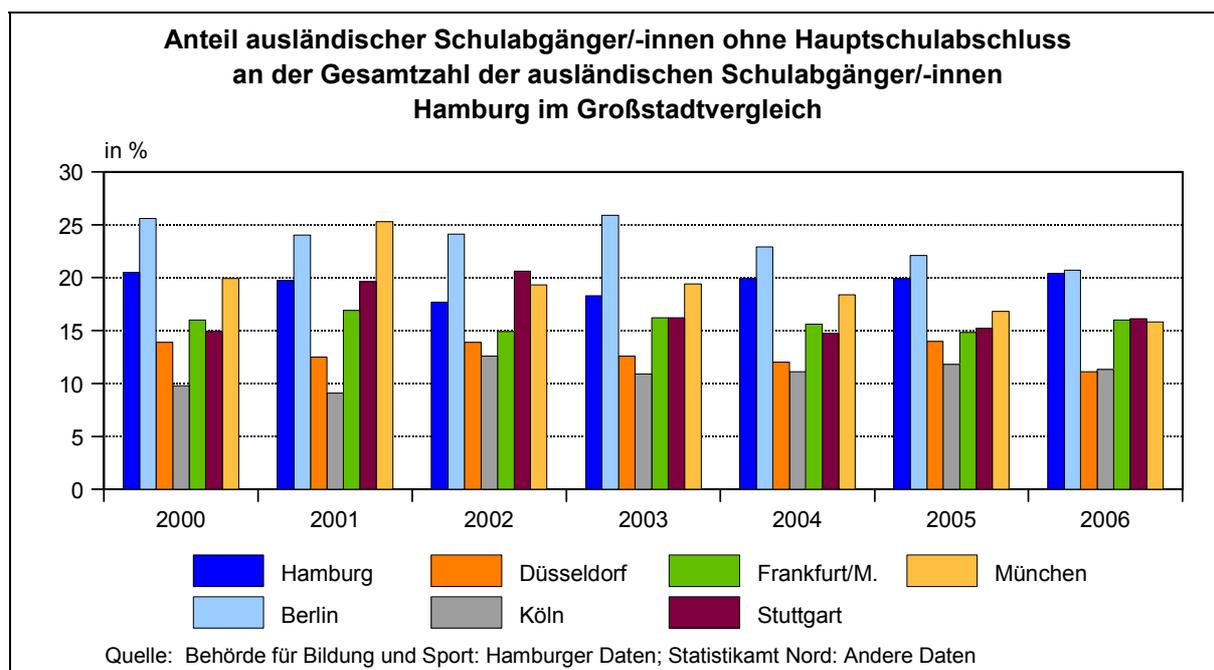
## 4.7 Förderung der Integration junger Migrantinnen/Migranten

### Ausländische Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss

Gute schulische Abschlüsse sind Voraussetzung für eine Ausbildung und einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben. Internationale und nationale Studien wie PISA 2000 und 2003<sup>1</sup>, PIRLS/IGLU<sup>2</sup> 2001, DESI<sup>3</sup> und auch die Hamburger Studien Lau<sup>4</sup> und KESS<sup>5</sup> zeigen, dass Schüler/-innen mit Migrationshintergrund häufig schlechter deutsch sprechen und lesen können.

Das Merkmal „Migrationshintergrund“ wird in der Schulstatistik bisher nicht erfasst. Deshalb sind Aussagen für Schulabsolventen und Auszubildende nur für Jugendliche mit ausländischer Staatsangehörigkeit möglich. In der Schülerstatistik für den allgemein bildenden und berufsbildenden Bereich werden zur Erfassung des Migrationshintergrundes künftig folgende Merkmale erhoben: Staatsangehörigkeit der Schülerin/des Schülers, Geburtsland der Schülerin/des Schülers, Jahr des Zuzugs nach Deutschland, Staatsangehörigkeit der Sorgeberechtigten, Geburtsland der Sorgeberechtigten, überwiegend gesprochene Sprache in der Familie und darüber hinaus gesprochene Sprachen in der Familie. Das Merkmal wird ab 2007 bei der Vorstellung der Viereinhalbjährigen, bei der Anmeldung zur 1. Klasse, beim Übergang in die Sekundarstufe I und beim Eintritt in berufliche Schulen und somit zuwachsend erhoben.

Der folgende Indikator „Anteil ausländischer Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss“ verdeutlicht die Herausforderungen für eine erfolgreiche berufliche Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Um eine Integration junger Migrantinnen/Migranten in Ausbildung und Arbeit zu erleichtern, müssen daher insbesondere ihre sprachlichen Kompetenzen verbessert werden und künftig weniger von ihnen die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen.



Der Anteil der Schulabgänger/-innen ausländischer Herkunft ohne Hauptschulabschluss ist seit Jahren sehr hoch in Hamburg. In den letzten drei Jahren lag er bei rund 20 %. Damit ist er mehr als doppelt so hoch wie der Anteil der deutschen Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss. Auffällig ist außerdem, dass der Anteil bei ausländischen Jungen mit 22,1 % deutlich höher liegt als bei ausländischen Mädchen mit 18,5 % (ohne Abbildung). Beim Vergleich mit weiteren deutschen Großstädten zeigt sich, dass nur in Berlin die Quote höher ist als in Hamburg.

<sup>1</sup> Programm for International Student Assesment

<sup>2</sup> Progress in International Reading Literacy Study/Internationale Grundschul-Leseuntersuchung

<sup>3</sup> Deutsch Englisch Schülerleistungen international

<sup>4</sup> Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung

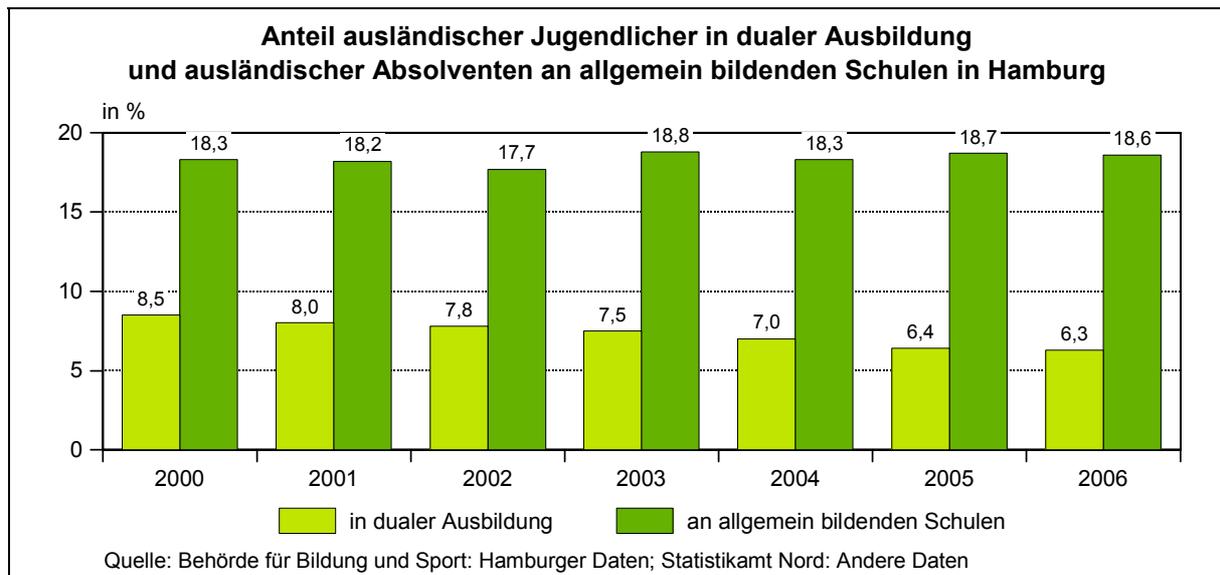
<sup>5</sup> Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern

Zum Schuljahr 2005/06 ist ein neues Sprachförderkonzept für die allgemein bildenden Schulen in Kraft getreten, das die Sprachförderung von der vorschulischen Erziehung bis zum Ende der Sekundarstufe I konsequent verschränkt und zu einem effizienten und zielgerichteten Mitteleinsatz führt. Die Zuordnung der Mittel erfolgt über den Sozialindex der Studie „Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern“ (KESS) und ist damit auch auf die sozialen Bedingungen in den einzelnen Stadtteilen bezogen. Das Programm nimmt die Tatsache auf, dass sprachliche Kompetenz eine wichtige Bedingung für schulischen Erfolg und damit für Bildung ist.

In dem im Dezember 2006 vom Senat beschlossenen Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern werden die unterschiedlichen Ansätze und Maßnahmen in den Politikbereichen dargestellt und in ein Gesamtkonzept integriert. Damit werden Grundlagen geschaffen, um die Lebenschancen junger Migrantinnen/Migranten zu erhöhen, insbesondere durch eine bessere Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung. Da mit einzelnen Maßnahmen bereits 2006 begonnen wurde, wird schon in den nächsten Jahren mit ersten Wirkungen gerechnet. Darüber hinaus werden im Rahmen der Initiative „Lebenswerte Stadt“ die Klassenfrequenzen der Eingangsklassen von Grundschulen mit einem KESS-Sozialindex von I oder II gesenkt, um die Vorbereitung für die weiterführende Schule zu verbessern.

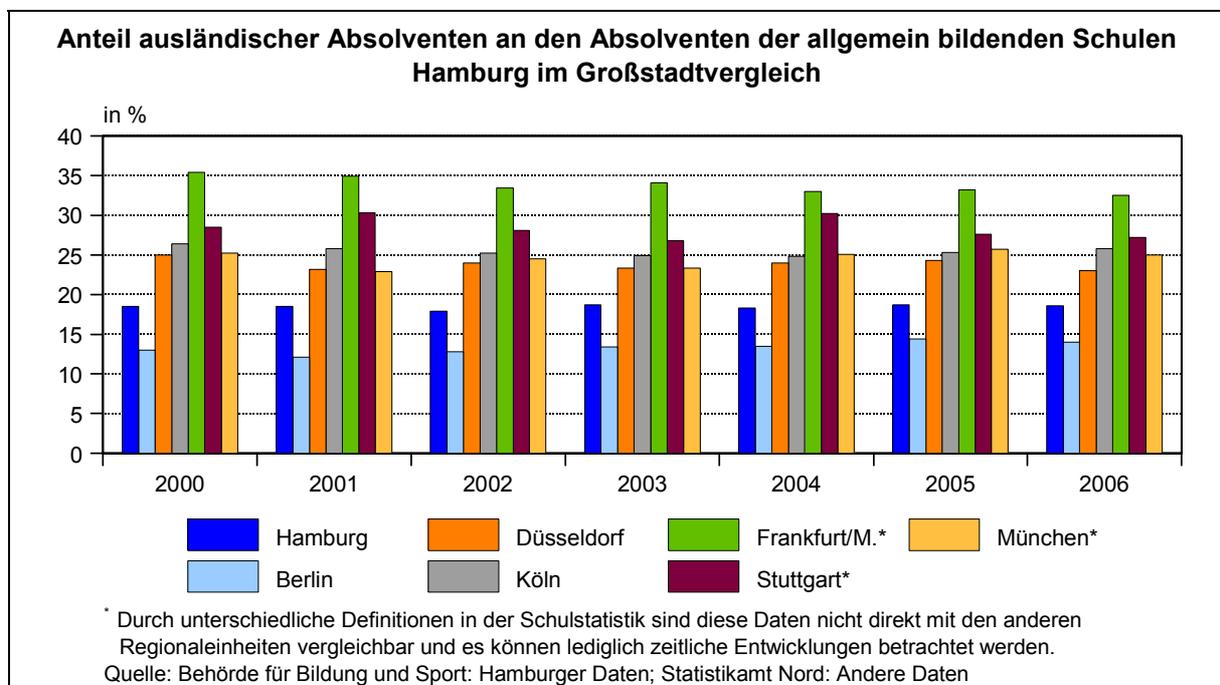
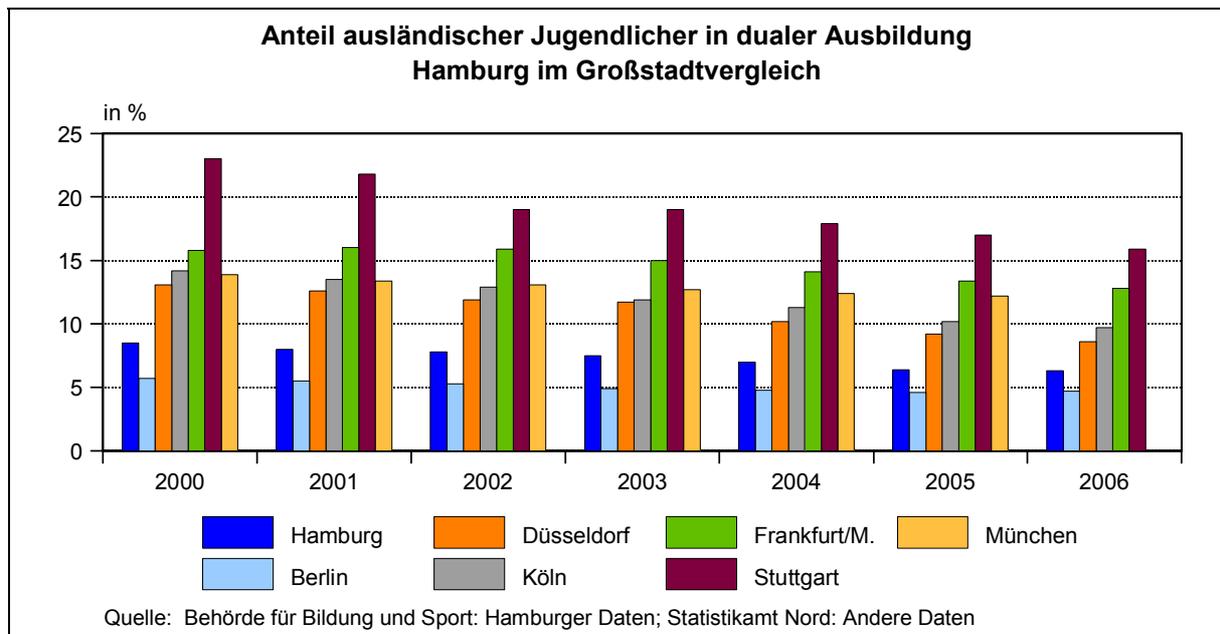
### Ausländische Jugendliche in dualer Ausbildung

Um die beruflichen Chancen junger Migrantinnen/Migranten zu verbessern, soll ihr Anteil an den Auszubildenden erhöht werden. Wenn man den Anteil der ausländischen Jugendlichen in dualer Berufsausbildung mit dem Anteil ausländischer Jugendlicher an allen Schulabgänger/-innen vergleicht, wird deutlich, wie sich die berufliche Integration junger Migrantinnen/Migranten gestaltet und wie groß der Handlungsbedarf ist. Die höhere Ausbildungsbeteiligung junger Migrantinnen/Migranten und stärkere Ausschöpfung ihrer Potenziale ist ein Erfordernis einer nachhaltigen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik und liegt auch im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit Hamburger Unternehmen.



Der Anteil der ausländischen Auszubildenden in der Hamburger Wirtschaft ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich auf 6,3 % im Jahr 2006 gesunken. Verglichen mit dem Anteil der gleichaltrigen Bevölkerung (rund 20 %) bzw. mit ihrem Anteil an Schulabsolventen der allgemein bildenden Schulen (18,6 %) liegt er viel zu niedrig. Da auch ihr Anteil an den Abiturienten vergleichsweise gering ist, haben sie zudem weniger als gleichaltrige Deutsche die Möglichkeit, alternativ zur Berufsausbildung ein Studium zu beginnen.

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt ist der Anteil von Schulabgängern mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Hamburg sehr viel höher. Dagegen ist der Anteil der Auszubildenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit nur geringfügig höher als das gesamtdeutsche Niveau. Der geringe Anteil ausländischer Auszubildender an allen Hamburger Auszubildenden ist auch darauf zurückzuführen, dass immer mehr Auszubildende (zurzeit rund ein Drittel) keine Hamburger Schulabsolventen sind, sondern aus den anderen Bundesländern kommen und unter diesen relativ wenige mit ausländischer Staatsangehörigkeit zu finden sind.



Großstädte mit sehr hohem Anteil ausländischer Schulabsolventen wie Frankfurt/M. oder Stuttgart weisen auch einen deutlich höheren Anteil ausländischer Jugendlicher in der dualen Ausbildung auf. Seit Jahren ist der Ausbildungsanteil ausländischer Jugendlicher in Stuttgart am höchsten: 2006 betrug ihr Anteil an allen Schulabgängern rund 27 %, in dualer Ausbildung 16 %. Dies dürfte auch an einem gegenüber Hamburg höheren Anteil gewerblich-technischer Ausbildungsplätze in Stuttgart liegen. Auffällig ist allerdings, dass in allen Großstädten seit Jahren ein sinkender Anteil von ausländischen Jugendlichen in der dualen Ausbildung festzustellen ist.

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind eine wichtige Zielgruppe in den Ausbildungsprogrammen der Stadt und der Agentur für Arbeit. Ihre bessere Integration in Ausbildung ist aber auch eine Aufgabe, die sich an die Hamburger Wirtschaft richtet. Zur Unterstützung dieser Bemühungen wurden Ausbildungsagenturen, die betriebliche Ausbildungsplätze vornehmlich für ausländische Jugendliche akquirieren sollen, sowie eine zentrale Anlaufstelle eingerichtet – die Beratungs- und Koordinierungsstelle zur beruflichen Qualifizierung von jungen Migrantinnen/Migranten (BQM). Fortgesetzt wird auch die Unterstützung von Hauptschülern beim Übergang in die duale Ausbildung durch die „Koordinierungsstelle Ausbildung“ in enger Zusammenarbeit mit zahlreichen Hamburger Unternehmen und der Agentur für Arbeit. Im April 2006 wurde auf Initiative des Ersten Bürgermeisters ein Aktionsplan zur

Integration junger Migrantinnen/Migranten in Arbeit und Ausbildung in Hamburg vereinbart. Zielsetzung war es, 1.000 junge Migrantinnen/Migranten in einem Zeitraum von zwei Jahren in Ausbildung und Arbeit zu integrieren. Dieses Ziel konnte sogar bereits nach gut einem Jahr erreicht werden. Auf Grund dieses guten Ergebnisses wurde beschlossen, bis Mitte 2008 weitere 1.000 junge Migrantinnen/Migranten zusätzlich in Ausbildung und Arbeit zu integrieren; dabei sollen Migrantinnen/Migranten mit weniger guten Schulabschlüssen noch stärker einbezogen werden. Auch mit dem im September 2006 gestarteten „Sofortprogramm Ausbildung“ sollen die beruflichen Qualifizierungsperspektiven junger Migrantinnen/Migranten verbessert werden. Darüber hinaus hat der Senat im Oktober 2006 beschlossen, den Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund an den Nachwuchskräften im öffentlichen Dienst zu erhöhen. Angestrebt ist ein Zielwert von 20 %.

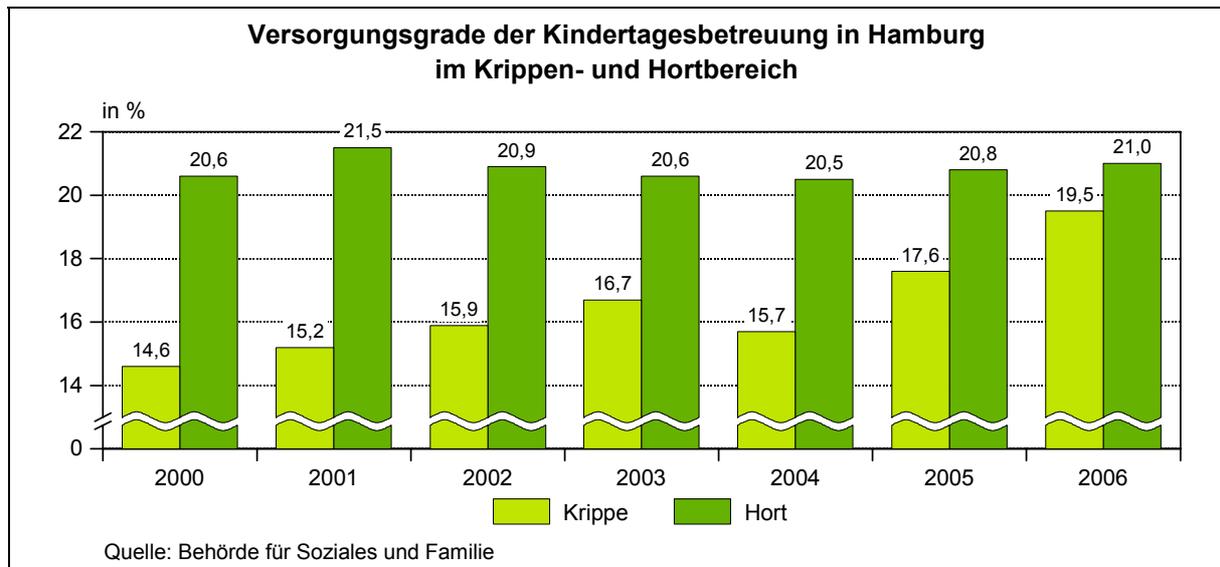
Der Senat wird gemäß dem am 28.06.2007 vereinbarten „Ausbildungskonsens 2007 – 2010“ Aktivitäten der Wirtschaft unterstützen, die leistungsschwächeren Schulabgängern unter besonderer Berücksichtigung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund den Weg in die duale Ausbildung ebnen, u.a. durch mit der Wirtschaft abgestimmte, bedarfsgerechte Sofortprogramme. Wegen der besonderen Bedeutung des sozialen Umfeldes für die Berufswahlentscheidung junger Migrantinnen/Migranten sollen ferner Eltern mit Migrationshintergrund noch stärker in die Berufsorientierung ihrer Kinder einbezogen werden.

## 4.8 Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie

### Kindertagesbetreuung

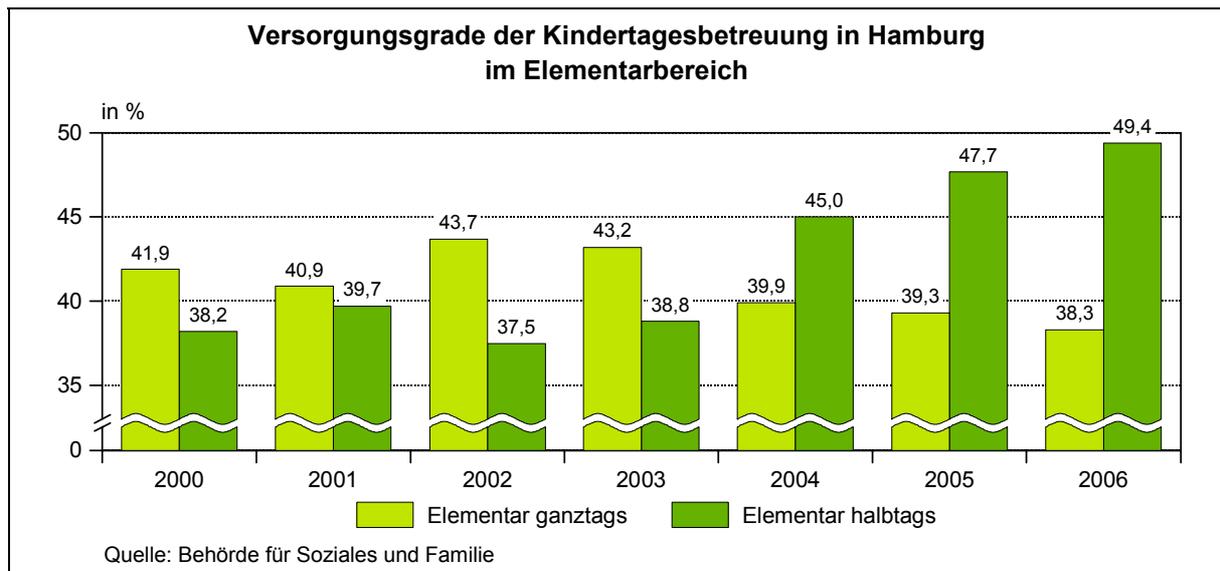
Vereinbarkeit von Beruf und Familie hat für das Leitbild der Wachsenden Stadt große Bedeutung. Alle Eltern sollen künftig mit den erforderlichen Betreuungsleistungen für ihre Kinder versorgt werden können. Die Versorgungsgrade spiegeln das in Hamburg erreichte quantitative Niveau der Kindertagesbetreuung für die jeweiligen Altersgruppen wider. Dabei wird in der Kindertagesbetreuung nach den Versorgungsgraden in den folgenden Altersgruppen unterschieden: die 0 bis 3 Jahre alten Kinder (Krippenbereich), die 3- bis 6,5-jährigen (Elementarbereich) und die 6,5- bis 12-jährigen Kinder (Hortbereich). Der Elementarbereich wird wiederum unterteilt in die 4- bis 5-stündigen Halbtagsangebote und die 6- bis 12-stündigen Ganztagsangebote.

Am 1. August 2006 traten die Rechtsansprüche auf eine bedarfsgerechte Tagesbetreuung gemäß § 6 Absätze 2 und 3 Hamburger Kinderbetreuungsgesetz (KibeG) in Kraft. Jedes Kind bis zum vollendeten 14. Lebensjahr hat einen Anspruch auf Tagesbetreuung in dem zeitlichen Umfang, in dem seine Eltern wegen Berufstätigkeit, Ausbildung oder Teilnahme an einem Deutsch-Sprachkurs die Betreuung nicht selbst übernehmen können. Darüber hinaus haben Kinder mit dringlichem sozial bedingtem oder pädagogischem Bedarf Anspruch auf Tagesbetreuung in dem Umfang, der es erlaubt, sie bedarfsgerecht zu fördern. Damit hat Hamburg ein Betreuungsangebot geschaffen, das in Westdeutschland führend ist.

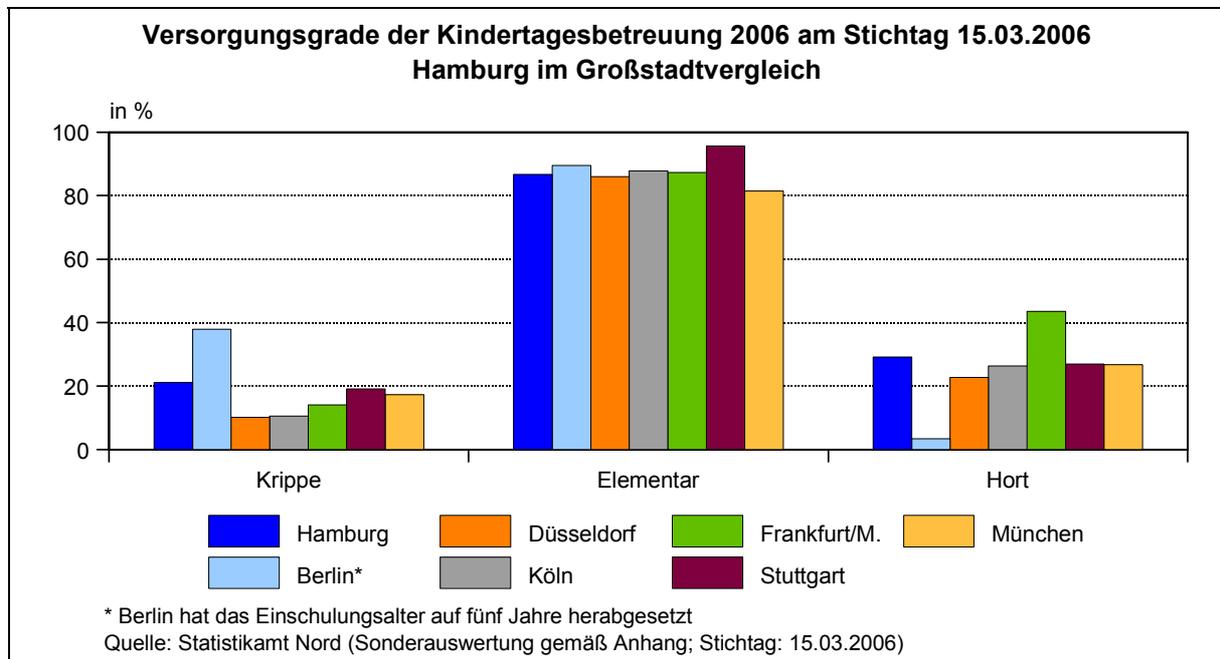
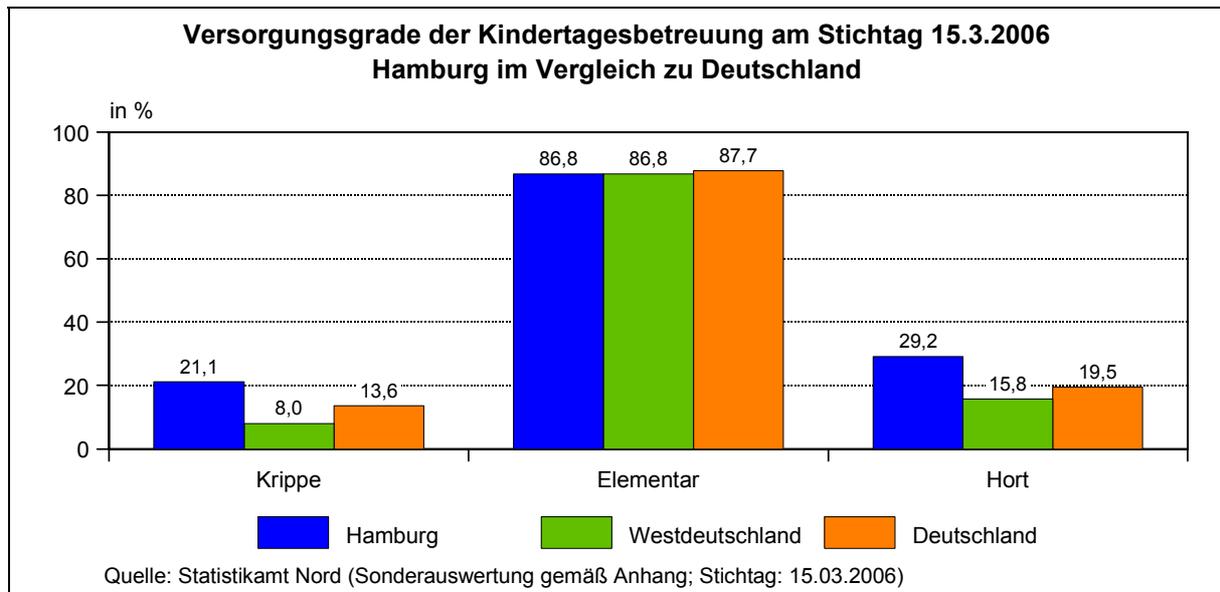


Im Krippenbereich stieg in den vergangenen Jahren der Versorgungsgrad von 16,7 % im Jahr 2003 nach leichtem Rückgang in 2004 auf 19,5 % im Jahr 2006. Im gleichen Zeitraum stieg der Versorgungsgrad im Hortbereich von 20,6 % leicht auf 21,0 % an.

Ein weiterer Anstieg – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der positiven Entwicklung von Konjunktur und Arbeitsmarkt – wird erwartet.



Im Elementarbereich ist der größte Anstieg von insgesamt etwa 80 % im Jahr 2000 um 7,6 Prozentpunkte auf fast 88 % im Jahr 2006 zu verzeichnen, d. h. nahezu neun von zehn Kindern in dieser Altersgruppe werden ganz- oder halbtags betreut. Der Versorgungsgrad „Elementar halbtags“ hat sich nach dem kräftigen Anstieg um 6,2 Prozentpunkte im Jahr 2004 aufgrund der Einführung des attraktiven fünfständigen Angebots mit Mittagessen zum 1. Januar 2005 in den beiden folgenden Jahren nochmals um 4,4 Prozentpunkte auf 49,4 % im Jahr 2006 erhöht.



Der im Jahr 2005 in Hamburg eingeführte Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung für alle Kinder bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres, deren Eltern berufstätig sind oder sich in Ausbildung befinden, hat Hamburg zu einem Spitzenplatz bei der Versorgung mit Kindertagesbetreuung verholfen.

Nach der vorstehenden Erhebung wies Hamburg am Stichtag 15.03.2006 mit 21,1 % im Krippenbereich einen mehr als zweieinhalbfachen Versorgungsgrad als der Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer auf, der bei 8,0 % liegt. Gleichzeitig liegt Hamburg mit seiner Betreuungsquote auch um 7,5 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt.

Im Vergleich der Großstädte liegt Hamburg bei der Betreuung im Krippenbereich ebenfalls hinter dem traditionell (insbesondere im Ostteil) gut versorgten Berlin mit 21,1 % mit an der Spitze.

Der Versorgungsgrad im Hortbereich liegt in Hamburg auf fast doppelt so hohem Niveau wie der Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer. Im Großstadtvergleich befindet sich Hamburg hinter Frankfurt/M. auf dem zweiten Platz.

Der Hamburger Versorgungsgrad im Elementarbereich entspricht dem westdeutschen Durchschnittswert. Im Vergleich der Großstädte liegt Hamburg leicht unterhalb der durchschnittlichen Betreuungsquote.

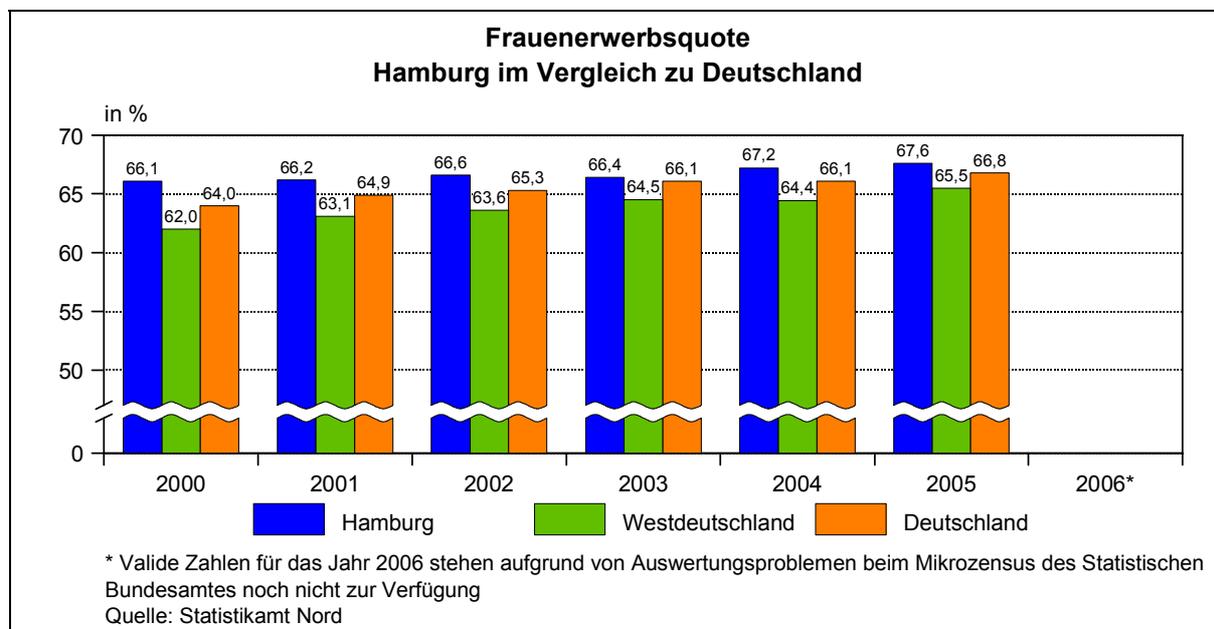
## 4.9 Verbesserung der Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben

### Frauenerwerbsquote

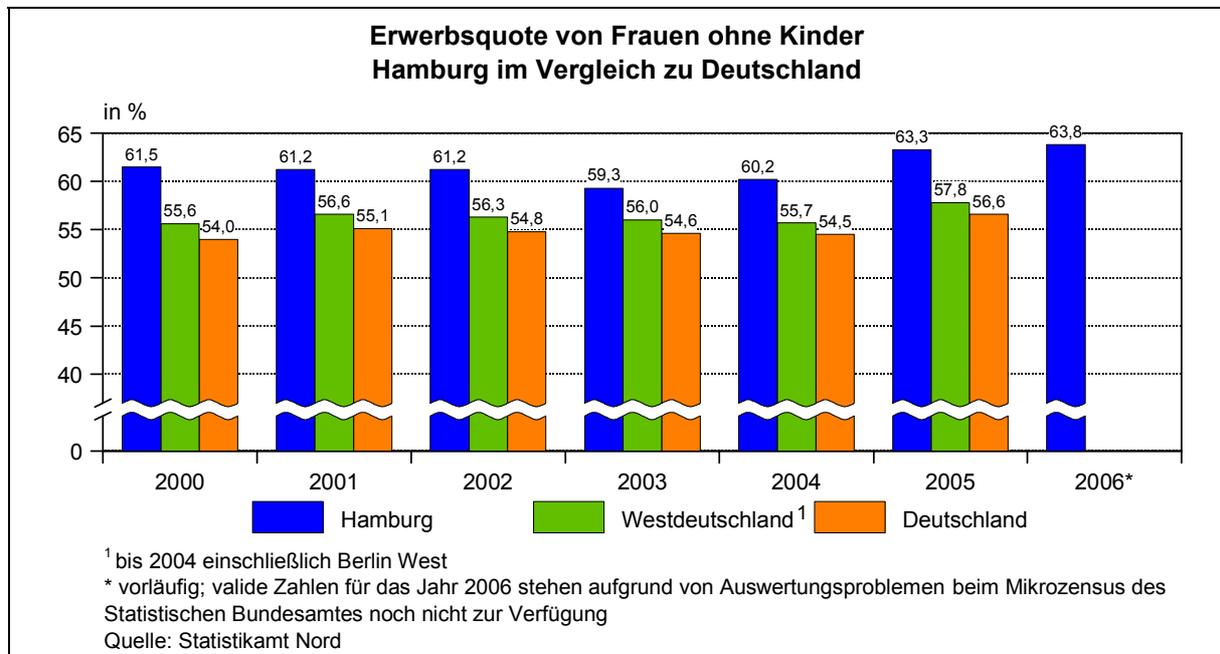
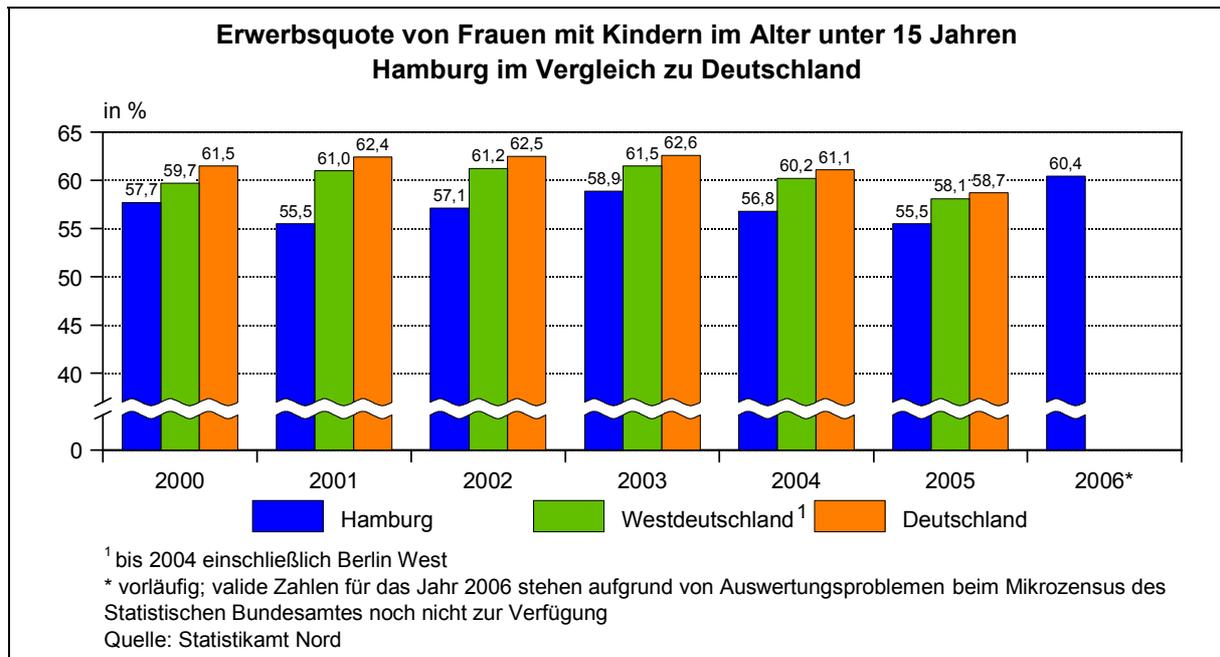
Angesichts des Bevölkerungsrückgangs und der guten Qualifikationen von Frauen liegt die Erhöhung des Anteils erwerbstätiger Frauen nicht nur im Interesse der Frauen selbst, sondern auch im Interesse der Hamburger Unternehmen, um im steigenden Wettbewerb um Fachkräfte bestehen zu können. Eine hohe Frauenerwerbsquote dient so auch der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit Hamburger Unternehmen. Gute Erwerbschancen und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten für Frauen tragen zudem zur Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Hamburg bei und erhöhen zugleich die Attraktivität Hamburgs für Familien.

Neben der Erwerbsquote der Frauen insgesamt ist die Erwerbsquote von Frauen mit Kindern ein wichtiger Indikator dafür, inwieweit es gelingt, auch Frauen mit Familie für den Arbeitsmarkt zu gewinnen. Die Potenziale gut ausgebildeter Fachkräfte durch lange Erziehungszeiten zu verschenken, ist für Unternehmen wenig effizient. Die Verbesserung familienfreundlicher Rahmenbedingungen und einer familienfreundlichen Arbeitswelt sollen dazu beitragen, Hamburg zu einer kinder- und familienfreundlichen Stadt zu entwickeln und die demographische Entwicklung positiv zu beeinflussen.

Es ist das Ziel des Senats, die Frauenerwerbsquote insgesamt und die Erwerbsquote der Frauen mit Kindern weiter zu erhöhen. Unterstützend wirken spezifische arbeitsmarkt- und strukturpolitische Ansätze, gezielte Maßnahmen zur Personalentwicklung in Hamburger Unternehmen sowie familienfreundlichere Arbeitsbedingungen, namentlich der weitere Ausbau von Kinderbetreuungsmöglichkeiten.



Die Erwerbsquote von Frauen in Hamburg ist von stetigem Wachstum gekennzeichnet und liegt seit Jahren über dem westdeutschen und Bundesdurchschnitt. Auch 2005 stieg die Frauenerwerbsquote auf 67,6 % leicht an, bundesweit erreichte sie 66,8 %.



Auf Grund einer grundlegenden Systemänderung im Mikrozensus im Jahre 2005 sind die Auswertungen aus dem Mikrozensus ab 2005 nur eingeschränkt mit den Werten von 2004 und früher vergleichbar. Insbesondere wurde von einer Stichtagsbetrachtung auf eine Jahresdurchschnittsbetrachtung umgestellt. Daneben wurden der Familienbegriff und das Erhebungsinstrument an neue Lebensformkonzepte angepasst, so dass sich die Bevölkerungsgrundgesamtheit, welche als Grundlage für die Berechnung dient, verändert hat. Zu den Einzelheiten wird auf die Definitionen im Anhang verwiesen.

Diese methodische Umstellung im Mikrozensus ist auch der Grund dafür, dass die Erwerbsquoten der Frauen mit Kindern bis zu drei Jahren, deren Aufnahme in den Monitor eigentlich geplant war, gegenwärtig nicht in einer veröffentlichungsfähigen Qualität vorliegen. Jedoch ist der Aufbau einer neuen Zeitreihe mit dem Basisjahr 2005 geplant.

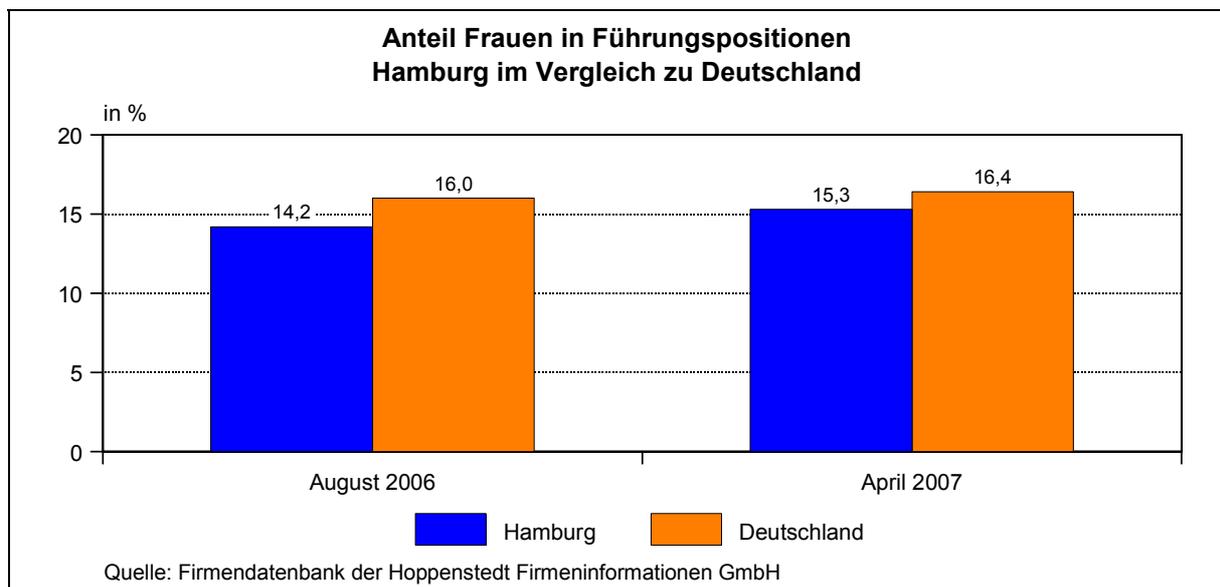
Die Erwerbsquote von Frauen mit Kindern im Alter unter 15 Jahren ist nach den vorläufigen Daten im Jahr 2006 mit 60,4 % im Vergleich zum Vorjahr um 4,9 Prozentpunkte gestiegen. Dies deutet darauf hin, dass aufgrund verbesserter Kinderbetreuungsmöglichkeiten Fortschritte bei der Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie erzielt werden konnten. Die Entwicklung der Quote ist besonders vor dem Hintergrund bemerkenswert, dass die Hamburger Erwerbsquote von Frauen mit Kindern unter 15 Jahren im Jahr 2005 noch unter dem Bundesdurchschnitt lag.

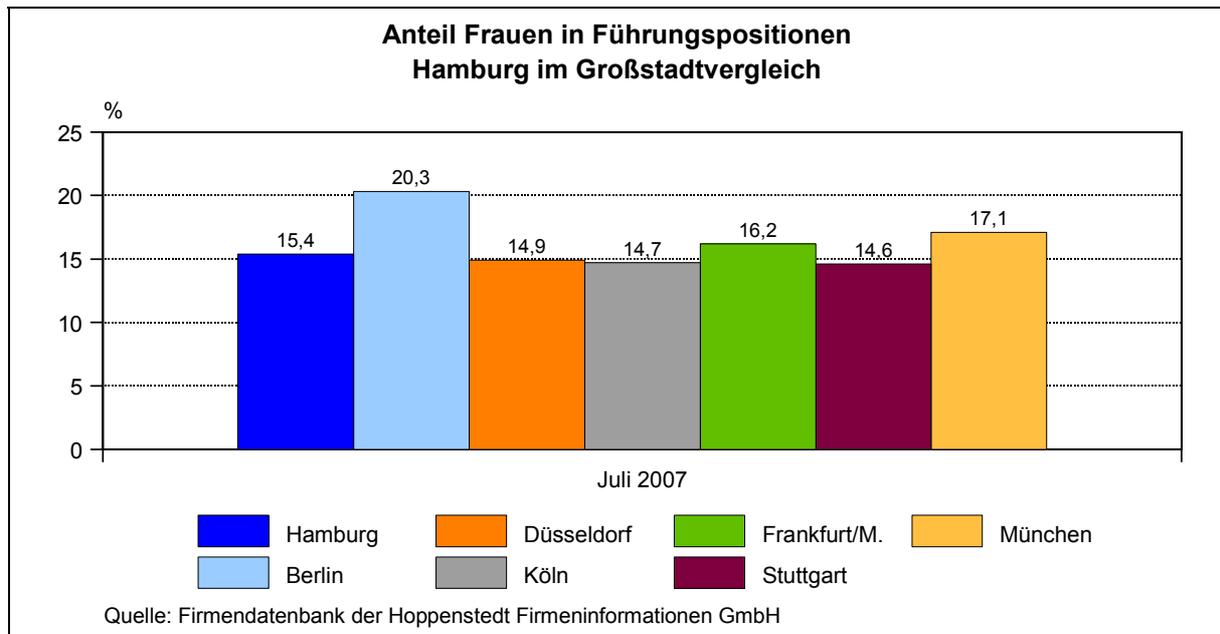
Eine wesentliche Rolle zur Erhöhung der Erwerbsquote von Frauen spielen familienfreundliche Arbeits- und Lebensbedingungen. Einige Unternehmen bieten im Rahmen ihrer Personalarbeit auch Maßnahmen an, um die beruflichen Möglichkeiten von Frauen zu verbessern. Dies sind jedoch vor allem größere Unternehmen. In vielen kleinen und mittleren Unternehmen besteht noch erheblicher Informations- und Beratungsbedarf.

Im Rahmen des „Dialoges mit Hamburger Unternehmen - Familienbewusste Personalpolitik“, der „Hamburger Allianz für Familien“ sowie verschiedener Beratungsangebote werden Hamburger Unternehmen deshalb praxisorientierte Informationen und ein Erfahrungsaustausch mit anderen Unternehmen zur Entwicklung einer strategischen Personalarbeit ermöglicht. Diesem Zweck dient auch das Hamburger Modellprojekt PEhoch3, das kleinen und mittelständischen Unternehmen die Chance eröffnet, eine strategische und nachhaltige Personalplanung und -entwicklung aufzubauen. Um Frauen und Betriebe dabei zu unterstützen, Elternzeiten so zu planen, dass sie nicht zu großen Lücken in Betrieben oder zu Qualifikationsverlusten bei der beruflichen Entwicklung von Frauen führen, hat Hamburg drei Beratungsstellen namens „WORKlife“ eingerichtet. Darüber hinaus arbeitet der Senat daran, die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder auch im Krippenbereich weiter auszubauen und zu verbessern.

### Frauen in Führungspositionen

Wirtschaft und Beschäftigung können in der Metropole nur überdurchschnittlich wachsen, wenn alle personellen Ressourcen optimal ausgeschöpft werden. Der Anteil gut ausgebildeter bis hoch qualifizierter Frauen am Wirtschaftsstandort Hamburg nimmt seit Jahren zu. In Unternehmen sinkt jedoch der Anteil von Frauen, je höher man in der Hierarchie einsteigt; in Spitzenpositionen sind sie kaum noch vertreten. Eine Verbesserung der beruflichen Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten von Frauen ist daher nicht nur ein gleichstellungspolitisches Erfordernis, sondern zugleich auch erforderlich, um die Wettbewerbsfähigkeit Hamburger Unternehmen zu erhalten und die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Hamburg zu steigern.





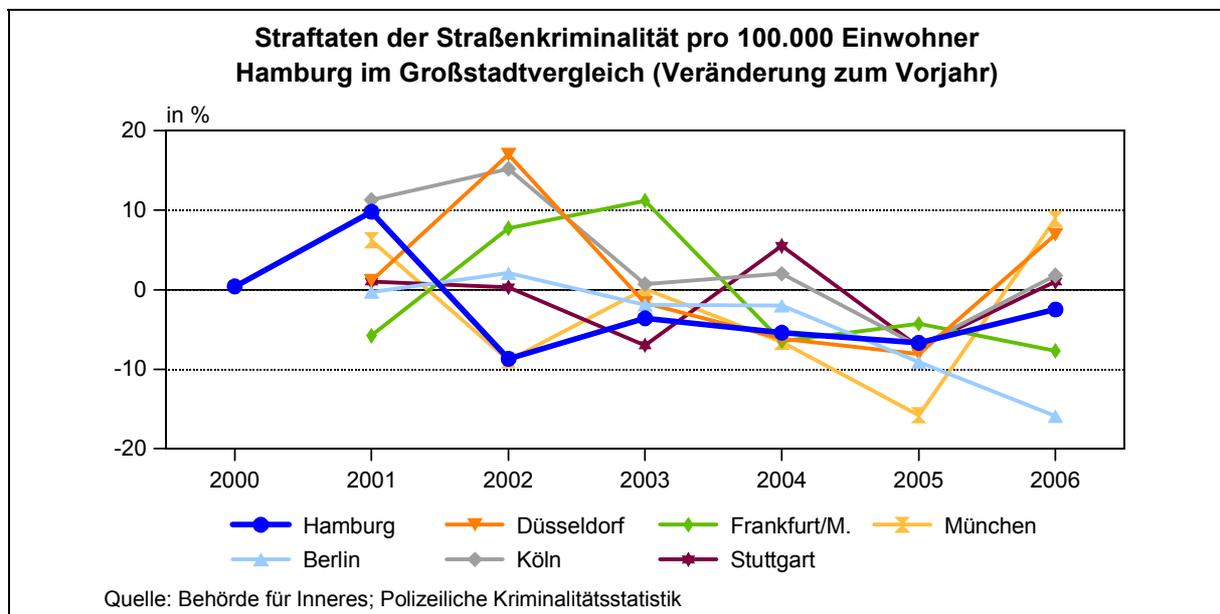
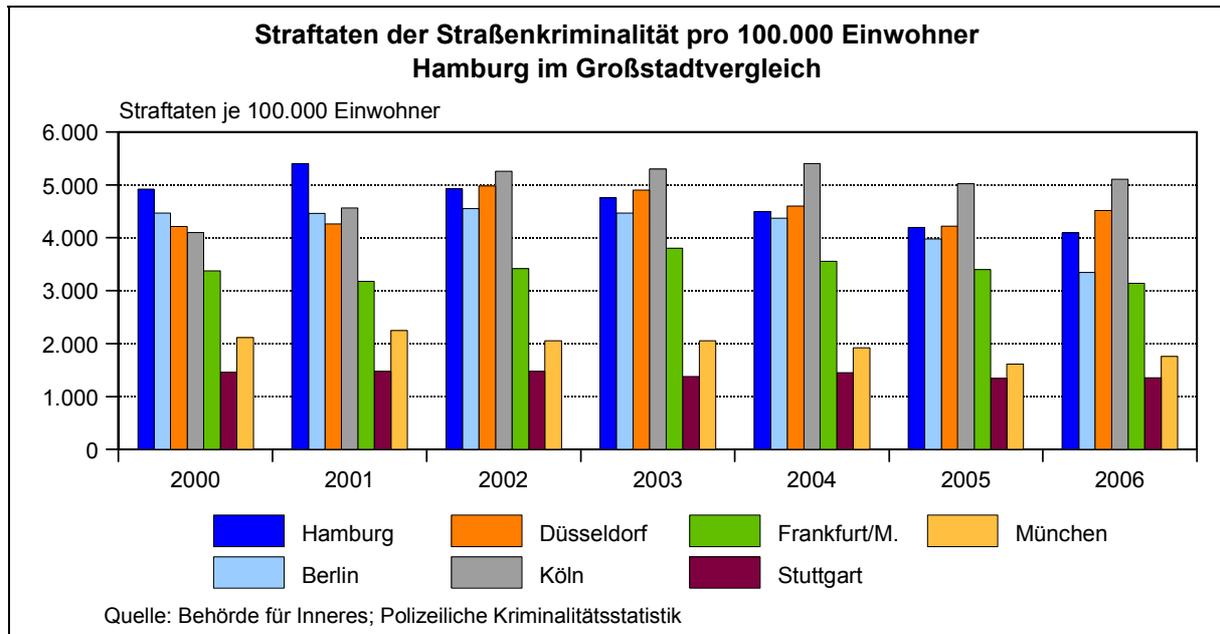
Mit Hilfe der Hoppenstedt-Firmendatenbank kann der Anteil von Frauen in Führungspositionen näherungsweise ermittelt werden. Er betrug im April 2007 in Hamburg 15,3 %. Damit erhöhte er sich gegenüber 2006 um 1,1 Prozentpunkte. Im Bundesdurchschnitt stieg der Frauenanteil in Führungspositionen im gleichen Zeitraum von 16,0 % auf 16,4 %. Zwar ist der Anteil im Bundesdurchschnitt höher, aber Hamburg konnte sich ihm im letzten Jahr annähern, und der Anstieg der Quote ist deutlich höher ausgefallen als im Bundesdurchschnitt. Da die Hoppenstedt-Firmendatenbank vielen Veränderungen unterliegt, die z. B. durch Firmenfluktuation ausgelöst werden, sind die Daten auch nur eingeschränkt aussagekräftig. Es ist auch zu bedenken, dass es sich nicht um eine amtliche Statistik handelt und daher nicht lückenlos alle Betriebe erfasst werden können. Der hohe Berliner Wert beruht u. a. auch darauf, dass in Berlin viele staatliche Einrichtungen von der Hoppenstedt Firmendatenbank erfasst werden, in denen der Anteil von Frauen in Führungspositionen in der Regel größer ist als in der Privatwirtschaft.

Im Rahmen des oben genannten „Dialoges mit Hamburger Unternehmen – Familienbewusste Personalpolitik“ und anderer Beratungsangebote wurden auch betriebliche Maßnahmen zur Verbesserung beruflicher Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten von Frauen vorgestellt. In diesem Rahmen werden nicht nur Broschüren herausgegeben, sondern es wurde auch eine Hotline bei der BSG eingerichtet. Darüber hinaus wurden aufstiegsorientierte Frauen im Juni 2007 erstmals gezielt über eine große öffentlichkeitswirksame Veranstaltung mit dem Titel „fit4business“ angesprochen, um Strategien für den beruflichen Aufstieg vorzustellen und die Motivation von Frauen zu stärken, Führungspositionen anzustreben.

#### 4.10 Verbesserung der öffentlichen Sicherheit

##### ■ Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner

Das Leitbild der Wachsenden Stadt soll auch die Verbesserung der öffentlichen Sicherheit garantieren. Als ihr Indikator gelten die Zahl und die Entwicklung der Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner. Durch die Häufigkeitszahl wird eine Vergleichbarkeit mit anderen Großstädten möglich und damit eine Aussage über die relative öffentliche Sicherheit in Hamburg im Vergleich zu anderen Großstädten. Da nur Delikte im öffentlichen Raum zur Straßenkriminalität zählen, ist dies ein wichtiger Ausschnitt aus der Kriminalitätsstatistik, um die objektive öffentliche Sicherheitslage einer Stadt zu messen.



Im Jahr 2006 wurden 4.092 Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner in Hamburg erfasst. Dies bedeutet einen Rückgang um -2,5 % gegenüber dem Vorjahr. Die Abnahme der Fallzahlen ist im Wesentlichen auf sinkende Zahlen in den Deliktsbereichen Sonstige Raubüberfälle auf Straßen, Wegen oder Plätzen (-10,0 %), Diebstahl in und aus Kraftfahrzeugen (-4,1 %), Diebstahl von Kraftfahrzeugen / unbefugtes Benutzen (-12,7 %), sowie Taschendiebstahl (-5,3 %) zurückzuführen. Dagegen stiegen die Fallzahlen z. B. beim Diebstahl von Kfz (5,5 %) sowie bei Sachbeschädigung an Kfz (3,7 %).

Vor allem in den vergangenen fünf Jahren ist bei der Straßenkriminalität insgesamt ein rückläufiger Trend zu verzeichnen, nachdem es in den Jahren 2000 und 2001 zu einem Anstieg der Fallzahlen gekommen war.

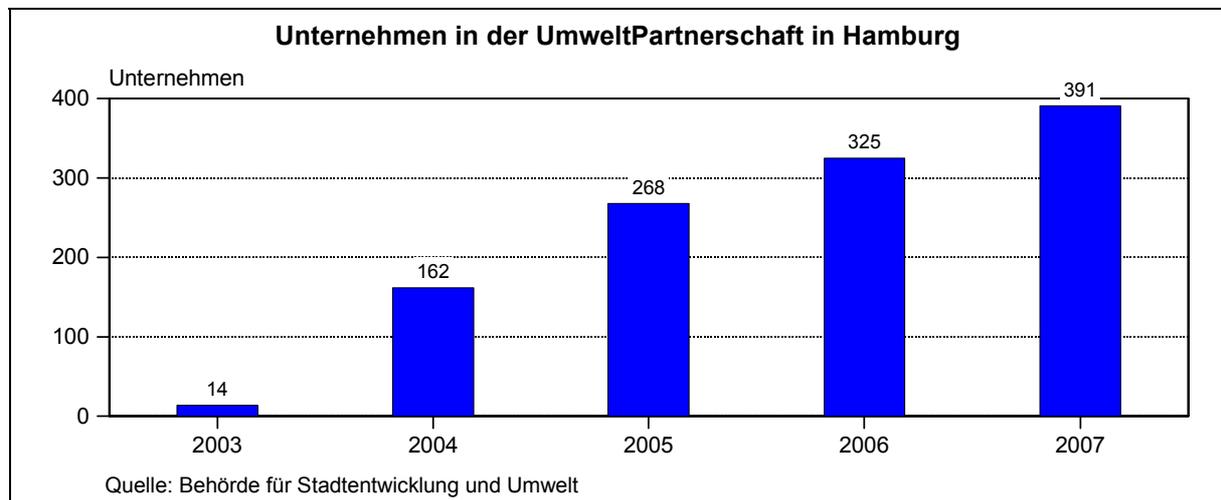
Bei Betrachtung der Häufigkeitszahlen der Straßenkriminalität im Großstadtvergleich zeigt sich, dass sie in Köln und Düsseldorf höher lagen als in Hamburg. Die Häufigkeitszahl der Polizeilichen Kriminalstatistik ist für sich betrachtet allerdings nur sehr eingeschränkt für einen Vergleich verschiedener Großstädte geeignet, da strukturelle Besonderheiten oder regionale Einflussfaktoren nicht berücksichtigt werden. Einzige Bezugsgröße ist die Bevölkerungsgröße.

## 4.11 Stärkung des nachhaltigen Wirtschaftens

### Unternehmen in der UmweltPartnerschaft

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg und die Hamburger Wirtschaft – vertreten durch die Handelskammer Hamburg, die Handwerkskammer und den Industrieverband Hamburg – haben zur Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens im März 2003 die „UmweltPartnerschaft Hamburg“ vereinbart. Der Senat hat sich damit in Ausfüllung des Leitbildes „Wachsende Stadt“ den Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung und des Klimaschutzes verpflichtet. Angestrebt wird eine Wachsende Stadt mit einem möglichst geringen zusätzlichen Ressourcenverbrauch und wenig Klimagasen. Die UmweltPartnerschaft umfasst neben dem Klimaschutz auch die Ressourcenschonung, den produktbezogenen Umweltschutz und die nachhaltige Unternehmensführung.

Ziel ist es, die Anzahl der Unternehmen der UmweltPartnerschaft zu erhöhen und damit Potenziale für ein nachhaltiges Wirtschaften in den Hamburger Betrieben zu mobilisieren sowie die Wettbewerbsfähigkeit der Hamburger Unternehmen und des Standortes Hamburg stärken. Die UmweltPartnerschaft unterstützt Hamburger Betriebe durch Beratung, Förderprogramme und Erfahrungsaustausch bei freiwilligen Umweltschutzmaßnahmen. Sie fördert die Kooperation und Kommunikation zwischen Umweltverwaltung und Wirtschaft. Die UmweltPartnerschaft wurde zunächst auf fünf Jahre befristet und läuft im März 2008 aus. Die Zwischenbilanz nach vier Jahren Laufzeit ist bereits so positiv, dass sich die Träger der Vereinbarung darüber einig sind, die UmweltPartnerschaft fortzusetzen und auszubauen und um neue Akzente im Bereich Hafenwirtschaft und Klimaschutz zu erweitern.



Die UmweltPartnerschaft hat sich in ihrer mittlerweile vierjährigen Laufzeit gut entwickelt. Mehr als 1.200 Unternehmen erbringen freiwillige Umweltleistungen, die im Rahmen der UmweltPartnerschaft anerkannt sind. Rund 400 Unternehmen bekennen sich als UmweltPartner auch ausdrücklich und öffentlich zu ihrem Engagement im Umweltschutz. Zunehmend mehr Hamburger Unternehmen nutzen die verschiedenen Angebote der UmweltPartnerschaft. Darüber hinaus ist ein hohes Maß an Kooperationsbeziehungen und vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Verwaltung entstanden. Bereits heute ist die UmweltPartnerschaft ein Erfolgsmodell und Norddeutschlands größte Kooperation von Politik und Wirtschaft für Umwelt- und Ressourcenschutz.

Zwischen den Trägern der UmweltPartnerschaft besteht daher Konsens über die Zielsetzung, die UmweltPartnerschaft langfristig weiterzuführen. Der kooperative Ansatz der UmweltPartnerschaft hat die Unternehmen gut erreicht und zahlreiche Potenziale zu ressourceneffizientem Wirtschaften erschlossen.

## 4.12 Verbesserung der Ressourcen-Effizienz

### Energieproduktivität

Die Hamburger Wirtschaft soll im Sinne des Leitbildes zwar wachsen, aber mit geringem zusätzlichem Ressourcenverbrauch und ohne zusätzliche Klimagase zu erzeugen. Der Senat will deshalb in allen Bereichen (Wirtschaft, Bevölkerung, Verkehr) die vorhandenen Potenziale zur Erhöhung der Effizienz des Energie- und Ressourcenverbrauchs nutzen. Investitionen dafür sind Teil einer Modernisierungsstrategie, die zudem auch die Wettbewerbsfähigkeit der Hamburger Unternehmen fördert. Die Energieproduktivität gilt als Maßstab für die Effizienz im Umgang mit den Energieressourcen. Es wird erfasst, welcher Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt mit einer Einheit Primärenergie, gemessen in Petajoule, erzeugt wird. Je mehr volkswirtschaftliche Gesamtleistung aus einer Einheit eingesetzter Primärenergie erzeugt wird, desto effizienter ist der Umgang mit Energie.

#### Berechnung der Energieproduktivität für Hamburg

- Index (1991 = 100)

Jahr	Energieproduktivität	Veränderung zum Vorjahr in %
1991	100,0	k.A.
2003	125,7	k.A.
2004	137,0	9,0

Quelle: Statistikamt Nord

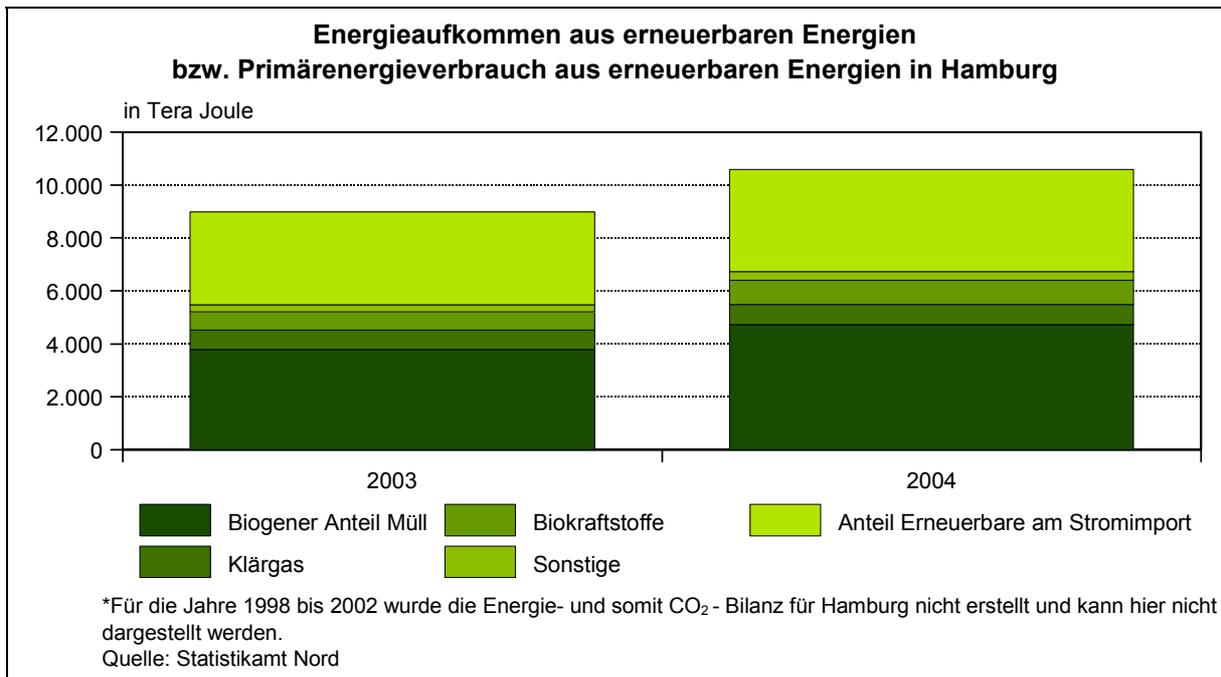
Die Energiebilanz für Hamburg wurde 2007 zum zweiten Mal in Folge erstellt. Durch die erhebungsbedingte Zeitverzögerung liegen damit die Daten für die Jahre 2003 und 2004 vor. Die letztmals davor erstellten Energiebilanzen der Jahre 1990-1997 wurden auf einer anderen methodischen Basis berechnet; sie sind daher nicht uneingeschränkt, vor allem nicht im Detail, mit den neuen Berechnungen vergleichbar. Die höchste Aggregationsebene, also der gesamte Primärenergieverbrauch, lässt aber einen Zeitvergleich zu. Setzt man den Index 1991 = 100, so hat sich die Energieproduktivität in Hamburg im Vergleich mit 2004 = 137,0 deutlich erhöht. Im Vorjahr 2003 lag der Index noch bei 125,7. Trotz der eingeschränkten Vergleichbarkeit der Daten legt der deutliche Anstieg mit großer Wahrscheinlichkeit eine Verbesserung der Energieproduktivität, also einen effizienteren Umgang mit Energie, nahe.

In Hamburg ist die Verbesserung der Energieeffizienz wichtiger Baustein der Energiepolitik. Im Rahmen der Initiative „Arbeit und Klimaschutz“ wird die Energieeffizienz des Hamburger Gebäudebestandes stetig verbessert. Das Programm „Unternehmen für Ressourcenschutz“ unterstützt Hamburger Unternehmen bei der effizienteren Verwendung von Energie. Hamburg legt gegenwärtig ein neues, ambitioniertes Klimaschutzkonzept auf. Schwerpunkt dieses Konzeptes ist die weitere Verbesserung der Energieeffizienz.

## 4.13 Ausbau regenerativer Energien

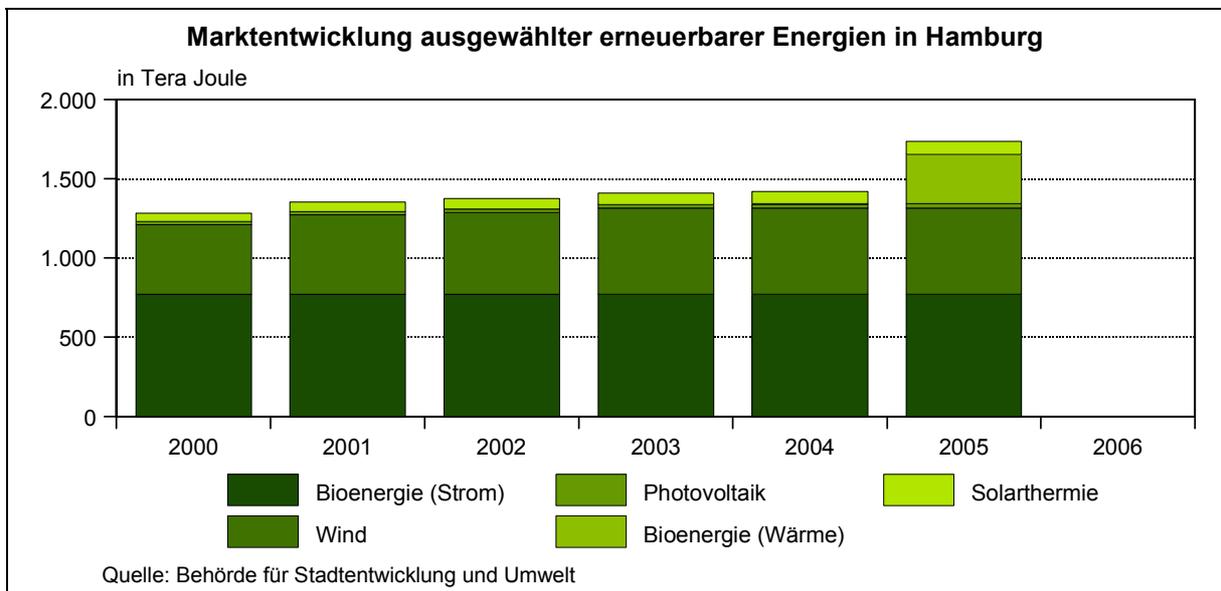
### Energieaufkommen aus erneuerbaren Energien

Mit regenerativen Energien soll künftig mehr Primärenergie erzeugt werden. Da sich die Vorräte an fossilen Energieträgern erschöpfen und ihre Verbrennung nach dem aktuellen Stand der Wissenschaft die Hauptursache für den Klimawandel ist, ist es notwendig, die Potenziale der regenerativen Energien für eine wachsende Metropole zu nutzen. Die über regenerative Quellen erzeugte Energie ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz und zur Ressourceneinsparung bei der Energieerzeugung.



Nach der Energiebilanz lag der Anteil der regenerativen Energien am Primärenergieverbrauch bei 3 %. Berücksichtigt man außerdem den Stromimport mit dem Anteil der regenerativen Energien am Bundes-Energiemix, so liegt der Anteil der regenerativen Energien in Hamburg bei 4,8 %. Die starke Zunahme dieses Stromimportanteils erklärt sich vor allem durch die Wirksamkeit des „Erneuerbare Energien Gesetzes“, das den Anteil der regenerativen Energien am bundesweiten Strommix von 2003 auf 2004 deutlich gesteigert hat.

### Marktentwicklung ausgewählter erneuerbarer Energien



Im Gegensatz zu den vorherigen Ausführungen, in denen der Energieverbrauch in Hamburg dargestellt worden ist, wird nun die Energieerzeugung in Hamburg betrachtet. Die Marktentwicklung der regenerativen Energien in Hamburg wird aus der Förderstatistik der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt abgeleitet. Sie hat daher gegenüber der Energiebilanz den Vorteil, dass sie die politisch gut steuerbaren Energieformen abbildet. Außerdem erlaubt sie eine bessere Vergleichbarkeit der verschiedenen Energieformen, da sie auf Primärenergieäquivalenten beruht, also berücksichtigt, dass erneuerbare Energien zum Teil Endenergie in Form von Strom und Wärme erzeugen. Sie hat

allerdings den Nachteil, dass sie nur die Anlagen enthält, die gefördert wurden bzw. aus sonstigen Gründen in der BSU bekannt sind.

Die Daten zeigen seit 1990 starke Sprünge. Diese werden jeweils durch Großanlagen verursacht. In 2005 wurde z. B. das Holzheizwerk bei der MVB (Müllverwertung Borsigstraße GmbH) in Betrieb genommen, was den Anstieg im Bereich Wärme aus Biomasse erklärt. Der Bereich Solarenergie mit ausgesprochenen Kleinanlagen hat nach wie vor nur einen relativ kleinen Anteil an der Energiegewinnung aus erneuerbaren Energien in Hamburg, wächst aber kräftig.

Hamburg legt gegenwärtig ein neues, ambitioniertes Klimaschutzkonzept auf. In diesem Rahmen soll die Nutzung der erneuerbaren Energien weiter verstärkt werden.

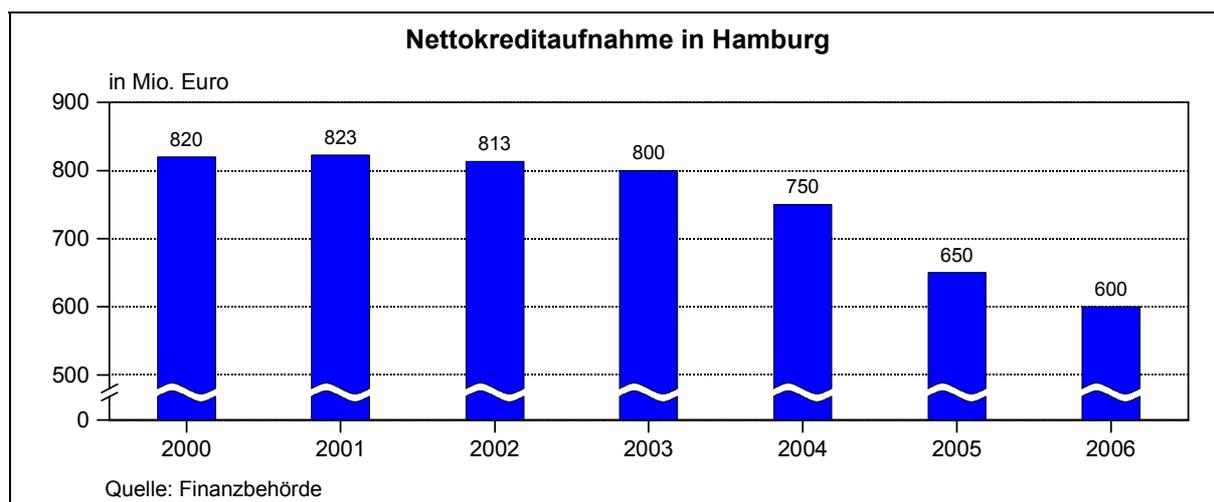
Für Unternehmen, zu deren Geschäftsbereich regenerative Energien gehören, ist Hamburg außerdem ein wichtiger Standort. Die Hansestadt hat gute Chancen, ein internationales Zentrum für erneuerbare Energien zu werden. Die Forschungs- und Entwicklungsinfrastruktur sowie geeignete Netzwerke können die wirtschaftliche Bedeutung stärken. Besondere Chancen hat Hamburg nach wie vor bei der Nutzung von Biomasse und Solarenergie. Durch den Aufbau eines Kompetenz-Clusters erneuerbare Energien und Brennstoffzellentechnik sollen die Potenziale noch stärker erschlossen und die Erfahrungen und Kompetenzen von Unternehmen und Forschungseinrichtungen sowie die Förderprogramme in Hamburg und der Metropolregion sinnvoll verknüpft werden.

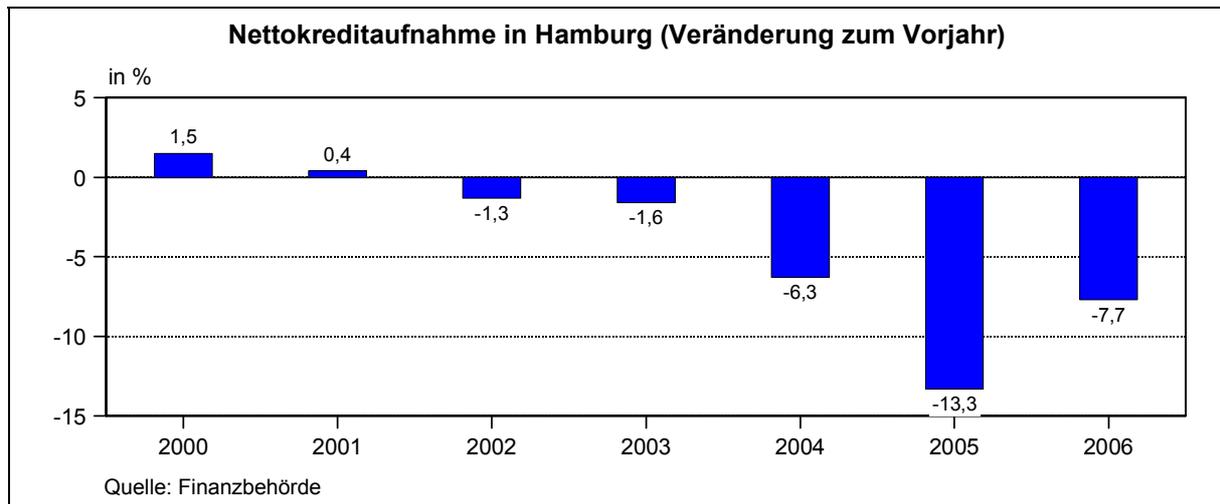
#### 4.14 Verringerung der öffentlichen Schuldenlast

##### Nettokreditaufnahme der Freien und Hansestadt Hamburg

Hamburg will seine Netto-Neuerschuldung verringern. Gemäß Art. 115 GG, Art. 72 Abs. 1 Hamburgische Verfassung sowie § 18 Landeshaushaltsordnung ist die staatliche Aufnahme neuer Kredite bis zur Höhe der öffentlichen Investitionen zwar rechtlich zulässig; dies belastet jedoch die Zukunft. Die Höhe der Nettokreditaufnahme und deren Entwicklung ist ein wichtiger Indikator für die finanzpolitische Nachhaltigkeit.

Nach dem inzwischen geglückten Ausgleich des Betriebshaushaltes wird der Hamburger Senat den konjunkturellen Aufschwung und die daraus resultierenden Steuermehreinnahmen nutzen, um die Nettokreditaufnahme schrittweise auf „Null“ zu reduzieren. Damit wird auch dem Umstand Rechnung getragen, dass Investitionsgüter durch Abnutzung an Wert verlieren, Abschreibungen jedoch im kalendaristisch aufgestellten Haushalt nicht berücksichtigt werden. Nach Berechnungen der Finanzbehörde dient etwa die Hälfte der Investitionen der Deckung von Ersatzbedarf.





Die Neuverschuldung sank schrittweise. Im Jahr 2005 wurde die Nettokreditaufnahme gegenüber dem Vorjahr sogar um 13,3 % auf 650 Mio. Euro reduziert. Dies war der niedrigste Wert seit 1992. 2006 erfolgte eine weitere Reduzierung um 7,7 % auf 600 Mio. Euro. Damit werden Kredite und neue Investitionen zunehmend entkoppelt.

Der Hamburger Senat hat im Hinblick auf die aus dem konjunkturellen Aufschwung erwarteten Steuermehreinnahmen beschlossen, die Nettokreditaufnahme gegenüber dem ursprünglichen Haushaltsplan 2007/2008 im Haushaltsjahr 2007 um 100 Mio. Euro auf 450 Mio. Euro und im Haushaltsjahr 2008 um 150 Mio. Euro auf 350 Mio. Euro abzusenken (vgl. Drucksachen 18/6282 – Nachbewilligungen nach § 33 LHO – und 18/6283 – Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung 2007 und deren Auswirkungen auf den Haushalt). In der neuen Finanzplanperiode soll die Nettokreditaufnahme kontinuierlich weiter verringert werden.

Die vom Senat 2003 beschlossene Einführung der kaufmännischen Buchführung („Doppik“) in der öffentlichen Verwaltung (der Geschäftsbericht zur Eröffnungsbilanz wurde 2006 vorgelegt, die erste Ergebnisrechnung ist für den Herbst 2007 angekündigt) dient dem Zweck, mehr Transparenz über Vermögen und Schulden des Staates zu schaffen, den Ressourcenverbrauch zeitlich zuzuordnen und mit Rückstellungen zukünftige Belastungen abzubilden. Die dadurch gewonnenen Informationen sollen die Steuerungsfähigkeit erhöhen und damit eine zusätzliche Basis für fundierte Zukunftsentscheidungen und mehr intergenerative Gerechtigkeit liefern.



# Monitor Wachsende Stadt Anhang zum Bericht 2007

**Monitor Wachsende Stadt  
Anhang zum Bericht 2007**

Herausgeber:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein  
– Anstalt des öffentlichen Rechts –  
Steckelhörn 12, 20457 Hamburg

in Zusammenarbeit mit dem

Senat der Freien und Hansestadt Hamburg  
Senatskanzlei – Planungsstab  
Poststr. 11, 20354 Hamburg

Redaktion:

Senat der Freien und Hansestadt Hamburg  
Senatskanzlei – Planungsstab  
Peer Schaefer

Projektteam:

Ralf Enderlein  
Annett Jackisch

Methodische Informationen zu dieser Publikation können Sie direkt beim Geschäftsbereich Kunden- und Datenmanagement am Statistikamt Nord erfragen:

Email: [Annett.Jackisch@statistik-nord.de](mailto:Annett.Jackisch@statistik-nord.de)

Telefon: 040 42831-1755

Bestellungen:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein  
Vertrieb  
Fröbelstr. 15-17, 24113 Kiel

Telefon: 0431 6895-9280 oder -9122

Fax: 0431 6895-9498

E-Mail: [vertriebsh@statistik-nord.de](mailto:vertriebsh@statistik-nord.de)

Internet Download – ebenfalls Anhang zum Bericht – (PDF-Format):  
[www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html](http://www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html)

ISSN 1861-6488 (Printversion)  
ISSN 1861-6496 (Internetversion)

Titelfoto: HafenCity, Magellanterrassen, © Iris Terzka/Bildagentur Hamburg ([www.bildagentur-hamburg.de](http://www.bildagentur-hamburg.de))

© Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein, Hamburg/Kiel, 2007  
Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung,  
auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise,  
über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung.  
Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Hamburg, im September 2007

## Als PDF - Dokument nur im Internet

In diesem Anhang befinden sich Definitionen, Erläuterungen und Quellenhinweise zu den Indikatoren, die im Monitor Wachsende Stadt Bericht 2007 dargestellt sind. Außerdem wird die Datengrundlage für alle Grafiken in Tabellenform nachgewiesen. Die Indikatoren sind in der Reihenfolge des Berichts aufgeführt. Eine Darstellung der in dem Bericht verglichenen regionalen Einheiten und die methodischen Änderungen im Vergleich zum Bericht 2006 sind den Definitionen und Tabellen vorangestellt.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Regionale Einheiten im Monitor Wachsende Stadt</b> .....	3
<b>Methodische Änderungen im Bericht 2007 im Vergleich zum Bericht 2006</b> .....	4
<b>1. Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum</b> .....	6
Bruttoinlandsprodukt .....	122
Erwerbstätige und Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte .....	123
Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen .....	126
Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner .....	127
Erwerbstätige im Bereich Medien und IT .....	128
Erwerbstätige im Bereich Luftfahrt in Hamburg .....	128
Erwerbstätige im Bereich Hafen und Logistik .....	129
Erwerbstätige in der Gesundheitswirtschaft und den Life Sciences .....	129
Anzahl chinesischer Betriebe .....	130
Außenhandel Hamburgs mit China .....	130
Containerumschlag zwischen China (VR China / Hongkong) und dem Hamburger Hafen .....	130
Gewerbeanmeldungen und Betriebsgründungen .....	130
FuE-Ausgaben und FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige .....	132
<b>2. Erhöhung der Einwohnerzahl</b> .....	133
Einwohnerzahl .....	133
Einwohner in der Metropolregion Hamburg .....	133
Haushalte mit Kindern .....	134
Saldo nationaler Wanderungen .....	134
Saldo internationaler Wanderungen .....	134
Umland-Wanderungen .....	135
Qualifizierte Zuwanderer .....	135
Wohnungen in Hamburg .....	136
Monatsmiete je m <sup>2</sup> Wohnfläche .....	136
Umgebungslärm in Hamburg .....	137
<b>3. Steigerung der internationalen Attraktivität</b> .....	139
Importe nach und Exporte aus Hamburg .....	139
Güterverkehr über See und Containerumschlag .....	139
Passagiere am Flughafen Hamburg .....	140
Hochschulabsolventen .....	141
Erstabsolventen .....	142
Durchschnittliche Anzahl Fachsemester .....	142
Drittmiteleinahmen .....	143
Bildungsausländer/-innen .....	145
Ausländische Dozentinnen/Dozenten sowie Wissenschaftler/-innen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen .....	145

Übernachtungen .....	146
Übernachtungen ausländischer Gäste .....	147
Besucher/-innen in tourismusrelevanten Einrichtungen .....	147
Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen im Cruise Center .....	148
Kongresse und Kongressbesucher/-innen .....	148
Internationale Kongresse im CCH .....	149
Besucher/-innen in geförderten Kultureinrichtungen .....	149
Besucherkzahlen von Kindern und Jugendlichen in geförderten Kultureinrichtungen .....	150
Kostendeckungsgrad an geförderten Kultureinrichtungen in Hamburg .....	150
Internationale Sportevents .....	151
<b>4. Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt .....</b>	<b>152</b>
Natur-, Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutzflächen .....	152
Erholungsflächen .....	153
Siedlungs- und Verkehrsflächen (einschließlich Erholungsflächen) .....	153
Bevölkerungsdichte .....	154
Flächenbereitstellung für Wohnen und Gewerbe .....	154
Flächenbereitstellung durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling .....	155
CO <sub>2</sub> -Emissionen .....	155
CO <sub>2</sub> -Emissionen nach Emittenten in Hamburg und CO <sub>2</sub> -Emissionen je Einwohner im Bundesländervergleich (Verursacherbilanz) .....	156
CO <sub>2</sub> -Emissionen in Hamburg und Deutschland (Quellenbilanz) .....	157
Energetisch sanierte Wohneinheiten (finanziell gefördert durch die Stadt Hamburg) .....	158
Kfz- und Fahrradverkehr .....	158
Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) .....	159
Arbeitslosigkeit .....	159
Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen und Leistungsempfänger/-innen des SGB II .....	160
Jugendarbeitslosigkeit .....	161
Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss .....	162
Schulabgänger/-innen mit Abitur und Fachhochschulreife .....	162
Ausländische Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss .....	163
Ausländische Jugendliche in dualer Ausbildung .....	163
Kindertagesbetreuung .....	164
Frauenerwerbsquote .....	165
Frauen in Führungspositionen .....	167
Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner .....	168
Unternehmen in der UmweltPartnerschaft .....	169
Energieproduktivität .....	169
Energieaufkommen aus erneuerbaren Energien .....	169
Marktentwicklung ausgewählter erneuerbarer Energien .....	170
Nettokreditaufnahme der Freien und Hansestadt Hamburg .....	170

## Regionale Einheiten im Monitor Wachsende Stadt

### Hamburg im Vergleich zu Deutschland und Westdeutschland (ohne Berlin)

#### Hamburg im Großstadtvergleich

Hamburg, Berlin, Düsseldorf, Köln, Frankfurt/M., Stuttgart und München.

#### Hamburg im Vergleich mit deutschen Metropolregionen

Um der zunehmenden Bedeutung von wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Verflechtungen innerhalb von Regionen Rechnung zu tragen, wurde der Vergleich von Metropolregionen in diesem Jahr auf weitere Indikatoren ausgedehnt. Derzeit hat die Ministerkonferenz für Raumordnung elf Metropolregionen für Deutschland definiert. Die im Monitor betrachteten fünf Metropolregionen setzen sich aus den folgenden Kreisen und kreisfreien Städten zusammen:

##### Metropolregion Hamburg

Freie und Hansestadt Hamburg; aus Schleswig-Holstein: Dithmarschen, Herzogtum Lauenburg, Pinneberg, Segeberg, Steinburg und Stormarn; aus Niedersachsen: Cuxhaven, Harburg, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Rotenburg (Wümme), Soltau-Fallingb.ostel, Stade und Uelzen.

##### Metropolregion Berlin

Stadt Berlin; aus Brandenburg: Potsdam, Barnim, Dahme-Spreewald, Havelland, Märkisch-Oderland, Oberhavel, Oder-Spree, Potsdam-Mittelmark und Teltow-Fläming.

##### Metropolregion Frankfurt

Stadt Frankfurt am Main; aus Hessen: Darmstadt, Offenbach am Main, Wiesbaden, Kreis Bergstraße, Kreis Darmstadt-Dieburg, Kreis Gießen, Kreis Groß-Gerau, Hochtaunuskreis, Kreis Limburg-Weilburg, Main-Kinzig-Kreis, Main-Taunus-Kreis, Odenwaldkreis, Kreis Offenbach, Rheingau-Taunus-Kreis, Vogelsbergkreis und Wetteraukreis; aus Bayern: Aschaffenburg, Kreis Aschaffenburg und Kreis Miltenberg; aus Rheinland-Pfalz: Mainz, Worms, Kreis Alzey-Worms und Kreis Mainz-Bingen.

##### Metropolregion Stuttgart<sup>1</sup>

Stadt Stuttgart; aus Baden-Württemberg: Böblingen, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg und Rems-Murr-Kreis.

##### Metropolregion München

Stadt München; aus Bayern: Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Fürstenfeldbruck, Landsberg/Lech, München (Kreis) und Starnberg.

### Europäische Regionen

Für den Vergleich mit anderen europäischen Regionen wurde für fast alle Indikatoren auf Daten von Eurostat zurückgegriffen. Kleinräumige, zeitnah vergleichende Analysen zwischen europäischen Regionen sind derzeit nur auf NUTS3-Ebene<sup>2</sup> möglich. Da einheitliche und somit vergleichbare Daten zur Bevölkerung und Wirtschaftskraft der betrachteten europäischen Metropolregionen nur in den administrativen Grenzen der jeweiligen Regionen vorliegen, wurden für den europäischen Regionalvergleich Daten der Metropolregion Hamburg verwendet und nicht der Stadt Hamburg.

Die NUTS3 Regionalcodes für die betrachteten europäischen Regionen lauten:

Barcelona: ES511; Öresund-Region: DK001, DK002, DK003, DK004, DK005, DK006, DK007 für Dänemark und SE044 für Schweden; Mailand: ITC45; Rotterdam: NL335.

<sup>1</sup> Da die verwendeten statistischen Daten lediglich auf Kreisebene verfügbar sind, wurde die amtliche gemeindegrenze Definition der Metropolregion Stuttgart auf die oben genannten 5 Kreise beschränkt.

<sup>2</sup> NUTS („Nomenclature des unités territoriales statistiques“) ist eine europaweit vereinbarte Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik. Weiterführende Informationen können der Webseite: [http://ec.europa.eu/comm/eurostat/ramon/nuts/home\\_regions\\_de.html](http://ec.europa.eu/comm/eurostat/ramon/nuts/home_regions_de.html) entnommen werden.

## Methodische Änderungen im Bericht 2007 im Vergleich zum Bericht 2006

### Neu aufgenommene Indikatoren

#### Ziel 1: Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner (Hamburg im Vergleich zu Deutschland und im Großstadtvergleich)

#### Ziel 2: Erhöhung der Einwohnerzahl

Qualifizierte Zuwanderer (Qualifizierte Zuwanderung von Nicht-EU-Ausländern aus dem Ausland nach Hamburg): neue Datenquelle DV-Verfahren PAULA GO der Behörde für Inneres

Umgebungslärm in Hamburg: neue Datenquelle der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

#### Ziel 3: Steigerung der internationalen Attraktivität

Kostendeckungsgrad an geförderten Kultureinrichtungen in Hamburg: neue Datenquelle der Kulturbehörde

#### Ziel 4: Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

Energetisch sanierte Wohneinheiten (finanziell gefördert durch die Stadt Hamburg) und deren CO<sub>2</sub>-Einsparung: neue Datenquelle der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

Energieaufkommen aus erneuerbaren Energien (bzw. Primärenergieverbrauch aus erneuerbaren Energien): neue Datenaufbereitung aus der Energiebilanz des Statistikamtes Nord und der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

### Entfallene Indikatoren

#### Ziel 1: Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

Unternehmensgründungen je 10.000 Erwerbsfähige (Hamburg im Großstadtvergleich) des ZEW-Gründungspanels; Grund: Gewerbeanmeldungen und Betriebsgründungen entstammen der deutschen amtlichen Statistik und stellen die Erhöhung der Gründungsaktivitäten im gewünschten Umfang dar

### Regional geänderte Indikatoren

#### Ziel 1: Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

Die Öresund-Region wurde um die NUTS3 Regionen DK005, DK006 und DK007 für Dänemark erweitert, sodass die Öresund-Region in diesem Bericht folgende NUTS3 Regionen umfasst: DK001, DK002, DK003, DK004, DK005, DK006, DK007 für Dänemark und SE044 für Schweden.

Erwerbstätige und Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen: Daten für die Region Mailand stehen nicht zur Verfügung; Grund: Statistik Italien revidiert diese zurzeit.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: Erweiterung um den Vergleich mit deutschen Metropolregionen

#### Ziel 3: Steigerung der internationalen Attraktivität

Importe und Exporte nach Hamburg: Erweiterung der Ostseeanrainerstaaten um Estland, Lettland, Litauen, Polen und die Russische Föderation (rückwirkende Neuberechnung)

#### Ziel 4: Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

Bevölkerungsdichte: Wegfall des Vergleichs mit europäischen Metropolen; Grund: Datenquellen Eurostat und Urban Audit stellen keine aktuellen Daten zur Verfügung.

Kindertagesbetreuung: Erweiterung um Deutschlandvergleich und Großstadtvergleich; Grund: Erweiterung der amtlichen Statistik um Erfassung der Kindertagesbetreuung auf Kreisebene

Frauen in Führungspositionen: Erweiterung um Großstadtvergleich; Grund: hohe politische Relevanz

## Indikatoren mit methodischen Änderungen bzw. Erweiterungen

### Ziel 1: Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

Gewerbeanmeldungen und Betriebsgründungen: Wegfall der Gewerbeanmeldungen je 1.000 Erwerbstätige und der Betriebsgründungen je 1.000 Erwerbstätige; Grund: Indexdarstellung der Entwicklung der Gewerbeanmeldungen und Betriebsgründungen stellen die Erhöhung der Gründungsaktivitäten ausreichend und unabhängig von der Städtegröße dar.

### Ziel 3: Steigerung der internationalen Attraktivität

Passagiere am Flughafen Hamburg: Erweiterung um Luftverkehrsbewegungen in Hamburg (Starts und Landungen); Grund: Vergleich mit Entwicklung der Passagierzahlen möglich

Ausländische Dozentinnen/Dozenten sowie Wissenschaftler/-innen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen: getrennte Darstellung der ausländischen Wissenschaftler/-innen an Hamburger Hochschulen und an außeruniversitären Forschungseinrichtungen; Grund: Änderung der Hochschulpersonalstatistik und zwei verschiedene Datenquellen

Besucher/-innen in tourismusrelevanten Einrichtungen: Rückwirkende Neuberechnung, da neue Einrichtungen in die touristischen Wetterstationen der Hamburg Tourismus GmbH aufgenommen wurden sowie Erweiterung um Besucher/-innen nach Teilsegmenten; Grund: neue Datenquelle der touristischen Wetterstation der Hamburg Tourismus GmbH

Besucher/-innen in geförderten Kultureinrichtungen: Erweiterung um Besucher/-innen nach einzelnen geförderten Teilbereichen und Besucherzahlen von Kindern und Jugendlichen; Grund: neue Datenquelle der Kulturbehörde

### Ziel 4: Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

CO<sub>2</sub>-Emissionen: Erweiterung um CO<sub>2</sub>-Emissionen aus dem Endenergieverbrauch nach Emittentengruppen in Hamburg aus der Verursacherbilanz; Grund: hohe politische Relevanz und Quelle Verursacherbilanz ist aussagekräftiger für CO<sub>2</sub>-Emissionen.

Frauenerwerbsquote: Erweiterung um die Erwerbsquote von Frauen mit Kindern im Alter unter 15 Jahren im Deutschlandvergleich und um die Erwerbsquote von Frauen ohne Kinder im Deutschlandvergleich; Grund: hohe politische Relevanz

Energieproduktivität: Umstellung auf Indexbetrachtung (Basisjahr 1991); Grund: Darstellung der Entwicklung seit Anfang der 90er Jahre wird deutlicher.

Marktentwicklung ausgewählter erneuerbarer Energien in Hamburg (im Bericht 2006: Regenerativ erzeugte Energien): Erweiterung um Differenzierung nach ausgewählten erneuerbaren Energien und rückwirkende Neuberechnung; Grund: neue Datenquelle der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

# 1 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

## 1.1 Wirtschaftswachstum

### Bruttoinlandsprodukt

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein Maß für die in einer Region erbrachte wirtschaftliche Leistung in jeweiligen Preisen. Die Länderergebnisse werden vom Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (AK VGR dL) abgestimmt ermittelt und von den Statistischen Ämtern der Länder in jeweiligen Preisen (nominal) und preisbereinigt als Kettenindex (2000=100) angeboten, für Kreise und kreisfreie Städte dagegen nur in jeweiligen Preisen (nominal). Die Ergebnisse werden entsprechend der sich weiterentwickelnden Datengrundlage schrittweise verbessert.

Erst 16 Monate nach Jahresende steht die endgültige Berechnung für Großstädte und Kreise fest. Die europäischen Vergleichsdaten liegen erstmals 24 Monate nach Jahresende vor.

Bis zu vier Jahre rückwirkend gelten die Ergebnisse aus der VGR als „vorläufig“, da erst dann alle notwendigen Basisstatistiken vollständig vorliegen.

#### Bruttoinlandsprodukt (preisbereinigt, verkettet)

- Index (2000 = 100)

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	100,0	104,1	104,3	102,4	103,9	105,0	108,3
Deutschland	100,0	101,2	101,2	101,1	102,3	103,2	106,0
Westdeutschland	100,0	101,4	101,3	101,0	102,3	103,4	106,2

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	3,9	4,1	0,2	-1,9	1,5	1,1	3,1
Deutschland	3,2	1,2	0,0	-0,2	1,3	0,9	2,7
Westdeutschland	3,5	1,4	-0,1	-0,3	1,3	1,1	2,7

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

#### Wirtschaftswachstum im Großstadtvergleich (BIP in jeweiligen Preisen)

- in Mio. Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	72 554	76 417	77 574	78 682	80 834	82 938	86 153
Berlin	78 382	78 686	78 688	77 950	78 301	78 862	80 621
Düsseldorf	34 283	35 889	35 373	35 644	36 022	36 534	
Köln	37 470	39 068	38 911	38 971	39 717	39 554	
Frankfurt/M.	44 150	46 401	46 453	47 250	48 206	48 892	
Stuttgart	28 637	30 905	31 953	32 932	32 656	32 640	
München	62 077	63 411	64 764	64 431	66 318	66 481	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	2,7	5,3	1,5	1,4	2,7	2,6	3,9
Berlin	0,6	0,4	0,0	-0,9	0,5	0,7	2,2
Düsseldorf	0,8	4,7	-1,4	0,8	1,1	1,4	
Köln	-2,2	4,3	-0,4	0,2	1,9	-0,4	
Frankfurt/M.	0,2	5,1	0,1	1,7	2,0	1,4	
Stuttgart	0,5	7,9	3,4	3,1	-0,8	-0,1	
München	2,0	2,1	2,1	-0,5	2,9	0,2	

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

**Wirtschaftswachstum im Vergleich deutscher Metropolregionen (BIP in jeweiligen Preisen)**

- in Mio. Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	123 547	128 520	129 258	130 799	134 650	137 341	
MR Berlin	104 915	105 913	106 308	106 078	107 604	108 137	
MR Frankfurt/M.*	165 006	171 133	171 969	174 934	178 063	180 223	
MR Stuttgart	83 967	89 139	89 372	91 079	90 707	92 115	
MR München	106 812	110 453	112 425	113 031	116 301	117 873	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	2,8	4,0	0,6	1,2	2,9	2,0	
MR Berlin	1,6	1,0	0,4	-0,2	1,4	0,5	
MR Frankfurt/M.*	2,0	3,7	0,5	1,7	1,8	1,2	
MR Stuttgart	1,5	6,2	0,3	1,9	-0,4	1,6	
MR München	6,3	3,4	1,8	0,5	2,9	1,4	

\* nachträgliche Anpassung der regionalen Einheiten

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

**Wirtschaftswachstum im Vergleich europäischer Metropolregionen (BIP in jeweiligen Preisen)**

- in Mio. Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	123 547	128 520	129 258	130 799	134 650	137 341	
Region Rotterdam	36 749	39 144	40 598	41 907	43 111		
Region Barcelona	89 838	96 588	102 156	109 484	117 169		
Region Mailand	116 190	117 369	121 400	125 148	130 367		
Öresund-Region	124 266	130 301	132 475	136 249	140 461		

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	2,8	4,0	0,6	1,2	2,9	2,0	
Region Rotterdam	8,2	6,5	3,7	3,2	2,9		
Region Barcelona	9,0	7,5	5,8	7,2	7,0		
Region Mailand	7,9	1,0	3,4	3,1	4,2		
Öresund-Region	7,7	4,9	1,7	2,8	3,1		

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder und Eurostat. Vorläufige Werte

## 1.2 Beschäftigungswachstum

### Erwerbstätige und Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Zu den **Erwerbstätigen** rechnen alle Personen, die eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben, unabhängig von der Dauer tatsächlich geleisteter oder vertragsmäßig zu leistender Arbeitszeit. Im Falle mehrerer Tätigkeiten wird der/die Erwerbstätige (Personenkonzept) nur einmal gezählt. Zu den Erwerbstätigen gehören neben den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Auszubildenden auch Selbstständige (einschließlich mithelfende Familienangehörige, Freiberufler, Landwirte und die Ich-AGs), Beamte, geringfügig entlohnte Beschäftigte, die ausschließlich in diesen Mini-Jobs arbeiten, sog. Ein-Euro-Jobber, Soldaten und Zivildienstleistende. Es handelt sich um die jahresdurchschnittlichen Angaben zu den Erwerbstätigen, die im jeweiligen Gebiet ihren Arbeitsort haben.

Bis zu drei Jahre rückwirkend gelten die Ergebnisse aus der Erwerbstätigenrechnung als „vorläufig“, da erst dann alle notwendigen Basisstatistiken vollständig vorliegen.

Für Großstädte und Kreise stehen die Erwerbstätigenzahlen erst 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung. Die europäischen Vergleichsdaten liegen erstmals 24 Monate nach Jahresende vor.

**Erwerbstätige**

- in 1 000 Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	1 042	1 056	1 049	1 037	1 043	1 047	1 062
Berlin	1 575	1 571	1 547	1 526	1 540	1 544	1 568
Düsseldorf	462	467	464	460	459	463	
Köln	628	633	640	633	633	634	
Frankfurt/M.	589	603	601	591	589	588	
Stuttgart	463	467	468	466	466	465	
München	919	940	939	922	919	926	
Deutschland	39 144	39 316	39 096	38 724	38 875	38 823	39 106
Westdeutschland	31 661	31 939	31 832	31 545	31 673	31 681	31 909

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	1,8	1,3	-0,6	-1,1	0,5	0,4	1,4
Berlin	1,5	-0,3	-1,6	-1,3	0,9	0,3	1,6
Düsseldorf	2,0	0,9	-0,5	-0,9	-0,2	0,8	
Köln	3,9	0,8	1,1	-1,1	0,0	0,2	
Frankfurt/M.	3,2	2,3	-0,3	-1,7	-0,4	-0,2	
Stuttgart	3,0	0,9	0,4	-0,5	-0,1	-0,2	
München	2,5	2,3	-0,1	-1,7	-0,3	0,8	
Deutschland	1,9	0,4	-0,6	-1,0	0,4	-0,1	0,7
Westdeutschland	2,4	0,9	-0,3	-0,9	0,4	0,0	0,7

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder

**Erwerbstätige im Vergleich deutscher Metropolregionen**

- in 1 000 Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	2 014	2 036	2 029	2 008	2 018	2 022	
MR Berlin	2 197	2 183	2 149	2 122	2 143	2 147	
MR Frankfurt/M.*	2 672	2 704	2 691	2 660	2 671	2 673	
MR Stuttgart	1 429	1 450	1 454	1 445	1 446	1 442	
MR München	1 500	1 540	1 542	1 523	1 528	1 544	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	2,0	1,1	-0,4	-1,0	0,5	0,2	
MR Berlin	1,3	-0,6	-1,6	-1,2	1,0	0,2	
MR Frankfurt/M.*	2,4	1,2	-0,5	-1,1	0,4	0,1	
MR Stuttgart	3,1	1,5	0,2	-0,6	0,1	-0,3	
MR München	3,1	2,7	0,1	-1,2	0,3	1,0	

\* nachträgliche Anpassung der regionalen Einheiten

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder

**Erwerbstätige im Vergleich europäischer Metropolregionen**

- in 1 000 Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	2 014	2 036	2 029	2 008	2 018	2 022	
Region Rotterdam*	537	537	541	530	521		
Region Barcelona	2 210	2 271	2 288	2 366	2 449		
Region Mailand*							
Öresund-Region	1 778	1 810	1 790	1 776	1 780		

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	2,0	1,1	-0,4	-1,0	0,5	0,2	
Region Rotterdam*	0,0	0,0	0,8	-2,1	-1,6		
Region Barcelona	8,2	2,8	0,7	3,4	3,5		
Region Mailand*							
Öresund-Region	1,2	1,8	-1,1	-0,8	0,2		

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder und Eurostat

\* Wert 2000 für Rotterdam interpoliert; Berechnung der Veränderungsdaten ist aufgrund fehlender Daten für 2000 und 1999 nicht möglich. Daten für die Region Mailand werden derzeit von Statistik Italien revidiert und können in diesem Jahr nicht dargestellt werden.

Zum Personenkreis der **sozialversicherungspflichtig Beschäftigten** zählen alle Arbeitnehmer, einschließlich der zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigten, die kranken-, renten-, pflegeversicherungs- pflichtig und/oder beitragspflichtig sind oder für die von den Arbeitgebern Beitragsanteile zu entrichten sind. Daneben werden auch die wenigen Fälle erfasst, in denen für Selbstständige eine Versicherungs- pflicht in der Sozialversicherung besteht. Geringfügig entlohnt Beschäftigte werden darunter nicht erfasst.

### Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	2,5	1,6	-0,8	-2,4	-1,5	-0,1	1,8
Deutschland	1,2	0,0	-0,9	-2,2	-1,6	-1,3	0,7
Westdeutschland	2,1	0,8	-0,4	-2,0	-1,5	-1,0	0,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort (Stichtag 30. Juni)

### Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Großstadtvergleich

- in 1 000 Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	762	775	769	750	739	738	752
Berlin	1 139	1 126	1 104	1 065	1 042	1 014	1 024
Düsseldorf	349	353	352	343	334	335	338
Köln	458	463	466	453	440	435	434
Frankfurt/M.	478	492	488	475	464	460	461
Stuttgart	350	354	356	350	344	342	340
München	676	696	695	674	664	665	664

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	2,5	1,6	-0,8	-2,4	-1,5	-0,1	1,8
Berlin	0,7	-1,2	-1,9	-3,5	-2,2	-2,7	1,0
Düsseldorf	2,1	1,1	-0,2	-2,6	-2,8	0,5	0,8
Köln	3,2	1,2	0,6	-2,9	-2,8	-1,1	-0,3
Frankfurt/M.	3,8	3,1	-0,9	-2,5	-2,4	-0,8	0,1
Stuttgart	2,7	1,1	0,5	-1,5	-1,7	-0,7	-0,6
München	5,1	2,9	-0,2	-2,9	-1,5	0,2	-0,2

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort (Stichtag 30. Juni)

### Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Vergleich deutscher Metropolregionen

- in 1 000 Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	1 397	1 411	1 402	1 371	1 350	1 342	1 362
MR Berlin	1 610	1 580	1 548	1 496	1 464	1 428	1 444
MR Frankfurt/M.*	1 937	1 966	1 952	1 913	1 878	1 863	1 868
MR Stuttgart	1 056	1 072	1 075	1 057	1 040	1 029	1 026
MR München	1 071	1 106	1 110	1 080	1 070	1 073	1 085

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	2,0	0,9	-0,6	-2,2	-1,5	-0,6	1,5
MR Berlin	0,2	-1,9	-2,0	-3,4	-2,1	-2,5	1,1
MR Frankfurt/M.*	2,7	1,5	-0,7	-2,0	-1,8	-0,8	0,2
MR Stuttgart	2,4	1,5	0,3	-1,7	-1,7	-1,0	-0,4
MR München	3,7	3,2	0,4	-2,7	-1,0	0,3	1,1

\* nachträgliche Anpassung der regionalen Einheiten

Quelle: Bundesagentur für Arbeit. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort (Stichtag 30. Juni)

## 1.3 Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen

### Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen

Das „Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen“ misst den von jedem Erwerbstätigen durchschnittlich erbrachten Anteil am nominalen Bruttoinlandsprodukt und wird zur interregionalen Messung der Wirtschaftskraft bzw. eingeschränkt der regionalen Arbeitsproduktivität genutzt. Eingeschränkt, weil lediglich das BIP in jeweiligen Preisen Verwendung findet und der Arbeitsinput anhand der Erwerbstätigen ungenau quantifiziert wird. (Der geringere Input an Arbeitsstunden von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung bleibt durch die Verwendung der Kopfzahl unberücksichtigt.)

Definitionen BIP und Erwerbstätige siehe oben.

#### Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen

- in Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	69 615	72 365	73 939	75 842	77 518	79 210	81 118
Berlin	49 753	50 079	50 878	51 078	50 857	51 090	51 406
Düsseldorf	74 135	76 927	76 191	77 448	78 399	78 882	
Köln	59 680	61 716	60 814	61 563	62 769	62 380	
Frankfurt/M.	74 899	76 919	77 233	79 890	81 864	83 176	
Stuttgart	61 888	66 212	68 211	70 635	70 123	70 198	
München	67 554	67 465	69 007	69 857	72 155	71 789	
Deutschland	52 690	53 748	54 818	55 818	56 777	57 724	58 999
Westdeutschland	55 258	56 180	57 096	58 099	59 086	60 117	61 417

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	0,8	4,0	2,2	2,6	2,2	2,2	2,4
Berlin	-0,9	0,7	1,6	0,4	-0,4	0,5	0,6
Düsseldorf	-1,1	3,8	-1,0	1,6	1,2	0,6	
Köln	-5,9	3,4	-1,5	1,2	2,0	-0,6	
Frankfurt/M.	-2,9	2,7	0,4	3,4	2,5	1,6	
Stuttgart	-2,4	7,0	3,0	3,6	-0,7	0,1	
München	-0,5	-0,1	2,3	1,2	3,3	-0,5	
Deutschland	0,6	2,0	2,0	1,8	1,7	1,7	2,2
Westdeutschland	0,3	1,7	1,6	1,8	1,7	1,7	2,2

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

#### Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Vergleich deutscher Metropolregionen

- in Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	61 341	63 113	63 706	65 136	66 733	67 937	
MR Berlin	47 761	48 508	49 472	49 987	50 213	50 356	
MR Frankfurt/M.*	61 751	63 288	63 915	65 762	66 662	67 417	
MR Stuttgart	58 761	61 466	61 486	63 013	62 720	63 884	
MR München	71 217	71 708	72 931	74 216	76 117	76 364	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	0,8	2,9	0,9	2,2	2,5	1,8	
MR Berlin	0,3	1,6	2,0	1,0	0,5	0,3	
MR Frankfurt/M.*	-0,7	2,5	1,0	2,9	1,4	1,1	
MR Stuttgart	-1,5	4,6	0,0	2,5	-0,5	1,9	
MR München	3,1	0,7	1,7	1,8	2,6	0,3	

\* nachträgliche Anpassung der regionalen Einheiten

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

**Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Vergleich europäischer Metropolregionen**

- in Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	61 341	63 113	63 706	65 136	66 733	67 937	
Region Rotterdam*	68 484	72 948	75 085	79 130	82 746		
Region Barcelona	40 654	42 527	44 654	46 270	47 838		
Öresund-Region	65 338	64 848	67 817	70 474	73 240		
Region Mailand*							

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	0,8	2,9	0,9	2,2	2,5	1,8	
Region Rotterdam*	8,2	6,5	2,9	5,4	4,6		
Region Barcelona	0,7	4,6	5,0	3,6	3,4		
Öresund-Region	6,6	-0,7	4,6	3,9	3,9		
Region Mailand*							

Quelle: Eurostat, Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (AK VGR dL)

\* Wert 2000 für Rotterdam interpoliert; Berechnung der Veränderungsraten ist aufgrund fehlender Daten für 2000 und 1999 nicht möglich.

Daten für die Region Mailand werden derzeit von Statistik Italien revidiert und können in diesem Jahr nicht dargestellt werden.

Vorläufige Werte. Die europäischen Vergleichsdaten stehen ca. 24 Monate nach Jahresende zur Verfügung

**Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner**

Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte (Ausgabenkonzept) ergibt sich dadurch, dass dem Primäreinkommen einerseits die monetären Sozialleistungen und sonstigen laufenden Transfers hinzugefügt werden, die die privaten Haushalte überwiegend seitens des Staates empfangen. Abgezogen werden dagegen Einkommens- und Vermögenssteuern, Sozialbeiträge und sonstige laufende Transfers, die von den privaten Haushalten zu leisten sind. Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte entspricht damit den Einkommen, die den privaten Haushalten letztendlich zufließen und die sie für Konsum- und Sparzwecke verwenden können.

Die Kennziffer je Einwohner ist ein zentraler Indikator für die Kaufkraft. Da das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte auch als Summe aus Sparen und Konsum der ortsansässigen Bevölkerung definiert werden kann, führt die Erhöhung des verfügbaren Einkommens bei konstantem Sparverhalten zu mehr Konsum der ortsansässigen Bevölkerung. Die Kennziffer steht nominal, also um Preiseffekte nicht bereinigt, zur Verfügung.

Erst 20 Monate nach Jahresende steht die endgültige Berechnung für Großstädte und Kreise fest.

Bis zu vier Jahre rückwirkend gelten die Ergebnisse aus der VGR als „vorläufig“, da erst dann alle notwendigen Basisstatistiken vollständig vorliegen.

**Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner (Kaufkraft) im Großstadtvergleich**

- in Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	19 225	20 391	20 707	21 355	22 232	22 908	
Berlin	14 296	14 413	14 351	14 559	14 611	14 797	
Düsseldorf	19 592	20 255	20 203	20 346	20 839	21 210	
Köln	17 436	17 995	17 976	18 224	18 628	18 755	
Frankfurt/M.	16 122	16 978	17 198	17 361	18 029	17 851	
Stuttgart	19 307	19 976	20 004	20 365	20 674	21 116	
München	20 831	21 491	21 594	22 073	22 303	22 613	
Deutschland	16 087	16 688	16 794	17 102	17 402	17 702	
Westdeutschland	16 775	17 426	17 520	17 836	18 174	18 538	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	3,9	6,1	1,5	3,1	4,1	3,0	
Berlin	0,5	0,8	-0,4	1,4	0,4	1,3	
Düsseldorf	3,2	3,4	-0,3	0,7	2,4	1,8	
Köln	2,7	3,2	-0,1	1,4	2,2	0,7	
Frankfurt/M.	2,6	5,3	1,3	0,9	3,8	-1,0	
Stuttgart	1,7	3,5	0,1	1,8	1,5	2,1	
München	2,0	3,2	0,5	2,2	1,0	1,4	
Deutschland	2,7	3,7	0,6	1,8	1,8	1,7	
Westdeutschland	2,8	3,9	0,5	1,8	1,9	2,0	

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder

## 1.4 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Kompetenz-Clustern

### Erwerbstätige im Bereich Medien und IT

Die klassische Medienwirtschaft umfasst Printmedien (Verlagsgewerbe, Druckereien), audiovisuelle Medien (Fernsehen, Filmwirtschaft, Kinos, Vervielfältigung von bespielten Bildträgern), Audio-Medien (Musikverlage, Tonträger, Hörfunk) und Werbung. Zur IT/TK-Branche (Informationstechnologie und Telekommunikation) gehören im Wesentlichen die Betreiber, Hersteller und Händler von Telekommunikationseinrichtungen, IT-Geräte-Hersteller, Hardwareberatung und -reparatur, Softwareunternehmen, DV-Dienste, spezialisierte IT-Handels- und -beratungsunternehmen und Call-Center-Dienstleister. Erfasst werden Betriebe, die ihren geschäftlichen Schwerpunkt in diesen Bereichen haben. Bei der Zahl der Erwerbstätigen im Bereich IT/TK ist zusätzlich zu berücksichtigen, dass die zum Teil zahlenmäßig sehr starken IT-Abteilungen der Unternehmen nur dann statistisch erfasst werden, wenn sie als eigenständige IT-Tochtergesellschaft geführt werden. Die Erwerbstätigen am Arbeitsort Hamburg wurden durch Berechnungen der Behörde für Wirtschaft und Arbeit ermittelt.

#### Erwerbstätige im Bereich IT und TK und im Bereich Medien in Hamburg

- in 1 000 Personen

Bereich	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
IT + TK	44	47	46	46	45	44	46
Medien	67	71	69	65	64	63	63

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Bereich	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
IT + TK		6,8	-2,1	0,0	-2,2	-2,2	4,5
Medien		6,0	-2,8	-5,8	-1,5	-1,6	0,0

Quelle: Behörde für Wirtschaft und Arbeit (eigene Berechnungen)

### Erwerbstätige im Bereich Luftfahrt in Hamburg

Zum Bereich der Luftfahrt zählen die Luftfahrtindustrie (Airbus, Lufthansa Technik), Systemlieferanten und Luftfahrtzulieferer (fliegendes Material), Luftfahrtunternehmen und der Flughafen. Forschungseinrichtungen sind hier statistisch nicht erfassbar. Die Erwerbstätigen am Arbeitsort Hamburg wurden durch Berechnungen der Behörde für Wirtschaft und Arbeit ermittelt.

#### Erwerbstätige im Bereich Luftfahrt in Hamburg

- in 1 000 Personen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Luftfahrt	24,5	26,5	27,1	28,5	29,6	31,7	33,4

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Luftfahrt		8,2	2,3	5,2	3,9	7,1	5,4

Quelle: Behörde für Wirtschaft und Arbeit (eigene Berechnungen)

## Erwerbstätige im Bereich Hafen und Logistik

Hafenabhängig Beschäftigte in Hamburg:

Die Berechnungen erfolgen nach einem Modell der PLANCO Consulting GmbH im Auftrag der Behörde für Wirtschaft und Arbeit. Die von PLANCO entwickelte Methode erfragt, welche Beschäftigung bei Nichtexistenz des Hamburger Hafens entfallen würde. Einbezogen werden daher die Hafengewirtschaft im engeren und im weiteren Sinne (auch Teile von Handel, Banken, Versicherungen, öffentliche Verwaltung), die Hafenindustrie sowie die indirekten und induzierten Effekte. (Fortschreibung der Berechnungen zur ‚Regional- und gesamtwirtschaftlichen Bedeutung des Hamburger Hafens‘ – Aktualisierung für das Jahr 2006 der PLANCO Consulting GmbH.)

### Hafenabhängig Beschäftigte in Hamburg

- in 1 000 Personen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
insgesamt		125			131	133	140
direkt							
hafenabhängig		81			78	77	78
Beschäftigte							
indirekt							
hafenabhängig		44			53	56	62
Beschäftigte							

Quelle: Behörde für Wirtschaft und Arbeit, Hamburg Port Authority (HPA), PLANCO Consulting GmbH

## Erwerbstätige in der Gesundheitswirtschaft und den Life Sciences

Diese Bereiche umfassen die Herstellung und den Handel mit pharmazeutischen, medizintechnischen und augenoptischen Erzeugnissen, die Forschung und Verwaltung im Gesundheitswesen (einschließlich der privaten und gesetzlichen Krankenversicherungen) und Leistungserbringer (Krankenhäuser, Arztpraxen usw.), soweit sie statistisch erfassbar sind. Die Erwerbstätigen am Arbeitsort Hamburg wurden durch Berechnungen der Behörde für Wirtschaft und Arbeit ermittelt.

Änderungen gegenüber den im Vorjahr veröffentlichten Werten beruhen auf der Revision in der Erwerbstätigenstatistik und auf neueren methodischen Erkenntnissen.

### Erwerbstätige im Bereich Life Sciences in Hamburg

- in 1 000 Personen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Life Sciences	102	103	103	104	103	104	104
darunter in							
Krankenhäusern	32,4	30,8	30,4	30,4	30,2	30,1	30,2

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Life Sciences		1,2	0,0	1,1	-0,8	0,8	0,0
darunter in							
Krankenhäusern		-4,9	-1,3	0,0	-0,7	-0,3	0,3

Quelle: Behörde für Wirtschaft und Arbeit (eigene Berechnungen)

### Erwerbstätige in den Bereichen "Herstellung von Medizintechnik, Pharmazie, Augenoptik" in Hamburg

- in 1 000 Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	6,2	6,7	6,8	6,7	7,0	7,2	7,6

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg		8,1	1,5	-1,5	4,5	2,9	5,6

Quelle: Behörde für Wirtschaft und Arbeit (eigene Berechnungen)

## China-Kompetenz: Chinesische Betriebe und Außenwirtschaft mit China

### Anzahl chinesischer Betriebe

Die Anzahl chinesischer Betriebe in Hamburg entstammt der Statistik der Hamburgischen Gesellschaft für Wirtschaftsförderung mbH (HWF). Die Statistik berücksichtigt sowohl die Stadt Hamburg als auch die umliegenden Kreise und Gemeinden.

#### Anzahl chinesischer Betriebe in Hamburg und dem unmittelbaren Umland

- Anzahl

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Betriebe	214	232	265	315	357	415	400

Quelle: HWF (Hamburger Wirtschaftsförderung)

### Außenhandel Hamburgs mit China

Die Außenwirtschaft Hamburgs mit China wird über die Importe, Exporte und den Containerumschlag bestimmt.

Importe: Wert der im Laufe eines Jahres nach Hamburg aus China eingeführten Waren.

Exporte: Wert aller Waren, die in Hamburg vollständig gewonnen bzw. hergestellt worden sind oder hier ihre letzte wesentliche Be- und Verarbeitung erfahren haben und nach China exportiert werden. Alle Werte sind der Außenhandelsstatistik entnommen.

#### Außenhandel Hamburgs mit China

- in Mio. Euro

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Importe aus China	3 413	3 384	3 337	3 597	3 977	4 324	4 576
Exporte nach China	409	503	505	592	925	1 548	2 223

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Importe aus China	43,8	-0,8	-1,4	7,8	10,6	8,7	5,8
Exporte nach China	163,9	23,0	0,4	17,2	56,3	67,3	43,6

Quelle: Statistikamt Nord

### Containerumschlag zwischen China (VR China / Hongkong) und dem Hamburger Hafen

Seegüterverkehr: TEU ist eine weltweit standardisierte Kennzahl zur Bestimmung des Containerumschlags; 1 TEU = 20-Fuß-ISO-Container (6,1 m Länge).

#### Containerumschlag zwischen China (VR China / Hongkong) und dem Hamburger Hafen

- in 1 000 TEU

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Empfang / Versand	696	783	1 040	1 359	1 702	2 166	2 581

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Empfang / Versand	15,3	12,5	32,8	30,7	25,2	27,3	19,2

Quelle: Statistikamt Nord

## 1.5 Erhöhung der Gründungsaktivitäten

### Gewerbeanmeldungen und Betriebsgründungen

Als Gewerbe gilt jede erlaubte selbstständige Tätigkeit, die auf Dauer angelegt ist und mit der Absicht der Gewinnerzielung betrieben wird. Eine Anmeldung ist abzugeben bei einer Neuerrichtung (Existenzgründung, Gründung einer Tochtergesellschaft), Zuzug aus anderen Regionen, der Übernahme eines Betriebs durch Kauf, Pacht, Erbe, der Änderung der Rechtsform und Eintritt von Gesell-

schaffern (Übernahmen). Nicht erfasst werden durch die Gewerbeordnung Freie Berufe, Landwirtschaft, Fischzucht, Bergbau, Versicherungsunternehmen sowie Apotheken.

Als Betriebsgründung wird in der Gewerbeanzeigenstatistik die Gründung eines Betriebes (als Hauptniederlassung, Zweigniederlassung/unselbstständige Zweigstelle) durch eine juristische Person, eine Gesellschaft ohne Rechtspersönlichkeit (Personengesellschaft) oder eine natürliche Person gezählt. Bei einer natürlichen Person, die eine Hauptniederlassung anmeldet, ist Voraussetzung, dass sie entweder in das Handelsregister eingetragen ist oder eine Handwerkskarte besitzt oder mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigt. Definition Erwerbstätige siehe oben.

### Gewerbebeanmeldungen

- in Anmeldungen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	18 705	17 694	19 416	19 992	21 914	21 931	21 955
Berlin	34 155	31 414	33 875	37 374	47 158	44 015	45 762
Düsseldorf	7 035	6 057	6 437	6 898	8 575	8 386	7 626
Köln	12 029	11 384	11 165	11 882	13 950	13 100	13 250
Frankfurt/M.	8 428	8 197	7 991	8 517	11 059	11 736	12 062
Stuttgart	5 705	5 698	5 526	7 348	7 735	7 773	6 016
München	16 224	14 923	14 690	15 084	20 432	19 072	20 744
Deutschland	755 172	728 978	723 333	810 706	960 533	895 144	881 791
Westdeutschland	603 567	585 007	583 564	650 439	763 287	718 394	710 653

- Index (2000 = 100)

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	100,0	94,6	103,8	106,9	117,2	117,2	117,4
Berlin	100,0	92,0	99,2	109,4	138,1	128,9	134,0
Düsseldorf	100,0	86,1	91,5	98,1	121,9	119,2	108,4
Köln	100,0	94,6	92,8	98,8	116,0	108,9	110,2
Frankfurt/M.	100,0	97,3	94,8	101,1	131,2	139,3	143,1
Stuttgart	100,0	99,9	96,9	128,8	135,6	136,2	105,5
München	100,0	92,0	90,5	93,0	125,9	117,6	127,9
Deutschland	100,0	96,5	95,8	107,4	127,2	118,5	116,8
Westdeutschland	100,0	96,9	96,7	107,8	126,5	119,0	117,7

Quelle: Statistikamt Nord

### Betriebsgründungen

- in Betriebe

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	4 378	4 128	4 402	4 153	4 426	4 907	4 735
Berlin	10 995	9 104	8 991	8 446	9 048	8 851	8 979
Düsseldorf	2 156	1 743	1 720	1 567	1 705	1 897	1 697
Köln	2 750	2 496	2 472	2 237	1 990	2 194	1 990
Frankfurt/M.	2 040	1 984	1 934	2 277	2 413	2 456	2 581
Stuttgart	1 582	1 751	1 760	2 123	1 877	1 856	1 341
München	3 001	2 761	2 718	2 791	3 780	4 057	4 841
Deutschland	199 994	184 025	177 635	164 885	175 964	170 827	162 008
Westdeutschland	146 584	136 865	132 927	123 982	133 191	129 508	123 850

- Index (2000 = 100)

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	100,0	94,3	100,5	94,9	101,1	112,1	108,2
Berlin	100,0	82,8	81,8	76,8	82,3	80,5	81,7
Düsseldorf	100,0	80,8	79,8	72,7	79,1	88,0	78,7
Köln	100,0	90,8	89,9	81,3	72,4	79,8	72,4
Frankfurt/M.	100,0	97,3	94,8	111,6	118,3	120,4	126,5
Stuttgart	100,0	110,7	111,3	134,2	118,6	117,3	84,8
München	100,0	92,0	90,6	93,0	126,0	135,2	161,3
Deutschland	100,0	92,0	88,8	82,4	88,0	85,4	81,0
Westdeutschland	100,0	93,4	90,7	84,6	90,9	88,4	84,5

Quelle: Statistikamt Nord

## 1.6 Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsintensität

### FuE-Ausgaben und FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige

FuE-Ausgaben am BIP: Der Anteil an Aufwendungen für Forschung und Entwicklung insgesamt bezogen auf das nominale Bruttoinlandsprodukt wird als FuE-Ausgabenintensität bezeichnet. Alle im Zusammenhang mit FuE-Tätigkeiten anfallenden Ausgaben zählen zu Ausgaben für Forschung und Entwicklung ungeachtet der Finanzierungsquellen. Die in den drei Sektoren Wirtschaft, Staat und Hochschule anfallenden Ausgaben werden hier insgesamt betrachtet. Mittel für FuE, die an internationale Organisationen oder in das Ausland fließen, sind nicht enthalten. Die Aufwendungen der Unternehmen werden am Sitz der jeweiligen Gesellschaft erfasst, unabhängig vom Standort der Forschungsabteilungen. Definition Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen siehe oben.

Daten liegen nur auf Bundesländerebene vor. Ein Großstadtvergleich ist daher nicht möglich.

FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige: Zum FuE-Personal werden gezählt: Alle direkt in Forschung und Entwicklung beschäftigten Arbeitskräfte der Unternehmen (Forscher/-innen, technisches und vergleichbares Personal sowie sonstiges Personal) einschließlich der Führungskräfte der FuE-Verwaltung. Das FuE-Personal wird am Sitz des Unternehmens erfasst, unabhängig vom Standort der FuE-Abteilungen. Das FuE-Personal an Hochschulen umfasst alle Erwerbstätigen mit Ausnahme der studentischen Hilfskräfte, Auszubildenden, Praktikanten und dergleichen sowie weiteres FuE-Personal an wissenschaftlichen Einrichtungen. Definition Erwerbstätige siehe oben.

## 2. Erhöhung der Einwohnerzahl

### 2.1 Erhöhung der Einwohnerzahl

#### Einwohnerzahl

Im Rahmen der laufenden Bevölkerungsstatistik wird monatlich der Bevölkerungsstand ermittelt. Basis für diese Berechnung sind die Volkszählungen 1987 im früheren Bundesgebiet und 1981 für das Gebiet der ehemaligen DDR. In die Berechnungen der Einwohnerzahl gehen die Anzahl der Lebendgeborenen und Gestorbenen sowie der Zu- und Fortgezogenen ein. Es werden nur die Einwohner mit Hauptwohnsitz gezählt, nicht mit Nebenwohnsitz. Stand: jeweils 31.12. eines Jahres.

#### Bevölkerung

- in Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	1 715 392	1 726 363	1 728 806	1 734 083	1 734 830	1 743 627	1 754 182
Berlin	3 382 169	3 388 434	3 392 425	3 388 477	3 387 828	3 395 189	3 404 037
Düsseldorf	569 364	570 765	571 886	572 511	572 663	574 514	577 505
Köln	962 884	967 940	968 639	965 954	969 709	983 347	989 766
Frankfurt/M.	646 550	641 076	643 726	643 432	646 889	651 899	652 610
Stuttgart	583 874	587 152	588 477	589 161	590 657	592 569	593 923
München	1 210 223	1 227 958	1 234 692	1 247 873	1 249 176	1 259 677	1 294 608
Deutschland	82 259 540	82 440 309	82 536 680	82 531 671	82 500 849	82 437 995	82 314 906
Westdeutschland	65 027 495	65 322 753	65 527 242	65 618 912	65 679 663	65 698 012	65 666 642

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	0,6	0,6	0,1	0,3	0,0	0,5	0,6
Berlin	- 0,1	0,2	0,1	- 0,1	- 0,0	0,2	0,3
Düsseldorf	0,1	0,2	0,2	0,1	0,0	0,3	0,5
Köln	0,0	0,5	0,1	- 0,3	0,4	1,4	0,7
Frankfurt/M.	0,4	- 0,8	0,4	- 0,0	0,5	0,8	0,1
Stuttgart	0,2	0,6	0,2	0,1	0,3	0,3	0,2
München	1,3	1,5	0,5	1,1	0,1	0,8	2,8
Deutschland	0,1	0,2	0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,1
Westdeutschland	0,3	0,5	0,3	0,1	0,1	0,0	- 0,0

Quelle: Statistikamt Nord. Bevölkerungsfortschreibung

## Einwohnerzahl in der Metropolregion Hamburg

Definition Einwohnerzahl siehe oben.

### Bevölkerung in deutschen Metropolregionen

- in Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	4 175 017	4 205 393	4 222 128	4 237 189	4 246 476	4 259 670	4 271 678
MR Berlin	4 935 524	4 952 237	4 962 800	4 965 235	4 971 331	4 984 834	4 996 272
MR Frankfurt/M.*	5 239 327	5 256 937	5 277 087	5 280 011	5 293 753	5 303 274	5 297 694
MR Stuttgart	2 613 379	2 634 161	2 649 604	2 657 426	2 663 660	2 667 766	2 678 833
MR München	2 446 014	2 483 013	2 501 593	2 521 332	2 531 706	2 545 737	2 593 707

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
MR Hamburg	0,7	0,7	0,4	0,4	0,2	0,3	0,3
MR Berlin	0,3	0,3	0,2	0,0	0,1	0,3	0,2
MR Frankfurt/M.*	0,4	0,3	0,4	0,1	0,3	0,2	-0,1
MR Stuttgart	0,5	0,8	0,6	0,3	0,2	0,2	0,4
MR München	1,5	1,5	0,7	0,8	0,4	0,6	1,9

\* nachträgliche Anpassung der regionalen Einheiten

Quelle: Statistikamt Nord. Fortschreibung

## Haushalte mit Kindern

Haushalte sind definiert als Gemeinschaften von Personen, die zusammen wohnen und ihren Lebensunterhalt gemeinsam finanzieren. Nur wenn Kinder mit im Haushalt leben, handelt es sich um Haushalte mit Kindern. Die Daten werden jährlich im Rahmen des Mikrozensus, einer 1%-Stichprobe der Bevölkerung, erhoben. Seit dem Jahr 2005 werden die Daten im Jahresdurchschnitt bereitgestellt. Bis einschließlich 2004 gab es eine feste Berichtswoche, meist im April.

### Haushalte mit Kindern in Hamburg

- in 1 000 Haushalte

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006*
Hamburg	224	222	220	225	228	228	228

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent (Berechnung auf Grundlage ungerundeter absoluter Werte)

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006*
Hamburg	0,3	-1,0	-1,0	2,4	1,4	0,1	-0,2

\* 2006 vorläufige Werte

Quelle: Statistikamt Nord. Mikrozensus

## 2.2 Qualifizierte Zuwanderung aus dem In- und Ausland

### Saldo nationaler Wanderungen

Der Saldo der nationalen Wanderungen ergibt sich aus der Differenz der Anzahl der Personen, die aus Deutschland nach Hamburg bzw. von Hamburg in einen anderen Kreis Deutschlands gezogen sind. Ausgewertet werden die Erfassungen und Übermittlungen der Zu- und Fortzüge durch die Meldebehörden. Als Wanderung gilt jedes Beziehen einer Wohnung als alleinige oder Hauptwohnung und jeder Auszug aus einer alleinigen oder Hauptwohnung (Wohnungswechsel). Auch die Umwandlung eines Nebenwohnsitzes in eine Hauptwohnung gilt als Wanderungsfall.

Der Saldo der nationalen Fernwanderungen beinhaltet alle nationalen Zu- und Fortzüge nach Hamburg ohne die Umlandkreise (Pinneberg, Segeberg, Stormarn und Herzogtum Lauenburg, Harburg und Stade).

**Saldo nationaler Wanderungen**

- in Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	5 459	6 628	5 156	5 302	6 706	4 639	8 875
Berlin	- 5 820	- 701	- 1 050	- 7 043	- 9 133	- 4 328	1 955
Düsseldorf	283	1 272	797	775	1 160	2 152	1 573
Köln	1 881	2 600	1 260	296	3 759	14 365	2 954
Frankfurt/M.	121	- 157	711	1 304	2 674	2 299	5 004
Stuttgart	1 114	1 504	400	1 118	2 177	1 303	1 248
München	4 215	3 881	- 2 778	6 081	3 377	2 171	29 877

Quelle: Statistikamt Nord

**Saldo nationaler Fernwanderungen**

- in Personen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Saldo	13 124	13 415	11 649	11 095	13 169	11 059	13 362

Quelle: Statistikamt Nord

**Saldo internationaler Wanderungen**

Der Saldo internationaler Wanderungen ergibt sich aus der Differenz der Anzahl der Personen, die aus dem Ausland nach Hamburg bzw. von Hamburg ins Ausland gezogenen sind. Ausgewertet werden die Erfassungen und Übermittlungen der Zu- und Fortzüge durch die Meldebehörden.

**Saldo internationaler Wanderungen**

- in Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	7 249	6 808	258	2 350	- 4 255	5 485	2 854
Berlin	4 962	11 168	9 735	7 520	10 819	14 529	8 724
Düsseldorf	1 443	1 387	1 469	1 413	- 85	731	798
Köln	- 1 949	2 110	- 645	- 2 599	- 158	- 859	975
Frankfurt/M.	2 589	- 5 519	1 810	- 1 764	- 617	757	- 6 072
Stuttgart	345	1 805	949	- 160	- 805	360	- 277
München	10 723	13 054	8 281	5 819	1 578	5 815	2 351

Quelle: Statistikamt Nord

**Umland-Wanderungen**

Der Saldo Umlandwanderung ergibt sich aus der Differenz der Anzahl der Personen, die aus dem Umland nach Hamburg bzw. von Hamburg in das Umland gezogenen sind. Ausgewertet werden die Erfassungen und Übermittlungen der Zu- und Fortzüge durch die Meldebehörden. Zum Umland werden die angrenzenden Kreise Pinneberg, Segeberg, Stormarn, Herzogtum Lauenburg, Harburg und Stade gezählt.

**Zu- und Fortzüge zwischen Hamburg und dem Hamburger Umland**

- in Personen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Fortzüge	24 128	22 923	23 030	22 919	24 089	23 391	21 245
Zuzüge	16 463	16 136	16 537	17 126	17 626	16 971	16 758
Saldo	- 7 665	- 6 787	- 6 493	- 5 793	- 6 463	- 6 420	- 4 487

Quelle: Statistikamt Nord

**Qualifizierte Zuwanderer**

Die Daten werden seit 2005 von der Behörde für Inneres erfasst und beruhen auf einer Auswertung des von der Ausländerbehörde in Hamburg verwendeten DV-Verfahrens PAULA GO. Sie zeigen diejenigen Fälle, in denen es bei der Erteilung eines Aufenthaltstitels für Neuzuwanderer nach Hamburg auf deren Qualifikation ankam. Dies ist nur bei den aufgeführten Aufenthaltstiteln zum Zweck der Ausbildung oder Erwerbstätigkeit (Abschnitte 3 und 4 des Aufenthaltsgesetzes) der Fall. Dargestellt werden nur die Personen, die direkt aus dem Ausland nach Hamburg zugewandert sind.

In allen übrigen Fällen kommt es für die Erteilung eines Aufenthaltstitels nicht auf eine etwaige Qualifikation der Zuwanderer an oder sie sind aus einer anderen deutschen Stadt zugezogen und werden hier nicht mit aufgeführt. Unabhängig von ihrer Qualifikation genießen Unionsbürger ebenso wie ihre Familienangehörigen, auch wenn diese selbst nicht Unionsbürger sind, Freizügigkeit. Ebenfalls ohne dass es auf eine etwaige Qualifikation ankommt, werden Aufenthaltsrechte aus völkerrechtlichen, humanitären oder politischen Gründen sowie solche aus familiären Gründen (Abschnitte 5 und 6 des Aufenthaltsgesetzes) gewährt. Auch in diesem Personenkreis können sich daher (hoch-)qualifizierte Zuwanderer befinden, sie werden im ausländerbehördlichen Verfahren nur nicht statistisch als solche erfasst.

Erläuterung zu den statistisch erfassten Gruppen:

Zu der Gruppe der zu **Ausbildungszwecken** neu Eingereisten gehören Studierende an hamburgischen Hochschulen und gleichwertigen Ausbildungseinrichtungen sowie Fach- und Führungskräfte, die eine Weiterbildung oder ein Austauschprogramm absolvieren (vgl. §§ 16 und 17 Aufenthaltsgesetz, § 2 Nr. 3 und 4 Beschäftigungsverordnung).

Die Gruppe der **Beschäftigten** setzt sich zusammen aus neu eingereisten Führungskräften, Wissenschaftlern, IT-Fachkräften, sonstigen auswärtigen Hochschulabsolventen, Künstlern und sonstigen qualifizierten Fachkräften (vgl. § 18 AufenthG i.V.m. §§ 4 bis 8, 23, 26 bis 29 und 31 Beschäftigungsverordnung).

Schließlich bleiben die **Hochqualifizierten**, die etwa als Wissenschaftler/-innen wegen ihrer herausragenden Fachkenntnisse oder als Spezialisten wegen ihres besonders hohen Gehalts sofort ein unbefristetes Aufenthaltsrecht in Gestalt einer Niederlassungserlaubnis erhalten sowie die **Selbstständigen**, die in Hamburg ein Unternehmen gründen, für das ein übergeordnetes wirtschaftliches Interesse oder ein regionales Bedürfnis besteht (vgl. §§ 19, 21 AufenthG).

#### Qualifizierte Zuwanderung nach Hamburg

- in Personen

Grund des Aufenthalts	2005	2006
Ausbildung §16, §17	729	716
Beschäftigung § 18	499	606
Hochqualifizierte und Selbstständige § 19, § 21	79	38
Insgesamt "Qualifizierte Zuwanderung"	1 307	1 360
Gesamtanzahl der Neueinreisen	16 358	14 697

- in Prozent an der Gesamtzahl der Neueinreisenden

Grund des Aufenthalts	2005	2006
Ausbildung §16, §17	4,46	4,87
Beschäftigung § 18	3,05	4,12
Hochqualifizierte und Selbstständige § 19, § 21	0,48	0,26
Insgesamt "Qualifizierte Zuwanderung"	7,99	9,25

Paragraphen beziehen sich auf das Aufenthaltsgesetz (AufenthG)

Quelle: Datawarehouse PAULA-GO der Behörde für Inneres

## 2.3 Sicherung der Attraktivität des Wohnstandortes und eines ausreichenden Wohnangebotes

### Wohnungen in Hamburg

Die Ermittlung des Wohnungsbestandes erfolgt jährlich fortlaufend aus den Statistiken der Baufertigstellungen, des Bauüberhangs und des Bauabgangs, und zwar als Fortschreibung der Bestandszahlen der letzten Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ) vom Mai 1987. Dabei gilt folgendes Rechenschema:

Wohnungsbestand am Ende des Vorjahres

+ Zugänge zum Wohnungsbestand im Berichtsjahr (Baufertigstellungen)

– Abgänge aus dem Wohnungsbestand im Berichtsjahr (Abgangsstatistik)

= Wohnungsbestand am Ende des Berichtsjahres

**Wohnungen in Hamburg**

- in 1 000 Wohnungen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	859,0	863,6	866,6	870,2	873,6	876,4	880,0

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	0,71	0,53	0,36	0,41	0,40	0,31	0,42

Quelle: Statistikamt Nord

**Monatsmiete je m<sup>2</sup> Wohnfläche**

Ermittelt wird die Nettokaltmiete einer Standardwohnung: 3-Zimmer-Mietwohnung, ca. 70 m<sup>2</sup>, nicht öffentlich geförderter Neubau, mittlerer Wohnwert (z. B. Bad und WC, Verbundglasfenster, Zentralheizung), in gemischt bebauter Wohnlage mit normaler verkehrsmäßiger Erschließung und guter Bau- substanz sowie ausgeglichener Bevölkerungsstruktur. Schwerpunktwerte<sup>3</sup>: Erstbezug und Wiedervermietung<sup>4</sup>, Fertigstellung ab 1949.

**Monatsmiete je m<sup>2</sup> Wohnfläche, Schwerpunktwerte Erstbezug**

- in Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	8,44	8,69	8,75	8,80	9,50	9,10	9,00
Berlin (West)	5,62	5,62	5,80	6,00	6,00	6,20	6,30
Düsseldorf	9,20	9,20	9,20	9,20	9,00	9,00	8,50
Köln	9,20	8,69	9,20	8,70	8,70	9,00	8,50
Frankfurt/M.	8,18	8,18	9,00	8,50	8,50	8,50	8,20
Stuttgart	8,69	8,95	9,00	9,00	9,30	9,50	9,50
München	9,66	11,25	11,75	10,75	10,75	10,00	10,35

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	0,0	3,0	0,7	0,6	8,0	-4,2	-1,1
Berlin (West)	10,0	0,0	3,1	3,4	0,0	3,3	1,6
Düsseldorf	0,0	0,0	0,0	0,0	-2,2	0,0	-5,6
Köln	5,9	-5,6	5,8	-5,4	0,0	3,4	-5,6
Frankfurt/M.	-4,5	0,0	10,0	-5,6	0,0	0,0	-3,5
Stuttgart	3,0	2,9	0,6	0,0	3,3	2,2	0,0
München	6,5	16,4	4,5	-8,5	0,0	-7,0	3,5

Quelle: RDM - Immobilienpreisspiegel, Erhebungszeitraum 1. Quartal bis 2004; ab 2005 IVD-Wohnimmobilienpreisspiegel (RDM und VDM haben sich zum IVD zusammengeschlossen.)

**Monatsmiete je m<sup>2</sup> Wohnfläche, Schwerpunktwerte Wiedervermietung Fertigstellung ab 1949**

- in Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	6,65	6,65	6,79	6,90	6,90	6,70	6,70
Berlin (West)	4,86	4,86	5,00	5,50	5,50	5,60	5,70
Düsseldorf	7,16	7,16	7,15	7,15	6,80	7,00	7,00
Köln	7,16	7,16	7,20	7,20	7,20	7,35	7,35
Frankfurt/M.	6,65	6,65	8,00	7,50	7,50	7,20	7,20
Stuttgart	6,39	6,65	6,70	6,90	7,20	7,50	7,50
München	8,59	9,71	10,00	9,75	9,75	8,75	8,75

<sup>3</sup> Definition des IVD: Alle Preisangaben der Marktberichterstatter des RDM- bzw. des IVD-Wohnimmobilienpreisspiegels sind aktuelle Schwerpunktmiets. Der Schwerpunktpreis wird aus einer Spanne gebildet und stellt nicht das rechnerische Mittel der Preisspanne dar. Die Spanne besteht aus den von den Marktberichterstattern gesammelten, nicht extern ausgewiesenen Einzelwerten. Die Gewichtung des Preises innerhalb der Spanne erfolgt einerseits durch die Marktberichterstatter vor Ort und andererseits durch die Zusammenführung mehrerer Preise innerhalb des gleichen Angebotes.

<sup>4</sup> Bei Mieten werden jeweils nur die bei Neuvermietung erzielten Mietpreise erfasst. Mieten aus dem Bestand sind nicht berücksichtigt.

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	0,0	0,0	2,2	1,6	0,0	-2,9	0,0
Berlin (West)	0,0	0,0	2,9	10,0	0,0	1,8	1,8
Düsseldorf	-3,2	0,0	-0,1	0,0	-4,9	2,9	0,0
Köln	0,0	0,0	0,6	0,0	0,0	2,1	0,0
Frankfurt/M.	-10,3	0,0	20,4	-6,3	0,0	-4,0	0,0
Stuttgart	-3,8	4,0	0,8	3,0	4,3	4,2	0,0
München	7,3	13,1	2,9	-2,5	0,0	-10,3	0,0

Quelle: RDM - Immobilienpreisspiegel, Erhebungszeitraum 1. Quartal bis 2004; ab 2005 IVD-Wohnimmobilienpreisspiegel (RDM und VDM haben sich zum IVD zusammengeschlossen.)

## Umgebungslärm in Hamburg

Die Belastung der Hamburger Bevölkerung durch Lärm (Straßenverkehrs-, Eisenbahn-, Flug- und Gewerbelärm) wird in der Regel nicht aus Lärmmessungen, sondern aus Berechnungen ermittelt. Die Lärmquelle mit der höchsten Betroffenheit ist der Straßenverkehr. Die Belastung durch den Straßenverkehrslärm wird u. a. insbesondere aus der Anzahl der Fahrzeuge pro Zeiteinheit, ihrer Geschwindigkeit, dem LKW-Anteil und der jeweiligen Straßengeometrie und -beschaffenheit berechnet. In Form von Isophonen (Linien gleichen Schalldruckpegels in dB(A)) wird der Straßenverkehrslärm unter Berücksichtigung der Topographie und der künstlichen und natürlichen Hindernisse auf Lärmkarten (Schallimmissionsplänen) dargestellt.

Das Berechnungsverfahren für den Schienenverkehrslärm gleicht im Wesentlichen dem oben beschriebenen Verfahren. Hierbei werden insbesondere berücksichtigt Zugart, Zuglänge, Geschwindigkeit, Taktfrequenz, Aufbau des Gleisbettes, Schienenzustand sowie topographische und bauliche Gegebenheiten.

Die Anzahl der Betroffenen ermittelt sich aus den statistisch erhobenen Bevölkerungsdaten und den jeweiligen Gebäudestrukturen bzw. Baublöcken.

Meldepflichtig im Rahmen der EG-Umgebungslärmrichtlinie ist u. a. die Anzahl der Betroffenen, die einer Lärmquelle in bestimmten Pegelbereichen, wie über 55 - 60 dB(A), über 60 - 65 dB(A) usw. ausgesetzt sind. Unterschieden wird hierbei zusätzlich nach Tag- und Nachtwerten.

Es liegen die nach § 47c Bundes-Immissionsschutzgesetz (BImSchG) geforderten Lärmkarten für den Ballungsraum Hamburg für die Lärmquellen Straßenverkehr, landeseigener Schienenverkehr, Flugverkehr und für Industrie/Gewerbe einschließlich Hafen vor, die im Wesentlichen auf der Datenbasis von 2005 beruhen.

### Umgebungslärm in Hamburg

- in Anzahl Betroffener je Schallpegel-Bereich

Pegelklasse in dB(A)	
55 - 60	134 469
60 - 65	109 099
65 - 70	86 877
70 - 75	32 345
> 75	786

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

### 3. Steigerung der internationalen Attraktivität

#### 3.1 Erhöhung der weltweiten Verflechtung

##### Importe nach und Exporte aus Hamburg

Methodischer Hinweis: Durch die Erweiterung der Ostseeanrainerstaaten um Estland, Lettland, Litauen, Polen und die Russische Föderation wurden die Daten rückwirkend neu berechnet.

Importe nach Hamburg: Dieser Indikator misst den Wert der im Laufe eines Jahres nach Hamburg aus dem Ausland eingeführten Waren in Mrd. Euro.

##### Einführen nach Hamburg

- in Mrd. Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
insgesamt	41,8	40,9	35,7	38,2	41,4	46,7	56,1
aus Asien	11,1	10,5	9,3	9,7	10,2	11,0	12,0
aus den Ostsee- anrainerstaaten	3,4	3,4	2,7	3,3	4,1	4,3	5,3

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
insgesamt	26,7	-2,1	-12,7	7,1	8,3	12,6	20,2
aus Asien	34,7	-5,0	-12,0	4,7	4,3	8,1	9,4
aus den Ostsee- anrainerstaaten	36,2	7,3	-21,8	18,7	12,3	6,7	21,9

Quelle: Statistikamt Nord

Exporte aus Hamburg: Erfasst werden die Waren, die in Hamburg vollständig gewonnen bzw. hergestellt worden sind oder hier ihre letzte wesentliche Be- und Verarbeitung erfahren haben und ins Ausland exportiert werden.

##### Ausfuhren aus Hamburg

- in Mrd. Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
insgesamt	20,4	23,8	21,5	19,7	21,0	22,7	28,1
nach Asien	1,8	1,6	2,0	2,4	2,5	2,8	4,4
in die Ostsee- anrainerstaaten	1,5	1,8	1,8	1,8	2,1	1,7	2,4

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
insgesamt	20,7	16,8	-9,8	-8,3	6,8	8,3	23,5
nach Asien	36,1	-13,6	30,9	16,3	5,7	10,5	59,5
in die Ostsee- anrainerstaaten	16,9	2,2	11,0	-5,8	8,0	-16,6	38,5

Quelle: Statistikamt Nord

##### Güterverkehr über See und Containerumschlag

Der Güterverkehr über See erfasst das Bruttogewicht der im Hamburger Hafen von Seeschiffen gelöschten und geladenen Güter in Tonnen. Die Daten stammen aus der Seeverkehrsstatistik.

##### Güterverkehr über See

- in Mio. Tonnen

Hafen	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	86	93	98	107	115	126	135
Bremen	45	46	47	49	52	54	65
Antwerpen	130	130	132	143	152	160	167
Rotterdam	323	315	322	328	352	370	378

Quelle: Statistikamt Nord

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Hafen	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	6,0	7,9	6,0	8,3	7,5	10,0	7,1
Bremen	25,0	2,4	0,9	5,2	7,0	3,3	20,4
Antwerpen	12,4	0,1	1,2	8,6	6,6	5,1	4,4
Rotterdam	6,4	-2,5	2,2	1,8	7,5	5,0	2,2

- Index (2000 = 100)

Hafen	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	100,0	107,9	114,4	124,0	133,3	146,7	157,2
Bremen	100,0	102,4	103,3	108,7	116,2	120,0	144,4
Antwerpen	100,0	100,1	101,2	109,9	117,2	123,1	128,5
Rotterdam	100,0	97,5	99,6	101,4	109,0	114,4	116,9

Quelle: Statistikamt Nord

Der Containerumschlag wird in der Seeverkehrsstatistik über die Anzahl der im Hamburger Hafen von Seeschiffen gelöscht und geladenen Container, umgerechnet auf 20-Fuß-Einheiten (TEU), erfasst. Dieses ist die weltweit standardisierte Maßzahl zur Bestimmung des Containerumschlags und der Umschlagszahlen in den Häfen. Es handelt sich dabei um eine statistische Hilfsgröße auf der Basis eines 20-Fuß-ISO-Containers (6,1 m Länge).

### Containerumschlag

- in Mio. TEU

Hafen	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	4,281	4,684	5,401	6,140	7,011	8,095	8,882
Bremen	2,712	2,915	3,032	3,190	3,469	3,736	4,444
Antwerpen	4,082	4,218	4,777	5,445	6,064	6,488	7,019
Rotterdam	6,300	6,096	6,515	7,107	8,281	9,287	9,619

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Hafen	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	14,1	9,4	15,3	13,7	14,2	15,5	9,7
Bremen	24,4	7,5	4,0	5,2	8,8	7,7	19,0
Antwerpen	13,0	3,3	13,3	14,0	11,4	7,0	8,2
Rotterdam	-0,7	-3,2	6,9	9,1	16,5	12,2	3,6

Quelle: Statistikamt Nord

## Passagiere am Flughafen Hamburg

Gezählt wird der gewerbliche Personenverkehr (Ein- und Aussteiger) am Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel. Umsteiger werden in der Statistik nicht erfasst. Bei der Zahl der internationalen Passagiere handelt es sich um Reisende mit dem Herkunftsgebiet/Zielgebiet Ausland.

### Passagiere im Luftverkehr in Hamburg

- in Mio. Passagieren

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
insgesamt	9,825	9,371	8,790	9,366	9,765	10,575	11,875
darunter internationale Passagiere	5,554	5,268	4,854	5,041	5,427	6,037	6,932

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
insgesamt	5,2	-4,6	-6,2	6,6	4,3	8,3	12,3
darunter internationale Passagiere	3,4	-5,2	-7,9	3,9	7,7	11,2	14,8

Quelle: Statistikamt Nord

**Luftverkehrsbewegungen in Hamburg**

- Anzahl

	2004	2005	2006
Starts und Landungen	130 440	134 641	146 443

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

	2004	2005	2006
Starts und Landungen		3,2	8,8

Quelle: Statistikamt Nord

**3.2 Steigerung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes****Hochschulabsolventen**

Als Absolventen werden Kandidaten mit bestandener Abschlussprüfung bezeichnet. Die Zahl der Absolventen ist nicht identisch mit der Zahl der Hochschulabgänger/-innen, die nach erfolgreichem Studienabschluss die Hochschule verlassen. Ein Teil der Absolventen verbleibt, z. B. wegen Aufnahme eines Zweit-, Aufbau- oder Ergänzungsstudiums, weiterhin an der Hochschule. Für Master und Promotion ist in der Regel ein weiterer Hochschulabschluss Voraussetzung. Daher werden mehr Absolventen gezählt als die Zahl der Personen, die diese Prüfungen erfolgreich abgelegt haben.

Als bestandene Abschlussprüfungen werden die Prüfungen erfasst, sofern sie ein Hochschulstudium beenden, d. h. ohne Vor- und Zwischenprüfungen, wohl aber Abschlüsse von Aufbau-, Ergänzungs-, Zusatz- und Zweitstudiengängen, wenn sie zu einer Prüfung führen. Entsprechend werden Prüfungen bei staatlichen und kirchlichen Prüfungsämtern erfragt, sofern sie ein Hochschulstudium abschließen, nicht dagegen z. B. die zweite Staatsprüfung am Ende der Referendarausbildung.

**Hochschulabsolventen**

- in Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	7 562	6 452	7 205	7 572	8 235	8 572	8 807
Berlin	14 710	14 622	15 728	16 769	17 315	21 120	19 860
Düsseldorf	3 120	2 941	2 994	2 863	3 123	2 957	3 484
Köln	9 389	8 990	8 842	8 580	9 212	9 285	10 356
Frankfurt/M.	4 577	4 554	4 403	4 467	4 776	5 334	5 501
Stuttgart	3 679	3 581	3 601	3 950	4 084	4 709	4 752
München	11 381	10 933	11 528	11 279	11 801	13 198	
Deutschland	214 053	207 749	208 272	218 146	230 940	252 482	
Westdeutschland	175 527	168 332	166 636	171 951	177 949	197 182	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	-6,8	-14,7	11,7	5,1	8,8	4,1	2,7
Berlin	-4,8	-0,6	7,6	6,6	3,3	22,0	-6,0
Düsseldorf	-6,5	-5,7	1,8	-4,4	9,1	-5,3	17,8
Köln	-0,3	-4,2	-1,6	-3,0	7,4	0,8	11,5
Frankfurt/M.	-8,2	-0,5	-3,3	1,5	6,9	11,7	3,1
Stuttgart	-8,0	-2,7	0,6	9,7	3,4	15,3	0,9
München	-0,4	-3,9	5,4	-2,2	4,6	11,8	
Deutschland	-3,1	-2,9	0,3	4,7	5,9	9,3	
Westdeutschland	-4,0	-4,1	-1,0	3,2	3,5	10,8	

Quelle: Statistikamt Nord. Zahlen beziehen sich auf das jeweilige Prüfungsjahr: Wintersemester und Sommersemester

## Erstabsolventen

Als Erstabsolventen werden Personen mit erster erfolgreich abgelegter Abschlussprüfung eines Hochschulstudiums bezeichnet.

### Anzahl der Erstabsolventen

- in Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	6 323	5 330	5 798	6 287	6 656	7 073	7 164
Berlin	11 607	11 617	12 693	13 678	14 371	16 524	16 233
Düsseldorf	2 513	2 419	2 480	2 549	2 600	2 483	3 009
Köln	8 333	7 933	7 737	7 421	8 012	8 002	9 053
Frankfurt/M.	3 807	3 704	3 691	3 714	3 965	4 457	4 478
Stuttgart	3 026	2 918	2 882	3 073	3 094	3 636	3 713
München	9 026	8 655	9 211	9 178	9 542	10 185	
Deutschland	176 461	171 533	172 450	181 528	191 785	207 936	
Westdeutschland	146 209	140 020	138 348	143 239	151 518	162 697	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	-4,1	-15,7	8,8	8,4	5,9	6,3	1,3
Berlin	-8,6	0,1	9,3	7,8	5,1	15,0	-1,8
Düsseldorf	-8,1	-3,7	2,5	2,8	2,0	-4,5	21,2
Köln	-2,0	-4,8	-2,5	-4,1	8,0	-0,1	13,1
Frankfurt/M.	-4,8	-2,7	-0,4	0,6	6,8	12,4	0,5
Stuttgart	-8,0	-3,6	-1,2	6,6	0,7	17,5	2,1
München	-1,9	-4,1	6,4	-0,4	4,0	6,7	
Deutschland	-4,5	-2,8	0,5	5,3	5,7	8,4	
Westdeutschland	-5,4	-4,2	-1,2	3,5	5,8	7,4	

- Index (2000 = 100)

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	100,0	84,3	91,7	99,4	105,3	111,9	113,3
Berlin	100,0	100,1	109,4	117,8	123,8	142,4	139,9
Düsseldorf	100,0	96,3	98,7	101,4	103,5	98,8	119,7
Köln	100,0	95,2	92,8	89,1	96,1	96,0	108,6
Frankfurt/M.	100,0	97,3	97,0	97,6	104,2	117,1	117,6
Stuttgart	100,0	96,4	95,2	101,6	102,2	120,2	122,7
München	100,0	95,9	102,0	101,7	105,7	112,8	
Deutschland	100,0	97,2	97,7	102,9	108,7	117,8	
Westdeutschland	100,0	95,8	94,6	98,0	103,6	111,3	

Quelle: Statistikamt Nord. Zahlen beziehen sich auf das jeweilige Prüfungsjahr: Wintersemester und Sommersemester

## Durchschnittliche Anzahl Fachsemester

Fachsemester sind Semester, die im Hinblick auf die im Erhebungssemester abgelegte Abschlussprüfung im Studienfach verbracht worden sind; dazu können auch einzelne Semester aus einem anderen Studienfach oder Studiengang gehören, wenn sie angerechnet werden. Einbezogen werden die Fachsemester bis zum ersten Abschluss (Erstabsolventen). Für Master und Promotion ist in der Regel ein weiterer Hochschulabschluss Voraussetzung.

### Durchschnittliche Fachsemesteranzahl bis zum ersten Abschluss (Erstabsolventen)

- in Semester

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	11,2	11,3	10,9	11,3	11,2	11,2	11,2
Berlin	11,3	11,4	11,0	11,0	10,9	10,7	10,6
Düsseldorf	10,7	11,8	11,8	10,9	11,3	11,3	
Köln	10,8	10,7	10,5	10,7	10,9	10,5	
Frankfurt/M.	12,0	11,9	11,8	11,8	11,7	11,5	10,7
Stuttgart	11,0	10,6	10,7	10,4	10,4	11,0	10,8
München	11,1	11,2	11,0	10,8	10,7	10,6	
Deutschland	10,7	10,7	10,6	10,5	10,4	10,2	
Westdeutschland	10,8	10,7	10,7	10,5	10,4	10,2	

- Veränderung zum Vorjahr (in Semester)

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg		0,1	-0,4	0,4	-0,1	0,0	0,0
Berlin		0,1	-0,4	0,0	-0,1	-0,2	-0,1
Düsseldorf		1,1	0,0	-0,9	0,4	0,0	
Köln		-0,1	-0,2	0,2	0,2	-0,4	
Frankfurt/M.		-0,1	-0,1	0,0	-0,1	-0,2	-0,8
Stuttgart		-0,4	0,1	-0,3	0,0	0,6	-0,2
München		0,1	-0,2	-0,2	-0,1	-0,1	
Deutschland		0,0	-0,1	-0,1	-0,1	-0,2	
Westdeutschland		-0,1	0,0	-0,2	-0,1	-0,2	

Quelle: Statistikamt Nord. Zahlen beziehen sich auf das jeweilige Prüfungsjahr: Wintersemester und Sommersemester

### Drittmittleinnahmen

Drittmittel sind Mittel, die zur Förderung von Forschung und Entwicklung sowie des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre zusätzlich zum regulären Hochschulhaushalt (Grundausstattung) von öffentlichen oder privaten Stellen eingeworben werden. Drittmittel können der Hochschule selbst, einer ihrer Einrichtungen (z. B. Fakultäten, Fachbereichen, Instituten) oder einzelnen Wissenschaftlern im Hauptamt zur Verfügung gestellt werden. Nicht zu den Drittmitteln zählen z. B. Mittel aus Zentral- und Fremdkapiteln des Trägerlandes, Mittel nach dem Überlastprogramm, Mittel der rechtlich selbstständigen Institute an Hochschulen. Die Daten stammen aus der Hochschulfinanzstatistik. Neben der Höhe der Drittmittleinnahmen wird der Anteil der Drittmittleinnahmen an den laufenden Ausgaben der Hochschulen in Prozent dargestellt. Drittmittleinnahmen medizinischer Einrichtungen bleiben dabei ebenso unberücksichtigt wie Ausgaben für medizinische Einrichtungen.

#### Drittmittleinnahmen im Verhältnis zu den laufenden Ausgaben der Hochschulen

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	11,6	12,4	12,0	11,4	12,5	13,7	
Berlin	14,5	15,4	16,2	17,2	17,1	17,8	
Düsseldorf	11,4	10,7	6,3	10,6	8,8	10,6	
Köln	13,2	12,8	10,6	12,0	13,7	13,7	
Frankfurt/M.	13,3	12,3	14,5	16,7	16,1	23,3	
Stuttgart	27,4	29,3	27,0	28,2	26,2	28,3	
München	24,7	23,2	21,1	23,2	22,6	22,9	
Deutschland	16,5	16,9	16,6	16,8	17,2	17,7	
Westdeutschland	17,1	17,3	16,7	16,8	17,2	17,8	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozentpunkten

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	-0,9	0,8	-0,5	-0,5	1,1	1,2	
Berlin	1,2	1,0	0,7	1,0	-0,1	0,7	
Düsseldorf	1,3	-0,7	-4,4	4,2	-1,8	1,8	
Köln	1,4	-0,4	-2,1	1,4	1,7	0,0	
Frankfurt/M.	1,1	-1,0	2,2	2,2	-0,6	7,2	
Stuttgart	1,4	1,9	-2,4	1,2	-1,9	2,1	
München	1,2	-1,6	-2,1	2,1	-0,6	0,3	
Deutschland	1,1	0,5	-0,4	0,3	0,3	0,5	
Westdeutschland	1,2	0,2	-0,6	0,1	0,4	0,6	

Quelle: Statistikamt Nord (ohne medizinische Einrichtungen)

**Laufende Ausgaben der Hochschulen**

- in 1 000 Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	476 991	485 406	500 782	518 591	548 715	574 903	
Berlin	1 021 987	1 031 511	1 064 691	1 053 614	1 028 023	1 058 643	
Düsseldorf	134 967	138 576	208 713	193 009	187 352	190 272	
Köln	309 476	320 667	401 400	401 742	392 998	403 623	
Frankfurt/M.	242 511	261 060	242 691	248 725	265 741	274 823	
Stuttgart	435 509	441 845	465 359	468 789	467 019	462 952	
München	795 143	827 004	877 523	886 498	930 721	947 824	
Deutschland	12 980 071	13 522 436	14 726 559	14 861 089	14 687 764	14 959 602	
Westdeutschland	10 069 079	10 512 715	11 639 188	11 751 867	12 634 436	12 893 205	

- Index (2000 =100)

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	100	102	105	109	115	121	
Berlin	100	101	104	103	101	104	
Düsseldorf	100	103	155	143	139	141	
Köln	100	104	130	130	127	130	
Frankfurt/M.	100	108	100	103	110	113	
Stuttgart	100	101	107	108	107	106	
München	100	104	110	111	117	119	
Deutschland	100	104	113	114	113	115	
Westdeutschland	100	104	116	117	125	128	

Quelle: Statistikamt Nord (ohne medizinische Einrichtungen)

**Drittmiteleinnahmen der Hochschulen**

- in 1 000 Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	55 512	60 351	59 858	59 184	68 499	78 705	
Berlin	147 882	159 223	172 194	181 353	175 605	188 144	
Düsseldorf	15 391	14 883	13 245	20 446	16 557	20 222	
Köln	40 879	40 942	42 693	48 219	53 858	55 251	
Frankfurt/M.	32 335	32 145	35 247	41 499	42 653	63 983	
Stuttgart	119 485	129 630	125 537	132 043	122 562	131 182	
München	196 629	191 667	185 046	205 852	210 234	217 168	
Deutschland	2 139 217	2 290 124	2 441 681	2 503 803	2 524 320	2 647 011	
Westdeutschland	1 721 760	1 814 190	1 942 412	1 976 558	2 175 102	2 292 082	

- Index (2000 =100)

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	100	109	108	107	123	142	
Berlin	100	108	116	123	119	127	
Düsseldorf	100	97	86	133	108	131	
Köln	100	100	104	118	132	135	
Frankfurt/M.	100	99	109	128	132	198	
Stuttgart	100	108	105	111	103	110	
München	100	97	94	105	107	110	
Deutschland	100	107	114	117	118	124	
Westdeutschland	100	105	113	115	126	133	

Quelle: Statistikamt Nord (ohne medizinische Einrichtungen)

## Bildungsausländer/-innen

Als Bildungsausländer/-innen werden in der Studierendenstatistik die ausländischen Studierenden nachgewiesen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland bzw. an einem Studienkolleg erworben haben. Studierende sind in einem Fachstudium immatrikulierte/eingeschriebene Personen, ohne Beurlaubte, Studienkollegiaten und Gasthörer.

### Anteil Bildungsausländer/-innen

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	7,3	7,7	8,5	8,5	8,5	8,9	8,9
Berlin	9,6	9,6	10,3	10,7	11,2	11,3	
Düsseldorf	5,9	6,2	6,3	7,6	10,3	10,7	11,2
Köln	5,8	6,1	6,6	7,3	8,6	9,0	9,3
Frankfurt/M.	10,2	10,4	10,8	10,7	11,5	11,5	11,0
Stuttgart	12,6	15,0	17,0	17,8	16,4	16,4	15,8
München	9,4	10,8	12,1	12,7	12,9	12,8	12,5
Deutschland	7,0	7,6	8,4	8,9	9,5	9,5	
Westdeutschland	7,0	7,7	8,5	9,1	9,8	9,7	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozentpunkten

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	0,9	0,4	0,8	0,0	0,0	0,4	-0,0
Berlin	0,8	0,0	0,6	0,4	0,5	0,1	
Düsseldorf	0,1	0,3	0,2	1,3	2,7	0,4	0,5
Köln	0,4	0,3	0,4	0,7	1,3	0,4	0,3
Frankfurt/M.	0,7	0,2	0,4	-0,1	0,8	-0,1	-0,5
Stuttgart	1,4	2,4	1,9	0,8	-1,4	0,0	-0,6
München	1,4	1,4	1,2	0,7	0,1	-0,1	-0,3
Deutschland	0,6	0,7	0,8	0,5	0,6	0,0	
Westdeutschland	0,6	0,7	0,8	0,5	0,7	-0,1	

Quelle: Statistikamt Nord. Zahlen beziehen sich auf das jeweilige Wintersemester. Der Anteil der Bildungsausländer/-innen für Hamburg 2003 ist eine Schätzung aufgrund des gleichen Vorjahresanteils und der Wert Hamburg 2005 wurde rückwirkend bereinigt.

## Ausländische Dozentinnen/Dozenten sowie Wissenschaftler/-innen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen

Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind Forschungseinrichtungen, die nicht Teil einer Universität oder anderen Hochschule sind.

### Ausländische Wissenschaftler/-innen an außeruniversitären Forschungseinrichtungen<sup>1</sup>

Personal	2004	2005	2006 <sup>3</sup>
Wissenschaftliches Personal <sup>2</sup>	921	716	3 443
Ausländisches wissenschaftliches Personal	272	197	1 615
Prozentualer Anteil	29,5	27,5	46,9

<sup>1</sup> Dazu zählen:

- Max-Planck-Arbeitsgruppen für strukturelle Molekularbiologie
- Max-Planck-Institut für Meteorologie (erstmalig 2006)
- Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht
- Hans-Bredow-Institut
- Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ)
- Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (IFSH)
- Forschungsstelle für Zeitgeschichte (FZH)
- Heinrich-Pette-Institut
- DESY (Deutsches Elektronen Synchrotron)
- GIGA German Institut of Global and Area Studies (früher DÜI)
- Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin
- Das HWWA ist im Jahr 2006 aufgelöst worden und ist deswegen hier nicht mehr aufgeführt.

<sup>2</sup> Einschließlich Drittmittelpersonal, Gastwissenschaftler/-innen und Doktoranden, wenn nichts anderes angegeben

<sup>3</sup> In den Jahren 2004 und 2005 wurden die Daten des DESY ohne Drittmittelpersonal, Gastwissenschaftler/-innen und Doktoranden ausgewiesen.

Quelle: Behörde für Wissenschaft und Forschung

Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an Hamburger Hochschulen:

Die Erhebung umfasst die Beschäftigungsfälle des gesamten am Erhebungsstichtag (1. Dezember) an Hochschulen haupt- und nebenamtliche tätigen Personals, auch soweit kein Anstellungsverhältnis zum Land oder zur Hochschule besteht. Dabei wird grundsätzlich zwischen dem wissenschaftlichen und künstlerischen Personal und dem nichtwissenschaftlichen Personal unterschieden. Es werden alle Ausländer/-innen erfasst.

#### Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an Hamburger Hochschulen

- in Personen und Prozent

Personal	2004	2005	2006
Wissenschaftliches und künstlerisches Personal		8 609	
Ausländisches wissenschaftliches und künstlerisches Personal		477	
Prozentualer Anteil		5,5	

Quelle: Statistikamt Nord

### 3.3 Steigerung der Attraktivität des Tourismusstandortes

#### Übernachtungen

Zahl der Übernachtungen von Gästen, die im Berichtszeitraum ankamen oder aus dem vorherigen Berichtszeitraum noch anwesend waren. Hierbei wird das Herkunftsland nicht berücksichtigt, es werden Gäste aus dem In- wie Ausland erfasst. Neben Hotels, Pensionen, Campingplätzen und ähnlichen Einrichtungen werden auch Heilstätten, Sanatorien und Kurkrankenhäuser erfasst, sofern die Häuser bzw. Einrichtungen mindestens neun Unterbringungsmöglichkeiten anbieten. Datenquelle ist die Beherbergungsstatistik der deutschen amtlichen Statistik und die Datenbank „Tourmis.info“ der European Cities Tourism Organisation.

#### Gesamtanzahl Übernachtungen

- in Übernachtungen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	4 942 612	4 811 440	5 048 915	5 444 959	5 945 507	6 435 106	7 177 327
Berlin	11 545 562	11 472 415	11 344 583	11 425 390	13 260 393	14 620 315	15 910 372
Köln	3 066 400	3 257 918	3 302 211	3 427 350	3 850 084	4 211 579	4 382 428
Frankfurt/M.	4 235 675	4 179 680	3 885 958	3 935 015	4 326 161	4 577 341	5 115 625
München	7 756 152	7 595 227	6 949 233	7 057 444	7 687 233	8 355 517	8 858 818
Amsterdam	7 690 000	8 088 000	8 023 000	7 611 000	7 925 000	8 199 000	
Barcelona	7 777 580	7 913 875	8 490 455	8 908 400	10 148 238	10 931 639	13 198 982
Mailand	5 034 837	5 911 116	6 604 799	10 473 377	10 823 574		
Wien	8 235 084	8 196 975	8 179 126	8 523 726	9 081 869	9 476 164	10 087 923
Kopenhagen	3 444 974	3 439 718	3 484 796	3 483 339	3 875 282	4 144 438	4 337 325

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	5,4	-2,7	4,9	7,8	9,2	8,2	11,5
Berlin	20,4	-0,6	-1,1	0,7	16,1	10,3	8,8
Köln	11,9	6,2	1,4	3,8	12,3	9,4	4,1
Frankfurt/M.	11,8	-1,3	-7,0	1,3	9,9	5,8	11,8
München	6,6	-2,1	-8,5	1,6	8,9	8,9	6,0
Amsterdam	1,0	5,2	-0,8	-5,1	4,1	3,5	
Barcelona	3,1	1,8	7,3	4,9	13,9	7,7	20,7
Mailand	-18,5	17,4	11,7	58,6	3,3		
Wien	1,8	-0,5	-0,2	4,2	6,5	4,3	6,5
Kopenhagen	9,0	-0,2	1,3	0,0	11,3	6,9	4,7

Quelle: Statistikamt Nord und <http://www.tourmis.info> - durch unterschiedliche Erhebungsmethoden und räumliche Abgrenzungen der europäischen Tourismusverbände können im europäischen Städtevergleich lediglich Niveauveränderungen betrachtet werden.

Die Daten für Mailand und Amsterdam standen zum Zeitpunkt des Datenabrufes auf der Tourmis-Datenbank noch nicht zur Verfügung.

## Übernachtungen ausländischer Gäste

Zahl der Übernachtungen von ausländischen Gästen, die im Berichtszeitraum ankamen oder aus dem vorherigen Berichtszeitraum noch anwesend waren. Für die Erfassung nach dem Herkunftsland ist grundsätzlich der ständige Wohnsitz oder gewöhnliche Aufenthalt der Gäste maßgeblich, nicht dagegen deren Staatsangehörigkeit (Nationalität).

### Übernachtungen ausländischer Gäste

- in Übernachtungen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	1 163 112	1 091 356	1 106 539	1 103 736	1 231 184	1 311 136	1 561 569
Berlin	3 120 338	3 029 873	3 220 191	3 356 891	4 224 825	5 025 996	5 925 193
Köln	1 052 124	1 078 653	1 083 000	1 107 441	1 331 182	1 456 735	1 633 189
Frankfurt/M.	2 106 127	1 991 745	1 882 410	1 956 404	2 239 431	2 289 158	2 519 667
München	3 350 881	3 231 098	2 984 856	3 057 417	3 448 678	3 722 777	4 183 177
Amsterdam	6 845 000	7 217 000	7 087 000	6 745 000	7 037 000	7 204 000	
Barcelona	5 850 540	5 513 476	6 242 774	6 600 472	7 314 114	7 946 943	9 900 529
Mailand	2 804 450	3 303 491	3 711 147	4 964 035	5 092 195		
Wien	6 376 857	6 657 745	6 621 253	6 956 277	7 482 302	7 816 212	8 085 262
Kopenhagen	2 632 800	2 689 800	2 693 700	2 713 603	3 056 253	2 842 391	2 873 730

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	12,4	-6,2	1,4	-0,3	11,5	6,5	19,1
Berlin	22,2	-2,9	6,3	4,2	25,9	19,0	17,9
Köln	8,9	2,5	0,4	2,3	20,2	9,4	12,1
Frankfurt/M.	10,7	-5,4	-5,5	3,9	14,5	2,2	10,1
München	8,6	-3,6	-7,6	2,4	12,8	7,9	12,4
Amsterdam	-0,3	5,4	-1,8	-4,8	4,3	2,4	
Barcelona	19,8	-5,8	13,2	5,7	10,8	8,7	24,6
Mailand	-21,3	17,8	12,3	33,8	2,6		
Wien	0,8	4,4	-0,5	5,1	7,6	4,5	3,4
Kopenhagen	10,1	2,2	0,1	0,7	12,6	-7,0	1,1

Quelle: Statistikamt Nord und <http://www.tourmis.info> - durch unterschiedliche Erhebungsmethoden und räumliche Abgrenzungen der europäischen Tourismusverbände können im europäischen Städtevergleich lediglich Niveauveränderungen betrachtet werden.

Die Daten für Mailand und Amsterdam standen zum Zeitpunkt des Datenabrufes auf der Tourmis-Datenbank noch nicht zur Verfügung

## Besucher/-innen in tourismusrelevanten Einrichtungen

In den so genannten „Wetterstationen“ der Hamburg Tourismus GmbH werden Besucherzahlen erfasst und zwar in 33 Einrichtungen, zu denen Museen, Musicals, Theater, Schifffahrtseinrichtungen, Erlebniseinrichtungen, Sport- und Fun-Einrichtungen, Tierparks sowie Bäder gehören. Für zwei Einrichtungen war eine Datenermittlung für das Jahr 2006 nicht möglich, und die Daten wurden rückwirkend angepasst.

### Besucher/-innen in tourismusrelevanten Einrichtungen nach Teilsegmenten

- in Personen

Einrichtungen	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bäder	4 500 000	4 600 000	4 560 000	4 686 000	4 757 150	4 425 300	4 403 100
Tierparks	1 218 171	1 124 814	1 207 118	1 344 954	1 274 915	1 378 011	1 205 258
Museen	1 468 140	1 611 006	1 595 886	1 516 630	1 674 206	1 590 918	1 915 777
Theater	1 222 779	1 242 686	1 260 218	1 228 661	1 211 432	1 260 015	1 276 152
Erlebnis	473 973	536 416	886 345	1 259 885	1 704 990	1 713 432	1 702 180
Musicals			935 000	1 817 000	1 832 001	1 712 955	1 931 000
Schifffahrt	501 857	496 100	506 641	535 925	503 004	518 351	554 767
<b>Insgesamt</b>	<b>9 384 920</b>	<b>9 611 022</b>	<b>10 951 208</b>	<b>12 389 055</b>	<b>12 957 698</b>	<b>12 598 982</b>	<b>12 988 234</b>

Quelle: Daten der touristischen Wetterstationen der Hamburg Tourismus GmbH

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Einrichtungen	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bäder		2,2	-0,9	2,8	1,5	-7,0	-0,5
Tierparks		-7,7	7,3	11,4	-5,2	8,1	-12,5
Museen		9,7	-0,9	-5,0	10,4	-5,0	20,4
Theater		1,6	1,4	-2,5	-1,4	4,0	1,3
Erlebnis		13,2	65,2	42,1	35,3	0,5	-0,7
Musicals				94,3	0,8	-6,5	12,7
Schiffahrt		-1,1	2,1	5,8	-6,1	3,1	7,0
<b>Insgesamt</b>	<b>3,5</b>	<b>2,4</b>	<b>13,9</b>	<b>13,1</b>	<b>4,6</b>	<b>-2,8</b>	<b>3,1</b>

- Index (2003 = 100)

Einrichtungen	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bäder	96,0	98,2	97,3	100,0	101,5	94,4	94,0
Tierparks	90,6	83,6	89,8	100,0	94,8	102,5	89,6
Museen	96,8	106,2	105,2	100,0	110,4	104,9	126,3
Theater	99,5	101,1	102,6	100,0	98,6	102,6	103,9
Erlebnis	37,6	42,6	70,4	100,0	135,3	136,0	135,1
Musicals			51,5	100,0	100,8	94,3	106,3
Schiffahrt	93,6	92,6	94,5	100,0	93,9	96,7	103,5
<b>Insgesamt</b>	<b>75,8</b>	<b>77,6</b>	<b>88,4</b>	<b>100,0</b>	<b>104,6</b>	<b>101,7</b>	<b>104,8</b>

Quelle: Daten der touristischen Wetterstationen der Hamburg Tourismus GmbH

### Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen im Cruise Center

Die Statistik über die Anzahl der Passagiere wird durch das Hamburg Cruise Center erstellt. In diese Zählung gehen alle Ein- und Aussteiger sowie Transitreisende ein, die die Reedereien der Wasserschutzpolizei melden.

#### Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen im Cruise Center

- in Personen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
insgesamt	16 923	16 585	25 500	28 095	27 963	38 149	81 724

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
insgesamt	22,0	-2,0	53,8	10,2	-0,5	36,4	114,2

Quelle: Hamburg Tourismus GmbH und Cruise Center

## 3.4 Steigerung der Attraktivität des Kongressstandortes

### Kongresse und Kongressbesucher/-innen

Die Anzahl der Kongresse sowie die Anzahl und Herkunft ihrer Teilnehmer werden von keiner amtlichen Statistik erfasst. Die genannten Werte beruhen auf Erhebungen bzw. Schätzungen der Hamburg Messe und Congress GmbH und beziehen sich nur auf die Veranstaltungen im CCH, d. h. nicht in der Hotellerie und anderen Tagungsstätten. Sie bilden deshalb das Kongress- und Tagungsgeschehen in Hamburg nicht vollständig ab, sind jedoch die einzigen zur Verfügung stehenden Zahlen mit jährlichen Vergleichsmöglichkeiten.

#### Anzahl der Kongresse

- in Kongresse

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	204	211	201	192	193	180	193

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	-4,7	3,4	-4,7	-4,5	0,5	-6,7	7,2

Quelle: HMC sowie HCEB Hamburg Convention und Event Bureau der HHT

**Kongressbesucher/-innen**

- in 1 000 Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	120	120	110	115	115	146	146

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	4,3	0,0	-8,3	4,5	0,0	27,0	27,0

Quelle: HMC sowie HCEB Hamburg Convention und Event Bureau der HHT

**Internationale Kongresse im CCH**

Zählung der internationalen Kongresse im CCH und Berechnung der Entwicklung. Entgegen den Vorjahresdaten werden die internationalen Kongresse seitens der HMC inzwischen mit der Basis 2004 veröffentlicht. Diese Werte liegen über den bisher veröffentlichten Zahlen, bei welchen es sich lediglich um eine Schätzung gehandelt hat. Die HMC wird die Datenerhebung in Zukunft basierend auf der neuen Methodik fortsetzen.

**Internationale Kongresse im CCH**

- in Kongresse

Gebiet	2004	2005	2006
Hamburg	29	20	31

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2004	2005	2006
Hamburg		-31	55

Quelle: HMC sowie HCEB Hamburg Convention und Event Bureau der HHT

**3.5 Steigerung der Attraktivität des Kulturstandorts****Besucher/-innen in geförderten Kultureinrichtungen**

Die Besucher/-innen in den geförderten Kultureinrichtungen (Museen, Theater, Konzerteinrichtungen, öffentlichen Bücherhallen) werden in ihrer absoluten Zahl in Zeitreihen erfasst (siehe auch Haushaltsplan der Freien und Hansestadt Hamburg). Zu den sonstigen Förderbereichen zählen Stadtteilkulturzentren, Künstlerhäuser, Geschichtswerkstätten usw.

**Besucher/-innen in geförderten Kultureinrichtungen**

- in Mio. Personen

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	9,689	9,880	10,052	9,801	10,295	10,299	10,291

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	1,7	2,0	1,7	-2,5	5,0	0,0	-0,1

Quelle: Kulturbehörde

**Besucher/-innen in geförderten Kultureinrichtungen nach einzelnen geförderten Teilbereichen**

- in Mio. Personen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Museen und Planetarium	1,561	1,722	1,639	1,395	1,888	1,823	1,947
Staats- und Privattheater	1,685	1,535	1,595	1,63	1,671	1,717	1,686
Bibliotheken	4,322	4,507	4,693	4,591	4,581	4,526	4,296
Sonstige Förderbereiche	2,171	2,115	2,125	2,184	2,156	2,233	2,362
Gesamt	9,739	9,88	10,052	9,801	10,295	10,299	10,291

- Veränderung zum Vorjahr	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Museen und Planetarium		10,3	-4,8	-14,9	35,3	-3,4	6,8
Staats- und Privattheater		-8,9	3,9	2,2	2,5	2,8	-1,8
Bibliotheken		4,3	4,1	-2,2	-0,2	-1,2	-5,1
Sonstige		-2,6	0,5	2,8	-1,3	3,6	5,8
Förderbereiche							
Gesamt	1,7	1,4	1,7	-2,5	5,0	0,0	-0,1

Quelle: Kulturbehörde

### Besucherzahlen von Kindern und Jugendlichen in geförderten Kultureinrichtungen

Erfasst werden Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in 23 Hamburger Einrichtungen und ihr Anteil an der Gesamtbesucherzahl. Lediglich bei zwei Theatern fließen auch Studierende in die Zählung mit ein. Eine Vielzahl der entgeltfreien Angebote für Kinder und Jugendliche können dabei nicht vollständig in die Zählung einfließen. Die Daten konnten in diesem Jahr erstmalig von der Hamburger Kulturbehörde aufbereitet und bereitgestellt werden.

#### Besucherzahlen von Kindern und Jugendlichen in geförderten Kultureinrichtungen in Hamburg 2006

- in Personen und Prozent

	Kinder- und Jugendliche	Besucher insgesamt	Anteil in %
Staatstheater	138 113	852 684	16,2
Privattheater	248 654	962 124	25,8
Museen	302 319	1 506 129	20,1
Sonstige (Bücherhallen und Fabrik)	1 790 193	4 503 107	39,8
Insgesamt	2 479 279	7 824 044	31,7

Quelle: Kulturbehörde

### Kostendeckungsgrad an geförderten Kultureinrichtungen in Hamburg

Der Kostendeckungsgrad gibt an, welchen Anteil ihres Budgets die jeweiligen Einrichtungen selbst erwirtschaften konnten, insbesondere durch Eintrittsgelder.

#### Kostendeckungsgrad in geförderten Kultureinrichtungen

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	32,9	31,7	32,8	31,4	33,2	33,1	33,9

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozentpunkten

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	0,5	-1,1	1,1	-1,5	1,8	-0,1	0,8

Quelle: Kulturbehörde

## 3.6 Steigerung der Attraktivität der Sportstadt Hamburg

### Internationale Sportevents

Dargestellt werden die internationalen Sportevents in Hamburg, die bei der Behörde für Bildung und Sport im Veranstaltungsbereich des Sportamtes erfasst werden. In diese Kennzahl fließen alle als international bedeutsam eingestuft Sportveranstaltungen in Hamburg ein. Dazu zählen Weltmeisterschaften, Europameisterschaften, Welt-Cups und andere internationale Meisterschaften sowie Turniere.

#### Internationale Sportevents

- Anzahl

Gebiet	2003	2004	2005	2006
Hamburg	18	15	16	23

Quelle: Behörde für Bildung und Sport

## 4. Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

### 4.1 Sicherung der „Grünen Metropole am Wasser“

#### Natur-, Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutzflächen

Naturschutzgebiet (NSG): Bundeseinheitlich streng geschützte Gebiete des Naturschutzes, die vorrangig dem Schutzgut „Arten- und Biotopschutz“ dienen. Einbezogen werden: Naturschutzgebiete gemäß § 23 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG), Nationalparke gemäß § 24 BNatSchG (nur Kern- und Pflegezonen, die wie NSG geschützt sind) und Biosphärenreservate gemäß § 25 BNatSchG (nur Kern- und Pflegezonen, die wie NSG geschützt sind).

Landschaftsschutzgebiet: Flächen an ausgewiesenen Landschaftsschutzgebieten. Ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft ist erforderlich zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes oder der Nutzungsfähigkeit der Naturgüter wegen der Vielfalt, Eigenart oder Schönheit des Landschaftsbildes oder wegen ihrer besonderen Bedeutung für die Erholung.

Vertragsnaturschutz: Im Rahmen des Vertragsnaturschutzes werden Grünlandflächen extensiv nach den Vorgaben des Naturschutzes bewirtschaftet. Die Verträge werden von der Stadt angeboten und beruhen auf freiwilliger Kooperation mit interessierten Landwirten, die für die Bewirtschaftungsbeschränkungen entsprechende Prämien erhalten. Der Vertragsnaturschutz ergänzt ordnungsrechtliche Maßnahmen wie etwa Gebietsausweisungen. Zudem werden hierzu Bewirtschaftungsverträge im Rahmen der Anwendung der Eingriffsregelung aufgeführt.

Zur Berechnung der Indikatoren werden die Schutzflächen in Hektar ausgewiesen und in Bezug gesetzt zur gesamten Landesfläche.

Der Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer ist nicht vollständig Bestandteil der Landesfläche Hamburgs, lediglich die Insel Neuwerk (eingedeichte Fläche zuzüglich einiger außendeichs gelegenen Vorlandflächen) sowie eine Fläche, die die Inseln Nigehörn und Scharhörn umfasst und von der Hochwasserlinie umgrenzt wird, sind in dieser enthalten. Wasser- bzw. Wattflächen sind nicht berücksichtigt und somit nicht Bestandteil der Landesfläche Hamburgs.

#### Landesfläche Hamburg

- in Hektar

Fläche	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Landesfläche	75 532	75 526	75 526	75 526	75 524	75 524	75 525

Quelle: Statistikamt Nord

#### Natur-, Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutzflächen

- in Hektar

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Naturschutzgebiet	5 490	5 491	5 491	5 495	5 510	6 020	6 061
Vertragsnaturschutzfläche*	1 800	1 737	1 780	1 873	1 933	2 376	2 363
Landschaftsschutzgebiet	15 560	15 500	15 450	15 400	15 233	14 666	14 625
Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer	13 750	13 750	13 750	13 750	13 750	13 750	13 750

\* Bei den Vertragsnaturschutzflächen wurden für die Jahre 2003 und 2005 die bisher fehlenden Extensivierungsflächen ergänzt.

Quelle: Statistikamt Nord

#### Anteil der Natur-, Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutzflächen an der Landesfläche

- in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Naturschutzgebiet	7,3	7,3	7,3	7,3	7,3	8,0	8,0
Vertragsnaturschutzfläche*	2,4	2,3	2,4	2,5	2,6	3,1	3,1
Landschaftsschutzgebiet	20,6	20,5	20,5	20,4	20,2	19,4	19,4

\* Bei den Vertragsnaturschutzflächen wurden für die Jahre 2003 und 2005 die bisher fehlenden Extensivierungsflächen ergänzt.

Quelle: Statistikamt Nord

## Erholungsflächen

Erholungsflächen werden statistisch erfasst als Sportflächen, Grünanlagen sowie Campingplätze. Den weitaus größten Anteil hieran bilden die Grün- und Erholungsanlagen (öffentliche Parks, Grünzüge, Spiel- und Badeplätze sowie Kleingärten usw.). Wichtige Naherholungsgebiete sind hierin nicht erfasst. Sie werden entsprechend ihrer Primärnutzung z. B. als landwirtschaftliche Flächen, als Waldflächen oder Wasserflächen geführt. Zu den Erholungsflächen werden auch die Friedhofsflächen gezählt und in Bezug gesetzt zu den Siedlungs- und Verkehrsflächen und in Prozent ausgedrückt. Zugleich wird die Entwicklung der absoluten Größe in Hektar gemessen.

### Erholungsflächen (einschließlich Friedhofsflächen)

- in Hektar

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	6 530	6 509	6 670	6 641	6 767	6 940	6 996

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	0,2	-0,3	2,5	-0,4	1,9	2,6	0,8

- Anteil an der Siedlungs- und Verkehrsfläche - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	15,2	15,1	15,3	15,2	15,3	15,6	15,6

Quelle: Statistikamt Nord

## 4.2 Ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption

### Siedlungs- und Verkehrsflächen (einschließlich Erholungsflächen)

Siedlungs- und Verkehrsflächen sind die Summe aus Gebäude- und Freiflächen, Betriebsflächen (ohne Abbauland), Erholungsflächen, Verkehrsflächen sowie Friedhofsflächen.

Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen (einschließlich der Erholungsflächen) in Hamburg an der Landesfläche, ermittelt aus dem Liegenschaftskataster gem. des Nutzungsartenverzeichnisses der Arbeitsgemeinschaft der Vermessungsverwaltungen der Länder der Bundesrepublik Deutschland (AdV).

### Siedlungs- und Verkehrsflächen (einschließlich Erholungsflächen)

- in Hektar

Fläche	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Landesfläche	75 532	75 526	75 526	75 526	75 524	75 524	75 525
Siedlungs- und Verkehrsfläche	43 074	43 115	43 496	43 776	44 220	44 571	44 849
Siedlungsfläche	34 214	34 232	34 571	34 807	35 031	35 421	35 705
Erholungsfläche	5 702	5 681	5 841	5 811	5 935	6 111	6 168
Friedhofsfläche	829	829	829	830	832	828	828
Gebäude- und Freiflächen	26 878	26 950	27 135	27 394	27 504	27 829	28 048
Betriebsflächen	853	820	812	814	793	691	699
Abbaulandflächen	47	47	46	42	33	39	39
Verkehrsfläche	8 860	8 882	8 925	8 969	9 189	9 150	9 145

- Anteil an der Landesfläche - in Prozent

Hamburg	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	57,0	57,1	57,6	58,0	58,6	59,0	59,4

Quelle: Statistikamt Nord

## Bevölkerungsdichte

Die Bevölkerungsdichte ist die durchschnittliche Anzahl der Einwohner je km<sup>2</sup> unabhängig von der tatsächlichen Flächennutzung einer Stadt. In die Flächeberechnung gehen z. B. auch die Wasser- und Hafенflächen mit ein.

### Bevölkerungsdichte im Großstadtvergleich

- Einwohner/km<sup>2</sup>

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	2 271	2 286	2 289	2 296	2 297	2 309	2 323
Berlin	3 792	3 799	3 804	3 800	3 799	3 807	3 817
Düsseldorf	2 624	2 630	2 635	2 638	2 639	2 647	2 661
Köln	2 377	2 389	2 391	2 384	2 393	2 427	2 443
Frankfurt/M.	2 604	2 582	2 592	2 591	2 605	2 625	2 628
Stuttgart	2 816	2 832	2 838	2 841	2 848	2 858	2 864
München	3 898	3 955	3 977	4 019	4 024	4 057	4 170

Quelle: Statistikamt Nord

## Flächenbereitstellung für Wohnen und Gewerbe

**Wohnen:** Bei den Wohnbauflächen werden die kurzfristig verfügbaren Wohnpotenziale (bis ein Jahr) in Wohneinheiten erfasst: nur Flächenpotenziale mit 50 und mehr Einheiten im Geschosswohnungsbau sowie 20 und mehr im Einfamilienhausbau; keine „Streuflächen“. Es erfolgt einmal jährlich eine interbehördliche Abstimmung der Wohnbauflächenpotenziale. Mit Beginn des Jahres 2006 hat sich für die Wohnbauflächendatei der Verfügbarkeitsbegriff geändert. Während damit bisher ausgedrückt wurde, in welchem Jahr wahrscheinlich mit einem Baubeginn zu rechnen ist, wird nunmehr eine Fläche als verfügbar betrachtet, wenn sie über Baurecht verfügt, die Erschließung gesichert ist und soweit erforderlich Bodenordnungsmaßnahmen abgeschlossen sind. Letzter Stichtag war der 01.01.2007.

Es werden jeweils (nur) Flächen aufgenommen, die im Rahmen von Bebauungsplanverfahren bereit stehen. Insbesondere im Hinblick auf den Wohnungsbau spielen auch Genehmigungen nach § 34 Baugesetzbuch (BauGB) eine größere Rolle; dieser Wert wird nach Entwicklung der technischen Voraussetzungen in dem Indikator Flächen im Bereich Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling – speziell Nachverdichtung – abzubilden sein. Diese Daten stammen aus den Registern der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.

**Gewerbe:** Es sind – bis auf die z. T. nur kurzfristig vermieteten – alle städtischen Flächenpotenziale erfasst. Die privaten ungenutzten Gewerbeflächen können nicht aktuell und vollständig erfasst werden.

### Flächenbereitstellung für Wohnen und Gewerbe

- in Hektar bzw. Wohneinheiten -

Jahr	kurzfristig (bis 1 Jahr) verfügbare Wohnpotenziale (in Wohneinheiten)	kurzfristig (bis 1 Jahr) verfügbare Flächen für Gewerbe (in ha)
2000	1 283	246
2001*	1 424	238
2002*	2 250	230
2003	3 091	231
2004	2 798	204
2005	2 987	183
2006	4 015	200
2007	5 502	183

\* 2002 für Wohneinheiten, 2001 für Gewerbeflächen gemittelte Schätzwerte

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Stand jeweils 1. Januar

### Im Rahmen der Wirtschaftsförderung vergebene Grundstücke für Gewerbe und Industrie

- in Hektar

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	19,3	22,2	6,9	15,1	36,9	5,7	22,0

Quelle: Finanzbehörde auf Basis der Vorlage der Kommission für Bodenordnung

## Flächenbereitstellung durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling

Die pro Jahr durch Innenentwicklung und Nachverdichtung bereitgestellten Flächen sowie die durch Flächenrecycling einer Wiedernutzung zugänglich gemachten Flächen in ha/a.

**Innenentwicklung:** Anstelle der Erschließung neuer Bauflächen an den Siedlungsändern soll vorrangig die Nutzung von Flächenpotenzialen im Innenbereich erfolgen. Konversionsflächen sind größere baulich genutzte Flächen – einschließlich dazugehöriger Freiflächen –, deren bisherige Nutzung ausläuft und die in eine andere Nutzung überführt werden sollen (bzw. wurden). Hierzu gehört die Umnutzung von Flächen im öffentlichen Eigentum bzw. im Eigentum (ehemals) öffentlicher Unternehmen wie Bundeswehr, Bahn, Post, Krankenhäuser, und von Flächen, die dem normalen strukturellen Wandel unterliegen mit ehemals gewerblich-industrieller, Hafen- bzw. Ver- und Entsorgungsnutzung.

**Nachverdichtung:** Schließung von Baulücken sowie die bauliche Verdichtung auf bereits baulich genutzten Flächen.

**Flächenrecycling:** Nutzungsbedingte Wiedereingliederung altlastverdächtigter Grundstücke in den Wirtschafts- und Naturkreislauf, die ihre bisherige Funktion und Nutzung verloren haben mittels umwelttechnischer und betriebswirtschaftlicher Instrumente. Zur Entwicklung altlastverdächtigter Flächen für eine vorgesehene Gewerbe- oder Wohnnutzung werden im Vorwege Untersuchungen zur Schadstoffbelastung und eine Beurteilung der möglichen Risiken und Mehrkosten durchgeführt. Die Flächenangaben zum altlastenbezogenen Flächenrecycling schließen die Recyclingflächen im Hafen ein.

Grundlage sind die Fachinformationssysteme Boden und Altlasten, die einen wichtigen Teil des geplanten Informationssystems zur Verbesserung des Flächenmanagements der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt darstellen.

### Flächenbereitstellung durch Innenentwicklung<sup>1</sup>, Nachverdichtung<sup>2</sup> und Flächenrecycling

- in Hektar / Jahr

Jahr	Innenentwicklung	Flächenrecycling
2000	17	74
2001	17	42
2002	17	39
2003	17	56
2004	17	38
2005	14	33
2006	38	35

<sup>1</sup> Von 1990 bis 2004: insgesamt 260 ha Konversionsflächen, d.h. durchschn. 17 ha/Jahr. Ab 2005 werden die neu bereitgestellten Flächen einzeln p. a. in der Fortschreibung berücksichtigt und in Kombination mit dem jährlich um die Jahreswende zu erhebenden Bericht „Konversionsflächen in Hamburg“ ermittelt.

<sup>2</sup> Zu den durch Nachverdichtung bereitgestellten Flächen liegen aktuell keine systematisch erhobenen Daten vor.

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

## 4.3 Wirtschaftswachstum möglichst ohne zusätzliche Klimagase

### CO<sub>2</sub>-Emissionen

#### Methodischer Hintergrund zur Quellen- und Verursacherbilanz

Nationaler Inventarbericht Deutschland – 2007 Umweltbundesamt, Seite 192 von 540 30/03/07  
<http://www.bmu.de/files/klimaschutz/downloads/application/pdf/treibhausgasinventar.pdf>

„Die Zusammenarbeit der zuständigen Behörden und Einrichtungen der Bundesländer in Deutschland erfolgt im Rahmen des Länderarbeitskreises Energiebilanzen. Diesem gehören Vertreter der für die Energiewirtschaft zuständigen Ministerien der Länder – dies sind in der Regel die Wirtschafts- oder Umweltministerien – sowie die Energiereferentinnen/Energiereferenten der Statistischen Ämter der Länder an, soweit diese mit der Erstellung der Energiebilanz für das jeweilige Bundesland beauftragt sind. Weiterhin sind in den Arbeitskreis Vertreter wirtschaftswissenschaftlicher Institute, die in einigen Bundesländern im Auftrag die Energiebilanz erarbeiten, einbezogen. Die Hauptaufgabe des Länderarbeitskreises besteht in der Koordinierung der Erstellung von Energiebilanzen für die jeweiligen Bundesländer. Seit dem Bilanzjahr 1995 erfolgt diese Bilanzierung nach einer einheitlich abge-

stimmten und verbindlichen Methodik<sup>5</sup>. 1998 nahm der Länderarbeitskreis Energiebilanzen auch die Erstellung von CO<sub>2</sub>-Bilanzen für die Länder in sein Arbeitsgebiet auf. Seitdem werden für eine zunehmende Zahl von Ländern CO<sub>2</sub>-Bilanzen herausgegeben, die ebenfalls nach einheitlichen Regeln auf Grundlage der Energiebilanzen für die Bundesländer erstellt werden. Hierbei werden zwei unterschiedliche Ansätze verfolgt:

**Quellenbilanz:** Hierbei handelt es sich um eine auf den Primärenergieverbrauch eines Landes bezogene Darstellung der Emissionen, unterteilt nach den Emissionsquellen Umwandlungsbereich und Endenergieverbrauch. Die Quellenbilanz ermöglicht Aussagen über die Gesamtmenge des im Land durch den Verbrauch fossiler Energieträger emittierten Kohlendioxids.

**Verbrauchsbilanz:** Hierbei handelt es sich um eine auf den Endenergieverbrauch eines Landes bezogene Darstellung der Emissionen. Bei diesem Verfahren wird auch die Anwendung von Strom und Fernwärme sowie deren „Außenhandelsaldo“ (aus Sicht der Bundesländer) in die CO<sub>2</sub>-Bilanzierung einbezogen. Grund für diesen parallelen Berechnungsweg ist der Umstand, dass der Energieverbrauch in einzelnen Bundesländern bis zu 70 % auf der Einfuhr von Elektrizität und Fernwärme aus anderen Bundesländern beruht. Nur unter Berücksichtigung dieses Gesamtansatzes können in den Bundesländern Auswirkungen von vorbereiteten oder durchgeführten Klimaschutzmaßnahmen auch bilanziert und bewertet werden.“

### CO<sub>2</sub>-Emissionen nach Emittenten in Hamburg und CO<sub>2</sub>-Emissionen je Einwohner im Bundesländervergleich (Verursacherbilanz)

Energiebedingte Kohlendioxidemissionen und Energieimport (Verursacherbilanz). Angegeben werden die energiebedingten Kohlendioxidemissionen in Mio. Tonnen pro Jahr. Der Indikator gibt die durchschnittliche Menge des in Hamburg verursacherbedingt emittierten Kohlendioxids pro Einwohner an.

Das Berechnungsverfahren basiert auf den Vorgaben des Länderarbeitskreises Energiebilanzen (Arbeitsgruppe CO<sub>2</sub>-Bilanzen). Bei der sogenannten Verursacherbilanz handelt es sich um eine auf den Endenergieverbrauch bezogene Darstellung der Emissionen. Berücksichtigt werden auch die mit Importstrom zusammenhängenden CO<sub>2</sub>-Emissionen.

Ein regionaler und zeitlicher Vergleich Hamburgs ist derzeit nicht mit allen Ländern möglich, da es zum einen keinen einheitlichen Veröffentlichungstermin für die jeweiligen Länderenergiebilanzen gibt und zum anderen durch die Länder Bayern und Hessen derzeit keine Verursacherbilanzen veröffentlicht werden.

#### CO<sub>2</sub>-Emissionen nach Emittentengruppen in Hamburg (Verursacherbilanz)

- in 1 000 t

Emittentengruppe	1990	...	2003	2004
<b>Insgesamt</b>	<b>20 424</b>		<b>19 616</b>	<b>18 677</b>
Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau	5 459		6 760	6 484
Verkehr	5 843		4 777	4 679
Haushalte, Gewerbe, Handel, Dienstleistungen und übrige Verbraucher	9 122		8 078	7 514

- Index (1990 = 100)

Emittentengruppe	1990	...	2003	2004
<b>Insgesamt</b>	<b>100</b>		<b>96,04</b>	<b>91,45</b>
Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau	100		123,83	118,78
Verkehr	100		81,76	80,08
Haushalte, Gewerbe, Handel, Dienstleistungen und übrige Verbraucher	100		88,56	82,37

<sup>5</sup> Informationen zu den im Arbeitskreis erarbeiteten und angewendeten Methoden können im Internet unter <http://www.lak-energiebilanzen.de> eingesehen werden.

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Emittentengruppe	1990	...	2003	2004
<b>Insgesamt</b>				<b>-4,79</b>
Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau				-4,08
Verkehr				-2,05
Haushalte, Gewerbe, Handel, Dienstleistungen und übrige Verbraucher				-6,98

- in Tonnen je Einwohner

	1990	...	2003	2004
Einwohnerzahl	1 652 363		1 734 083	1 734 830
<b>Insgesamt</b>	<b>12,36</b>		<b>11,31</b>	<b>10,77</b>
Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau	3,30		3,90	3,74
Verkehr	3,54		2,75	2,70
Haushalte, Gewerbe, Handel, Dienstleistungen und übrige Verbraucher	5,52		4,66	4,33

Quelle: Statistikamt Nord. CO<sub>2</sub>-Bilanz Hamburg**CO<sub>2</sub>-Emissionen je Einwohner (Verursacherbilanz)**

- in Tonnen je Einwohner

Bundesland	2001	2002	2003	2004
Bremen			17,29	
Saarland		17,71		
Nordrhein-Westfalen			12,07	
Brandenburg				11,72
Hamburg				10,77
Niedersachsen				10,80
Rheinland-Pfalz		10,75		
Sachsen-Anhalt		10,33		
Baden-Württemberg			9,84	
Schleswig-Holstein			9,15	
Thüringen			7,90	
Sachsen				7,70
Berlin			7,27	
Mecklenburg-Vorpommern			6,31	

Quelle: Statistikamt Nord. Landesarbeitskreis Energiebilanzen 2007

**CO<sub>2</sub>-Emissionen in Hamburg und Deutschland (Quellenbilanz)**

Energiebedingte Kohlendioxidemissionen (Quellenbilanz). Angegeben werden die energiebedingten Kohlendioxidemissionen in 1.000 Tonnen pro Jahr.

Das Berechnungsverfahren basiert auf den Vorgaben des Länderarbeitskreises Energiebilanzen (Arbeitsgruppe CO<sub>2</sub>-Bilanzen). Bei der sogenannten Quellenbilanz handelt es sich um eine auf den Primärenergieverbrauch bezogene Darstellung der Emissionen. Unberücksichtigt bleiben dabei die mit Importstrom zusammenhängenden CO<sub>2</sub>-Emissionen, dagegen werden die Emissionen, die auf die Erzeugung von Exportstrom zurückzuführen sind, in vollem Umfang einbezogen.

## Energetisch sanierte Wohneinheiten (finanziell gefördert durch die Stadt Hamburg)

Der Indikator energetisch sanierte Wohneinheiten (finanziell gefördert durch die Stadt Hamburg) ist eine Messgröße zur Bestimmung der Kohlendioxideinsparung durch energetische Sanierung vorhandener Wohneinheiten in Hamburg. Der Indikator zählt dabei einerseits die geförderten Wohneinheiten und stellt die aus diesen Förderungen resultierenden CO<sub>2</sub>-Einsparungen dar. Die Förderungen werden durch das Zentrum für Energie-, Wasser- und Umwelttechnik (ZEWU) und die Wohnungsbaukreditanstalt vergeben. Nicht jede Investition zur Einsparung von Heizenergie erfüllt die mit den hier betrachteten Förderungen verbundenen Kriterien. Es ist davon auszugehen, dass auch außerhalb der Förderung energetische Sanierungen vorgenommen wurden, deren CO<sub>2</sub>-Einsparungen hier nicht erfasst werden konnten.

Die Wohneinheiten werden nicht nach ihrer Größe unterschieden, sondern in ihrer absoluten Zahl dargestellt.

Interpretationen aus Auswertungen im Zeitablauf sind nur eingeschränkt möglich, da im Jahr 2004 ein Programm zur Investitionsförderung der ehemaligen Umweltbehörde auslief und ab dem Jahr 2006 zwei Programme der Wohnungsbaukreditanstalt neu mit erfasst werden.

Die Daten setzen sich aus drei Quellen zusammen:

- Förderung durch das ZEWU (gewerbliche Investitionen und Einfamilienhäuser)
- energetische Sanierung im Mietwohnungsbestand durch die ehem. Umweltbehörde (letzte Genehmigungen in 2004, in den Folgejahren auslaufend)
- Modernisierung und Instandhaltung von Mietwohngebäuden durch die Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt (ab 2006)

Zugeliefert werden die Daten aus der Energieabteilung im Amt für Natur und Ressourcenschutz in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) und dem Amt für Wohnen, Stadterneuerung und Bodenordnung der BSU.

### Energetisch sanierte Wohneinheiten (finanziell gefördert durch die Stadt Hamburg)

	2000	2001	2002	2003	2004*	2005	2006*
Wohneinheiten	2 656	2 630	5 633	5 332	4 871	5 127	7 325
CO <sub>2</sub> -Einsparung in t/a	4 231	4 124	7 584	8 539	9 673	9 916	13 361

\* Im Jahr 2004 ist ein Förderprogramm ausgelaufen und ab dem Jahr 2006 sind zwei neue Programme in die Zahlen eingeflossen. Daher ist ein Vergleich der Zahlen untereinander nur bedingt möglich.

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

## 4.4 Förderung nachhaltiger Mobilität

### Kfz- und Fahrradverkehr

Zum Verfahren der Verkehrszählung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt in Hamburg: Auf der Basis von 30 Dauerzählstellen und rund 300 „Pegeln“, an denen der fließende Kfz-Verkehr mindestens einmal pro Jahr an repräsentativen Tagen stichprobenartig erhoben wird, werden die „durchschnittlichen täglichen Verkehrsstärken“ als Kenngrößen der durchschnittlichen Verkehrsbelastung eines Straßenquerschnitts in dem betreffenden Jahr ermittelt. Dabei wird – in Abhängigkeit von der weiteren Verwendung dieser Werte – nach Durchschnittswerten aller Tage und aller Werktagen unterschieden. Die Indexwerte zur Kennzeichnung der Entwicklung des Kfz- und Fahrradverkehrs basieren auf Zählungen an Werktagen.

### Kfz- und Fahrradverkehr in Hamburg

- Index<sup>1</sup>

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Kfz-Verkehr gesamt	105	105	105	104	103	104	
nur Stadtstraßen	102	101	100	100	98	97	
nur Autobahnen	116	118	119	119	119	120	
Fahrradverkehr	124	110	145	145	143	161	163

<sup>1</sup> Index Kfz-Verkehr 1990 = 100, Fahrradverkehr 1984 = 100, 2005 für Kfz-Verkehr nur vorläufige Werte

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

## Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

Anzahl der im Jahr beförderten Personen im Hamburger Verkehrsverbund (HVV) bezogen auf die Einwohner des HVV-Gebiets.

Versorgungsgebiet des Hamburger Verkehrsverbundes:

Hamburg; aus Niedersachsen die Kreise Stade, Harburg, Lüneburg; aus Schleswig-Holstein die Kreise Segeberg, Pinneberg, Stormarn, Herzogtum Lauenburg.

### ÖPNV-Fahrgäste und Relation zur Einwohnerzahl im HVV-Gebiet

- beförderte Personen je Einwohner und Jahr

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Beförderte Personen je Einwohner	188	189	189	184	184	176	183
Verbundfahrgäste in Mio.	494	502	504	535	539	586	610
Einwohner in Mio.	2,622	2,649	2,663	2,915	2,922	3,325	3,340

- Veränderung zum Vorjahr

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Beförderte Personen je Einwohner		0,5	-0,1	-2,9	0,4	-4,5	3,7
Verbundfahrgäste in Mio.		1,6	0,4	6,2	0,6	8,7	4,1
Einwohner in Mio.		1,0	0,5	9,5	0,2	13,8	0,5

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

## 4.5 Abbau der Arbeitslosigkeit

### Arbeitslosigkeit

Arbeitslose in Prozent bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen (sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte, Beamte, Arbeitslose und Selbstständige). Der Begriff Erwerbspersonen umfasst alle Personen, die mindestens 15 Jahre alt sind, ihren Wohnsitz im Bundesgebiet haben sowie eine mittel- oder unmittelbar auf Erwerb ausgerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen. Angegeben werden die Jahresdurchschnittswerte.

#### Arbeitslosenquote

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	8,9	8,3	9,0	9,9	9,7	11,3	11,0
Berlin	15,8	16,1	16,9	18,1	17,7	19,0	17,5
Düsseldorf	9,7	8,9	8,9	9,6	9,9	12,2	11,9
Köln	11,0	10,4	10,6	11,9	11,9	13,5	13,1
Frankfurt/M.	7,4	6,5	6,9	8,5	8,9	10,3	10,9
Stuttgart	6,2	5,6	6,2	7,1	7,2	9,9	8,3
München	5,0	4,5	5,6	6,8	6,6	8,6	7,6
Deutschland	9,6	9,4	9,8	10,5	10,5	11,7	10,8
Westdeutschland	7,6	7,2	7,6	8,4	8,5	9,9	9,1

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozentpunkten

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	-1,5	-0,6	0,7	0,9	-0,2	1,6	-0,3
Berlin	-0,1	0,3	0,9	1,2	-0,4	1,3	-1,5
Düsseldorf	-1,2	-0,8	0,0	0,6	0,3	2,3	-0,3
Köln	-1,3	-0,7	0,3	1,2	0,0	1,7	-0,4
Frankfurt/M.	-1,4	-0,9	0,4	1,5	0,5	1,3	0,6
Stuttgart	-1,1	-0,5	0,6	0,9	0,2	2,7	-1,6
München	-0,9	-0,5	1,2	1,2	-0,2	2,0	-1,0
Deutschland	-0,9	-0,3	0,4	0,7	0,0	1,2	-0,9
Westdeutschland	-1,0	-0,4	0,5	0,7	0,1	1,4	-0,8

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Jahresdurchschnittswerte. Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen. Vorjahresvergleiche 2005 zu 2004 sind wegen der Einführung des SGB II nur eingeschränkt möglich.

## Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen und Leistungsempfänger/-innen des SGB II

### Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen:

Mit der Einführung des neuen Sozialgesetzbuches (SGB II) im Jahre 2005 hat sich die Systematik der Arbeitslosen- und Sozialhilfestatistik grundlegend gewandelt. Die Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen stellt eine neue Bezugsgröße dar. Es handelt sich um die Personen, die Arbeitslosengeld II erhalten und tatsächlich arbeitslos sind bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen zum Stichtag 31.12. Vorjahresvergleiche sind erst ab dem Jahr 2006 möglich.

Arbeitslosengeld II erhalten alle erwerbsfähigen Hilfebedürftigen im Alter zwischen 15 und unter 65 Jahren. Erwerbsfähig ist, wer mindestens drei Stunden täglich unter den üblichen Bedingungen des Arbeitsmarktes arbeiten kann. Hilfebedürftig ist, wer seinen Lebensunterhalt und den Lebensunterhalt der in der Bedarfsgemeinschaft lebenden Personen nicht aus eigenen Mitteln und vor allem nicht durch Aufnahme einer zumutbaren Arbeit sichern kann.

Empfänger/-innen von Leistungen nach dem SGB II sind arbeitslos, wenn sie nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder weniger als 15 Stunden pro Woche arbeiten; eine versicherungspflichtige zumutbare Beschäftigung suchen und dabei den Vermittlungsbemühungen zur Verfügung stehen und sich bei einer Agentur für Arbeit / ARGE / Kommune arbeitslos gemeldet haben.

Empfänger/-innen von Leistungen gelten als nicht arbeitslos, wenn sie Teilnehmer an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik sind; ferner jene Personen, die mehr als zeitlich geringfügig erwerbstätig sind (mindestens 15 Stunden pro Woche); nicht arbeiten dürfen oder können, ihre Verfügbarkeit einschränken; das 65. Lebensjahr vollendet haben; sich als Nichtleistungsempfänger/-innen länger als drei Monate nicht mehr bei der zuständigen Agentur für Arbeit / ARGE / Kommune gemeldet haben; arbeitsunfähig erkrankt sind; Schüler/-innen, Studierende und Schulabgänger/-innen sind, die nur eine Ausbildungsstelle suchen sowie arbeitserlaubnispflichtige Ausländer/-innen und deren Familienangehörigen sowie Asylbewerber/-innen ohne Leistungsbezug sind, wenn ihnen der Arbeitsmarkt verschlossen ist.

### Leistungsempfänger/-innen des SGB II je 1.000 Einwohner:

Die Zahl der Leistungsempfänger/-innen des SGB II setzt sich zusammen aus dem Personenkreis der Empfänger/-innen von Arbeitslosengeld II und von Sozialgeld (§ 28 SGB II). Nicht erwerbsfähige Personen in einer Bedarfsgemeinschaft mit mindestens einem erwerbsfähigen Hilfebedürftigen erhalten Sozialgeld. Bezogen wird die Zahl der Leistungsempfänger/-innen auf 1.000 Einwohner, um regionale Vergleiche zu ermöglichen.

### Empfänger/-innen von Arbeitslosengeld II und Arbeitslose mit ALG II 2005

Gebiet	Empfänger/-innen von ALG II	Empfänger/-innen von ALG II und arbeitslos	ALO-Quote SGB II <sup>1</sup>	Arbeitslose insgesamt (SGB II und III)
Hamburg	145 136	69 545	8,0	97 844
Berlin	432 950	225 286	13,4	297 780
Düsseldorf	44 702	26 429	8,7	37 645
Köln	85 579	49 029	9,7	66 749
Frankfurt/M.	47 930	25 688	7,7	35 636
Stuttgart	28 637	18 660	6,3	27 195
München	51 239	24 439	4,8	58 687
Deutschland	5 224 494	2 809 930	6,8	4 604 339
Westdeutschland	3 360 642	1 867 480	5,7	3 119 042

<sup>1</sup> bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Stand Dezember 2005

**Empfänger/-innen von Arbeitslosengeld II und Arbeitslose mit ALG II 2006**

Gebiet	Empfänger/-innen von ALG II	Empfänger/-innen von ALG II und arbeitslos	ALO-Quote SGB II <sup>1</sup>	Arbeitslose insgesamt (SGB II und III)
Hamburg	148 203	63 027	7,2	86 733
Berlin	451 638	210 847	12,5	269 461
Düsseldorf	46 572	24 737	8,0	33 448
Köln	87 314	47 101	9,2	60 948
Frankfurt/M.	51 149	24 449	7,2	33 087
Stuttgart	29 759	14 697	4,8	21 701
München	53 145	27 987	3,9	47 374
Deutschland	5 310 821	2 596 499	6,2	4 007 559
Westdeutschland	3 417 938	1 688 946	5,1	2 670 080

<sup>1</sup> bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Stand Dezember 2006

**Leistungsempfänger/-innen des SGB II**

- je 1 000 Einwohner

- in Personen

Gebiet	2005	2006	2005	2006
Hamburg	113,7	116,2	198 168	203 848
Berlin	170,7	178,1	579 574	606 120
Düsseldorf	104,5	108,9	60 054	62 889
Köln	118,1	120,6	116 127	119 380
Frankfurt/M.	101,9	108,9	66 425	71 042
Stuttgart	66,7	70,0	39 526	41 585
München	55,0	56,2	69 286	72 780
Deutschland	86,1	88,5	7 100 647	7 283 493
Westdeutschland	71,6	73,5	4 701 856	4 829 241

Quelle: Statistikamt Nord (Berechnung). Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Stand: Dezember 2005, 2006

**Jugendarbeitslosigkeit**

Dargestellt wird die Quote der Arbeitslosen unter 25 Jahren (auf der Basis der abhängigen zivilen Erwerbspersonen) im Jahresdurchschnitt.

**Jugendarbeitslosenquote**

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	9,9	8,5	9,3	9,1	8,2	11,5	10,1
Berlin	19,4	18,7	19,2	18,9	17,7	22,2	19,7
Düsseldorf	9,4	7,7	7,4	6,4	5,7	8,8	7,7
Köln	9,6	8,8	9,2	9,4	8,6	10,2	10,3
Frankfurt/M.	6,8	5,8	6,0	7,6	8,0	13,3	12,9
Stuttgart	5,5	5,1	6,0	6,5	6,9	10,5	6,3
München	3,5	3,5	5,0	6,3	5,9	8,5	7,2
Deutschland	9,5	9,1	9,7	9,9	9,9	12,5	10,8
Westdeutschland	8,1	7,4	7,1	7,8	8,1	10,6	9,1

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozentpunkten							
Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	-3,1	-1,4	0,8	-0,2	-0,9	3,3	-1,4
Berlin	0,1	-0,7	0,5	-0,4	-1,2	4,5	-2,5
Düsseldorf	-2,1	-1,8	-0,3	-1,0	-0,7	3,1	-1,1
Köln	-3,5	-0,8	0,4	0,2	-0,8	1,6	0,1
Frankfurt/M.	-2,1	-1,0	0,2	1,6	0,4	5,3	-0,4
Stuttgart	-1,4	-0,4	0,9	0,5	0,4	3,6	-4,2
München	-1,3	0,0	1,5	1,3	-0,4	2,6	-1,3
Deutschland	-1,0	-0,4	0,6	0,2	0,0	2,6	-1,7
Westdeutschland	-0,8	-0,7	-0,3	0,7	0,4	2,5	-1,5

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Jahresdurchschnittswerte)  
Vorjahresvergleiche 2005 zu 2004 sind wegen der Einführung des SGB II nur eingeschränkt möglich.

## 4.6 Verbesserung des Bildungsniveaus

### Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss

Absolventen der staatlichen und nichtstaatlichen allgemein bildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss. Auf der Basis der Schulstatistik wird der Anteil jährlich als Quotient aller Schulabsolventen ohne Hauptschulabschluss und der Schulabsolventen der allgemein bildenden Schulen insgesamt ermittelt.

#### Anteil Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	12,4	12,5	11,6	11,5	11,3	11,5	11,5
Berlin	12,6	11,0	11,1	11,4	10,5	9,6	9,5
Düsseldorf	8,2	9,3	9,1	8,5	7,4	9,0	7,1
Köln	6,5	6,6	8,2	7,9	7,3	8,3	7,6
Frankfurt/M.	10,2	10,0	8,9	9,4	9,1	8,9	9,3
Stuttgart	9,0	10,2	10,0	8,6	8,8	8,4	8,5
München	9,0	11,5	8,9	9,1	9,4	9,1	8,4
Deutschland	9,2	9,6	9,1	8,9	8,3	8,2	7,8
Westdeutschland	8,4	8,8	8,5	8,4	7,8	7,7	7,4

Quelle: Behörde für Bildung und Sport: Hamburger Daten. Statistikamt Nord: Andere Daten

### Schulabgänger/-innen mit Abitur und Fachhochschulreife

Absolventen der staatlichen und nichtstaatlichen allgemein bildenden Schulen mit Fachhochschulreife und allgemeiner Hochschulreife (Abitur). Auf der Basis der Schulstatistik wird der Anteil jährlich als Quotient aller Schulabsolventen mit Fachhochschulreife und allgemeiner Hochschulreife (Abitur) und der Schulabsolventen der allgemein bildenden Schulen insgesamt ermittelt.

#### Anteil Schulabgänger/-innen mit Abitur und Fachhochschulreife

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	34,1	34,0	33,9	33,8	33,3	35,1	37,0
Berlin	31,8	30,8	31,2	31,4	32,1	34,1	36,5
Düsseldorf	35,4	35,8	35,8	35,4	35,8	33,3	37,9
Köln	34,5	36,8	35,9	32,8	33,8	33,8	34,1
Frankfurt/M.	37,0	38,2	40,4	37,9	38,1	36,4	35,9
Stuttgart	35,6	35,6	35,5	37,2	33,7	33,2	35,8
München	28,5	26,9	27,7	28,5	27,6	27,3	27,8
Deutschland	25,6	24,3	25,1	24,6	24,1	25,4	
Westdeutschland	25,0	25,2	24,8	24,2	23,2	24,6	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozentpunkten

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1	-0,5	1,8	1,9
Berlin	0,8	-1,0	0,4	0,2	0,8	2,0	2,4
Düsseldorf	-1,3	0,4	0,0	-0,4	0,4	-2,5	4,6
Köln	1,0	2,3	-0,9	-3,1	1,0	0,0	0,3
Frankfurt/M.	2,3	1,3	2,2	-2,5	0,2	-1,7	-0,5
Stuttgart	0,9	0,0	-0,1	1,7	-3,5	-0,5	2,6
München	0,9	-1,6	0,8	0,8	-0,9	-0,3	0,5
Deutschland	0,5	-1,3	0,8	-0,5	-0,5	1,3	
Westdeutschland	0,6	0,2	-0,4	-0,6	-1,0	1,3	

Quelle: Behörde für Bildung und Sport: Hamburger Daten. Statistikamt Nord: Andere Daten

## 4.7 Förderung der Integration junger Migrantinnen/Migranten

### Ausländische Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss

Absolventen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit der staatlichen und nichtstaatlichen allgemein bildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss. Auf der Basis der Absolventenstatistik wird der Anteil jährlich als Quotient aller Schulabsolventen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit ohne Hauptschulabschluss und den nichtdeutschen Schulabsolventen der allgemein bildenden Schulen insgesamt ermittelt.

#### Anteil ausländischer Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss an der Gesamtzahl der ausländischen Schulabgänger/-innen

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	20,5	19,7	17,7	18,3	19,9	19,9	20,4
Berlin	25,6	24,0	24,1	25,9	22,9	22,1	20,7
Düsseldorf	13,9	12,5	13,9	12,6	12,0	14,0	11,1
Köln	9,8	9,1	12,6	10,9	11,1	11,8	11,3
Frankfurt/M.	16,0	16,9	14,9	16,2	15,6	14,8	16,0
Stuttgart	14,9	19,6	20,6	16,2	14,7	15,2	16,1
München	19,9	25,3	19,3	19,4	18,4	16,8	15,8
Deutschland	19,9	20,2	19,4	19,1	18,1	17,4	
Westdeutschland	19,5	19,9	19,1	18,7	17,8	17,0	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozentpunkten

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	0,1	-0,8	-2,0	0,6	1,6	0,0	0,6
Berlin	-2,1	-1,6	0,1	1,8	-3,0	-0,8	-1,4
Düsseldorf	-0,1	-1,5	1,4	-1,3	-0,6	2,0	-3,0
Köln	0,5	-0,8	3,5	-1,6	0,2	0,7	-0,5
Frankfurt/M.	-2,1	0,9	-2,1	1,4	-0,6	-0,8	1,2
Stuttgart		4,7	1,0	-4,5	-1,5	0,5	0,9
München		5,4	-6,0	0,1	-1,0	-1,5	-1,1
Deutschland	0,6	0,3	-0,7	-0,3	-1,1	-0,7	
Westdeutschland	0,8	0,4	-0,8	-0,4	-0,9	-0,7	

Quelle: Behörde für Bildung und Sport: Hamburger Daten. Statistikamt Nord: Andere Daten

### Ausländische Jugendliche in dualer Ausbildung

Anteil der Auszubildenden (= Berufsschüler/-innen mit Ausbildungsvertrag) nichtdeutscher Staatsangehörigkeit an den Auszubildenden (= Berufsschüler/-innen mit Ausbildungsvertrag) insgesamt. Auf der Basis der Berufsschulstatistik wird der Anteil jährlich als Quotient aller Auszubildenden nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und der Auszubildenden insgesamt ermittelt.

Absolventen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit der staatlichen und nichtstaatlichen allgemein bildenden Schulen. Auf der Basis der Absolventenstatistik wird der Anteil jährlich als Quotient aller Schulabsolventen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und der Schulabsolventen der allgemein bildenden Schulen insgesamt ermittelt.

**Anteil ausländischer Jugendlicher in dualer Ausbildung an allen Auszubildenden**

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	8,5	8,0	7,8	7,5	7,0	6,4	6,3
Berlin	5,7	5,5	5,3	4,9	4,8	4,6	4,7
Düsseldorf	13,1	12,6	11,9	11,7	10,2	9,2	8,6
Köln	14,2	13,5	12,9	11,9	11,3	10,2	9,7
Frankfurt/M.	15,8	16,0	15,9	15,0	14,1	13,4	12,8
Stuttgart	23,0	21,8	19,0	19,0	17,9	17,0	15,9
München	13,9	13,4	13,1	12,7	12,4	12,2	
Deutschland	6,8	6,3	6,3	5,7	5,5	5,2	
Westdeutschland	8,2	7,9	7,5	7,2	6,8	5,3	

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozentpunkten

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	-0,9	-0,4	-0,2	-0,2	-0,6	-0,6	-0,1
Berlin	-0,5	-0,2	-0,1	-0,4	-0,2	-0,2	0,1
Düsseldorf	1,7	-0,5	-0,7	-0,2	-1,5	-1,0	-0,6
Köln	0,5	-0,7	-0,6	-1,0	-0,6	-1,1	-0,5
Frankfurt/M.	-1,2	0,2	-0,1	-0,9	-0,9	-0,7	-0,6
Stuttgart	-1,3	-1,2	-2,8	0,0	-1,0	-0,9	-1,1
München	-1,2	-0,5	-0,3	-0,4	-0,3	-0,2	
Deutschland	0,2	-0,5	0,0	-0,6	-0,2	-0,3	
Westdeutschland	-0,2	-0,3	-0,4	-0,4	-0,4	-1,5	

Quelle: Behörde für Bildung und Sport: Hamburger Daten. Statistikamt Nord: Andere Daten

**Anteil ausländischer Jugendlicher in dualer Ausbildung und an allgemein bildenden Schulen**

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg							
in dualer Ausbildung	8,5	8,0	7,8	7,5	7,0	6,4	6,3
in allgemein bildenden Schulen	18,3	18,2	17,7	18,8	18,3	18,7	18,6

Quelle: Behörde für Bildung und Sport

**4.8 Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie****Kindertagesbetreuung****Definition: Daten der Behörde für Soziales und Familie**

Die Hamburger Versorgungsgrade Krippe und Hort ergeben sich aus der Relation der jahresdurchschnittlich betreuten Kinder im Krippenalter bzw. Hortalter in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege und der Zahl der 0 bis unter 3 Jahre bzw. der Zahl der 6,5 bis unter 12 Jahre alten Kinder.

Der Hamburger Versorgungsgrad Elementar wird berechnet aus der Relation der jahresdurchschnittlich betreuten Kinder im Elementaralter in Tageseinrichtungen, in Kindertagespflege sowie in Vorschulklassen und der Zahl der 3 bis unter 6,5 Jahre alten Kinder. Einbezogen werden auch die Kinder mit Behinderungen im Elementaralter, die in integrativen Tageseinrichtungen oder in Sondergruppen gefördert werden.

Beim Versorgungsgrad Elementar halbtags werden nur die betreuten Kinder einbezogen, die Betreuungsleistungen in Tageseinrichtungen und Vorschulklassen mit bis zu 5-stündigem Betreuungsumfang pro Tag (Kindertagespflege bis zu 20 Stunden wöchentlich) nutzen. Der Versorgungsgrad Elementar ganztags umfasst die Betreuungsleistungen mit einem Betreuungsumfang von mehr als 5 Stunden bis zu 12 Stunden täglich (Kindertagespflege mehr als 20 Stunden wöchentlich).

Die in Kindertagespflege betreuten Kinder werden einbezogen, sofern diese seitens der Freien und Hansestadt Hamburg gefördert werden. Zu berücksichtigen ist, dass die Versorgungsgrade dieser Jahre wegen der Überarbeitung der amtlichen Bevölkerungsprognose auf unterschiedliche Kinderzahlen Bezug nehmen.

Im Monitor 2005 wurden die nachfolgenden Altersabgrenzungen bei der Berechnung der Hamburger Versorgungsgrade zugrunde gelegt, die auf einem Beschluss des Hamburger Senats aus dem Jahre

1991 beruhten: Krippe: 0,5 bis unter 3 Jahre alte Kinder; Elementar: 3 bis unter 6 Jahre alte Kinder; Hort: 6 bis unter 12 Jahre alte Kinder. Demgegenüber erfolgte im Monitor 2006 eine Umstellung auf die bundesweit üblichen Altersabgrenzungen.

#### Versorgungsgrade Kindertagesbetreuung in Hamburg

- in Prozent

Art der Kinderbetreuung	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Krippe	14,6	15,2	15,9	16,7	15,7	17,6	19,5
Elementar ganztags	41,9	40,9	43,7	43,2	39,9	39,3	38,3
Elementar halbtags	38,2	39,7	37,5	38,8	45,0	47,7	49,4
Hort	20,6	21,5	20,9	20,6	20,5	20,8	21,0
Elementar gesamt	80,1	80,6	81,2	82,0	84,9	87,0	87,7

Quelle: Behörde für Soziales und Familie

#### Definition: Daten des Statistikamtes Nord

Mit der im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfweiterentwicklungsgesetzes – KICK – beschlossenen Änderung der Statistik über Kindertagesbetreuung gemäß §§ 98 ff SGB VIII ist es erstmals möglich, Versorgungsgrade der Kindertagesbetreuung im Vergleich deutscher Großstädte darzustellen. Mit Stichtag 15.03.2006 wurden in der neuen Statistik erstmals bundesweit alle betreuten Kinder in Tageseinrichtungen und in der öffentlich geförderten Kindertagespflege der Altersgruppen 0-<3 Jahre (Krippe), 3-<6 Jahre (Elementar) und 6-<11 Jahre (Hort) erhoben. Der Versorgungsgrad im Krippenbereich ergibt sich aus dem Quotienten Kinder in der Kindertagesbetreuung im Alter 0-<3 Jahre und der Bevölkerung der Altersgruppe 0-<3 Jahre. Bei den Versorgungsgraden im Elementar- und Hortbereich sind außerdem Schülerzahlen aus der Schulstatistik mit eingeflossen, da auch Vorschulklassen und Schulkindergärten die Betreuung von Kindern übernehmen. So ergibt sich der Versorgungsgrad im Elementarbereich aus dem Quotienten Kinder in der Kindertagesbetreuung im Alter 3-<6 Jahre plus Schüler/-innen in Vorklassen, Schulkindergärten und im Primärbereich im Alter 3-<6 Jahre und der Bevölkerung der Altersgruppe 3-<6 Jahre. Der Versorgungsgrad im Hortbereich ergibt sich aus dem Quotienten Kinder in der Kindertagesbetreuung im Alter 6-<11 Jahre plus Schüler/-innen in Vorschulklassen und Schulkindergärten im Alter 6-<11 Jahre und der Bevölkerung der Altersgruppe 6-<11 Jahre. Der Betreuungsumfang in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege wird nicht berücksichtigt.

#### Versorgungsgrade Kindertagesbetreuung im Großstadtvergleich 2006

- in Prozent

Gebiet	Krippe	Elementar	Hort
Hamburg	21,1	86,8	29,2
Berlin <sup>1</sup>	37,9	89,5	3,4
Düsseldorf	10,1	86,0	22,7
Köln	10,6	87,9	26,3
Frankfurt/M.	14,1	87,3	43,5
Stuttgart	19,2	95,7	27,0
München	17,3	81,4	26,8
Deutschland	13,6	87,7	19,5
Westdeutschland	8,0	86,8	15,8

<sup>1</sup> Berlin hat das Einschulungsalter auf 5 Jahre herabgesetzt

Quelle: Statistikamt Nord

## 4.9 Verbesserung der Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben

### Frauenerwerbsquote

Zu den weiblichen Erwerbspersonen rechnen alle Frauen, die eine mittelbar oder unmittelbar auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen (weibliche Erwerbstätige und Erwerbslose).

Frauenerwerbsquote: Die Frauenerwerbsquote ist der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen an der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren.

Dieser Indikator wird im Rahmen des Mikrozensus, einer 1%-Stichprobe der Bevölkerung, erhoben. Seit dem Jahr 2005 werden die Daten im Jahresdurchschnitt bereitgestellt. Bis einschließlich 2004 gab es eine feste Berichtswoche, meist der April.

Erwerbsquote von Frauen mit Kindern im Alter unter 15 Jahren: Anteil der erwerbstätigen Frauen im Alter 15 bis unter 65 Jahren mit Kindern im Alter unter 15 Jahren an allen Frauen im Alter 15 bis unter 65 Jahren mit Kindern im Alter unter 15 Jahren.

Erwerbsquote von Frauen ohne Kinder: Anteil der erwerbstätigen Frauen im Alter 15 bis unter 65 Jahren ohne Kinder an allen Frauen im Alter 15 bis unter 65 Jahren ohne Kinder.

Im Gegensatz zur Frauenerwerbsquote (allgemein) werden hier nicht weibliche Erwerbspersonen betrachtet, sondern weibliche Erwerbstätige.

**Methodikprobleme beim Mikrozensus:**

Der Mikrozensus wurde im Jahr 2005 grundlegend reformiert, sodass Auswertungen aus dem Mikrozensus bis 2004 nur eingeschränkt vergleichbar sind mit Daten ab 2005.

1. Zum einen wurde auf einen unterjährigen Mikrozensus umgestellt. Das bedeutet, dass sich die Ergebnisse bis 2004 auf einen festen Berichtszeitpunkt beziehen (in der Regel April des Jahres), die Ergebnisse des unterjährigen Mikrozensus ab 2005 auf den Durchschnitt des jeweiligen Jahres. Mit dem Übergang auf den unterjährigen Mikrozensus ab 2005 kommt ein neues Hochrechnungsverfahren zum Einsatz, das ebenfalls Auswirkungen auf die (hochgerechneten/gewichteten) Ergebnisse haben kann.

2. Den Ergebnissen der Jahre 2000-2004 und der Jahre 2005 und später liegen unterschiedliche Konzepte mit abweichenden Eckzahlen und Familienbegriffen zugrunde. Bis 2004 kam das traditionelle Familienkonzept zum Einsatz, hier fielen Ehepaare mit Kindern, Ehepaare ohne Kinder und Alleinerziehende unter den Begriff Familie. Ab 2005 wird das Lebensformenkonzept verwendet, wo Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit Kindern und Alleinerziehende als Familien gelten. Obwohl der Familienbegriff bei der Erwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern keine Rolle spielt, haben sich laut Aussage des statistischen Bundesamtes die Bevölkerungsgrundgesamtheiten, welche Grundlage für die Berechnungen sind, verschoben.

3. Das Erhebungsinstrument des Mikrozensus wurde an die neuen Lebensformen angepasst. Während bis 2004 im Fragebogen gefragt wurde „In welcher Beziehung stehen Sie mit der 1. Person des Haushaltes?“, wird seit 2005 gefragt „Sind Sie Lebenspartner einer Person dieses Haushaltes?“.

Aufgrund all dieser Umstellungen im Jahr 2005 kann das Statistische Bundesamt vermutlich erst im Herbst dieses Jahres valide Daten für 2006 veröffentlichen. Da die Hamburger Daten für 2006 auch auf den Berechnungsmethoden des Bundesamtes basieren, sind diese vorläufig. Für die sehr kleine Gruppe der erwerbstätigen Frauen mit Kindern unter 3 Jahren kann aufgrund der methodischen Umstellungen leider erst im nächsten Jahr eine Zeitreihe ab 2005 aufgebaut werden.

**Frauenerwerbsquote**

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006*
Hamburg	66,1	66,2	66,6	66,4	67,2	67,6	
Deutschland	64,0	64,9	65,3	66,1	66,1	66,8	
Westdeutschland	62,0	63,1	63,6	64,5	64,4	65,5	

\* Valide Zahlen für das Jahr 2006 stehen aufgrund von Auswertungsproblemen beim Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes noch nicht zur Verfügung

Quelle: Statistikamt Nord

**Erwerbsquote von Frauen mit Kindern im Alter unter 15 Jahren**

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006*
Hamburg	57,7	55,5	57,1	58,9	56,8	55,5	60,4
Deutschland	61,5	62,4	62,5	62,6	61,1	58,7	
Westdeutschland <sup>1</sup>	59,7	61,0	61,2	61,5	60,2	58,1	

\* vorläufig; valide Zahlen für das Jahr 2006 stehen aufgrund von Auswertungsproblemen beim Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes noch nicht zur Verfügung

<sup>1</sup> bis 2004 einschließlich Berlin West

Quelle: Statistikamt Nord

**Erwerbsquote von Frauen ohne Kinder**

- in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006*
Hamburg	61,5	61,2	61,2	59,3	60,2	63,3	63,8
Deutschland	54,0	55,1	54,8	54,6	54,5	56,6	
Westdeutschland <sup>1</sup>	55,6	56,6	56,3	56,0	55,7	57,8	

\* vorläufig; valide Zahlen für das Jahr 2006 stehen aufgrund von Auswertungsproblemen beim Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes noch nicht zur Verfügung

<sup>1</sup> bis 2004 einschließlich Berlin West

Quelle: Statistikamt Nord

**Frauen in Führungspositionen**

Die Daten stammen aus der Hoppenstedt-Firmendatenbank. Die dort mögliche Auswertung bezieht sich auf Frauen und Männer im Top- und Middle-Management. Die Datenbasis repräsentiert die bedeutendsten Firmen in Deutschland, die ca. 80 % der gesamten Wertschöpfung der Bundesrepublik ausmachen: „Großunternehmen“ (26.000 Firmen und 150.000 Entscheidern; alle Firmen mit mindestens 20 Mio. Euro Jahresumsatz und/oder mindestens 200 Mitarbeitern), „Mittelständische Unternehmen“ (55.000 Firmen und 180.000 Ansprechpartnern; alle Firmen mit mindestens 3,5 - bis max. 19,99 Mio. Euro Jahresumsatz und/oder 20-199 Beschäftigten) sowie „Verbände, Behörden und Organisationen“ (alle in Deutschland - mit ca. 50.000 Ansprechpartnern).

Top-Management: Leitungspositionen wie Direktor/in, Geschäftsführer/in, 1. Vorsitzende/r, Botschafter/in, Minister/in, Staatssekretär/in, Generalsekretär/in, stellv. Vorsitzende/r, Vizepräsident/in, Zweigstellenleiter/in.

Middle-Management: Positionen der zweiten Ebene wie u. a. Abteilungsleiter/in, Prokurist/in, Betriebsleiter/in, Handlungsbevollmächtigte/r, 2. Vorsitzende/r, Chefjustiziar/in, Generalkonsul/in, Landesinnungsmeister/in.

Die Vergleichbarkeit der Zahlen von 2007 zu den Vorjahren ist insofern nur eingeschränkt möglich, da der Auszug aus der Hoppenstedt-Datenbank immer tagesaktuell geschieht. Kontinuierlich werden neue Firmen aufgenommen und insolvente Firmen herausgenommen. Somit verändert sich laufend die Datenbasis. Stichtag 2006: August 2006; Stichtage 2007: April und Juli 2007

**Anteil Frauen in Führungspositionen**

- in Prozent

Gebiet	August 2006	April 2007
Hamburg	14,2	15,3
Deutschland	16,0	16,4

Quelle: Firmendatenbank der Hoppenstedt Firmeninformationen GmbH

**Anteil Frauen in Führungspositionen - Großstadtvergleich**

- in Prozent

Gebiet	Juli 2007
Hamburg	15,4
Berlin	20,3
Düsseldorf	14,9
Köln	14,7
Frankfurt/M.	16,2
Stuttgart	14,6
München	17,1

Quelle: Firmendatenbank der Hoppenstedt Firmeninformationen GmbH

## 4.10 Verbesserung der öffentlichen Sicherheit

### ■ Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner

Die aus der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) abgeleitete Häufigkeitszahl (HZ) Straßenkriminalität ist die Zahl der bekannt gewordenen Fälle von Straßenkriminalität, bezogen auf 100.000 Einwohner (Stichtag ist der 01.01. des Berichtsjahres). Sie beschreibt die Belastung der Bevölkerung durch „Straßenkriminalität“, wobei die folgenden Straftaten erfasst werden (PKS-Summenschlüssel 8990):

- 1111-2 Vergewaltigung überfallartig nach § 177 Abs. 2 Nr. 1, Abs. 3 u. 4 und Nr. 2 StGB
- 1320 exhibitionistische Handlungen und Erregung öffentlichen Ärgernisses
- 2130 Raubüberfälle auf Geld- und Werttransporte (alle Unterschlüssel)
- 2140 räuberischer Angriff auf Kraftfahrer (mit Unterschlüssel)
- 2150/60/70 Zechanschluss-; Handtaschenraub, sonstige Raubüberfälle auf Straßen, Wegen, Plätzen
- 2221 gefährliche und schwere Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen
- 2333 erpresserischer Menschenraub i.V.m. Raubüberfall auf Geld- und Werttransporte
- 2343 Geiselnahme i.V.m. Raubüberfall auf Geld- und Werttransporte
- \*20\*/30\*/50\* Diebstahl insgesamt in/aus Kiosken; Schaufenstern und Vitrinen; Kraftfahrzeugen
- \*550 Diebstahl insgesamt an Kraftfahrzeugen
- \*90\* Taschendiebstahl
- \*001-3 Diebstahl insgesamt von Kraftwagen; Mopeds und Krafträdern; Fahrrädern
- \*007 Diebstahl insgesamt von/aus Automaten
- 6230 Landfriedensbruch
- 6741 Sachbeschädigung an Kraftfahrzeugen
- 6743 sonstige Sachbeschädigung auf Straßen, Wegen oder Plätzen

#### Straftaten der Straßenkriminalität

- Straftaten je 100 000 Einwohner

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	4 918	5 402	4 930	4 752	4 496	4 196	4 092
Berlin	4 467	4 455	4 547	4 462	4 372	3 975	3 344
Düsseldorf	4 214	4 259	4 983	4 899	4 593	4 221	4 514
Köln	4 103	4 565	5 260	5 297	5 404	5 018	5 106
Frankfurt/M.	3 370	3 175	3 420	3 803	3 556	3 402	3 140
Stuttgart	1 456	1 471	1 475	1 372	1 448	1 344	1 357
München	2 118	2 249	2 049	2 051	1 915	1 613	1 756

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Hamburg	0,4	9,8	-8,7	-3,6	-5,4	-6,7	-2,5
Berlin		-0,3	2,1	-1,9	-2,0	-9,1	-15,9
Düsseldorf		1,1	17,0	-1,7	-6,2	-8,1	6,9
Köln		11,3	15,2	0,7	2,0	-7,1	1,8
Frankfurt/M.		-5,8	7,7	11,2	-6,5	-4,3	-7,7
Stuttgart		1,0	0,3	-7,0	5,5	-7,2	1,0
München		6,2	-8,9	0,1	-6,6	-15,8	8,9

Quelle: Behörde für Inneres. Polizeiliche Kriminalitätsstatistik

## 4.11 Stärkung des nachhaltigen Wirtschaftens

### Unternehmen in der UmweltPartnerschaft

Anzahl der Unternehmen, die in der UmweltPartnerschaft Hamburg als Partner teilnehmen, jeweils gezählt zum 31.03. eines Jahres.

#### Unternehmen in der UmweltPartnerschaft

- Unternehmen

Gebiet	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Hamburg			14	162	268	325	391

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

## 4.12 Verbesserung der Ressourcen-Effizienz

### Energieproduktivität

Laut Umweltbundesamt: Die Energieproduktivität gilt als Maßstab für die Effizienz im Umgang mit den Energieressourcen. Es wird erfasst, welcher Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) mit einer Einheit Primärenergie (gemessen in Petajoule - PJ) erzeugt wird. Sie wird ausgedrückt als das Verhältnis vom BIP zum Primärenergieverbrauch (BIP/PEV). Je mehr volkswirtschaftliche Gesamtleistung (BIP) aus einer Einheit eingesetzter Primärenergie erzeugt wird, umso effizienter geht diese Volkswirtschaft mit Energie um.

## 4.13 Ausbau regenerativer Energien

### Energieaufkommen aus erneuerbaren Energien

Die Primärenergiebilanz ist eine Bilanz der Energiedarbietung der ersten Stufe. Sie setzt sich zusammen aus der Gewinnung von Primärenergieträgern im Land, den Bezügen und Lieferungen über die Landesgrenzen sowie Bestandsveränderungen, soweit diese statistisch erfasst werden. Primärenergieträger sind Energieträger, die keiner Umwandlung unterworfen wurden. Dies sind Stein- und Braunkohlen (roh), Hartbraunkohle, Erdöl, Erdgas und Erdölgas, Grubengas sowie die erneuerbaren Energieträger. Daneben werden die Kernenergie, die Abfälle sowie die „anderen Energieträger“ als Primärenergieträger behandelt.

Die Berechnung der erneuerbaren Energien erfolgt nach dem bundeseinheitlichen Faktor (Energie-mix), der auf den Stromimport aus der Energiebilanz nach Hamburg umgelegt wird. (Bundeswirtschaftsministerium: <http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Energie/energiestatistiken,did=177104.html>)

#### Energieaufkommen aus erneubaren Energien

- in Tera Joule

- Veränderung zum Vorjahr

- in Prozent

	2003	2004	2003	2004
insgesamt	8 980	10 581		17,8
davon				
Biogener Anteil Müll	3 776	4 718		25,0
Klär gas	752	764		1,6
Biokraftstoffe	681	923		35,5
Sonstige	264	326		23,6
Anteil erneuerbare Energien am Stromimport	3 507	3 850		9,8

Quelle: Statistikamt Nord: Energiebilanz. Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt. Bundeswirtschaftsministerium

## Marktentwicklung ausgewählter erneuerbarer Energien

Die Kennzahl berücksichtigt die politisch steuerungsrelevanten Formen der erneuerbaren Energien in Hamburg: Solarthermie, Photovoltaik, Windenergie, Biomasseverstromung und ganz am Rande Wasserkraft. Nicht berücksichtigt wird der biogene Anteil der Müllverbrennung, der wegen seines hohen Volumens die übrigen Energieformen überlagern würde.

### Marktentwicklung ausgewählter erneuerbarer Energien

- in Tera Joule

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
insgesamt	1 283,1	1 352,5	1 376,2	1 408,0	1 419,0	1 735,6	
davon							
Bioenergie (Strom)	772,2	772,2	772,2	772,2	772,2	772,2	
Wind	438,6	498,9	515,6	540,7	540,7	540,7	
Photovoltaik	18,3	20,5	21,6	22,7	24,7	28,7	
Bioenergie (Wärme)					3,8	311,2	
Solarthermie	54,0	61,0	66,8	72,4	77,6	82,8	

- Veränderung zum Vorjahr in Prozent

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
insgesamt	0,0	5,4	1,7	2,3	0,8	22,3	
davon							
Bioenergie	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	
Wind	0,0	13,7	3,4	4,9	0,0	0,0	
Photovoltaik	0,0	11,9	5,5	5,1	8,7	16,5	
Bioenergie						8 155,7	
Solarthermie	0,0	12,9	9,4	8,4	7,2	6,6	

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

## 4.14 Verringerung der öffentlichen Schuldenlast

### Nettokreditaufnahme der Freien und Hansestadt Hamburg

Die Nettokreditaufnahme eines Jahres ergibt sich aus der entsprechenden Haushaltsrechnung der Freien und Hansestadt Hamburg.

#### Nettokreditaufnahme

- in Mio. Euro

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006*
Hamburg	820	823	813	800	750	650	600

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Gebiet	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006*
Hamburg	1,5	0,4	-1,3	-1,6	-6,3	-13,3	-7,7

\* vorläufiger Wert

Quelle: Finanzbehörde